

Österreich übernimmt Vorsitz im Europarat

Außenminister Michael Spindelegger: »Österreichischer Vorsitz im Europarat mit klaren Schwerpunkten«



© Council of Europe / Foto: Alban Bodineau

Der Sitz des Europarats im französischen Straßburg – im Vordergrund die Flaggenparade aller 47 Mitgliedsländer

Die Europäische Konvention zum Schutze der Menschenrechte wurde 1950 verabschiedet und trat 1953 in Kraft. Seit dem ersten Jahr ihres Bestehens trug sie in einzigartiger Weise zur Verbreitung und Festigung der Werte der Zivilisation und der Demokratie bei. In der Europäischen Menschenrechtskonvention werden die wichtigsten, bereits in der Allgemeinen Erklärung

der Menschenrechte enthaltenen Rechte und Freiheiten konkret umgesetzt.

Die Konvention enthält eine übersichtliche Aufstellung der garantierten Grundrechte.

Zu diesen gehören im Besonderen das Recht auf Leben, das Verbot der Folter, der Sklaverei und der Zwangsarbeit, das Recht auf Freiheit und Sicherheit, das Recht auf ein

faïres Verfahren vor Gericht, das Recht auf Achtung des Privat- und Familienlebens, die Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit, die Freiheit der Meinungsäußerung, die Versammlungs- und Vereinigungsfreiheit, das Recht auf Eheschließung, das Recht auf wirksame Beschwerde sowie das Diskriminierungsverbot...

Lesen Sie weiter auf der Seite 3



Die Seite 2

Liebe Leserinnen und Leser,
 in der vorliegenden Ausgabe unseres pdf-Magazins berichten wir ausführlich über die Konstituierende Sitzung des Österreichischen Nationalrats: Das Präsidium ist gewählt, die Abgeordneten sind angelobt, die Mitglieder der Ausschüsse sind benannt. Vom Fortgang der Koalitionsgespräche zwischen SPÖ und ÖVP hingegen gelangt kaum etwas an die Öffentlichkeit. Erst am Tag *nach* unserem Erscheinen soll es angeblich erste Informationen geben. Lesen Sie dann in der Ausgabe 125 (erscheint am 28. November) auch darüber, ob wir bis Weihnachten eine neue Regierung haben werden.

*Liebe Grüße aus Wien
 Michael Mössmer*

Der Inhalt der Ausgabe 124

Bundespräsident besuchte Bundesheer in Sarajevo	6	5. Europäische KMU-Woche	63
Burgenland-Delegation in China	7	Skifahren ist in, Österreich ist in!	64
Zukunftsträchtige Partnerschaft	12	Bevölkerungsprognose bis 2060	66
Austria Connect 2013 Hongkong	14	45.000 Mal zu Fuß um die Erde	68
Salzburg und das Waisenhaus in Singida/Tansania	15	100 Jahre Erster Weltkrieg	69
Erste »österreichische« Lehrlingsklasse in Shanghai	21	The New York Tasting 2013	71
Lucia Bokulic wurde in New South Wales ausgezeichnet	22	Hohe Auszeichnung für den Gitarristen Harri Stojka	73
Nationalrat hat sich konstituiert	28	Hohe Auszeichnung für Grazer Weltraumforscherin	74
So feierte Österreich den Nationalfeiertag 2013		Leon Zelman-Preis für Dialog und Verständigung	74
Fernsehansprache von Bundespräsident Heinz Fischer	32	Weltweit stärkster Terahertz-Quantenkaskadenlaser aus Wien	75
Die Zukunft der Pensionen	40	Wie viel Saft steckt noch in der Batterie?	76
+++++		Wolkenbildung auf molekularer Ebene verstehen	77
»Burgenland Journal«		Fettspaltung in flagranti abgebildet	78
Die Kunst, Kunst und Wissen zu schaffen	45	5. Europäische Literaturtage und NÖ Medientag	79
FH Burgenland bringt Ideen und Kraft zusammen	46	SPACE – Die Weltraumausstellung im Technischen Museum Wien	81
»Wer rastet, der rostet – Gesund und fit im Alter!«	48	Franz von Zülow. Papier. im MAK-Kunstblättersaal	88
Premiere für »FrauenImpulsTag«	49	Gunter Damisch im Landesmuseum NÖ	91
Eisenstadt und Bad Kissingen	50	Wien Berlin – Kunst zweier Metropolen	93
Weltstars im Kulturzentrum Eisenstadt zu Gast	51	Nebelland hab ich gesehen	
+++++		Ausstellung im MMKK	95
Südtirol hat gewählt	53	Salzburger Festspiele 2014	97
EU-Parlament macht Kürzungen bei Wachstum u. Forschung rückgängig	56	NESTROY 2013	
Erste EU-Bürgerinitiativen abgeschlossen	56	L. Bondy für Lebenswerk geehrt	100
Leistungsbilanzüberschuß im ersten Halbjahr verdoppelt	57	Der Löffel	
Deutliches Signal für Industrieerholung	59	Die kleine Kulturgeschichte Von Christa Mössmer.	102
Tourismuswirtschaft zeigt sich krisenfest	60	Serie »Österreicher in Hollywood« – diesmal portraitiert Rudolf Ulrich die Schauspielerin Rose Stradner	104
»Preis der Wiener Vielfalt«		Weihnachtszeit in Wien	107
Erstmals verliehen	62		



Burgenland-Delegation in China S 7



Nationalrat hat sich konstituiert S 28



Nationalfeiertag 2013 in Wien S 32



SPACE im Technischen Museum Wien S 81



Advent in Wien S 107

Impressum: Eigentümer und Verleger: Österreich Journal Verlag; Postadresse: A-1130 Wien, Dr. Schöber-Str. 8/1. Für den Inhalt verantwortlicher Herausgeber und Chefredakteur: Michael Mössmer; Lektorat: Maria Krapfenbauer. Jede Art der Veröffentlichung bei Quellenangabe ausdrücklich erlaubt. Fotos auf der Seite 2: Bgld. Landesmedienservice, Parlamentsdirektion/Bildagentur Zolles KG/Martin Steiger, Peter Lechner/HBF, Technisches Museum Wien, WienTourismus / Peter Rigaud

Österreich, Europa und die Welt



© Council of Europe / Foto: Michel Christen

Ein Blick in den Plenarsaal des Europarats im »Palace of Europe« in Straßburg

➤ Im Laufe der nunmehr bereits sechs Jahrzehnte ihres Bestehens haben sich die in der Konvention geschützten Grundrechte naturgemäß verändert und weiterentwickelt. Grund dafür ist einerseits die Auslegung ihrer Bestimmungen durch den Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte, also die Rechtsprechung, und andererseits die große Zahl von Protokollen, mit denen zu den bereits bestehenden Rechten neue Rechte hinzugefügt wurden. Diese beziehen sich in der Regel auf Bereiche, die zum Zeitpunkt der Verabschiedung der Konvention noch nicht aktuell oder absehbar waren. Ihre Bedeutung liegt nicht nur in der großen Bandbreite der von ihr geschützten Rechte, sondern auch und vor allem im Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte, der zur Überprüfung geltend gemachter Verstöße gegen ihre Bestimmungen geschaffen wurde.

Der Gerichtshof kontrolliert somit auch die Erfüllung der sich aus der Konvention ergebenden Verpflichtungen durch die einzelnen Staaten. Damit erlangen die Rechte und Freiheiten der Konvention für alle Personen unter der Gerichtsbarkeit eines Staates Gültigkeit und nicht nur für die eigenen Staatsbürger.

Die Urteile des Gerichtshofs sind für alle Verfahrensparteien verbindlich. Diese müssen alle notwendigen Maßnahmen zur Umsetzung der Urteile einleiten. Diese Umsetzung wird gemäß den Bestimmungen des Artikels 54 der Konvention vom Ministerkomitee des Europarates überwacht. Gemäß den Bestimmungen des Artikels 52 der Konvention kann darüber hinaus der Generalse-

ekretär von den Signatarstaaten eine Erklärung darüber verlangen, wie in ihrem nationalen Recht die Anwendung der Konvention sichergestellt wird.

Tätigkeiten und Rolle des Europarates

Das Arbeitsfeld des Europarates umfaßt alle Aspekte der europäischen Gesellschaft mit Ausnahme der Verteidigung. Folgende



© Council of Europe / Foto: Ellen Wulbaux

Europäische Konvention der Menschenrechte – 1950 erstmals unterzeichnet

Österreich, Europa und die Welt



Foto: BMeiA / Minoritenplatz 8

Vizekanzler und Außenminister Michael Spindelegger (l.) traf kurz vor der Übernahme des Vorsitzes Österreichs im Europarat in Wien mit dem dessen Generalsekretär Thorbjørn Jagland zu einem Gespräch zusammen.

Aktivitäten stehen auf seinem Arbeitsprogramm: Menschenrechte, Medien, juristische Zusammenarbeit, sozialer Zusammenhalt, Gesundheit, Bildung, Kultur, Wahrung historischer Bausubstanz, Sport, Jugend, lokale Demokratie und grenzüberschreitende Zusammenarbeit, Umwelt und Raumordnung.

Besondere Schwerpunkte bilden derzeit die Durchsetzung der Achtung der Menschenrechte, die Förderung der Demokratisierung in den neuen Demokratien und die Hilfe bei der Erlangung der vollständigen Meinungs- und Informationsfreiheit. Der Europarat trägt zur Umsetzung dieser wichtigen Ziele durch die Präsenz vor Ort (Büros des Europarats, die von Repräsentanten des Generalsekretärs geleitet werden, Experten beim Büro des Menschenrechtsbeauftragten des Präsidenten der Russischen Föderation für Tschetschenien, Informationsbüros), durch die Überwachung (Monitoring) der Aufnahmeverpflichtungen durch die Parlamentarische Versammlung und durch das Ministerkomitee und durch Missionen von Mitgliedern der Parlamentarischen Versammlung sowie durch Expertenbesuche bei. Dazu kommen noch Besuche auf höchster Ebene durch den Generalsekretär und den Präsidenten der Parlamentarischen Versammlung.

Das Fundament der Arbeit des Europarats ist aber nach wie vor seinen grundlegenden

Werten durch die Ausarbeitungen einer einheitlichen rechtlichen Basis zur allgemeinen Geltung zu verhelfen. Die vom Europarat ausgearbeiteten europäischen Übereinkommen bilden die Grundlage für die Änderung und Harmonisierung von Gesetzen in den verschiedenen Mitgliedsstaaten. Der Europarat ist daher auch für die Europäische Union als Rechtsinstrument von größter Attraktivität. Seine zukünftige Rolle wird deshalb ganz besonders in der Normsetzung liegen. Einige der europäischen Übereinkommen stehen darüber hinaus auch Nichtmitgliedsstaaten offen. Ferner werden die Ergebnisse der Studien und Arbeiten den Regierungen zur Verfügung gestellt und fördern dadurch vermehrt die Zusammenarbeit und den sozialen Fortschritt in Europa.

Die Teilabkommen des Europarats stellen eine Art der Zusammenarbeit „mit variabler Geometrie“ dar und geben jeweils interessierten Mitgliedsstaaten die Möglichkeit, mit Zustimmung der anderen Mitglieder in spezifischen Bereichen an der Arbeit des Europarats teilzunehmen.

Fachministerkonferenzen

Der Europarat organisiert regelmäßig Fachministerkonferenzen (für Justiz, Bildung, Familienangelegenheiten, Gesundheit, Umwelt, kommunale Verwaltung, Migration,

Gleichstellung von Mann und Frau, Arbeit, Massenmedien, Kultur, Sport, Jugend usw.). Auf den Ministerkonferenzen werden die aktuellen Probleme in diesen Bereichen analysiert. Gleichzeitig kommt es bei diesen Anlässen zu einer Vielfalt von Kontakten zwischen den Ministerien, die sich in den einzelnen Mitgliedsstaaten mit den gleichen Themen befassen. So werden Projekte zur gemeinsamen Umsetzung und Vorschläge für das Arbeitsprogramm des Europarates ausgearbeitet.

Meinungsforum für Nichtregierungsorganisationen

Der Europarat hat über 400 Nicht-Regierungsorganisationen (Non Governmental Organisations, NGOs) einen beratenden Status (Konsultativstatus) verliehen und entwickelt so eine echte Partnerschaft mit den Vertretern der Zivilgesellschaft. Diese NGOs werden durch verschiedene Konsultationsverfahren (einschließlich Diskussionen und Kolloquien) in die zwischenstaatliche Arbeit eingebunden und es wird ein Dialog zwischen den Parlamentariern und den Vertretern privater Vereinigungen über wichtige gesellschaftspolitische Themen ermöglicht.

Beitritt der Europäischen Union

Der Beitritt der Europäischen Union (EU) zur Europäischen Menschenrechtskonvention (EMRK) stellt einen wichtigen Schritt bei der Menschenrechtsentwicklung in Europa dar. Seit Ende der 70er-Jahre wurde der Beitritt bereits diskutiert und durch den Vertrag von Lissabon, der am 1. Dezember 2009 in Kraft getreten ist, bindend. Die rechtliche Grundlage für den Beitritt der EU wird in Artikel 59, Absatz 2 („die Europäische Union kann dieser Konvention beitreten) der durch das am 1. Juni 2010 in Kraft getretene Protokoll Nr. 14 geänderten EMRK gelegt.

Gründe für den EU-Beitritt zur EMRK

Die EMRK schützt die grundlegenden bürgerlichen und politischen Rechte und sieht durch den Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte, der ein Organ des Europarates ist und seinen Sitz in Straßburg hat, einen Mechanismus zu deren Umsetzung vor. Jeder, der der Ansicht ist, daß seine Rechte in einem bestimmten Land verletzt worden sind, kann sich an den Gerichtshof in Straßburg wenden, nachdem er alle internen Rechtsmittel in dem betreffenden Land ausgeschöpft hat.

Österreich, Europa und die Welt

Die EU hat ihrerseits mit dem Gerichtshof der Europäischen Union in Luxemburg als höchstem Gericht ein separates Rechtssystem geschaffen. Während alle EU-Mitgliedsstaaten ebenfalls Vertragsstaaten der EMRK sind, gilt das für die EU als solche derzeit nicht. Obwohl die EU auf der Achtung der Grundrechte gegründet ist, deren Einhaltung vom Gerichtshof der Europäischen Union gewährleistet wird, gilt die EMRK und ihr gerichtlicher Mechanismus nicht ausdrücklich für EU-Gesetze. Auf der anderen Seite haben alle Mitgliedsstaaten der EU als Vertragsstaaten der Konvention die Pflicht, die EMRK zu achten, auch bei der Anwendung und Umsetzung von EU-Recht. Diese Divergenz kann dadurch beseitigt werden, daß die EU als solche Vertragspartei der Konvention wird.

Der EU-Beitritt wird daher den Schutz der Menschenrechte in Europa stärken, indem das Rechtssystem der EU einer unabhängigen externen Kontrolle unterworfen wird. Er wird außerdem Lücken im Rechtsschutz schließen, indem er EU-Bürgern denselben Schutz gegenüber EU-Gesetzen gewährt, den sie derzeit bereits gegenüber den Mitgliedsstaaten haben.

Europarats-Generalsekretär Jagland bei Vizekanzler Spindelegger

„Mitte November übernimmt Österreich den Vorsitz im Europarat. Ich habe daher heute die Gelegenheit genutzt, mit dem Generalsekretär Thorbjørn Jagland die Schwerpunkte des österreichischen Vorsitzes im Europarat zu erörtern. Im Vordergrund unseres Engagements in diesen sechs Monaten stehen vor allem der Kampf gegen Menschenhandel, die Verteidigung der Meinungs- und Medienfreiheit, hier vor allem der Schutz von Journalistinnen und Journalisten, und die freie Nutzung des Internets“, erklärte Vizekanzler und Außenminister Michael Spindelegger am 23. Oktober dem Treffen mit dem Europarats-Generalsekretär in Wien.

Auch Fragen des sozialen Zusammenhalts der Gesellschaft, etwa die Situation von Menschen mit Behinderungen, der Schutz von Frauen vor Gewalt, das Thema der Altersarmut bei Frauen und die stärkere Einbindung der BürgerInnen in demokratische Entscheidungsprozesse werden im Rahmen des österreichischen Vorsitzes gemeinsam mit den 46 anderen Mitgliedsstaaten behandelt werden.

Im Rahmen des Vorsitzes findet in Österreich und am Sitz des Europarates in Straßburg auch eine Vielzahl von Veranstaltungen

statt, die von einer Reihe von Bundesministerien, dem Parlament und den Bundesländern organisiert werden. Dazu zählen etwa eine gemeinsam mit dem Europarat und der OSZE organisierte internationale Konferenz zur Bekämpfung des Menschenhandels im Februar nächsten Jahres, eine Konferenz über die Wahrung der Menschenrechte im Internet im März 2014 in Graz sowie ein hochrangiges Anti-Korruptionsseminar an der Anti-Korruptionsakademie IACA in Laxenburg im April 2014.

„Die Verteidigung und Förderung von Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Menschenrechten bleibt für Bürger und Staaten eine stete Herausforderung. Der Europarat

hat – quasi als älterer Bruder der EU und menschenrechtliches Gewissen Europas – seit seiner Gründung 1949 einen immensen Beitrag zu einer positiven Identitätsfindung Europas nach dem Zweiten Weltkrieg geleistet. Ich war in meiner Zeit als Nationalratsabgeordneter Mitglied der Parlamentarischen Versammlung des Europarates und habe diese Organisation unter diesem Blickwinkel kennen- und schätzengelern. Es ist für mich daher auch persönlich eine Ehre und große Freude diesen Vorsitz zu übernehmen“, so der Außenminister nach dem Gespräch. ■

<http://www.bmeia.gv.at>

<http://hub.coe.int/de>

✚ Peter Schieder (1941-2013)

Der langjährige Politiker, der zuletzt Präsident der Parlamentarischen Versammlung des Europarates war, ist im 73. Lebensjahr verstorben.



SPÖ-Vorsitzender Bundeskanzler Werner Faymann trauert um den verstorbenen SPÖ-Politiker Peter Schieder, der am 11. Oktober seiner schweren Erkrankung erlegen ist. „Ich habe Peter Schieder als begeisterten und beharrlichen Kämpfer für sozialdemokratische Anliegen – ganz besonders auf internationaler Ebene – kennengelernt. Mit ihm verlieren die österreichische und die europäische Sozialdemokratie eine herausragende Persönlichkeit. Mein tiefstes Mitgefühl gehört den Angehörigen des Verstorbenen.“ Schieder habe internationaler Solidarität und internationalem Engage-

ment stets einen besonders hohen Stellenwert eingeräumt.

25 Jahre lang wirkte Peter Schieder als Abgeordneter im Nationalrat, 22 Jahre lang drückte er auch der Parlamentarischen Versammlung des Europarates seinen Stempel auf, deren Präsident er von 2002 bis 2007 war. Nach seinem Vorsitz in der Sozialistischen Jugend von 1964 bis 1972, gestaltete Schieder als amtsführender Stadtrat in der Wiener Landesregierung maßgeblich die Politik in der Bundeshauptstadt mit.

Auch Bundespräsident Heinz Fischer und die Spitzen der Parteien kondolierten.

Foto: Council of Europe

Bundespräsident besuchte Bundesheer in Sarajevo

Bundespräsident Heinz Fischer ist »schlicht und einfach stolz auf den Beitrag, den Österreich und das Bundesheer in den vergangenen Jahren für die Entwicklung Bosniens geleistet hat«.

Bundespräsident Heinz Fischer und Verteidigungsminister Gerald Klug besuchten am 30. Oktober die österreichischen Bundesheersoldaten in Bosnien.

Die beiden Befehlshaber landeten am späten Vormittag mit einer Herkules-Transportmaschine des Bundesheeres am Flughafen von Sarajevo. Danach trafen sie im Militärstützpunkt Camp Butmir mit dem österreichischen Kommandanten der EUFOR-Truppen in Bosnien, Dieter Heidecker, sowie den insgesamt 205 österreichischen Soldaten in Bosnien zusammen.

Bundespräsident Heinz Fischer sagte in einer Ansprache vor den österreichischen Soldaten, er sei „schlicht und einfach stolz“ auf den Beitrag, den Österreich und das Bundesheer in den vergangenen Jahren für die Entwicklung Bosniens geleistet habe. „Österreich spielt eine sehr wertvolle und vernünftige Rolle in Europa, und unser Bundesheer unterstützt uns dabei in sehr professioneller Weise“, unterstrich Heinz Fischer. Verteidigungsminister Klug sprach den Bundesheersoldaten ebenfalls „Dank und Anerkennung“ aus.

Österreich ist zusammen mit der Türkei der größte Truppensteller der EUFOR in Bosnien, die – zwei Jahrzehnte nach dem Ende des blutigen Bürgerkrieges – einem Wiederaufflammen der ethnischen Spannungen zwischen Serben, Muslimen und Kroaten vorbeugen soll. Die ursprünglich 60.000 Mann starke internationale Truppe wurde in den vergangenen Jahren sukzessive auf aktuell 825 reduziert. Österreich stellt seit dem Jahr 2009 den Kommandanten der EUFOR-Truppe und ist insbesondere für Sanitätsdienste, ABC-Abwehr und Entminungsdienste zuständig.

Der jetzige EUFOR-Kommandant Heidecker betonte in einem Briefing für den Bundespräsidenten, daß sich die internationale Truppe vor allem auf die Ausbildung der bosnischen Streitkräfte konzentriere. Seit Bestehen der Truppe sei es nämlich nicht notwendig gewesen, zur Aufrechterhaltung der militärischen Sicherheit in Bosnien einzugreifen. Er wies darauf hin, daß die ver-



Foto: WO Herbert Pendl

v.r.: Bundespräsident Heinz Fischer, Verteidigungsminister Gerald Klug und Generalmajor Dieter Heidecker, EUFOR-Kommandeur in Bosnien-Herzegowina

teten Munitionsbestände sowie die Minenfelder in Bosnien ein großes Sicherheitsproblem seien. Es gebe in dem Balkanland 17.000 Tonnen überschüssige Munition, die teilweise über 60 Jahre alt ist. Die Bewachung der 38 Munitionslager im ganzen Land binde ein Drittel der Truppenstärke der bosnischen Armee.

Der Kommandant des österreichischen EUFOR-Kontingents, Klaus Jäger, berichtete, daß die internationalen Truppen ihre Kapazitäten auch für zivile Dienstleistungen einsetzen. So seien etwa die österreichischen Militärhubschrauber zur Bergung von verunglückten Bergsteigern eingesetzt worden. Außerdem bilden die österreichischen Soldaten jährlich 15.000 bis 25.000 Schüler im richtigen Verhalten in minengefährdeten Gebieten aus. Immer noch seien 2,5 Prozent des Staatsgebietes vermint, ein Viertel der Bevölkerung lebe in betroffenen Gegenden.

Fischer traf auch mit dem Internationalen Bosnien-Beauftragten Valentin Inzko sowie den Mitgliedern des dreiköpfigen bosnischen Staatspräsidiums zusammen, außerdem stand ein Spaziergang durch die Altstadt auf dem Programm, wo er auch den Ort des Anschlags auf den österreichisch-ungarischen Thronfolger Franz Ferdinand im Jahr 1914 besichtigte.

Das Bundesheer in Bosnien

Seit Dezember 2004 stehen die österreichischen Soldaten in Bosnien und Herzegowina unter dem Kommando EUFOR/Althea der Europäischen Union. Gemeinsam mit ihren Kameraden aus vielen anderen Nationen – vor allem aber aus der EU – unterstützen sie die Umsetzung des Dayton-Abkommens. Auf diese Weise leistet Österreich einen wesentlichen Beitrag, um dem Balkanstaat auf seinem Weg in eine friedliche und demokratische Zukunft zu helfen.

Die Grundlagen für den Einsatz der internationalen Friedenstruppe in Bosnien und Herzegowina sind im Vertrag von Dayton und in den UN-Resolutionen 1031 und 1088 geregelt. Weil neben dem Kosovo vor allem die friedliche Entwicklung Bosniens und Herzegowinas für Österreich von besonderer Bedeutung ist, beteiligt sich das Bundesheer seit 1996 an der Mission.

Bis Dezember 1995 erfolgte der Einsatz unter dem Kommando der NATO und hieß IFOR, ab 1996 SFOR. Mit Jahresende 2004 übernahm die EU die Mission, die seither unter dem Namen EUFOR/ALTHEA läuft. ■

<http://www.bmlvs.gv.at>

<http://www.euforbih.org>

Quelle: Präsidentschaftskanzlei/APA, Bundesheer

Burgenland-Delegation in China

Erweiterung des Marktpotentials und weitere Internationalisierung im Mittelpunkt



Die 22köpfige Wirtschafts- und Tourismusdelegation des Burgenlandes, mit Landeshauptmann Hans Niessl und Landeshauptmann-Stellvertreter Franz Steindl (Mitte rechts und links vorne) an der Spitze, nach ihrer Ankunft in China.

Mit dem Ziel, das Marktpotential auszuweiten und die Internationalisierung weiter voranzutreiben, reiste eine 22köpfige Wirtschafts- und Tourismusdelegation des Burgenlandes – mit Landeshauptmann Hans Niessl und Landeshauptmann-Stellvertreter Franz Steindl an der Spitze – in der Zeit von 23. bis 31. Oktober 2013 nach China. Weitere Delegationsteilnehmer waren Landesrat Peter Rezar, Präsident der Gesellschaft zur Förderung freundschaftlicher und kultureller Beziehungen zur Volksrepublik China, Landesrat Andreas Liegenfeld, Landesamtsdirektor WHR Robert Tauber, Peter Nemeth, Präsident der Wirtschaftskammer Burgenland, Tourismusdirektor Mario Baier sowie namhafte Unternehmer, Touristiker und Gewinner des Burgenlandes. Kontakte mit relevanten chinesischen Firmenvertretern und mehrere Treffen bzw. Arbeitsgespräche mit hochrangigen chinesischen Persönlichkeiten waren ebenso Inhalt der Reise, wie die Teilnahme an einer Argrartourismuskonferenz und die Auslotung wirtschaftlicher Kooperationsmöglichkeiten.

In Peking eingetroffen

Bereits kurz nach ihrer Ankunft in Peking trafen Landeshauptmann Hans Niessl, Landeshauptmann-Stellvertreter Franz Steindl und die weiteren Teilnehmer der Delegation mit Vizeminister Li Jianping von der Gesellschaft des Chinesischen Volkes für Freund-

schaft mit dem Ausland, Irene Giner-Reichl, der außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafterin der Republik Österreich in der Volksrepublik China und der Mongolei – sie bekleidet dieses Amt seit 26. Jänner 2012 – sowie namhaften chinesischen Firmenvertretern zusammen.

Li Jianping begrüßte die Delegation und war erfreut, so viele wichtige Wirtschaftsvertreter in Peking willkommen heißen zu können: „Wir wissen diese Partnerschaft hoch

zu schätzen, denn durch derartige Kooperationen können über einen regen Austausch und eine erhöhte Verständigung bedeutende gemeinsame Projekte realisiert werden. Wir wissen, daß noch ein langer Weg vor uns liegt, aber dieses Treffen ist ein wesentlicher Schritt für eine künftighin noch effizientere Entwicklung unserer Zusammenarbeit“, so der Vizeminister.

Nach diesem Empfang trafen die burgenländischen Delegationsteilnehmer im Aus-



Fotos: Bgld. Landesmedienservice

LH Hans Niessl wurde in Peking von Vizeminister Li Jianping in Empfang genommen.

Österreich, Europa und die Welt



Die burgenländische Delegation traf mit Österreichs Botschafterin Irene Giner-Reichl zu informellen Gesprächen zusammen.

senwirtschaftscenter in Peking mit Irene Giner-Reichl und namhaften chinesischen Firmenvertretern zu informellen Gesprächen zusammen.

Dazu Landeshauptmann Hans Niessl: „Persönliche Beziehungen sind das Fundament einer gedeihlichen Zusammenarbeit. Die Beziehungen des Burgenlandes zu China haben bereits eine sehr lange Tradition. Es sind dies Beziehungen, die sich bewährt haben, die uns beiden Nutzen gebracht haben. Ich übertreibe nicht, wenn ich sage, daß unsere Erwartungen nicht nur erfüllt, sondern

bei weitem übertroffen wurden. Diese Zusammenarbeit hoffen wir durch unseren Besuch weiter zu vertiefen, weiter ausbauen und nachhaltig gestalten zu können.“

Empfang in der Österreichischen Botschaft in Peking

Am Nationalfeiertag wurde ein Empfang in der Österreichischen Botschaft in Peking von Botschafterin Irene Giner-Reichl gegeben. Das Burgenland präsentierte nämlich anlässlich des Nationalfeiertages 2013 offiziell die Republik Österreich auf diesem in-

ternationalen Parkett. „Schon allein diese Tatsache verdeutlicht, daß das Burgenland sich in den vergangenen Jahrzehnten ausgezeichnet entwickelt hat und heute ein starker Teil der Republik Österreich ist. Der Nationalfeiertag und die internationalen Auftritte des Burgenlandes zeigen aber auch die Wirtschaftskraft und Leistungsfähigkeit der burgenländischen Unternehmen sowie der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer“, betonte Niessl.

Im Vorfeld zu diesem Empfang erfolgte die Besichtigung der großen Mauer beim



Die burgenländische Delegation bei der Besichtigung der großen Mauer beim Juyongguan-Paß

Fotos: Bgld. Landesmedienservice

Österreich, Europa und die Welt

Juyongguan-Paß im Guangou-Tal, das im Peking Stadtbezirk Changping liegt, mehr als 50 Kilometer von der Stadt entfernt. Er ist einer der drei größten Übergänge der Chinesischen Mauer. Während der Herrschaft der verschiedenen chinesischen Dynastien hatte der Übergang viele Namen, der Name „Juyongguan“ wurde jedoch von mehr als drei Dynastien verwendet. Das erste Mal war er während der Qin-Dynastie in Gebrauch, als Kaiser Qinshihuang den Bau der Großen Mauer anordnete. Der heutige Übergang wurde in der Ming-Dynastie erbaut und später immer wieder instand gesetzt. Er ist von großer strategischer Bedeutung, da er das Inland mit dem nördlichen Grenzgebiet von China verbindet. Darüber hinaus war er ein Bestandteil der Verteidigung der alten Stadt Peking.

Dann ist die burgenländische Wirtschafts- und Tourismusdelegation nach Changsha, Hauptstadt der chinesischen Provinz Hunan, weitergereist, wo eine Eintragung von Landeshauptmann Hans Niessl in das Buch für den Park der Freundschaft Chinas mit dem Ausland und gemeinsam mit LH-Stv. Franz Steindl ein Besuch im „Friendship Park“ von Changsha erfolgte. Als bezirksfreie Stadt hat Changsha eine Fläche von 11.819 km² und ca. 7,04 Millionen Einwohner. Die Stadt liegt am Xiang-Fluß. Im Jahr 1904 wurde Changsha zu einem für Ausländer offenstehenden Hafen. In der Folgezeit siedelten sich viele Europäer und Amerikaner an. Der ausländische Einfluß zeigte sich vor allem im Bau von Kirchen, Erziehungseinrichtungen und vielen Fabriken.

Gouverneur der Provinz Hunan mit dem Komturkreuz des Landes geehrt

Anlässlich des Besuches in der Provinz Hunan wurde deren Gouverneur, Du Jiahao,



Du Jiahao, Gouverneur der Provinz Hunan, wurde von Landeshauptmann Hans Niessl und Landeshauptmann-Stv. Franz Steindl das Komturkreuz des Landes Burgenland verliehen

im Rahmen eines Banketts der Provinzregierung von Niessl und Steindl das Komturkreuz des Landes Burgenland verliehen. Du Jiahao ist nach verschiedensten politischen Tätigkeiten nunmehr Gouverneur von Hunan, der Partnerprovinz des Burgenlandes. In dieser Position zeichnet er für das gedeihliche freundschaftliche Zusammenwirken zwischen Hunan und dem Burgenland verantwortlich, die in der Einladung zu dieser Delegationsreise gipfelte. In Vorbereitung dieses Zusammentreffens wurden seitens der Verantwortlichen der Provinz Hunan unter der Führung des Gouverneurs wertvolle Weichen gestellt, um die Freundschaft zwischen dem Burgenland und Hunan noch weiter zu

vertiefen und auch wirtschaftliche Kontakte zwischen den beiden Regionen zu fördern und weiterzuentwickeln.

Die Beziehungen des Burgenlandes zu China haben bereits Tradition. Gefördert wurden die Beziehungen auch vom ehemaligen Bundeskanzler Fred Sinowatz (1929-2008). Unter Landeshauptmann Karl Stix (1939-2003) kam es dann zu einer Partnerschaft des Burgenlandes mit der südchinesischen Provinz Hunan. Unterzeichnet wurde dieses Übereinkommen am 27. September 2000 in Peking. Die bereits bestehenden Beziehungen werden seitdem besonders auf den Gebieten Wirtschaft, Handel, Kultur, Bildung und Gesundheitswesen intensiviert. Auf Ba-



Landeshauptmann Hans Niessl und Landeshauptmann-Stv. Franz Steindl bei einem Besuch im »Friendship Park« von Changsha

Österreich, Europa und die Welt

sis dieses Übereinkommens übernahm Landesrat Peter Rezar die Präsidentschaft der Gesellschaft zur Förderung freundschaftlicher und kultureller Beziehungen zur Volksrepublik China.

Die bisherigen freundschaftlichen Kontakte und erfolgreichen wirtschaftlichen Kooperationen sind ein Beleg für diese gelebte Partnerschaft. So konnte die burgenländische Delegation bei einem Zusammentreffen mit Peter Röhrig, Geschäftsführer der Firma MAM, einem Unternehmen, das auf die Produktion von Schnullern spezialisiert ist, feststellen, daß die Produkte dieser Firma im „Kingbaby“, einem Geschäft im „Aux Platz“, einem Einkaufszentrum in Hunan, bereits seit Jahren gelistet sind. Die MAM-Gruppe mit Standorten in Wien und Siegendorf beschäftigt in Österreich rund 60 MitarbeiterInnen 20 davon arbeiten ausschließlich in der Forschung und Entwicklung. Im Vorjahr konnte Geschäftsführer Peter Röhrig bei einer Produktpräsentation im Burgenland 27 VertreterInnen von chinesischen Kindermarken begrüßen.

Burgenland im Mittelpunkt einer Ausstellung im Reich der Mitte

In der Pädagogischen Hochschule in Changsha wurde eine Fotoausstellung mit eindrucksvollen Werken des Fotografen Christian Teske eröffnet. „Mit der Ausstellung wollen wir unseren Gastgebern das Burgenland mit seiner einzigartigen Natur und Kultur näher bringen“, so Niessl, der auch die wirtschaftliche Bedeutung der Veranstaltung hervorhob: „Ein sehr wichtiger Wirtschaftszweig für uns ist ja der Tourismus, wobei hier die Kultur ganz besondere Strahlkraft ausübt und auf großes Interesse stößt.“

Joseph Haydn und Franz Liszt seien weltweit bekannt und die Klaviervirtuoson Eduard und Johannes Kutrowatz würden bei ihren Konzertreisen als musikalische Botschafter das Burgenland auch in China bestens repräsentieren, so der Landeshauptmann. Noch ein weiteres Kulturgut mache das Burgenland über die Grenzen hinweg bekannt, betont Niessl: „Rund 340.000 Liter burgenländischer Qualitätswein werden bereits nach China exportiert.“

Ein wichtiger Schritt zur Intensivierung der Partnerschaft war das Partnerschaftsübereinkommen zwischen dem Burgenland und der Provinz Hunan, das im Jahr 2000 in Peking unterzeichnet wurde. Seitdem werden die Kontakte besonders auf den Gebieten Wirtschaft, Kultur, Bildung und Gesundheitswesen gestärkt.



Die Delegation wurde von GF Peter Röhrig im »Kingbaby«, einem Geschäft im »Aux Platz«, einem Einkaufszentrum in Hunan, über den erfolgreichen Vertrieb von Produkten der burgenländischen Firma MAM informiert.



LH Hans Niessl, LH-Stv. Franz Steindl, die Landesräte Peter Rezar und Andreas Liegenfeld freuen sich gemeinsam mit ihren Gastgebern über die Ausstellung in der Pädagogischen Hochschule in Changsha.



Die Fotoausstellung über das Burgenland in Changsha stieß auf großes Interesse: LH Hans Niessl mit Ausstellungsbesucherinnen bei der Eröffnung.

Fotos: Bgld. Landesmedienservice

Österreich, Europa und die Welt



Foto: Bgld. Landesmedienservice

Mitglieder der Burgenland-Delegation mit LH Hans Niessl und LH Stellvertreter Franz Steindl vor der Skyline von Shanghai

Von der langen Reise zurückgekehrt, resümierte Landeshauptmann Hans Niessl: „Ein florierender Export schafft und sichert Arbeitsplätze und damit Wohlstand im Burgenland. Daher ist die weitere Stärkung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit der burgenländischen Wirtschaft eine zentrale Aufgabe unserer Wirtschaftspolitik.“

Die Qualitätsmarke Burgenland müsse den Weg der Internationalisierung gehen, um das Burgenland bekannter zu machen. „In vielen Bereichen können wir mit unserer Partnerregion Hunan und den beiden Großstädten zusammenarbeiten. Es gibt ja bereits Verknüpfungen etwa in Bereichen wie Gesundheit, Kultur“, so Niessl. „Im Rahmen der Reise haben intensive Wirtschaftsgespräche und Weinpräsentationen stattgefunden und wir wurden von den offiziellen Stellen sehr gut aufgenommen.“

Gastgeber wie der Gouverneur der Region Hunan, Du Jiahao, waren vom Besuch aus dem Burgenland begeistert und es wurden gemeinsame Projekte angesprochen. „Die Kontakte sollen weiterhin intensiviert

werden und auch der bereits beschrittene Pfad in die Internationalisierung des Burgenlandes steht für mich im Vordergrund. Wir wollen das Burgenland im Bereich Tourismus und Wirtschaft noch weiter international positionieren. Nur durch eine bessere Mondialisierung wird es möglich sein den Export des Burgenlandes, der in den vergangenen Jahren bereits stark zugenommen hat, noch weiter anzuheben. Und auch der Tourismus soll dadurch für die Gäste aus dem Ausland attraktiver gemacht werden“, so der Landeshauptmann. Ziel der Internationalisierungsbestrebungen des Burgenlandes seien höhere Exporte und mehr Nächtigungen. Niessl: „Dadurch entstehen weitere Arbeitsplätze und diese internationalen Verbindungen sollen gefestigt und noch weiter ausgebaut werden.“

Wichtiger Exportmarkt

„China ist mit seinem starken Wirtschaftswachstum auch für die österreichische Wirtschaft ein wichtiger Exportmarkt. Und natürlich sind wir bestrebt, daß auch burgen-

ländische Unternehmen von diesen Chancen profitieren“, betonte Landeshauptmann-Stv. Franz Steindl. Bei ihrer China-Reise habe die Burgenland-Delegation wichtige Kontakte geknüpft und die Werbetrommel für burgenländische Qualitätsprodukte von der Weinwirtschaft bis zu Industrieerzeugnissen, aber auch für Kultur und Tourismus gerührt. Die Nähe zu Wien und zum Flughafen Schwechat sei hier von großem Nutzen, weil man dadurch burgenländische Destinationen in Packages mit anbieten könne.

„Allein Hunan, unsere Partnerprovinz in China, hat 77 Millionen Einwohner. Das ist ein enormes Potential für unsere Wirtschaft. Bei unserem Besuch in Hunan konnten wir durch viele persönliche Gespräche mit wichtigen Entscheidungsträgern unsere freundschaftlichen Beziehungen intensivieren und die Grundlage für den Ausbau der wirtschaftlichen Beziehungen legen“, ist Steindl überzeugt. Er könne sich mittelfristig auch Jugendaustauschprogramme zwischen den Partnerregionen vorstellen. ■

<http://www.burgenland.at>

Zukunftsträchtige Partnerschaft

Der Dachverband aller österreichisch-ausländischen Gesellschaften – Partner aller Nationen (PaN) – schloß mit dem Streitkräfteführungskommando des Österreichischen Bundesheeres eine Partnerschaft.



Foto: Bundesheer / Harald G. M. Minich

Generalleutnant Reißner und PaN-Präsident Oskar Wawra bei der Unterzeichnung der Partnerschaft im Inneren Burghof

Im Rahmen eines militärischen Festaktes im Inneren Burghof unterzeichneten der Präsident des Dachverbandes aller österreichisch-ausländischen Gesellschaften – Partner aller Nationen (PaN), Oskar Wawra, und der Kommandant der Streitkräfte, Generalleutnant Franz Reißner, ein Kooperationsabkommen. Zahlreiche Festgäste aus Politik, Wirtschaft, Verwaltung und Militär sowie VertreterInnen der bilateralen Freundschaftsgesellschaften wohnten dieser Veranstaltung in der Wiener Innenstadt bei.

Kooperationen des Bundesheeres

Auslandseinsätze gewinnen für das Österreichische Bundesheer immer mehr an Bedeutung. Das Streitkräfteführungskommando schafft die Rahmenbedingungen für solche Einsätze wie z.B. bei humanitären Hilfseinsätzen, bei der Katastrophenhilfe oder bei friedensunterstützenden Operationen. Seit dem Jahr 1969 geht das Bundesheer Partnerschaften mit Unternehmen und Institutionen ein. Die Kooperationen sollen helfen, die gesellschaftliche Verankerung und Akzeptanz der Streitkräfte in der Bevölkerung weiter zu stärken.

Für friedenserhaltende Maßnahmen im Rahmen des „Comprehensive Approach“ – also eines umfassenden Lösungsansatzes – ist

eine Zusammenarbeit mit zivilen Partnern, die sich dem Prinzip der vorurteilsfreien Völkerverständigung und der friedlichen Koexistenz verpflichtet fühlen, eine wertvolle Bereicherung. „Da eine Aufgabe der Streitkräfte die Teilnahme an multinationalen friedensunterstützenden Missionen darstellt, ergänzen sich PaN und das Streitkräfteführungskommando in einer Partnerschaft ideal“, so Generalleutnant Reißner.

Interkulturelles Know-how

PaN-Präsident Oskar Wawra betonte in seiner Ansprache die Bedeutung der bilateralen Freundschaftsgesellschaft in der Zweiten Republik beim Aufbau von Vertrauen zwischen den Nationen. Die PaN-Mitglieder verfügen über ein reichhaltiges interkulturelles Know-how und arbeiten als stille Diplomaten. „Wir leisten einen Beitrag für den Frieden und setzen uns gegen Ausgrenzung ein. Für beide Kooperationspartner ergeben sich so gemeinsame Aktivitäten und Synergien“, so Wawra abschließend.

PaN

Seit Gründung der Zweiten Republik sind zahlreiche bilaterale Freundschaftsgesellschaften entstanden, deren Ziel es ist, ein möglichst dichtes Netz der Völkerverständigung

und Kooperation zu knüpfen. Der Geist des Miteinanders und der Freundschaft hat seither wesentlich dazu beigetragen, daß in Österreich Nationalismus und Fremdenfeindlichkeit mit aller Entschiedenheit abgelehnt werden.

100 solcher Vereinigungen (Stand Jänner 2013) sind im Dachverband aller österreichisch-ausländischen Gesellschaften – PaN zusammengeschlossen.

Der Dachverband PaN unterstützt nachhaltig die internationalen Beziehungen und das Image Österreichs auf einer besonders effektiven Ebene. Denn zwischenstaatliche Kontakte sind längst nicht mehr auf den Bereich der klassischen Diplomatie beschränkt. Hingegen prägen wirtschaftliche, kulturelle und zwischenmenschliche Verbindungen das Bild einer immer enger zusammenrückenden Staatenwelt.

Der Dachverband PaN

- ist ein Partner aller Nationen, unabhängig davon, ob es für eine Nation bereits eine bilaterale Freundschafts-Gesellschaft gibt oder nicht;
- fördert nach Kräften die vielfältigen Interessen und Aktivitäten seiner Mitglieder und Partner, koordiniert und sorgt für den wechselseitigen Informationsaustausch;

Österreich, Europa und die Welt

- ist ein „stillere“ Diplomat und ein weltweit geschätzter Ansprechpartner in Krisenzeiten;
- bemüht sich um echte und nachhaltige Gastfreundschaft und
- setzt sich nachhaltig für gegenseitige Völkerverständigung, Vertiefung der Völkereundschaft und den Aufbau einer friedlichen Gesellschaft ein.

Das Streitkräfteführungskommando

Das Streitkräfteführungskommando koordiniert die Landstreitkräfte, die Luftstreitkräfte und die Spezialeinsatzkräfte des Österreichischen Bundesheeres im Inland. Zusätzlich übernimmt es die nationale Führung aller im Ausland eingesetzten österreichischen Soldaten. Die Gliederung des Kommandos orientiert sich dabei an der Interoperabilität nach internationalen Gesichtspunkten. An den beiden Standorten in Graz und Salzburg leisten rund 450 Personen ihren Dienst.

Die wichtigsten Aufgaben des Streitkräfteführungskommandos sind:

Einsätze im Inland

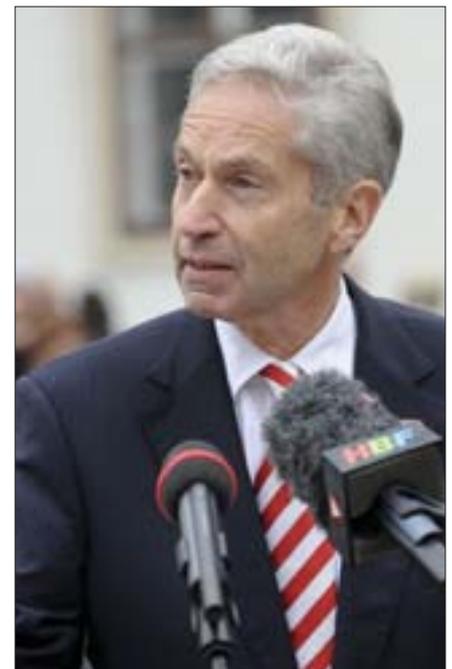
Kernaufgabe des Kommandos ist die Vorbereitung und Führung von Einsätzen zum Schutz des eigenen Landes, seiner EinwohnerInnen und ihrer Lebensgrundlagen. Um diese Aufgaben zu erfüllen stehen dem Kommando rund 80 Prozent des gesamten Bundesheer-Personals zur Verfügung. Im Bereich der Landstreitkräfte verfügt es neben den vier Brigaden des Heeres auch über die Militärkommanden in den Bundesländern, das Jagdkommando, das Kommando Militärstreife und Militärpolizei und zwei Führungsunterstützungsverbände. Im Bereich der Luftstreitkräfte stützt sich das Streitkräfteführungskommando auf das Kommando Luftraumüberwachung und das Kommando Luftunterstützung ab.

»Going international« – Einsätze im Ausland

Auslandseinsätze gewinnen für das Österreichische Bundesheer immer mehr an Bedeutung. Internationale Verantwortung muß auch vom Militär mitgetragen werden.



Generalleutnant Franz Reißner



PaN-Präsident Oskar Wawra

Daraus resultieren Aufgaben und Aufträge, damit österreichische Soldaten mit optimaler Ausrüstung im Rahmen internationaler Missionen ihren Dienst für den Frieden erfüllen können. Das Streitkräfteführungskommando schafft die Rahmenbedingungen für solche Einsätze und stellt die nationale Führung sicher – egal ob bei humanitären Hilfeinsätzen, Katastrophenhilfe, friedensunterstützenden Operationen oder dem Einsatz von Militärbeobachtern und ExpertInnen. ■

<http://www.dachverband-pan.org>

<http://www.bmlv.gv.at>



Zu Beginn des Festakts im Inneren Burghof wurde die österreichische Fahne gehißt.

Fotos: Bundesheer / Harald G. M. Minich

Austria Connect 2013 Hongkong

Größte österreichische Wirtschaftskonferenz in Asien – Hongkong ist wichtigstes Eingangstor für österreichische Unternehmen in die gesamte ASEAN-Region



v. r.: Walter Koren (Aussenwirtschaft Austria), S.E. Gregory So (Wirtschaftsminister), S.E. Li Yuan-Ming (Commissioner der V.R. China), I.E. Irene Giner-Reichl (Österreichische Botschafterin Peking), Christian H. Schierer (AWO)

Von 16. bis 18. Oktober fand Österreichs wichtigste Wirtschaftskonferenz Asiens, das „Austria Connect Greater China 2013“, in Hongkong statt. Das Außenwirtschafts Center Hongkong der Außenwirtschaft Austria bot den über 220 Delegierten zahlreiche Workshops und Seminare zu verschiedenen Themenbereichen – die KonferenzteilnehmerInnen stammten zu je einem Drittel aus Österreich, Hongkong bzw. aus der Greater China ASEAN Region. Unter den Vortragenden waren unter anderem der weltberühmte Designer Henry Steiner, Martin Kreutner von der Internationalen Anti-Korruptions-Akademie, der Hongkonger Finanzminister, John Tsang, der Hongkonger Wirtschaftsminister, Gregory So, der Kommissar der Independent Commission Against Corruption (ICAC), Simon Peh, der Hochkommissar der Volksrepublik China für Hongkong, Li Yuan-ming, sowie Spezialisten aus den Bereichen Personal, Steuern, Recht und Firmengründung. Geleitet wurde „Austria Connect Greater China 2013“ von WKÖ-Vizepräsident Christoph Matznetter und Walter Koren, Leiter der Außenwirtschaft Austria der Wirtschaftskammer Österreich (WKÖ).

WKÖ-Vizepräsident Christoph Matznetter betonte in seiner Eröffnungsrede, daß „Hongkong nach wie vor das wichtigste Eingangstor für österreichische Unternehmen

nach China, ja in die gesamte ASEAN-Region ist“. Das umfangreiche Konferenz-Programm anlässlich der größten Österreich-China Konferenz „bot für alle österreichischen Firmenvertreter tiefgehende Einblicke und Informationen in einen der bedeutendsten Weltmärkte“, so Matznetter. Walter Koren ergänzte, daß „Hongkongs Bedeutung für die österreichische Wirtschaft oft unterschätzt wird, dabei gehen mehr als 30 Prozent aller Exporte in die Volksrepublik China durch den Duftenden Hafen. Die Bedeutung Hongkongs als gewichtiger Finanzplatz ist unumstritten. Mehr IPOs als in London und New York zusammen, bieten enorme Chancen für österreichische Unternehmen aber auch den Finanzplatz Österreich.“

An dieser größten Auslandsveranstaltung der Außenwirtschaft Austria nahm auch eine Delegation aus Kärnten unter der Leitung von WK-Präsident Franz Pacher teil. Die österreichische Botschafterin in China, Irene Giner-Reichl, sprach zu der politisch strategischen Positionierung, Jörg Winter, ORF-Korrespondent in der Volksrepublik China, referierte über journalistischen Herausforderungen im Land der Mitte. Neben der zweieinhalbtägigen Großkonferenz fanden auch eine Vielzahl von bilateralen wirtschaftspolitischen Gesprächen, u.a. mit dem Chef der Hongkonger Börse, dem Leiter des Hong

Konger Trade & Development Councils und dem Vertreter der EU, statt.

Hongkong und sein Pearl River Delta (PRD) sind traditionell – nicht nur aus österreichischer Sicht – die wichtigste Drehscheibe für den Verkauf nach und Einkauf von China und Asien. Unter allen Provinzen und Regionen Chinas bleibt die Sonderverwaltungsregion Hongkong für den österreichischen Außenhandel sowohl ausfuhr- als auch einfuhrseitig die Nummer eins. Insgesamt waren Ende 2012 bereits über 180 rot-weiß-rote Firmen in Hongkong tätig. Die österreichischen Exporte nach Hongkong nahmen 2012 um 16 Prozent auf 595 Mio. Euro zu. Hongkong ist die viertwichtigste österreichische Exportzieldestination in Fernost. Der Gutteil der österreichischen Exporte basiert auf neuen Infrastruktur-Projekten, Steigerungen bei elektronischen Schaltungen, Widerständen, Prüfinstrumenten, Maschinenbauerzeugnissen (Baugeräte, Druckmaschinen) sowie elektronischen Komponenten. Eine Zunahme der Exporte im Bereich der Umwelttechnologie-Erzeugnisse beweist nicht nur ein Umdenken der lokalen Regierung, vermehrt nachhaltig zu investieren, sondern auch die Vorgabe, als „Umwelt-Leuchtturm“ der Volksrepublik China den Weg in der Region zu weisen. ■

<http://www.wko.at/aussenwirtschaft>

Salzburg und Singida

Charity: 100.000 Euro für Städtepartnerschaft Salzburg und Singida/Tansania – Weiterbestand von Waisenheim sichergestellt



Foto: Städtepartnerschaft Salzburg-Singida

Sieben Mädchen und 23 Buben werden derzeit im Upendo Home in Singida betreut und auf selbständiges Leben vorbereitet.

Vor fünf Jahren hat die Städtepartnerschaft zwischen Salzburg und Singida im ostafrikanischen Tansania den Grundstein für das seit langem geplante Heim für Straßenkinder „Upendo Home“ am Stadtrand von Singida gelegt. Inzwischen leben 30 Kinder in dem Heim, besuchen öffentliche Schulen und lernen durch die Einbindung in die alltäglichen Tagesabläufe, Verantwortung zu übernehmen.

Um die erfolgreiche Arbeit des Waisenheims auch weiter zu garantieren, luden Bürgermeister Heinz Schaden und Stadtrat Johann Padutsch – in seiner Funktion als Obmann der Städtepartnerschaft – Mitte Oktober zu einer Charity-Veranstaltung nach Hellbrunn ein. Das Ergebnis kann sich sehen lassen: Padutsch konnte rund 100.000 Euro entgegennehmen, womit Weiterbestand und Ausbau des Upendo Home für die nächsten fünf Jahre gesichert sind.

Das Heim wurde im Jahr 2008 nach einjähriger Bauzeit eröffnet. Upendo heißt auf Swahili Liebe. Und Liebe, Zuwendung und ein sicheres Umfeld ist das, was diese Mäd-

chen und Buben dringend brauchen, um wieder Vertrauen zum Leben zu fassen. Die zum Heim gehörenden Lehrwerkstätten (Schneiderei, Tischlerei) bieten die fantastische Möglichkeit, eine handwerkliche Ausbildung zu absolvieren.

Die sieben Mädchen und 23 Buben werden von einer Köchin, einer Hausmutter, einem Sozialarbeiter und dem Heimkoordinator betreut. Ein Gärtner bewirtschaftet den eigenen Gemüse- und Getreideanbau, er unterweist auch die Kinder, damit sie lernen sich trotz schwierigster Bodenbeschaffenheit und Wassermangel selbst zu versorgen. In den Lehrwerkstätten bekommen die Kinder die Möglichkeit ein Handwerk zu erlernen. Verlassen die jungen Männer und Frauen nach Abschluß der Ausbildung das Heim, nehmen sie eine gute Grundlage mit, um ihr Leben selbst zu bestreiten.

Bürgermeister: Spenden kommen in die richtigen Hände!

In seiner Dankesansprache verwies Schaden auf die bereits erreichten Erfolge, die

vor allem durch die Zusammenarbeit mit Vertrauenspersonen vor Ort zustande gekommen waren. „Die klare Struktur des Vereines und die enge Kooperation mit der tansanischen Partnerorganisation CIP garantieren nicht nur, daß Ihre Spenden in die richtigen Hände kommen, sondern auch die Tatsache, daß die Projekte nicht aufgesetzt werden, sondern aus dem tatsächlichen Bedarf entstehen“, versicherte der Salzburger Bürgermeister. Padutsch erinnerte in seinen Worten an Wilhelm Kaufmann, den Salzburger Maler und Weltreisenden, der in seiner Eigenschaft „als energischer Kämpfer gegen die Ungerechtigkeit“ die Städte-Partnerschaft ins Leben gerufen hat.

Gespendet für die Charity-Veranstaltung haben: MB Automobil Pappas, Landeshypothekenbank, Albus, Myslik, Werner Steinauer Salzburg AG, Salzburger Flughafen, HPS Innovation, UBM Realitäten, Raiffeisenverband Salzburg, Spar Österreich, Hans Bodner, CAM, Volksbank Salzburg, Auto Frey, Mayr Schulmöbel, Luisenschwestern, Knapp (Tirol), Bankhaus Spängler.

Österreich, Europa und die Welt

Städtepartnerschaft seit 1984

Seit 1984 besteht zwischen den Städten Salzburg und Singida im ostafrikanischen Tansania eine erfolgreiche Städtepartnerschaft. Gemeinsam mit der tansanischen Partnerorganisation CIP (Community Initiatives Promotion Trust Fund) wird intensive Projektarbeit in Singida geleistet. Die Projektauswahl erfolgt in Zusammenarbeit mit den Dorfgruppen und den Stadt- bzw. Regionalverwaltungen. Die Schwerpunkte liegen dabei in den folgenden Bereichen:

- **Gesundheit:** Errichtung von Gesundheitszentren im ländlichen Raum. Ziel ist, den Menschen in den ländlichen Regionen den Zugang zu medizinischer Betreuung zu ermöglichen.
- **Bildung:** Ist seit Beginn einer der großen Schwerpunkte der Projektarbeit, da sie einen entscheidenden Beitrag zur Entwicklung der Gesellschaft leistet. Mit viel Eigenleistung der Dorfgemeinschaft und Unterstützung durch die SCSS (Sister Cities Salzburg Singida) werden Schulen gebaut, erweitert und Lehrer fortgebildet. Ziel ist, die Verbesserung der Infrastruktur und der Unterrichtsqualität.
- **Soziales:** Seit Mai 2008 ist das lang geplante Heim für Straßenkinder und Waisen „Upendo Home“ eröffnet. Hier finden die Kinder ein neues Zuhause und haben die Möglichkeit in den dazugehörigen Werkstätten ein Handwerk zu lernen, das ihnen neben der Schulbildung eine Lebensgrundlage bietet.
- **Umwelt:** Durch das 2003 erfolgreich abgeschlossene Wasserprojekt hat der Großteil der Bevölkerung von Singida Zugang zu sauberem und günstigem Trinkwasser. Für eine nachhaltige Wasserversorgung werden Regenwassertanks und Auffangbecken errichtet, um in den langen Trockenperioden den Zugang zu sauberem Wasser zu sichern. Um dem steigenden Abfallaufkommen entgegen zu wirken, werden Müllsammelstellen errichtet.
- **Empowerment:** Unterstützung der Dorfgruppen zur eigenverantwortlichen Projektentwicklung und Instandhaltung der geschaffenen Infrastruktur.

Seit 1994 unterstützt auch die Salzburger Landesregierung diese Entwicklungszusammenarbeit in Form einer Regionalkooperation. Somit konnte der Verein seine Tätigkeiten auf die gesamte Region Singida (über 1 Mio. Menschen) ausweiten. ■

<http://tanzania.at>

Spenden: HYPO Salzburg

Konto 15000024235, BLZ 55000



Ein Gärtner unterweist die Kinder im Gemüse- und Getreideanbau.



In den Lehrwerkstätten (oben Schneiderei, unten Tischlerei) bekommen die Kinder die Möglichkeit ein Handwerk zu erlernen und erhalten so eine gute Grundlage, um ihr Leben selbst zu bestreiten.



Fotos: Städtepartnerschaft Salzburg-Singida

Auszeichnung für 50 Jahre Völkerverständigung

Die Magistratsdirektion – Geschäftsbereich Europa und Internationales sowie (MD-EUI) der Dachverband aller österreichisch-ausländischen Gesellschaften (PaN) luden am 9. Oktober in den Wappensaal des Wiener Rathauses, um vier bilaterale Freundschaftsgesellschaften anlässlich ihres 50jährigen Wirkens im Sinne der internationalen Zusammenarbeit auszuzeichnen. Die Vorstandsmitglieder der Österreichisch-Algerischen Gesellschaft, der Österreichisch-Finnischen Gesellschaft, der Österreichisch-Indischen Gesellschaft und der Österreichisch-Israelischen Gesellschaft konnten künstlerisch gestaltete „Awards“ als Anerkennung für ihre langjährige Tätigkeit entgegennehmen. Im Rahmen der feierlichen Veranstaltung stellten sich einerseits Gesellschaften mit langer Kooperationstradition mit den Ländern Italien, Kambodscha oder Polen vor, aber auch neu gegründete Organisationen, die sich der Zusammenarbeit mit Nigeria, Saudi-Arabien oder dem Südsudan widmen.

Die 112 bilateralen österreichisch-ausländischen Gesellschaften sind im Dachverband „PaN – Partner aller Nationen“ zusammengeschlossen. Ziel dieser Vereinigung ist es, das Verständnis für andere Länder und Kulturen zu vertiefen und ein dichtes Netz der Völkerverständigung und vielfältiger Kooperationen zu knüpfen. Die Aktivitäten reichen



Foto: MD-EUI

v.l.: Johann Moser (Österr.-Algerische Gesellschaft), Richard Schmitz (Österr.-Israelische Gesellschaft), Radha Anjali (Österr.-Indische Gesellschaft), Oskar Wawra (MD-EUI) und Gottfried Merkens (Österr.-Finnische Gesellschaft)

von Projekten im Rahmen der humanitären Hilfe, über Kulturveranstaltungen wie Konzerte und Ausstellungen bis hin zu Bildungsreisen. Die Mitglieder arbeiten alle ehrenamtlich und bekennen sich zu einem unvoreingenommenen Dialog zwischen den Nationen, Kulturen und Konfessionen. Da prak-

tisch alle Gesellschaften ihre Tätigkeit in Wien entfalten, tragen sie wesentlich dazu bei, das Bild Wiens als internationale, welt-offene, multikulturelle und integrative Stadt sowie als Stätte des Dialogs entscheidend mitzuprägen. ■

<http://www.dachverband-pan.org>

Konferenz »Europäische Charta der lokalen Selbstverwaltung«

Anlässlich einer internationalen Konferenz zum Thema „Europäische Charta der lokalen Selbstverwaltung: 15 Jahre Ratifikation durch Rußland“ in Moskau unterstrich Tirols Landtagspräsident Herwig van Staa in seiner Funktion als Präsident des Kongresses der Gemeinden und Regionen im Europarat in seiner Rede die Bedeutung der Ratifikation dieser Europaratscharta durch die russische Föderation: „Rußland hat sich mit der Ratifikation dazu verpflichtet, ein auf demokratischen Werten und Standards basierendes Regierungssystem auf allen Ebenen – also sowohl auf nationaler, regionaler und auch lokaler Ebene – einzurichten, und damit anzuerkennen, daß Demokratie ohne effiziente demokratische Strukturen auf regionaler und lokaler Ebene nicht effektiv sein kann“. Seit der Ratifikation der Charta vor 15 Jahren habe Rußland jedenfalls einen signifikanten Prozeß bei der Dezentralisierung von politischen Entscheidungen und bei der Verteilung von Kompetenzen zwischen den



Foto: Europarat

Kongreßpräsident van Staa am Präsidium der internationalen Konferenz in Moskau

verschiedenen Regierungsebenen, vor allem in Richtung Basis, gemacht. „Der Kongreß hat es sich zur Aufgabe gemacht, diesen Prozeß aus der Nähe zu verfolgen, und er hat dabei sowohl positive Entwicklungen und

Erfolge, aber auch Rückschläge beobachtet“, so van Staa. Die nächste offizielle Monitoring-Mission wird voraussichtlich im Frühling 2014 stattfinden. ■

<http://www.coe.int>

EU-Ausschuß des Oö. Landtags Studienreise in der Ukraine

Die Region Lemberg mit ihren 2,52 Millionen Einwohnern in der Ukraine war das Ziel einer gemeinsamen dreitägigen Beisehung des Ausschusses für Europäische Angelegenheiten des Oö. Landtags mit der Vorsitzenden Gabriele Lackner-Strauss, Landtagspräsident KommR Viktor Sigl und Wirtschafts- und Europa-Landesrat Michael Strugl an der Spitze.

Schwerpunkte der Informationsreise waren ein Wirtschaftstreffen „Oberösterreich – Westukraine (Lemberg)“ mit oberösterreichischen Wirtschaftstreibern und Unternehmungen der Ukraine wie etwa Engel, Fronius und voestalpine mit Erfahrungsaustausch hinsichtlich der wirtschaftlichen Situation, des Arbeitsmarktes, der Handelsbeziehungen, der Exportwirtschaft und des Ausbaus der bilateralen Beziehungen zu dynamischen Hoffnungsmärkten. Ein Besuch bei politischen Vertretern der Ukraine wie dem Oberbürgermeister von Lemberg, Andrij Sadowyj, bei der Stadtverwaltung und beim Vorsitzenden der Gebietsverwaltung und Gebietsratsvorsitzenden, das Treffen mit dem Leiter der OeAD-Kooperationsstelle Lemberg/Lviv an der Nationalen Iwan-Franko-Universität Lviv, Andreas Wenninger, Attache für Wissenschaft und Bildung, Honorarkonsulat in Lemberg, und ein Besuch beim deutschsprachigen Kindergarten KITA,



Foto: Land OÖ/Rath

v.l.: LR Michael Strugl, LAbg. Gabriele Lackner-Strauss, Präsident Viktor Sigl, Wiktor Schymtschuk (Vors. der Gebietsverwaltung) und Botschafter Wolf-Dietrich Heim

betreut durch die ehemalige LAbg. Helga Moser, festigte die freundschaftlichen Beziehungen Lembergs (Ukraine) mit Oberösterreich.

Der Botschafter Österreichs in der Ukraine, Wolf-Dietrich Heim, hat sein neu erschienenes Buch „Österreichisch-Ukrainische Begegnungen“ vorgestellt und den TeilnehmerInnen der Reise übergeben. Den Abschluß bildete ein informatives Gespräch mit dem Lemberger Journalisten Juri Durkot

über die aktuelle politische, wirtschaftliche und soziale Situation in der Ukraine.

Landesrat Michael Strugl betonte: „Für oberösterreichische Unternehmen ergeben sich große Chancen, besonders im IT-Bereich. Es soll eine Kooperation der IT-Cluster beider Länder geschaffen werden. Große Infrastrukturprojekte bieten gute Möglichkeiten für den Export von Ingenieurleistungen sowie Projektentwicklungs- und Beratungs-Know-how.“

Hoher Besuch bei Landesausstellung »Alte Spuren-Neue Wege«

Bundespräsident Heinz Fischer und der Präsident der Tschechischen Republik, Miloš Zeman, waren am 18. Oktober bei der grenzüberschreitenden Landesausstellung „Alte Spuren-Neue Wege“ zu Gast. Sie besuchten dabei Krumau und das Braugelände in Freistadt, wo sie von Landeshauptmann Josef Pühringer und dem Freistädter Bürgermeister Christian Jachs begrüßt wurden.

Für Pühringer ist der gemeinsame Ausstellungsbesuch der beiden Staatsoberhäupter eine wichtige Anerkennung für dieses grenzüberschreitende Kultur-Großprojekt: „Gerade diese Landesausstellung macht deutlich, daß wir heute in einem vereinten Europa leben, in dem die Nationalstaaten ihren nach außen abgrenzenden Charakter verloren haben. Im nächsten Jahr, am 11. Dezember 2014 wird es genau ein Vierteljahrhundert her sein, daß auch an der Grenze zwischen Südböhmen und Oberösterreich der Eisernen Vorhang gefallen ist. Dieses Datum erfüllt uns nicht nur mit Dankbarkeit für



Foto: Land OÖ/Kraml

v.l.: Bürgermeister Alfred Hartl, Bundespräsident Heinz Fischer, Präsident Miloš Zeman, Bürgermeister Christian Jachs und Landeshauptmann Josef Pühringer

eine entscheidende Wende unserer Geschichte zum Guten, wir wollen auch unter Beweis stellen, daß wir aus dieser neuen Chance, die uns die Geschichte 1989 in die Hand gegeben hat, etwas gemacht haben. Diese Landesausstellung versteht sich als Treffpunkt für all jene Menschen, die am ra-

schen Entwicklungsprozeß am ehemaligen Eisernen Vorhang teilhaben, teilhaben möchten oder ihn sogar initiiert haben. Daß hier vieles im Entstehen ist, daß hier viele ‚neue Wege‘ gegangen werden, wird anhand dieses Kultur-Großprojekts deutlich“, so Landeshauptmann Pühringer abschließend.

LH Platter: Deutschland setzt auf den Brenner Basistunnel

LH Günther Platter nützte den Empfang des Landes Tirol in Berlin Ende Oktober zu freundschaftlichen Gesprächen mit zwei hochrangigen Kabinettsmitgliedern der deutschen Bundesregierung. „Ich kenne Wolfgang Schäuble (*Finanzminister; Anm.*) noch aus unserer Zusammenarbeit als Innenminister. Die gemeinsame Achse hat schon damals sehr gut funktioniert. Heute verbindet uns eine stabile und nachhaltige Finanzpolitik. Mit Verkehrsminister Peter Ramsauer haben wir zudem einen Partner in Berlin, der an einer dauerhaften Lösung und Entlastung der Anrainer in der Transitfrage interessiert ist“, erklärte Tirols Landeshauptmann.

Neben der aktuellen politischen Lage in Deutschland sowie den bevorstehenden Wahlen zum Europäischen Parlament stand deshalb der Brenner Basistunnel als gemeinsames Vorzeige- und Infrastrukturprojekt Nummer 1 in Europa ganz oben auf der Agenda der Gespräche. „Dabei wurde versichert, daß Deutschland zum Brenner Basistunnel steht und mit Hochdruck an einer rechtzeitigen Fertigstellung der nördlichen Zulaufstrecke von München bis zur Kiefersfelder Grenze



Foto:

Tirols Landeshauptmann Günther Platter im Gespräch mit dem deutschen Finanzminister Wolfgang Schäuble

arbeitet“, zieht Platter zufrieden Resümee. Auch Deutschland setze hier auf mehr finanzielle Unterstützung durch die Europäische Union. In diesem Sinn begrüßen beide Länder auch die kürzlich von der EU-Kommission vorgestellten Schwerpunkte der EU-Verkehrsinfrastrukturpolitik für die Jahre 2014-2020. Insgesamt wird die EU

von 2014-2020 neun so genannte „prioritäre Verkehrskorridore“ mit nicht weniger als 26 Milliarden Euro fördern. „Der Brenner Basistunnel ist dabei ein Schlüsselprojekt. Wir können hier mit bis zu 40 Prozent an Fördermitteln aus Brüssel rechnen“, zeigt sich Platter erfreut. ■

<http://www.bbt-se.com>

Botschafterbesuch: »steiermark-herzliche« Bande zu Polen

Ganz im Zeichen der ausgezeichneten Beziehungen und vor allem auch der persönlichen Bande zwischen der Steiermark und Polen stand am 28. Oktober der Besuch des neuen Botschafters S.E. Artur Lorkowski in Graz. Vom frühen Vormittag – mit Besuchen in der Grazer Burg – bis zum späten Abend zog sich das dichte Programm, das mit Festvorträgen und mit einer musikalischen Reise durch Europa“ endete. Der Botschafter gab dort erste Einblicke in die Schwerpunkte, die sein Land im kommenden Jahr anlässlich der Europawahl darstellen will: Einerseits blicke man auf 25 Jahre „freies Polen“ zurück, da dort die Wende vom Kommunismus „ohne einen einzigen Schuß“ ihren Ausgang genommen habe, andererseits zeige sich Polen stolz nach zehn Jahren EU-Mitgliedschaft, wo es das einzige Land mit ununterbrochenem Wirtschaftswachstum ist.

Schon die Begrüßung in der Burg fiel herzlich aus, so umfassen die Erinnerungen von Landeshauptmann Franz Voves harte Jugend-Eishockey-Kämpfe in Danzig genauso wie Zusammentreffen mit seinen Amtskollegen aus den nunmehr sechs Woiwodschaften, die mit der Steiermark durch einen Partnerschaftsvertrag verbunden sind.



Foto: and Steiermark / europe direct

Landeshauptmann Franz Voves (l.) und Botschafter Artur Lorkowski

Ebenso freundschaftlich war das Treffen mit Landeshauptmann-Stellvertreter Hermann Schützenhöfer, der mit Polen gerne ein Zusammentreffen mit Papst Johannes Paul II. verbindet. Tagsüber folgten weitere Termine, an der Spitze ein Fachgespräch mit LR Christian Buchmann, in dem sich der Botschafter für den Ausbau der Zusammenarbeit der Wirtschaft, Europa und Kultur interessierte.

Den Abschluß dieses Steiermark-Tages bildete die Festveranstaltung mit dem Histo-

riker Stefan Karner in der Aula der Grazer Universität. Und auch dort tauchten weitere persönliche Erlebnisse von besonderer Aktualität auf. So hatte der erste nicht-kommunistische Regierungschef Polens, Tadeusz Mazowiecki, seinerzeit in Graz in der Privatwohnung des langjährigen Agrarlandrates Hermann Schaller übernachtet, der – neben etlichen hochrangigen Persönlichkeiten – als Ehrengast teilgenommen hatte. ■

<http://www.steiermark.at>

Großer Verdienstorden des Landes Südtirol für LH Erwin Pröll

Niederösterreichs Landeshauptmann Erwin Pröll ist am 30. Oktober von seinem Südtiroler Amtskollegen Luis Durnwalder mit dem Großen Verdienstorden des Landes ausgezeichnet worden. Die Begründung: „Niederösterreich ist ein Vorzeigeland, eines, von dem wir uns viel abgeschaut haben, und das Niederösterreich von heute ist eng mit dem Namen Erwin Pröll verbunden“, so der Landeshauptmann.

Der Große Verdienstorden sei Zeichen der Dankbarkeit Südtirols und Ausdruck dafür, daß „Land und Leute nie vergessen, wer für die Entwicklung Südtirols verantwortlich ist: zum einen die Südtiroler selbst, zum anderen eine Vielzahl an Freunden, die das Land von außen unterstützt haben“, so Durnwalder bei der Verdienstordens-Verleihung an seinen Amtskollegen, der bei der ursprünglich geplanten Verleihung Anfang September verhindert gewesen war.

Niederösterreich sei für Südtirol stets ein Vorbild gewesen, dem man viel zu verdanken habe: „Wir mußten schließlich nicht immer das warme Wasser neu erfinden, sondern haben ‚geistigen Diebstahl‘ betrieben, indem wir uns gut funktionierende Modelle von anderen abgeschaut haben – und Niederösterreich war da in vielen Bereichen dabei“, so Durnwalder. Er nannte die ländliche Entwicklung, Forschung und Innovation, Kultur- und Umweltpolitik als Beispiele.



Foto: LPA/Perf

Den Großen Verdienstorden, die höchste Auszeichnung des Landes Südtirol, hat LH Luis Durnwalder seinem Amtskollegen Erwin Pröll überreicht.

Das heutige Niederösterreich sei mit dem Namen Erwin Pröll eng verbunden, nachdem dieser dem Land seit 1992 als Landeshauptmann vorstehe. „Für die gute Zusammenarbeit in all diesen Jahren, für die konkrete Hilfe, für den Austausch sagen wir heute offiziell danke“, so Durnwalder.

Erwin Pröll betonte in seinen Dankesworten, daß er die Entwicklung Südtirols und dessen Ringen um Autonomie stets aufmerksam verfolgt habe, und zwar auch schon vor seiner Zeit als Politiker. Als Landeshauptmann sei aus diesem Interesse heraus

eine „gute Achse der Zusammenarbeit“ erwachsen, auf sachlicher und politischer Ebene ebenso, wie auf europäischer, wo sich die Länder gemeinsam für die Wahrung des Subsidiaritätsprinzips und eine gerechte Zuteilung der Mittel eingesetzt hätten. Den Verdienstorden nehme er „tief bewegt“ entgegen, so Pröll, allerdings sehe er ihn weniger als persönliche Auszeichnung, als vielmehr als Anerkennung für Niederösterreich und die NiederösterreicherInnen. ■

<http://www.provinz.bz.it>

<http://www.noel.gv.at>

»Kulturmarke des Jahres 2013« für Sängerknaben und MuTh

Die Wiener Sängerknaben sind gemeinsam mit ihrem Konzertsaal MuTh die „Kulturmarke des Jahres“ 2013. Der Preis wurde am 24. Oktober der Direktorin von MuTh, Elke Hesse, dem Vizepräsidenten der Wiener Sängerknaben, Arthur Trainacher, und zwei Wiener Sängerknaben auf der Kulturmarken-Gala in Berlin feierlich überreicht. „Diese internationale Auszeichnung ist eine Bestätigung für unsere Belebung der Marke Wiener Sängerknaben mit MuTh, dem eigenen Konzertsaal“, freut sich Hesse. Die Begründung der Jury: „Die Wiener Sängerknaben sind eine weltbekannte Marke mit einer über 500jährigen Tradition, die sich immer wieder neu erfindet. Das beste Beispiel dafür ist MuTh – Konzertsaal der Wiener Sängerknaben. Sie sind ein fester Bestandteil der österreichischen Kulturszene und vor allem auch ein Aushängeschild für Österreich, und ein Vorbild für andere Chöre. ‚The Vienna Boys Choir‘ ist von Berlin bis Bei-



Foto: Peter Volmer

Chorleiter Alexander Jost, zwei der Sängerknaben, Elke Hesse und Arthur Trainacher

jing ein Begriff: höchste künstlerische Qualität, ein lebendiges Corporate Design und ein überraschend sympathischer Auftritt.“

Der Award wurde bereits zum achten Mal von Causales – Gesellschaft für Kulturmarketing und Kultursponsoring mbH, für die

besten Marketingstrategien von Kulturanbietern und Städten, für die kreativsten Investitionsformen in Kultur und an die engagiertesten Kulturmanager im deutschsprachigen Raum verliehen. ■

<http://www.muth.at>

Friaul-Julisch Venetiens Präsidentin erstmals in Kärnten

Ende Juni fand in Triest der erste offizielle Besuch von Kärntens Landeshauptmann und EU-Referent Peter Kaiser bei der neuen Präsidentin der autonomen Region Friaul-Julisch Venetien, Debora Serracchiani, statt. Am 31. Oktober kamen sie und LR Paolo Panontin (Gemeinden, Zivilschutz, Reform und Koordination) zu ihrem ersten offiziellen Besuch und zu einem Arbeitsgespräch nach Kärnten, wo sie und die mitgereiste Delegation im Spiegelsaal des Amtes der Kärntner Landesregierung vom Landeshauptmann und Tourismusreferent LR Wolfgang Waldner herzlich begrüßt wurden.

Auf der Tagesordnung des Arbeitsgespräches stand die Weiterentwicklung der Euregio „senza confini“ ebenso wie laufende grenzüberschreitende Projekte, das Seilbahnprojekt Pontebba-Naßfeld und die geplante Alpen-Adria-Allianz.

In einer gemeinsamen Pressekonferenz hoben der Landeshauptmann und seine italienische Amtskollegin das sachliche, konstruktive und offene Gesprächsklima hervor. „Die grenzüberschreitende, interregionale Zusammenarbeit wird immer mehr zur tagesüblichen Tätigkeit. Wir werden künftig interregional und international denken müssen“, definierte Kaiser die künftige Zusammenarbeit der drei Regionen.

Auf seinen Vorschlag hin soll es für die nächsten zwei Jahre ein grenzüberschreitendes, gemeinsames Arbeitsprogramm geben, wobei in der ersten Phase strukturelle Projekte im Bereich des Zivilschutzes, der Bildung, der Kultur, des Sports und der Sprachen vorgesehen seien. Bereits laufende Projekte würden einer Evaluierung unterzogen bzw. fortgesetzt wie beispielsweise das Verkehrsprojekt Micotra. „Über die territoriale



Foto: LPD/fritz-press

v.l.: LH Peter Kaiser, Debora Serracchiani, LR Paolo Panontin u. LR Wolfgang Waldner

Zusammenarbeit Italien-Österreich soll das auszeichnungswürdige Projekt weiter unterstützt werden“, gab Kaiser bekannt.

In bezug auf das Seilbahnprojekt Pontebba-Prammolo-Naßfeld teilte Kaiser mit, daß seitens Kärntens die Bereitschaft einer Mitfinanzierung in einer gewissen Größenordnung, verknüpft mit Bedingungen, gegeben sei. Serracchiani ergänzte, daß bereits alle behördlichen Verfahren eingeleitet seien und für die Grundsatzfinanzierung es demnächst einen Beschluß geben werde.

LR Waldner konnte vermelden, daß der Pachtvertrag von sechs Gailtaler Agrargemeinschaften auf italienischer Seite um ein Jahr verlängert wurde. Langfristig schwebt Waldner eine grundbürgerliche Eintragung vor. Im kulturellen Bereich soll es anlässlich des Gedenken des Ersten Weltkriegs ein gemeinsames Kulturprojekt geben, zudem sollen regionale Festivals, wie die Transform-

ale, über die Grenze ausgebaut werden. Weiter forcieren will der Tourismusreferent auch die Golf Aktivitäten in den drei Regionen und den Alpen-Adria Radmarathon. Zudem soll der Alpen-Adria-Trail ausgebaut werden.

Von Serracchiani gab es viel Lob für den Landeshauptmann. „Ich bin glücklich, daß Landeshauptmann Kaiser die Sensibilität für internationale Thematiken hat und die drei Regionen zu Protagonisten einer erfolgreichen Zusammenarbeit werden können.“

Landesrat Panontin dankte dem Land Kärnten und dessen Landeshauptmann für die Unterstützung während der Waldbrände im Montasch Gebiet. Er regte an, die Zusammenarbeit im Zivilschutz weiter auszubauen und regelmäßige Treffen der Zivilschutzorganisationen durchzuführen. ■

<http://www.ktn.gv.at>

<http://www.lingue.regione.fvg.it/Minor/de/homepage.htm>

Erste »österreichische« Lehrlingsklasse in Shanghai

Seit Mitte September werden 22 chinesische SchülerInnen am „Shanghai Information Technology College“ (SITC) nach dem Vorbild der österreichischen dualen Berufsausbildung (parallele Schulung in Betrieb und Berufsschule) zu Metallverarbeitungsfachkräften ausgebildet. Die Lehrlinge absolvieren die theoretische Ausbildung an einer der renommiertesten berufsbildenden Schulen Shanghais, die praktische Ausbildung erfolgt in den Niederlassungen zweier österreichischer Firmen: ALPLA, einem der weltweit führenden Unternehmen im Bereich Verpackungslösungen, und Engel, dem weltweit

größten Hersteller von Spritzgießmaschinen und -anlagen.

Die Außenwirtschaft Austria und WIFI International unterstützen die österreichischen Unternehmen und waren federführend an der Projektanbahnung beteiligt. Die Anbahnungsphase des Projektes wurde im Rahmen der Internationalisierungsoffensive go-international des Bundesministeriums für Wirtschaft, Familie und Jugend (BMWFJ) und der Wirtschaftskammer Österreich (WKÖ) umgesetzt und finanziert.

Da die Lehrlingsausbildung im chinesischen Bildungssystem nicht verankert ist,

waren intensivste Verhandlungen und Vorbereitungsmaßnahmen notwendig.

Das große Engagement und die Begeisterung der beiden Unternehmen ALPLA und Engel in Vorbereitung und beim Aufbau des Projekts wurden schließlich mit Erfolg gekrönt: Die erste „österreichische“ Lehrlingsklasse hat am „Shanghai Information Technology College“ (SITC) ihren Betrieb mit 22 SchülerInnen aufgenommen. Sie werden in den kommenden vier Jahren zu MetalltechnikerInnen ausgebildet mit dem Ziel, die Lehrabschlussprüfung nach österreichischer Prüfungsordnung zu bestehen. ■

Lucia Bokulic wurde in New South Wales ausgezeichnet

Sie lebt schon seit 50 Jahren in Australien, „aber ein Stückchen von meinem Herzen wird immer in Österreich, oder besser im Wiener Prater bleiben“, schreibt Lucia Bokulic. Heuer ist sie 70 Jahre alt geworden und hat vom Australischen Staat eine Anerkennung erhalten, die „Order of Australia Medal“ – für ihre Leistungen in multikulturellen Organisationen und Gemeinde- und Freiwilligenarbeit. Dazu zählt nicht zuletzt, daß sie seit mittlerweile 18 Jahren ein Programm im Sender „2 BOB Radio“ in Taree im Osten des australischen Bundesstaates New South Wales gestaltet. Seit sieben Jahren heißt ihre Sendung die „Deutsche Stunde“, in der sie in unterschiedlichsten Themen ihre HörerInnen von Helgoland über die Schweiz zum Donaustrand nach Wien führt – und auch seit vielen Jahren die „Österreich Journal“ Kurznachrichten verwendet, die seit mehr als 800 Wochen montags in alle Welt versandt werden.

Lucia ist 1943 in Wien geboren und dort bei ihrer Familie als Tochter der „Dicken Mitzi“ und des Clowns Ludwig „Wickler“ Zacharias im Wiener Prater aufgewachsen. Dann heiratet sie Gustl Scheidler und Sohn Mario wird geboren. Zu Gustls 20. Geburtstag willigte sie schweren Herzens ein, nach Australien auszuwandern. Nach schwer vorstellbaren Mühen und Entbehrungen fand ihr Mann Arbeit in Wollongong, der drittgrößten Stadt von New South Wales. 1965 wird sie von ihrem Mann verlassen, der mit Sohn Mario wieder nach Österreich übersiedelte. Nick, den sie durch eine Freundin kennenge-



Foto: privat

Lucia Bokulic (r.) mit Medaille und Ingrid Lienhart, die aus Wien angereist war, vor dem »Government House«. Beide verbindet seit 50 Jahren eine tiefe Freundschaft.

lernt hatte, kümmerte sich sorgsam um sie und half ihr nicht nur über die folgenden 18 Monate, bis ihr „Verflossener“ mit Mario wieder nach Australien zurückgekehrt war. Lucia und Nick verbrachten ihr weiteres Leben miteinander – bis er 1995 starb. Lucia hadert aber nicht mit ihrem Schicksal, ganz im Gegenteil: sie lebt nun alleine auf der ehemals gemeinsamen 5 ha großen Landstück, kennt aber keine Einsamkeit. Sie übernahm einige Ehrenämter – wofür sie schon mehrfach geehrt wurde; sie hat wieder Kontakt zu Gustl, der in der Zwischenzeit zum russisch-orthodoxen Glauben konvertiert war und nun Pfarrer in Sydney ist; sie ist stolz auf ihren

Mario, der Computerwissenschaften studiert hat und vor seiner Übersiedlung nach Neuseeland, wo er mit seiner Frau lebt, bei der NASA in Canberra und dann für die Regierung tätig war; und sie ist über ihre Radiosendung, die sie über Jahre gemeinsam mit dem – leider bereits verstorbenen – Hofrat Hans Ruiner gestaltet hat, für AuslandsösterreicherInnen in Australien Brücke zur alten Heimat. Das „Österreich Journal“ gratuliert Lucia Bokulic herzlich zur Ehrung, die ihr von Prof. Marie R. Bashir AC CVO, Generalgouverneurin von SNW, am 12. September zuteil wurde – und zum Geburtstag!

<http://www.2bobradio.org.au/ethnic-programs.html>

Mit Condor nonstop nach Mombasa (Kenia)

Seit 5. November bedient der bekannte Ferienflieger Condor eine neue saisonale Langstreckendestination ab Wien. Condor hebt jeden Dienstag um 21.00 Uhr in Wien ab und erreicht Mombasa am nächsten Tag um 7 Uhr morgens. Die Flugzeit beträgt rund acht Stunden, zum Einsatz kommt eine Boeing 767-300. Mit der neuen Destination erweitert Condor ihr Angebot an saisonalen Langstreckendestinationen ab Wien.

Bei einem symbolischen Ribbon Cutting am Flughafen Wien freuten sich H. E. Michael A. O. Oyugi, Botschafter der Republik Kenia in Österreich, Tobias Schnitker, Head of International Sales Condor, und Nikolaus Gretzmacher, Leiter des Geschäftsbereichs Operations der Flughafen Wien AG über die neue Strecke.

<http://www.viennaairport.com>



Foto: Flughafen Wien AG

vlnr: Nikolaus Gretzmacher, H. E. Michael A. O. Oyugi, Botschafter der Republik Kenia in Österreich, ein Crew-Mitglied Condor und Tobias Schnitker (Condor)

Nationalrat hat sich konstituiert

Am 29. Oktober, einen Monat nach der Nationalratswahl, fand die konstituierende Sitzung des neu gewählten Nationalrats statt. Damit begann gleichzeitig auch die ordentliche Tagung 2013/2014 der XXV. Gesetzgebungsperiode.



Foto: Parlamentsdirektion/Bildagentur Zolles KG/Martin Steiger

Die Abgeordneten bei der konstituierenden Sitzung des Nationalrates unter Beisein von Bundespräsident Heinz Fischer

Wie schon vor fünf Jahren wurde die Sitzung auch diesmal wieder mit der Intonierung der Bundeshymne eröffnet, danach wurden die Abgeordneten angelobt.

Nach der Nationalratswahl vom 29. September sind wieder sechs Fraktionen vertreten, wobei neben SPÖ, ÖVP, FPÖ und Grünen auch das Team Stronach und als neue Fraktion die NEOS eingezogen sind. Das BZÖ hatte die 4-Prozent-Hürde verpaßt. Die SPÖ setzt sich aus 52 MandatarInnen, die ÖVP aus 47, die FPÖ aus 40, die Grünen aus 24, die Liste Stronach aus 11 und die NEOS aus 9 zusammen. Tatsächlich werden dem Team Stronach aus heutiger Sicht aber nur 10 Abgeordnete angehören, denn Monika Lindner will ihr Mandat annehmen, wird dem Nationalrat aber nicht als Mitglied des Teams Stronach, sondern als "wilde" Abgeordnete angehören. Sie hatte ursprünglich für das Team Stronach kandidiert, ihre



Foto: Parlamentsdirektion/Bildagentur Zolles KG/Martin Steiger

Bundespräsident Heinz Fischer

Kandidatur allerdings wieder zurückgezogen. Da die Stimmzettel zur Wahl zu diesem Zeitpunkt aber bereits gedruckt waren, blieb Lindner auf der Liste Stronach. Dort hatte man gehofft, sie würde zugunsten eines deren Mitglieder verzichten, was sie aber bis dato zurückgewiesen hat.

78 neue Abgeordnete

Vor der Wahl des neuen Nationalratspräsidentiums erfolgte jedoch die Angelobung der 183 Abgeordneten im Beisein von Bundespräsident Heinz Fischer. Das Interesse an der Konstituierung war groß, die Sitzplätze auf dem Balkon sowie auf der Galerie reichten nicht aus, um alle BesucherInnen aufzunehmen. Die Gäste hatten daher auch die Gelegenheit, die Sitzung via Video im Medienzentrum zu verfolgen.

Der neue Nationalrat präsentiert sich in einer großen personellen Veränderung. Gleich

Innenpolitik

Foto: Parlamentsdirektion/Bildagentur Zolles KG/Martin Steiger



Die Abgeordneten bei der Wahl des Nationalratspräsidiums

78 Abgeordnete zählen zu den neu gewählten. 19 davon entfallen auf die SPÖ, die ÖVP verzeichnet 23 Neuzugänge, die FPÖ 13 und die Grünen 6. Zum Team Stronach kommen 7 Neue hinzu, mit NEOS-LIF gibt es einen völlig neuen Klub, bestehend aus 9 MandatarInnen. Erstmals im Nationalrat ist auch Monika Lindner, die keinem Klub angehört.

Diese Zahlen werden sich jedoch noch ändern. Unter den angelobten Abgeordneten finden sich beispielsweise auch Bundeskanzler Werner Faymann, Vizekanzler Michael Spindelegger und andere noch im Amt befindliche Regierungsmitglieder. Sobald aber die zukünftige Regierung feststeht, ist davon auszugehen, daß einige VolksvertreterInnen wieder oder neu in ein Regierungsamt berufen werden. Traditionsgemäß legen sie dann ihr Abgeordnetenmandat zurück, für sie ziehen die Nächstgereihten auf den jeweiligen Parteilisten ein.

Gegenüber der XXIV. Gesetzgebungsperiode (2008-2013) steigt der Frauenanteil wieder an, statt bisher 53 Frauen sind nun 61 Abgeordnete – genau ein Drittel – weiblich.

Der Nationalrat hat sich insofern verjüngt, als 10 Abgeordnete nicht älter als 30 Jahre alt sind. Bisher gehörten dieser Altersgruppe nur zwei an. Der jüngste Abgeordnete mit 24 Jahren heißt Julian Schmid vom Klub der Grünen. Er ist damit aber nicht der jüngste Abgeordnete, der in den Nationalrat eingezogen ist. Den Rekord hält immer noch Silvia Grünberger von der ÖVP, die 2002 mit 21 Jahren gewählt wurde. Zählten die beiden ältesten Abgeordneten Günter Stummvoll (V) und Alois Gradauer (F) in der vorangegangenen Gesetzgebungsperiode 70 Jahre, so liegt Frank Stronach mit 81 Jahren nun weit darüber. Die „dienstältesten“ Abgeordneten sind Jakob Auer von der ÖVP und

Josef Cap von der SPÖ, sie sind seit 1983 im Nationalrat vertreten.

Nach der Angelobung hatten die Klubobleute der drei stimmenstärksten Parteien SPÖ, ÖVP und FPÖ – ihnen steht das Vorschlagsrecht für die drei Mitglieder des Nationalratspräsidium zu – die Gelegenheit, im Vorfeld der Wahl für ihre KandidatInnen zu werben.

Schieder: Parlamentarismus lebt von Vielfalt und konstruktivem Miteinander

„Parlamentarismus lebt vom Diskurs, von unterschiedlichen Meinungen und der Ideenvielfalt. Am Schluß lebt Parlamentarismus aber auch von Kompromissen und Kooperation“, betonte SPÖ-Klubobmann Andreas Schieder. Der bisherige Staatssekretär im Bundesministerium für Finanzen folgte dem langjährigen Klubobmann Josef Cap

nach. So wie Demokratie unterschiedliche Parteien und ideologische Unterschiede brauche, so brauche sie auch die Fähigkeit zur guten Zusammenarbeit mit dem Ziel, gemeinsam Lösungen für Österreich und die Menschen in unserem Land zu finden. Der SPÖ sei daher ein konstruktives Miteinander quer über die Fraktionen hinweg sehr wichtig, so Schieder.

Für Schieder gehe es in den nächsten Jahren darum, die Ideenvielfalt im Hohen Haus konstruktiv zu nutzen, die es durch die Fraktionen und die einzelnen Abgeordneten gibt. „Auch in der sozialdemokratischen Fraktion haben wir eine große, bunte Vielfalt: Bei uns gibt es ein Gastarbeiterkind genauso wie Abgeordnete, die aus den österreichischen Alpen stammen. Die Sozialdemokratische Fraktion besteht aus Angestellten, aus Unternehmerinnen und Unternehmern, Freiberuflerinnen und Freiberuflern sowie Beamten, Studierenden und Arbeitern“, hob Schieder hervor.

„Abgeordneter zu sein, bedeutet aus der Mitte der Gesellschaft zu kommen und den Mut zu haben, Verantwortung zu tragen“, unterstrich Schieder. Jeder und jede Abgeordnete müsse zwischen dem Wahlkreis und dem Hohen Haus vermitteln, „den Wahlkreis hinein ins Hohe Haus tragen, aber auch das Hohe Haus hinein in den Wahlkreis, in die Städte und Dörfer unseres Landes“, so Schieder zu den zentralen Herausforderungen der Abgeordneten.

Die parlamentarische Arbeit habe bereits in der Vergangenheit gezeigt, daß es einen großen Bereich in der Demokratie gibt, in dem Beschlüsse gemeinsam beschlossen werden.



SPÖ-Klubobmann Andreas Schieder

Innenpolitik

Von den 674 Beschlüssen der vergangenen Gesetzgebungsperiode waren rund 80 Prozent Beschlüsse mit zumindest einer Oppositionspartei, 40 Prozent der Beschlüsse fielen sogar einstimmig. „Durch Kooperation und Zusammenarbeit konnten wir viele gute Regelungen und Gesetze schaffen. Dieses konstruktive Miteinander hier im Parlament müssen wir in Zukunft noch mehr betonen und leben. Das ist für mich der neue Stil“, erklärte der SPÖ-Klubobmann.

Die gemeinsamen Ziele nicht aus den Augen zu verlieren, sei wichtig, um den Herausforderungen in den nächsten fünf Jahren zu begegnen: die Bewältigung der globalen Wirtschaftskrise, das Schaffen von Wachstum und Arbeitsplätzen, die Verteilungsgerechtigkeit verbessern, ein würdiges Altern und sichere Pensionen zu ermöglichen, ein modernes Bildungssystem zu entwickeln, das unserer Jugend mehr Chancen eröffnet – dafür müßten gemeinsam gute Lösungen gefunden werden, wie Schieder betonte.

Eine wichtige Entscheidung für die kommenden fünf Jahre werde mit der Neuwahl des Nationalratspräsidenten gefällt. Die SPÖ hat als Kandidatin für die 1. Präsidentin Barbara Prammer nominiert, die der SPÖ-Klubobmann als „unparteiisch und auf das Ansehen des Parlaments bedacht“ lobte. Prammer habe erfolgreich zur Öffnung und Professionalisierung des Hohen Hauses beigetragen. „Mit der Einrichtung der Demokratiewerkstatt hat sie das Parlament für Schülerinnen und Schüler geöffnet. Durch den Ausbau des rechts- und legislativwissenschaftlichen Dienstes und den Aufbau des Budgetdienstes hat sie die parlamentarische Arbeit entscheidend verbessert. Und über allem steht ihre Größe, als Politikerin und als Mensch“, schloß Schieder.

Spindelegger will offenen Dialog mit allen Fraktionen

Der interimistische ÖVP-Klubobmann Michael Spindelegger wandte sich am ersten Tag dieser Legislaturperiode in seiner Rede besonders an die neuen Abgeordneten, die „sicherlich mit großem Engagement, Enthusiasmus und großen Plänen in dieses Plenum gekommen sind, um etwas zu bewegen. Das muß ein guter Auftakt sein. Letztlich geht es für uns darum, die für Österreich beste Lösung zu finden“, appellierte der Klubobmann, einander die Hand zu reichen und zu guten Lösungen zu kommen. „Das ist das Entscheidende für diese Periode.“

Die ÖVP habe für den II. Präsidenten mit Karlheinz Kopf einen Kandidaten aufge-



Foto: Parlamentsdirektion/Michael Buchner

Der interimistische ÖVP-Klubobmann Michael Spindelegger

stellt, der über viele Jahre als Parlamentarier jene „Erfahrung gesammelt hat, die notwendig ist, um diesen Vorsitz auszuüben“, verwies Spindelegger auf dessen Sprecher und Ausschußfunktionen und auf seine fünfjährige Tätigkeit als Klubobmann. Er habe sich zudem in der Präsidiare auch über die eigenen Parteigrenzen hinaus immer dafür eingesetzt, Lösungen zu finden. „Ich bin überzeugt davon, daß Karlheinz Kopf, wenn er heute gewählt wird, ein sehr guter Nationalratspräsident sein wird; einer, der kooperativ versucht, diesem Nationalrat auch in der Öffentlichkeit die entsprechende Geltung zu verschaffen“, appellierte Spindelegger an die Abgeordneten, dem ÖVP-Kandidaten das Vertrauen zu schenken.

SPÖ-Kandidatin Barbara Prammer werde von der ÖVP gewählt werden. Er, Spindelegger, wisse, daß sie nicht nur beruflich, sondern auch persönlich schwierige Tage hinter sich habe, wüßte er Prammer im Namen seiner Fraktion von Herzen alles Gute. (Anm.: Prammer hatte kürzlich die Öffentlichkeit über eine Erkrankung informiert, die sie schwer treffe, aber nicht daran hindere, ihr Amt voll auszuüben). Die ÖVP werde auch dem Vorschlag der freiheitlichen Fraktion nachkommen und ihrem Kandidaten Norbert Hofer das Vertrauen entgegenbringen.

Spindelegger ging dann auf die Vorsitzführung allgemein ein. „Wir müssen aus dem lernen, wo es Schattenseiten gegeben hat“, verwies er auf die Frage des Stils im Hohen Haus, wo er viel Kritik auch von BürgerInnen vernommen habe. „Wir sollten uns dar-

auf konzentrieren, eine inhaltliche Auseinandersetzung zu führen“, durchaus das eine oder andere auch zu kritisieren. Es wäre der Tag, auch einen Grundkonsens darüber zu finden, appellierte der Klubobmann an die künftigen Präsidenten, auch darüber zu wachen, daß der Stil in diesem Hohen Haus der richtige sei und nicht entgleite.

Er werde sich als Obmann der ÖVP bemühen, zu allen Parteivorsitzenden regelmäßigen Kontakt zu halten – „insbesondere über das, was uns verbindet: die richtigen Herausforderungen unserer Zeit“, betonte Spindelegger. Die großen Fragen für Österreichs Zukunft stünden im Mittelpunkt. Dazu sei es notwendig, die richtigen Rezepte zu diskutieren und miteinander in einen konstruktiven Dialog einzutreten, gab Spindelegger der Hoffnung Ausdruck, daß diese Haltung auch von allen Fraktionen erwidert werde und „wir uns mit dem auseinandersetzen, was uns bewegen wird, beispielsweise wie wir das Wachstum für Österreich durch die richtige Rahmenpolitik unterstützen können oder wie wir in der Außen- und Europapolitik Konsens finden“, bot der Klubobmann den Fraktionen regelmäßige Gespräche an. Er hoffe, daß es gerade am Beginn einer neuen Legislaturperiode gelingen könnte, hier ein entsprechendes Zeichen zu setzen und auch die anderen Fraktionen bereit seien, diesen Dialog offen und regelmäßig zu führen. „Ich wünsche einen guten Anfang, den wir auch im Interesse der Bevölkerung brauchen. Letztlich wollen wir alle, daß in diesem Land die Lösungen im Zentrum stehen.“

Foto: Parlamentsdirektion/Bildagentur Zolles KG/Mike Ranz



v.l.: 3. Nationalratspräsident Norbert Hofer (FPÖ), Nationalratspräsidentin Barbara Prammer (SPÖ) und der 2. Nationalratspräsident Karlheinz Kopf (ÖVP) am Präsidium – unmittelbar nach der Wahl durch die Angeordneten.

Strache: Nationalrat muß gestalten statt lediglich verwalten

In seiner Rede appellierte der freiheitliche Klubobmann Heinz-Christian Strache an einen respektvollen Umgang im Hohen Haus. „Es ist wichtig, daß man respektvoll miteinander umgeht und sich nicht im Ton vergreift!“ Die Diffamierung und Ausgrenzung der FPÖ müsse ein Ende haben.

Strache betonte, daß am 29. September die Karten neu gemischt worden seien und die Österreicher erwarten würden, daß ihre Sorgen und Nöten endlich ernst genommen und die Leistungsträger entlastet würden. Im Parlament gebe es bis dato Stillstand, es werde nur verwaltet und nicht gestaltet, kritisierte der FPÖ-Klubobmann. Die derzeitigen Regierungsverhandlungen dürften keine Ausrede dafür sein, daß politisch nichts umgesetzt werde. So könnten schon jetzt Untersuchungsausschüsse zum Minderheitenrecht werden, betonte Strache, der für das Erreichen einer notwendigen Zweidrittelmehrheit die Unterstützung seines Klubs zur Verfügung stellen will.

Strache forderte, daß sämtliche Privilegien abgebaut werden und der ORF unabhängig bleiben müsse. Der ORF dürfe weder zum Spielball noch zur „Regierungsknute“ von Rot und Schwarz werden. Der FPÖ-Chef lobte in seiner Rede auch Norbert Hofer als kompetenten Sozial- und Umweltexperten, der über die Parteiengrenzen hinaus hohe Anerkennung genieße. Strache erwartet sich eine breite Zustimmung bei Hofers Wahl zum Dritten Nationalratspräsidenten. Abschließend appellierte Strache nochmals, für Österreich zu arbeiten und persönliche Diffamierungen hintanzustellen. Das Miteinander müsse gelebt werden.



Foto: Parlamentsdirektion/Michael Buchner

Der interimistische ÖVP-Klubobmann Michael Spindelegger

Das neue Nationalratspräsidium

Dann folgte die Wahl des Nationalratspräsidiums – und zwar in geheimer Wahl, in der jede/jeder der 183 Abgeordneten zu den drei Wahlgängen namentlich aufgerufen wurde, den Stimmzettel erhielt und in einer Wahlzelle ausfüllte. Unmittelbar danach wurden die Ergebnisse bekanntgegeben:

1. Präsidentin: Barbara Prammer

Barbara Prammer von der SPÖ bleibt weiter an der Spitze des Nationalrats. Sie wurde in der konstituierenden Sitzung mit 147 von 183 abgegebenen Stimmen (gültig davon waren 176) als Nationalratspräsidentin wiedergewählt. Prammer bekleidet dieses Amt seit 30. Oktober 2006 und sie ist die erste Frau an der Spitze des österreichischen

Nationalrats. Dem Nationalrat gehört sie seit Oktober 1999 an, von Juni 2004 bis Oktober 2006 war sie Zweite Präsidentin.

Mit dem ehemaligen ÖVP-Klubobmann Karlheinz Kopf und dem FPÖ-Abgeordneten Norbert Hofer erhält sie jedoch zwei neue Stellvertreter im Präsidium.

2. Präsident: Karlheinz Kopf

Karlheinz Kopf erhalte als Kandidat für das Amt des Zweiten Nationalratspräsidenten 141 von 172 gültigen (bei 183 abgegebenen) Stimmen.

3. Präsident: Norbert Hofer

Auf Norbert Hofer als Dritten Präsidenten entfielen 118 bei 178 abgegebenen bzw. 147 gültigen Stimmen.

Innenpolitik

Beide sind erfahrene Parlamentarier. Der Vorarlberger Karlheinz Kopf zog im November 1994 in den Nationalrat ein und leitete in der letzten Gesetzgebungsperiode den ÖVP-Parlamentsklub. Norbert Hofer stammt aus dem Burgenland und gehört dem Nationalrat seit Oktober 2006 an. Im Freiheitlichen Parlamentsklub fungierte er auch als Klubobmann-Stellvertreter.

Als wiedergewählte Nationalratspräsidentin richtete Barbara Prammer in ihrer ersten Rede mahnende Worte an die neu gewählten Angeordneten:

Prammer ruft zur konstruktiven Zusammenarbeit auf

Barbara Prammer rief die Abgeordneten dazu auf, konstruktiv im Dienste und zum Wohle des Landes zusammenzuarbeiten, und sah den Nationalrat vor allem gefordert, sich in seiner neuen Zusammensetzung um eine parlamentarische Debatten- und Streitkultur zu bemühen, die den Erwartungen der BürgerInnen gerecht werde. Eine solche Kultur verlange einerseits politische Leidenschaft, setze aber andererseits auch Respekt vor anderen Meinungen voraus, gab sie zu bedenken.

„Es wird an uns liegen, Politik als das zu verkörpern, was sie ist, nämlich als Auseinandersetzung mit der Frage, wie unsere Gesellschaft organisiert werden soll“, mahnte Prammer an die Adresse der Abgeordneten gerichtet. Es werde an allen liegen, durch Sachkenntnis und Bereitschaft zum Kompromiß Handlungsfähigkeit und Lösungskompetenz zu beweisen. Die wiedergewählte Präsidentin forderte aber auch persönlichen Anstand ein und betonte, es werde schließlich auch an den Abgeordneten liegen, dazu beizutragen, daß Politik im öffentlichen Ansehen jenen Stellenwert erhalte, den sie brauche.

Generalsanierung des Parlamentsgebäudes – eine der großen Aufgaben

Als eine der großen Aufgaben der kommenden fünf Jahre bezeichnete Prammer die Generalsanierung des Parlamentsgebäudes. Diese sei unverzichtbar, sie habe zu erfolgen und müsse ein gemeinsames Anliegen aller sein, bekräftigte sie. Der Nationalrat werde in absehbarer Zeit über Umfang und Form des Projekts sowie über die Höhe der dafür benötigten Steuergelder zu entscheiden haben, kündigte sie an. Klar war für die Präsidentin dabei, daß der Beschluß vom Sinn für Sparsamkeit, aber auch vom Bekenntnis zu einem zeitgemäßen Parlamentarismus getragen sein werde.



Foto: Parlamentsdirektion/Bildagentur Zolles KG/Martin Steiger

Nationalratspräsidentin Barbara Prammer

Prammer für Demokratiereform

Die neue Legislaturperiode werde aber auch im Zeichen der Demokratiereform stehen, gehe es doch darum, die Einbindung der BürgerInnen in die politischen Entscheidungsprozesse zu verbessern. Die direkte Demokratie schließe die repräsentative Demokratie aber nicht aus, sondern ergänze sie vielmehr, unterstrich Prammer und meinte, politische Willensbildung müsse aber auch in Zukunft auf parlamentarischem Boden stattfinden. Sie trat vor allem dafür ein, durch Nutzung der vielfältigen Mittel der Geschäftsordnung das Parlament zu stärken. Die Minderheitsrechte wiederum seien, wie Prammer sagte, im internationalen Vergleich gut ausgestattet. Mehrheitsentscheidungen machten das Wesen der Demokratie aus und hätten per se nichts Anrüchiges, gab sie zu bedenken, fügte aber hinzu, dies schließe eine Diskussion über die Reform der parlamentarischen Spielregeln nicht aus.

Zentrales Anliegen Prammers war zudem die Weiterführung der Öffnung des Parlaments im Sinne von Transparenz und Kontrolle. An die Medien wiederum appellierte sie, dem Parlament zwar kritisch, aber immer fair gegenüberzustehen.

Glawischnig: Finger weg von der parlamentarischen Kontrolle!

„Die Kultur einer parlamentarischen Demokratie kommt weniger darin zum Ausdruck, daß am Ende Mehrheiten entscheiden, sondern daß Minderheiten eigene Rechtsansprüche haben, die weder der Billigung noch der Genehmigung durch die jeweilige Mehrheit unterliegen.“ Mit diesen Worten eröffnete die Bundessprecherin und Klubobfrau der Grünen, Eva Glawischnig, ihren Beitrag in der Nationalratssitzung. Dieses aktuelle Zitat stamme vom deutschen Bundestagspräsidenten Norbert Lammert (CDU), der damit eine demokratiepolitische Diskussion begonnen habe, nämlich vor dem Hintergrund, daß in Deutschland eine große Koalition mit 80 Prozent der Sitze darüber nachdenken müsse, wie sie in Zukunft mit der Minderheit umgehe, die nur mehr 20 Prozent der Sitze innehatte, und dort 25 Prozent notwendig seien, um beim Verfassungsgerichtshof Beschwerden einzubringen oder Untersuchungsausschüsse zu Kontrollfragen einzusetzen.

„Ich erzähle das deswegen, weil das ein so ganz anderer Zugang zu Parlamentarismus ist, als es in Österreich der Fall ist. In

Innenpolitik

Österreich haben wir nur einen wesentlichen Unterschied, in Österreich hat die große Koalition zusammen nicht mehr 80 Prozent der Sitze, sondern bedeutend weniger. Also wäre eine Diskussion über die Stärkung der Minderheitsrechte im Parlament absolut angebracht. Ich habe dazu heute noch sehr wenig gehört.“ SPÖ und ÖVP hätten massiv an Vertrauen in der Bevölkerung verloren, noch vor zehn Jahren, 2002, seien es 80 Prozent gewesen, mittlerweile seien es 52 Prozent der Parlamentssitze. „Ich glaube, die Ursachen sind ziemlich klar, wir haben sie alle auch im Wahlkampf von vielen Bürgerinnen und Bürgern immer wieder gehört: fehlende Reformkraft; auch der Eindruck, daß der Wille zu Reformen gefehlt hat; daß das gegenseitige Blockieren oft wichtiger war, als gemeinsam zu Erfolgen zu kommen; das Gefühl, alles wird aufgeteilt, Proporz“, womit Glawischnig das Thema öffentlich-rechtlicher Rundfunk ansprach.

Österreich brauche eine neue politische Kultur, Österreich brauche sehr viel mehr Transparenz, sehr viel mehr Kontrolle, sehr viel mehr Mut zur Veränderung und ein ganz anderes Verhältnis, gerade von den Regierenden zur Bevölkerung, nämlich ein Verhältnis auf Augenhöhe und nicht der Abgehobenheit, Informationsfreiheit statt Amtsgeheimnis, gläsernem Staat statt gläsernem Bürger.

SPÖ und ÖVP hätten sich jetzt mehrmals zu einem „neuen politischen Stil“ bekannt. „Ins Zentrum dieses neuen politischen Stils gehört auch die Stärkung des Parlaments, die Stärkung der Kontrolle und die Stärkung der Rechte der einzelnen Abgeordneten, und vor allem auch die Stärkung der Minderheit. Dieses Parlament verdient etwas anderes, als die verlängerte Werkbank der Regierung zu sein! Dafür sollten wir uns viel mehr Selbstbewußtsein vornehmen, und das nicht nur wir als Opposition, sondern auch die Abgeordneten der Regierungsfractionen“, so die Klubobfrau, die einen Appell an die neu gewählten Abgeordneten richtete: „Wenn junge Menschen, wenn Schulklassen durch das Parlament geführt werden, wenn junge Menschen aus der Demokratiewerkstatt hier im Parlament erforschen, wie Gesetze zustande kommen, dann hören sie in erster Linie von drei Aufgaben der Abgeordneten: Das sind die Beratung und der Beschluß von Gesetzen, das ist die Information der Bevölkerung, und das ist die Kontrolle der Regierung und der Verwaltung. Das ist nicht nur Aufgabe der Oppositionsabgeordneten, sondern aller Abgeordneten in diesem Haus. In die-



Foto: Parlamentsdirektion/Michael Buchner

Klubobfrau Eva Glawischnig

sem Sinn auch ein Appell an Sie, als neue Abgeordnete der Regierungsparteien: Helfen Sie uns dabei, die Verwaltung und die Regierung zu kontrollieren! Kontrolle erhöht die Qualität der Entscheidungen, Kontrolle führt zu mehr Transparenz, und Kontrolle verhindert Steuergeldvernichtung! Das ist unsere Aufgabe!“

An die Regierung gerichtet, „die es jetzt noch nicht gibt, die verhandelt wird, möchte ich folgendes sagen: Finger weg von der parlamentarischen Kontrolle! Es darf nie wieder passieren, daß Untersuchungsarbeit verhindert wird, abgedreht wird, Untersuchungsausschüsse abgedreht werden! Es muß das Untersuchungsrecht, das Einsetzen eines Untersuchungsausschusses endlich Minderheitsrecht werden!“

Stronach: Parlament ist ein Ort zum Nachdenken, Umdenken und Zuhören

„Das Hohe Haus, dieses ehrenwerte Haus ist nicht nur ein Ort zum Nachdenken, sondern vor allem zum Umdenken. Deshalb sollten wir es in der Politik wie im Leben halten: Wenn etwas nicht funktioniert in der Familie oder in der Firma, weiß man, daß man ein Problem hat und dieses gilt es zu lösen. Deshalb ist es wichtig, daß wir uns hier im Parlament in konstruktiver Weise alle Meinungen anhören, um die beste Lösung zu finden. Denn wir haben die Verpflichtung, das Beste für die österreichischen Bürger zu tun“, sagte Parteiboss und Nationalratsabgeordneter des Team Stronach, Frank Stronach, in der konstituierenden Sitzung des Nationalrats.

Stronach nannte die vier wichtigsten Themen, die ihm die größten Sorgen bereiten und auf die sich das Team in seiner politischen Arbeit vordringlich konzentrieren wolle: „Zum ersten brauchen wir ein ausgeglichenes Budget mit einem kleinen Überschub, damit wir endlich unsere Schulden zurückzahlen“, forderte Stronach. Es könne nicht sein, daß jedes Kind in Österreich mit einem Schuldenstand von 30.000 Euro auf die Welt komme. Des weiteren gelte es die Verwaltung auf zivilisierte Weise abzubauen – realistisch sind fünf Prozent pro Jahr – um international wettbewerbsfähig zu bleiben. „Wir leben in einem globalen Wirtschaftsraum, auch wenn das manche nicht wahrhaben wollen“, erinnerte Stronach.

Drittens gehörten die Steuergesetze vereinfacht und von Privilegien und Schlupflöchern befreit. „Es darf nicht sein, daß ein Bürger vor der Steuerprüfung Angst haben muß“, so Stronach. Das Wichtigste für die Unternehmen sei aber der Grundsatz, daß jene Firmen, die ihren Profit in Österreich investieren, nur mehr 10 Prozent an Steuern bezahlen sollen und dieses Geld an ihre ArbeiterInnen bzw. Angestellten auszahlen können. „Da die arbeitende Bevölkerung den größten Prozentsatz am Steueraufkommen abliefern, ist es auch ihr moralisches Recht, einen Teil des Profits zu erhalten, die sie durch ihren Fleiß erwirtschaftet hat. Dieses Geld kommt dann wieder in den Konsum und kurbelt die Wirtschaft an“, erklärte Stronach den Vorteil dieses Konzepts.

Der Stärkung der Demokratie und der Stimme der BürgerInnen galt der vierte

Innenpolitik

Punkt: „Das Mandat eines Politikers ist es gewählt und wiedergewählt zu werden, und dieser Kreislauf schädigt die Demokratie“, mahnte Stronach. Nur durch die Einrichtung eines Bürgerrats und die demokratische Wahl von 50 BürgervertreterInnen für ganz Österreich, könne dieser Zyklus durchbrochen werden.

„Ich freue mich auf eine konstruktive Zusammenarbeit mit allen Parteienvertretern, von denen viele mit Idealismus dabei sind“, sagte Stronach. „Es ist wichtig zuzuhören!“, riet er auch allen Bürgern, die die Live-Übertragung der Sitzung mitverfolgt haben.

Strolz: Politik ist der Ort, wo wir uns ausmachen, wie wir miteinander leben

„Wir sind da, wir NEOS, das Neue Österreich und Liberale Forum, und darüber freuen wir uns sehr. Es freuen sich nicht alle mit uns, aber das kann ja noch werden“, so Matthias Strolz, Klubobmann von NEOS, die erstmals im Hohen Haus vertreten sind. Vorerst bedankte er sich bei den anderen Fraktionen, „die ersten Gespräche waren sehr offen und von Freundlichkeit geprägt. Bedanken möchte ich mich auch bei der Parlamentsdirektion und bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern dieses Hauses für das sehr gute Service, was gerade für uns Neue wichtig ist, denn es gibt für uns einiges zu lernen.“

„Wir sind ein neues Wesen für viele von Ihnen. Wir NEOS haben uns ein gemeinsames Verständnis von Politik gegeben, schon im Februar 2012, als wir mit 40 Personen begonnen haben, bei unserer ersten Klausur, wir sind jetzt 7500 Leute, die diese Bewegung mit voranbringen, und dieses lautet: Politik ist der Ort, wo wir uns ausmachen, wie wir miteinander leben, der Ort, wo wir uns ausmachen, wie wir miteinander tun.“

Er sei im Frühjahr in einer Schule in Vorarlberg gewesen und habe dort mit 100 jungen Menschen über Politik diskutiert, „über diesen Ort, wo wir uns ausmachen, wie wir miteinander tun. Und ich habe sie gefragt, bevor wir in die Diskussion eingestiegen sind: Was kommt euch in den Kopf, wenn ihr an Politik denkt? Was fällt euch ein? Was sind eure Assoziationen? Was, glauben Sie, kommt 100 jungen Menschen in den Kopf, wenn sie an Politik denken? Das waren die Top drei der Nennungen: erstens: Korruption, zweitens: es geht nichts weiter, Stillstand und drittens: Lügen“, so Strolz.

„Stellen Sie sich vor, Sie sind Chefin oder Chef eines Unternehmens und Sie fragen Ihre Mitarbeiter oder Kunden: Was fällt Ihnen zu



Parteigründer und Neo-Nationalratsabgeordneter Frank Stronach



NEOS-Klubobmann Matthias Strolz

unserem Unternehmen ein? Und die sagen: Korruption, Stillstand, Lügen. Glauben Sie, das wäre eine goldene Zukunft? Da sind wir, wie ich meine, in der Pflicht als Hohes Haus, als Abgeordnete, 183 Mal!“

„Wir sind natürlich so etwas wie Kulturträgerinnen und Kulturträger auch für Politik. Wir hüpfen das auch vor. Und wir sind auch so etwas wie Taktgeberinnen und Taktgeber und es wird an uns liegen. Und hier gelobe ich als NEOS, daß wir das Gemeinsame vor das Trennende stellen werden. Wir werden das Konstruktive vor das Destruktive stellen und das Positive vor das Negative. Und in diesem Sinne sehen wir auch

das Recht auf die drei Posten der Nationalratspräsidenten bei den drei stärksten Fraktionen und werden das in zwei Fällen voll und in einem Fall mehrheitlich unterstützen. Wir werden auch sonst hier im Parlament das Gemeinsame suchen.“

Dann griff Strolz zwei NEOS-Schwerpunkte heraus, nämlich Bildung und Pensionen. Zu ersterem sagte er, er habe einen Traum, der laute: „Jedem Kind die Flügel heben, jedem!“ Und er finde den Vorschlag von Eva Glawischnig sehr gut, die in der Frage der Bildung koalitionsfreien Raum vorschlagen hatte. „Machen wir aus diesem Parlament ein echtes Arbeitsparlament, stär-

Fotos: Parlamentsdirektion/Zolles KG/Martin Steiger

ken wir den Parlamentarismus, fahren wir die Parteiapparate zurück!“

Zum Thema „Zukunft der Pensionen“ meinte der Klubobmann, die Versprechungen im Wahlkampf, die Pensionen seien sicher, diese Aussage sei nach dem Befund der Pensionskommission drei Wochen nach Ende des Wahlkampfes nicht mehr haltbar. „Und deswegen schlage ich auch hier vor: Führen wir einen breiten Dialog, setzen wir auch da eine Enquete-Kommission zum Thema Pensionen ein! Schauen wir uns an, wie es die anderen gelöst haben.“ Strolz kündigte einen parlamentarischen Antrag zum Thema Informationsfreiheit, gläserner Staat statt gläserne BürgerInnen an. Auch die Steuerabgabenquote müsse gesenkt werden.

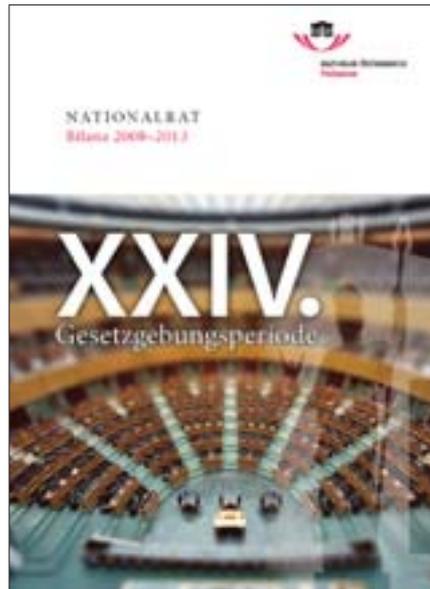
„Ich glaube, daß es fünf spannende Jahre werden. Es ist mit diesem Wahltag Bewegung in dieses Parlament gekommen. Ich freue mich auf diese fünf Jahre, ich freue mich auf gute Zusammenarbeit mit allen Fraktionen im Interesse der Res publica, der öffentlichen Sache, im Dienste der Republik, in dem wir alle stehen. Bis bald!“

Bilanz über fünf Jahre Gesetzgebungsarbeit

Eine positive Bilanz über die Arbeit des Nationalrates in der am 29. September zu Ende gegangenen XXIV. Gesetzgebungsperiode zieht Nationalratspräsidentin Barbara Prammer. In einer 104 Seiten starken, reich bebilderten Broschüre mit dem Titel „Nationalrat. Bilanz 2008-2013“ werden die LeserInnen eingeladen, eine Rückschau auf eine besonders ereignisreiche Legislaturperiode zu halten. Es war die erste fünfjährige Legislaturperiode in der Zweiten Republik, die Abgeordneten mußten sich im Kampf gegen die Finanz- und Wirtschaftskrise bewähren und der Nationalrat bestand zuletzt erstmals aus sechs Fraktionen. Ein ausführlicher, graphisch gut aufbereiteter Statistikeil zeigt, daß das Nationalratsplenum seit 2008 219 Sitzungen abgehalten hat und mit 1513 Stunden und 35 Minuten Sitzungsdauer neue Rekordwerte erzielte. 242 der 647 Gesetzesbeschlüsse oder 37,4 Prozent fielen einstimmig. Nur 119 Beschlüsse, also 18,4 Prozent, faßten die Regierungsparteien SPÖ und ÖVP ohne Zustimmung einer Oppositionspartei.

Bemühen um mehr direkte Demokratie

Die Publikation bereitet dominierende politische Themen und Höhepunkte der parlamentarischen Arbeit auf, wobei prominente Fachleute zu Wort kommen. Zunächst geht Uni.-Prof. Theo Öhlinger unter dem Titel



Die Broschüre mit dem Titel
»Nationalrat. Bilanz 2008-2013«

„Demokratie ist ein mühsames Geschäft“ der Frage nach, inwieweit Regierung und Regierungsparteien die Zeitspanne nützen konnten, die ihnen für die Umsetzung ihres Programms zur Verfügung stand. Dabei kommt der Verfassungsexperte, soviel sei hier verraten, zu einem differenzierten Befund. Ausführlich informiert die Publikation auch über die Absicht, direktdemokratische Instrumente in der Verfassung auszubauen, worüber nicht zum ersten Mal in der Zweiten Republik – und zuletzt auch mit einer gewissen Schärfe – debattiert wurde. Ein Abschluß dieser Debatte ist dem neugewählten Nationalrat vorbehalten.

Kampf gegen die Krise

Den erfolgreichen Kampf der Abgeordneten gegen die Finanz- und Wirtschaftskrise, die Verabschiedung milliardenschwerer Hilfs- und Konjunkturpakete sowie die Mitwirkung des Nationalrates an der Reform der finanz- und wirtschaftspolitischen Steuerung in der Europäischen Union beleuchten Finanz- und Wirtschaftsexperten, unter ihnen der ehemalige Gouverneur der Oesterreichischen Nationalbank, Klaus Liebscher. Hier erfährt der Leser auch von den weitreichenden europapolitischen Weichenstellungen – Stichworte ESM und Bankenunion –, an denen die Europaausschüsse des Parlaments bei der Stabilisierung von Eurozone und Binnenmarkt mitgewirkt haben.

Im Zeichen von Europäischer Integration und Globalisierung

Einen Paradigmenwechsel in der europapolitischen Arbeit des Parlaments registrier-

te der Zweite Präsident des Nationalrates, Fritz Neugebauer, der Vorsitzende des EU-Unterausschusses. In seinem Beitrag geht es um die Umsetzung des Vertrages von Lissabon und die Einbindung des Nationalrates in Beschlüsse des ESM. Im Interesse einer Stärkung der demokratischen Legitimität von EU-Entscheidungen plädiert Neugebauer für ein noch stärkeres Selbstbewußtsein und ein noch aktiveres Auftreten der Abgeordneten im Rechtssetzungsprozeß der Europäischen Union. Analysiert wird auch die wachsende Bedeutung parlamentarischer Diplomatie und die globale Vernetzung der Parlamente im Kampf gegen Armut, Hunger und Krankheiten sowie bei der Sicherung von Welternährung, Umweltschutz, Menschenrechten, Geschlechtergerechtigkeit und in der Sorge um das Wohl der Kinder.

Sechs Klubobleute blicken zurück

Erstmals in der Geschichte der Zweiten Republik waren im Nationalrat der letzten Gesetzgebungsperiode sechs Fraktionen tätig. Faßt man die Bilanzen der Klubobleute zusammen, ergibt sich naturgemäß ein differenziertes und teilweise auch kontroversielles Bild. Josef Cap (SPÖ) erinnert an die Erfolge im Kampf gegen die Wirtschaftskrise, an Fortschritte im Bemühen um ein gerechteres Steuersystem, an die Reform des Gesundheitssystems und an die Gesetze für mehr Transparenz, Sauberkeit und Information.

Karlheinz Kopf (ÖVP) spricht von einer eindrucksvollen Bilanz, vom Nachweis wertvoller Leistungen der MandatarInnen für Österreich und lobt die Kompromißbereitschaft, Gesprächsfähigkeit, Beharrlichkeit und das Verantwortungsbewußtsein der MandatarInnen im Spannungsfeld zwischen Bürgernähe, Gruppeninteressen und Verantwortung für den Gesamtstaat.

FPÖ-Klubobmann Heinz-Christian Strache beklagt hingegen den Verlust politischer Selbstbestimmung durch den Europäischen Stabilitätsmechanismus und die Politik der Europäischen Zentralbank. Ihm gehe es nicht um eine marktkonforme Demokratie, sondern um eine volkskonforme Demokratie, schreibt Strache und verlangt für eine qualifizierte parlamentarische Minderheit das Recht, eine Volksbefragung zu verlangen und Untersuchungsausschüsse einzusetzen.

Kritisch sieht auch die Klubobfrau der Grünen, Eva Glawischnig-Piesczek, die Angst der Regierungsparteien vor einer Reform des Parlamentarismus, vor dem Ausbau von Kontrollrechten und der Einführung von Untersuchungsausschüssen als Minderheitsrecht.

Innenpolitik

Foto: Parlamentsdirektion/Bildagentur Zolles KG/Martin Steiger



Nationalratspräsidentin Barbara Prammer führt den Vorsitz in der konstituierenden Sitzung im Hohen Haus. Im Vordergrund (l.) Bundespräsident Heinz Fischer und Parlamentsdirektor Harald Dossi in der Präsidentenloge

Eine negative Bilanz zieht schließlich auch BZÖ-Obmann Josef Bucher, der auf Defizite in der Wirtschaftspolitik, Attraktivitätsverluste des Standorts, wachsende Schulden der Republik und eine stagnierende Kaufkraft der BürgerInnen hinweist, während Robert Lugar, Klubchef des während der Gesetzgebungsperiode neu gebildeten Klubs „Team Stronach“, für seine Fraktion eine Bereicherung des politischen Spektrums in Anspruch nimmt und deren viele Anträge, Anfragen und Wortmeldungen als Zeichen eines erfolgreichen parlamentarischen Starts wertet.

Parlament als Schule der Demokratie – politische Bildung als Auftrag

Wie funktioniert Demokratie? Warum soll ich mich an ihr beteiligen? – Antworten auf solche Fragen werden in der „Demokratiewerkstatt“ und im halbjährlich tagenden „Jugendparlament“ gesucht und gefunden. In den vergangenen fünf Jahren hat sich auch das Internetportal „DemokratieWEBstatt“ gut entwickelt und verzeichnet seit 2011 alljährlich weit mehr als eine Million Abfragen, erfährt man in der jüngsten Bilanzbrochure. Der Erfolg der politischen Bildungseinrichtungen des Parlaments fand in der letzten Gesetzgebungsperiode eine eindrucksvolle Fortsetzung: 776 Jugendliche haben seit 2008 am Jugendparlament teilgenommen und von 2007 bis 2013 besuchten 57.325 junge Menschen 2540 Workshops in der Demokratiewerkstatt. Zuletzt wurde

auch eine Reihe spezieller Workshops mit Zeitzeugen des Holocaust und der NS-Gewaltherrschaft gestartet. Das leitet zu dem schon traditionellen Themenschwerpunkt „Gedenkkultur“ und zu der vielbeachteten Rede Ruth Klügers beim Gedenktag gegen Gewalt und Rassismus im Mai 2011 über – Klügers Beitrag wird in der Broschüre unter dem Titel „Mehr als bloßes Erinnern“ gewürdigt.

Offenes Parlament, Haussanierung – Verwaltung ist gefordert

Die Bilanz des Nationalrats 2008-2013 informiert auch über die engagiert weitergehenden Bemühungen um die Öffnung des Hohen Hauses, die täglichen Führungsangebote und außergewöhnliche Beiträge von KünstlerInnen im Rahmen von Parlamentsveranstaltungen. Nicht zuletzt gibt die Broschüre auch Einblicke in die Arbeit der Parlamentsdirektion, die auf die dramatischen Veränderungen in der öffentlichen Verwaltung mit innovativen Zukunftskonzepten reagiert. Dazu gehört auch die Sanierung des Parlamentsgebäudes, denn so prachtvoll das Bauwerk von Theophil Hansen nach wie vor ist, nach mehr als 130 Jahren sind Reparaturen unausweichlich. Der Bedeutung des Hauses angemessen, wird diese Aufgabe mit entsprechender Sorgfalt wahrgenommen – damit der „Tempel der Demokratie“ weiterhin in all seiner Schönheit erstrahlt und einen modernen, offenen Parlamentsbetrieb ermöglicht.

Prammers Ausblick auf eine Parlamentarismus- und Demokratiereform

„Wir können eine positive Bilanz über die XXIV. Gesetzgebungsperiode vorlegen. Sie ist kein abschließender Befund, sondern Basis für die künftige Arbeit. Parlamentarismus muß sich ständig weiterentwickeln, um auf der Höhe der Zeit zu bleiben. Damit sind wir noch lange nicht am Ziel. Tatsache ist, daß sich die Anforderungen an die Abgeordneten verändert haben, sie sind umfangreicher und komplexer geworden. Und es gibt die Forderung nach mehr direkter Demokratie. Es wird in erster Linie Aufgabe der Fraktionen sein, sich in der XXV. Gesetzgebungsperiode mit einer Parlamentarismus- und Demokratiereform ernsthaft auseinander zu setzen“, schreibt die Nationalratspräsidentin im Vorwort zur Bilanzbrochure des Nationalrates 2008-2013. ■

Die Broschüre wird vom Pessedienst des Parlaments zum kostenlosen Download unter folgender Adresse angeboten:

http://www.parlament.gv.at/ZUSD/PDF/Nationalrat_Bilanz/GPXXIV.pdf

Die wichtigsten Adressen:

<http://www.parlament.gv.at>

<http://www.spoe.at>

<http://www.oevp.at>

<http://www.fpo.e.at>

<http://www.gruene.at>

<http://www.teamstronach.at>

<http://neos.eu>

Quellen: Parlamentskorrespondenz, SPÖ, ÖVP, Grüne, Team Stronach, NEOS

So feierte Österreich den Nationalfeiertag 2013



Foto: Peter Lechner/HBF

Fast 1200 RekrutenInnen aus ganz Österreich sind am Nationalfeiertag am Wiener Heldenplatz feierlich angelobt worden.

Der Nationalfeiertag 2013 begann traditionell mit den Kranzniederlegungen beim Grab des unbekanntes Soldaten in der Krypta des Äußeren Burgtores. Der Oberbefehlshaber des Österreichischen Bundesheeres, Bundespräsident Heinz Fischer, Bundeskanzler Werner Faymann, Vizekanzler und Außenminister Michael Spindelegger und Verteidigungsminister Gerald Klug gedachten der Opfer und der Gefallenen der beiden Weltkriege, die für Österreichs Freiheit ihr Leben lassen mußten.

Feierliche Angelobung von fast 1200 RekrutInnen am Heldenplatz

Fast 1200 RekrutenInnen aus ganz Österreich, drei davon Frauen, sind feierlich am Heldenplatz angelobt worden. Das Bundesheer habe sich „eindeutig bewährt“, etwa als Instrument zum Schutz des Landes und des Friedens, der Bundespräsident.

Der Nationalfeiertag sei ein „Tag, an dem wir alle gemeinsam unsere große Verbundenheit mit unserer Heimat, der Republik Österreich, zum Ausdruck bringen“, meinte Fischer in seiner Ansprache. Die Wurzeln

des Nationalfeiertags liegen im Jahr 1955, der 26. Oktober damals sei der erste Tag eines völlig freien, demokratischen und unabhängigen Österreich nach dem Zweiten Weltkrieg gewesen. An diesem Tag wurde das Gesetz über die Neutralität Österreichs beschlossen, erinnerte Fischer.

Fast 60 Jahre seien seither vergangen, und das Bundesheer „hat sich eindeutig bewährt“, unterstrich die Staatsoberhaupt: Als Instrument zum Schutz des Landes und des Friedens, der gemeinsamen Bekämpfung von Katastrophen und der Friedenssicherung auf internationalem Gebiet.

Nachdem die Rekruten das Treugelöbnis auf die Republik Österreich geleistet hatten, wurde die Festveranstaltung mit der Bundeshymne und der Europahymne, gespielt von der Gardemusik, abgeschlossen.

Faymann: Wir müssen die Werte der Demokratie und der Freiheit achten

Bundeskanzler Werner Faymann erinnerte in seiner Rede vor den angelobten SoldatInnen und zahlreichen Gästen an dunkle Kapitel aus der österreichischen Vergangen-

heit und betonte in Hinsicht auf die Zukunft des Landes die Wichtigkeit der Demokratie und der Freiheit, sowie der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

„Es ist ein Tag, an dem Dankeschön zu sagen ist an die Rekrutinnen und Rekruten, dafür daß sie ihre Aufgabe im Interesse Österreichs erfüllen werden“, leitete Faymann seine Rede ein und erinnerte: „Der 26. Oktober ist aber auch ein Tag der Fragen bezüglich der politischen und kulturellen Identität und er wirft Fragen über das republikanische und demokratische Gemeinwesen auf. Wir können mit großer Zuversicht feststellen, daß unser Land ein blühendes Land ist, in welchem wir die große Finanzkrise 2008 über Erwartetem gemeistert haben. Österreich steht im internationalen Vergleich hervorragend da und das ist keinesfalls selbstverständlich. Das war auch nicht immer so in der österreichischen Geschichte.“

„Deshalb ist der 26. Oktober auch ein Tag, der an die Opfer des Nationalsozialismus und des Novemberpogroms 1938 erinnern soll. Die Ideologie des Nationalsozialismus, wie auch seine Verbrechen, sind ohne die Er-

Feierlichkeiten zum Nationalfeiertag am 26. Oktober in Wien



Bundespräsident Heinz Fischer (5. v.r.) und BM Gerald Klug (3. v.l.) vor dem Heldendenkmal im Äußeren Burgtor...

schütterungen des ersten Weltkriegs nur schwer zu verstehen, und deshalb werden wir in der Mitte nächsten Jahres an diesen ersten großen Massenvernichtungskrieg erinnern. Es ist geradezu erschütternd, mit welchem Pathos dieser Krieg auch von den Intellektuellen und geistigen Eliten damals, fast ausnahmslos, von allen Seiten begrüßt und gefeiert wurde“, sagte der Bundeskanzler.

„Der Nationalsozialismus hat seine Wurzeln im ersten Weltkrieg und den daraus entstandenen katastrophalen gesellschaftlichen und politischen Auswirkungen. Die Wirtschaftskrise und der daraus resultierenden Massenarbeitslosigkeit in den frühen 30er-Jahren, die den Zusammenhalt unserer Gesellschaft so zerstörte, hat diese funktionierenden demokratischen und republikanischen Systeme einfach so zerfallen lassen“, betonte der Bundeskanzler und versicherte: „Wir haben unsere Lehren gezogen. Es waren die Eltern und Großeltern, die die Festigung des Wohlstandes seit 1945 sichern konnten. Die heutige Zeit ist eine, die viele Herausforderungen darstellt, in der wir Arbeitslosigkeit bekämpfen und die Werte der Demokratie und der Freiheit achten müssen. Wir sollten diese Traditionen zu einem Leitbild jeglichen politischen Handelns machen“, schloß Faymann.

Klug: Modernisierungskurs im Bundesheer wird fortgesetzt

Verteidigungsminister Gerald Klug hat bei der Angelobung auf dem Heldenplatz die Bedeutung der Wiedererlangung der staatlichen Souveränität und den Beschluß der immerwährenden Neutralität Österreichs betont: „Vor nunmehr 75 Jahren, am selben



... und in der Krypta im Burgtor am Heldenplatz



Der Bundespräsident trägt sich in das in der Krypta aufliegende Gedenkbuch ein.

Fotos: Carina Karlovits/HBF

Feierlichkeiten zum Nationalfeiertag am 26. Oktober in Wien



Bundeskanzler Werner Faymann (r.) und Vizekanzler und Außenminister Michael Spindelegger auf dem Weg zur Kranzniederlegung am Grabmal des unbekannten Soldaten in der Krypta am Heldenplatz

Platz an dem wir heute gemeinsam stehen, gab Österreich seine Unabhängigkeit auf und wurde in den grausamsten und verheerendsten Krieg unserer Geschichte verwickelt.“ Aus dieser dunklen Vergangenheit habe Österreich gelernt: „Heute stehen wir wieder hier und blicken auf ein gefestigtes, stabiles und wohlhabendes Österreich im Herzen Europas.“ Das Österreichische Bundesheer sei ein wichtiger Teil dieser beispielhaften demokratischen Entwicklung. Der Verteidigungsminister bekräftigte, daß er alles daran setzen werde, daß das Österreichische Bundesheer seine Aufgaben auch in Zukunft mit hoher Qualität fortsetzen kann.

Das Österreichische Bundesheer habe in den vergangenen Jahrzehnten immer wieder bewiesen, daß es sämtliche Aufgabenstellungen – sei es bei der Grenzraumüberwachung, im Katastrophenschutz oder im sicherheitspolizeilichen Assistenzeneinsatz – „mit großem Engagement erfolgreich bewältigt hat“, sagte Klug und erinnerte etwa an die Katastropheneinsätze im Zuge von Hochwasser und Waldbränden im heurigen Sommer. Nicht nur in Österreich, auch im Ausland würden die Leistungen des Bundesheeres anerkannt: „Unsere Soldatinnen und Soldaten genießen einen guten Ruf und werden als Profis geschätzt“, betonte der Verteidigungsminister. Derzeit seien etwa 800 österreichische SoldatInnen im Auslandseinsatz. In Anbetracht der Größe Österreichs sei das ein „Spitzenwert“ und ein „deutliches Zeichen internationaler Solidarität“, so Klug. „Frieden am Balkan, im Nahen Osten und Nordafrika sind Voraussetzung für die Sicherheit in Europa und somit auch in Österreich“, unterstrich Klug.



Bundeskanzler Werner Faymann bei seiner Rede am Heldenplatz...



... und beim Tag der offenen Tür im Bundeskanzleramt

Feierlichkeiten zum Nationalfeiertag am 26. Oktober in Wien



Minoritenplatz 8 – der Sitz des Bundesministeriums für europäische und internationale Angelegenheiten (Bildmitte)

Auch die weitere Verbesserung und Reform des Grundwehrdienstes sieht er als „klaren Auftrag“. Es habe bereits viele Verbesserungen für die Truppe gegeben, etwa im Bereich der Sportausbildung. Insgesamt seien rund 180 Maßnahmen erarbeitet worden, „um einen sinnvollen, abwechslungsreichen und lohnenden Wehrdienst zu ermöglichen“, unterstrich der Minister. Der Grundwehrdienst solle für Bundesheer und Grundwehrdiener eine „Win-win-Situation“ darstellen. Neben der Stärkung der Truppe gehe es darum, daß es für jeden Einzelnen erstrebenswert sein müsse, Dienst im Bundesheer zu leisten, so Klug, der allen SoldatInnen dankte, die in der Vergangenheit – sei es bei Auslandseinsätzen oder im Katastrophenschutz – „auf aufopferungsvolle Art und Weise geholfen haben“ und die immer wieder „Einsatzbereitschaft, Einsatzwille und Leistungsfähigkeit des Bundesheeres unter Beweis gestellt haben“. Auch bei den 1183 jungen RekrutInnen bedankte sich Klug für ihren Entschluß, den Grundwehrdienst zu absolvieren und wünschte allen einen „ereignisreichen, spannenden und unfallfreien Grundwehrdienst“.

Spindelegger: Motto des Außenministeriums wird täglich mit Leben erfüllt

Nur wenige Meter weiter, auf dem Minoritenplatz, ist der Sitz des Bundesministeriums für europäische und internationale Angelegenheiten (BMeiA). Vizekanzler und Außenminister Michael Spindelegger hat am Nationalfeiertag, der Bevölkerung – wie viele andere Institutionen auch – Gelegenheit gegeben, an einem Tag der offenen Tür einen Blick hinter die Kulissen zu werfen.



Außenminister Michael Spindelegger zeigt der Jugend das Web-Angebot des BMeiA



Staatssekretär Reinhold Lopatka mit BesucherInnen des Tags der offenen Tür

Fotos: BMeiA/Minoritenplatz 8

Feierlichkeiten zum Nationalfeiertag am 26. Oktober in Wien



Foto: Bundesheer / Harald G. M. Minich

Zum 18. Mal jährte sich heuer bereits die traditionelle Informations- und Leistungsschau des Österreichischen Bundesheeres unter dem Motto *Friede und Stabilität durch Schutz und Hilfe* zum Nationalfeiertag am Wiener Heldenplatz.

Österreich habe im Jahr 1955 sein Schicksal selbst in die Hand genommen, so Spindelegger in einer Rede. „Freiheit, Neutralität und Friede sind die Stützen der Zweiten Republik, auf denen unser Land in eine erfolgreiche Zukunft geführt wurde. Der Nationalfeiertag ist daher jener Tag, an dem wir uns der Geschichte Österreichs bewusst werden sollen. Die ÖVP bekennt sich als Europapartei, vor allem rund um den Nationalfeiertag, zum Friedensprojekt Europa. Ein starkes Österreich ist nur in einem starken Europa gewährleistet“, so der Vizekanzler, der sich freute, „daß auch in diesem Jahr wieder zahlreiche Österreicherinnen und Österreicher den Nationalfeiertag dafür nutzen, um sich an dem traditionellen Tag der offenen Tür über das Außenministerium und dessen vielfältige Tätigkeiten zu erkundigen. Wir versorgen die Besucherinnen und Besucher an den zahlreichen Ständen einerseits mit praktischen Informationen für den nächsten Urlaub, und versuchen gleichzeitig einen Einblick in die spannende Arbeit der internationalen Beziehungen zu geben.“

Mit dem Europäischen Jahr der Bürger 2013, Kroatien als 28. Mitgliedsland und den

Wahlen zum Europäischen Parlament am 25. Mai 2014 liege auch in diesem Jahr ein wichtiger Programmschwerpunkt auf der Europäischen Union. Des weiteren konnten sich Interessierte BesucherInnen über die Zukunftsregion Donauraum, über Österreichs Beitrag zur internationalen Sicherheit und über das Thema „Menschenhandel – Die Sklaverei des 21. Jahrhunderts“ informieren.

Mit der online-Reiseregistrierung, dem Facebook- und Twitter-Auftritt und der schon bewährten App für Auslandsreisen wird das Außenministerium auch heuer auf diversen neuen Kommunikations- und Medienwegen präsent sein.

Für die Jüngsten gab es auch in diesem Jahr wieder ein Kinderschminken mit Fahnenmotiven, ein Kinderquiz und Musikworkshops für Kinder ab fünf Jahren. Neben der Österreichischen Auslandskultur, der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit und der EZA Station „Wasser ist Leben“ gab es mit den Auftritten von Kobalo (Burkina Faso) & Mosa Sasic (Serbien, Österreich) auch Musikalisches für Klein und Groß.

Über die vielen Besucher zeigten sich sowohl Vizekanzler Spindelegger, als auch

Staatssekretär Reinhold Lopatka höchst erfreut. „Das große Interesse der Menschen unterstreicht den wichtigen Stellenwert der Außenpolitik für Österreich und motiviert das ‚Team Außenministerium‘ bei seiner Arbeit in Österreich und an den internationalen Vertretungsbehörden. ‚Weltweit für sie da‘ heißt das Motto des Außenministeriums – das von seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern täglich mit Leben erfüllt wird“, so Spindelegger abschließend.

1,3 Millionen Menschen am Wiener Heldenplatz

Zum 18. Mal jährte sich heuer bereits die traditionelle Informations- und Leistungsschau des Österreichischen Bundesheeres unter dem „Motto Friede und Stabilität durch Schutz und Hilfe“ zum Nationalfeiertag am Wiener Heldenplatz. Rund 1,3 Mio. Menschen nutzten in den vergangenen Tagen die Möglichkeit, sich umfassend über das Bundesheer zu informieren. Zum ersten Mal präsentierte sich der Entminungsdienst am Heldenplatz, der seit Jahresanfang dem Verteidigungsministerium untersteht. Neben sechs Hubschraubern waren sieben Kettenfahr-

Feierlichkeiten zum Nationalfeiertag am 26. Oktober in Wien



Dieser faszinierende Ausblick bot sich dem Bungee-Springer des Bundesheeres aus 192 Metern Höhe über dem Heldenplatz.

zeuge und vier gepanzerte Fahrzeuge in zehn Themeninseln zu sehen.

Höhepunkte dieser Tage waren sicherlich der Bungee-Sprung eines Jagdkommandosoldaten von einem Felbermayr-Kran aus 192 Metern Höhe, der Tag der Schulen, sowie die Kranzniederlegungen in der Krypta.

Erstmals gab es eine Haute Couture Uniform-Modenschau vom oberösterreichischen Jungdesigner Emanuel Burger. Zu sehen gab es auch eine der Aufklärungsdrohnen „Tracker“, mit denen eine neue Ära der Luftaufklärung beginnt.

„Ziel war es, die Einsatzbereitschaft und die Leistungsfähigkeit der Soldatinnen und Soldaten des Bundesheeres bei dieser zweitgrößten Veranstaltung des Landes darzustellen“, so Wiens Militärkommandant Brigadier Wagner. „Ich freue mich sehr über die hohe Besucherzahl, dies ist eine Bestätigung dafür, daß das Bundesheer aus der Bevölkerung kommt, sich für diese einsetzt und zur Bevölkerung steht!“

Prammer: Wir müssen die Demokratie leben, um sie zu bewahren

Auf einer Vollversammlung der Vereinten Nationen kann es wohl kaum internationaler zugehen als beim Tag der offenen Tür des Parlaments am Nationalfeiertag. Bei schönem Herbstwetter strömten etwas mehr als 10.000 BesucherInnen, darunter viele TouristInnen aus nahezu allen Ländern der Welt, in das Hohe Haus. Es gab viele Gelegenheiten für ParlamentarierInnen und ParlamentsbeamtenInnen, allen voran Parlamentsdirektor Harald Dossi, ihre Sprachkenntnisse unter Beweis zu stellen. Wie in den vergangenen Jahren waren die Gäste von der architektoni-



Großes Interesse an den Kettenfahrzeugen...



... ebenso, wie die Dekontaminierung eines Fahrzeugs im Schutzanzug.

Fotos: Bundesheer / Harald G. M. Minich

Feierlichkeiten zum Nationalfeiertag am 26. Oktober in Wien

schen Schönheit des klassizistischen Prachtbaus an der Wiener Ringstraße begeistert. Entsprechend groß war daher auch ihr Interesse und ihr Verständnis für die Pläne zur nachhaltigen Sanierung des historischen Gebäudes aus dem 19. Jahrhundert – nicht nur bei BesucherInnen aus Österreich, sondern auch bei TouristInnen von nah und fern.

Ganz im Mittelpunkt des Programms stand beim diesjährigen Tag der offenen Tür die Kernaufgabe des Parlamentarismus, die Gesetzgebung. Politiker und Bedienstete der Parlamentsdirektion informierten die Menschen ausführlich über die Arbeit von Nationalrat und Bundesrat, machten sie darüber hinaus mit der „Demokratiewerkstatt“ vertraut und erläuterten das überaus reiche Informationsangebot der Parlamentshomepage <http://www.parlament.gv.at>

Viele BesucherInnen nutzten die Möglichkeit, sich am Rednerpult im Sitzungssaal des Nationalrats fotografieren zu lassen. Der „Spaziergang durch die Gesetzgebung“ führte auch durch die Amtsräume von Nationalratspräsidentin Barbara Prammer, wo jener Tisch zu sehen war, an dem die Präsidiale tagt, das oberste Leitungsgremium des Parlaments.

Der Rundgang leitete die BesucherInnen auch zum historischen Sitzungssaal, in die Säulenhalle, zum Budgetsaal und in den Empfangssalon. Gern besucht wurde auch das sorgsam restaurierte Palais Epstein mit dem prunkvollen Festsaal. Hier erfuhren die BesucherInnen auch von der wechselvollen Geschichte des Palais, in dem heute die „Demokratiewerkstatt“ ihre wichtige politische Bildungsaufgabe erfüllt.

Nationalratspräsidentin Barbara Prammer zeigte sich über das große Interesse der Menschen am Parlament erfreut: „Wir können mit unserem Land und seiner Entwicklung sehr zufrieden sein. Österreich zählt nicht nur zu den wohlhabendsten Ländern, sondern ist auch eine selbstbewusste Nation und ein anerkanntes Mitglied der Europäischen Union. Nach einer erfreulich langen Periode des Friedens und der sozialen Stabilität präsentiert sich die Demokratie gefestigt und sie ist für uns selbstverständlich geworden. Deshalb ist es gut und richtig, wenn wir uns einmal im Jahr bewußt machen, was Demokratie ausmacht und daß wir sie leben müssen, um sie zu bewahren.“

Über die vielen Feierlichkeiten in den anderen Bundesländern zu berichten, würde der Platz einfach nicht ausreichen. Die Red.

Quellen: Präsidentschaftskanzlei, Parlamentsdirektion, Bundespressediens, BMeiA und BMLVS



Großer Andrang herrschte auch beim Tag der offenen Tür im Hohen Haus am Ring.



v.l.: Der (damals noch) Zweite Nationalratspräsident Fritz Neugebauer, Nationalratspräsidentin Barbara Prammer und Bundesratspräsident Reinhardt Todt



BesucherInnen konnten sich am Rednerpult im Sitzungssaal fotografieren lassen.

Fernsehansprache zum Nationalfeiertag von Bundespräsident Heinz Fischer

Guten Abend, meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Österreicherinnen und Österreicher!

Heute, am 26. Oktober, feiert Österreich seinen Nationalfeiertag.

Nationalfeiertage oder Staatsfeiertage gibt es in fast allen Ländern der Welt. Sie sind jeweils ein Anlaß, in besonderer Weise die Verbundenheit mit dem Heimatland zum Ausdruck zu bringen, sich aber auch mit Zukunftsaufgaben und neuen Zielsetzungen zu beschäftigen.

Heuer liegt unser Nationalfeiertag knapp vier Wochen nach einer Nationalratswahl.

Als Ergebnis dieser Wahl kann man feststellen, daß die Parteienlandschaft in Österreich noch bunter geworden ist.

Zwei neue Parteien sind in das Parlament eingezogen, und eine Partei, nämlich das BZÖ, ist aus dem Parlament ausgeschieden.

Zum ersten Mal in der Geschichte unseres Landes gibt es ein Sechs-Parteien-Parlament, und die Dominanz der beiden größten Parteien, SPÖ und ÖVP, ist weiter rückläufig.

Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Nach Vorliegen des endgültigen Wahlergebnisses waren die ersten Schritte zur Bildung einer neuen Bundesregierung zu setzen.

Ich habe mich vor der Wahl nie auf eine bestimmte Koalitionsform oder auf bestimmte Personen festgelegt. Denn zuerst mußten die Österreicherinnen und Österreicher entscheiden.

Das haben sie am 29. September getan.

Faktum ist, daß aus dieser Wahl SPÖ und ÖVP trotz Stimmenverlusten als die beiden stärksten Parteien hervorgegangen sind. Und daß auf diese beiden Parteien eine absolute Mehrheit der Stimmen und der Mandate entfällt.

Diese Tatsache war für mich entscheidend, den Vorsitzenden der stärksten Partei, Bundeskanzler Werner Faymann, mit der Regierungsbildung zu betrauen und den Wunsch hinzuzufügen, mit der zweitstärksten Partei Verhandlungen über die Bildung einer gemeinsamen Regierung aufzunehmen.

Ich bin mir bewußt, daß es zu dieser Entscheidung nicht nur Zustimmung, sondern auch manch kritische Stimmen gegeben hat.



Foto: ORF/Milenko Badzic

Bundespräsident Heinz Fischer

Aber hätte ich den beiden stärksten Parteien keine Chance zur Bildung einer gemeinsamen Regierung geben sollen, obwohl sie bereit und in der Lage sind mit 99 von 183 Mandaten einen Regierungsauftrag zu übernehmen? Das wäre nicht fair und auch nicht im Interesse unseres Landes gelegen.

Eines ist allerdings richtig: Wenn SPÖ und ÖVP neuerlich eine gemeinsame Bundesregierung bilden, aber weitere Vertrauensverluste vermeiden wollen, müssen sie aus den Fehlern der letzten Jahre lernen und durch konkrete Leistungen überzeugen, um einen langjährigen, negativen Trend umzudrehen.

Eine solche Trendwende setzt auch voraus, die Idee der Zusammenarbeit nicht durch andauernde parteipolitische Rempelen unglaubwürdig und unattraktiv zu machen.

Es wird unverzichtbar sein, gleich zu Beginn der Regierungstätigkeit einige feste Pflöcke in den Boden zu schlagen und Problemlösungen anzubieten, die in den ver-

gangenen Jahren nicht erreichbar waren. Ich denke z.B. an die ganz wichtige Bildungspolitik.

Es wird auch notwendig sein, einen zukunftstauglichen Ausgleich zwischen einer dynamischen Wirtschaftspolitik und einer fairen Sozialpolitik zu finden.

Und was das Thema Europa betrifft, ist es meine feste Überzeugung, daß die zu bildende neue Bundesregierung darauf hinarbeiten muß, daß Österreich und Europa nicht als Gegensätze empfunden werden, sondern in ihrer Gesamtheit und in ihrer wechselseitigen Bedingtheit gesehen und bearbeitet werden. In diesem Sinne wünsche ich mir Regierungsverhandlungen, bei denen es weder Verhandlungssieger noch Verhandlungsverlierer gibt, sondern ein gutes, den Interessen Österreichs dienendes Verhandlungsergebnis.

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger! Eine Politik, die langfristig erfolgreich sein will, darf sich nicht von Schlagzeilen oder von kurzfristigen taktischen Überlegungen treiben lassen.

Österreich steht heute ganz sicher nicht so schlecht da, wie es manche darstellen, aber auch nicht so gut, daß man auf weitere Anstrengungen verzichten könnte. Wir müssen heute die Voraussetzungen dafür schaffen, daß Österreich auch in der nächsten Generation im europäischen Spitzenfeld liegt.

Zuletzt noch eine Mahnung oder Bitte: Ein guter Start der neuen Regierung setzt auch voraus, daß die Verhandlungen zügig geführt und in guter Zeit abgeschlossen werden.

In der ersten Dezemberhälfte müßte der Abschluß der Regierungsverhandlungen unter Dach und Fach sein. Und dann muß an einem Strang gezogen werden.

Das ist mein Wunsch zum Nationalfeiertag.

Ich danke Ihnen, liebe Österreicherinnen und Österreicher, für Ihre Aufmerksamkeit und wünsche Ihnen noch einen schönen Abend.

Diese Ansprache wurde am Abend des 26. Oktober im ORF-Fernsehen ausgestrahlt. Quelle: Präsidentschaftskanzlei

Die Zukunft der Pensionen

Am 29. Oktober veröffentlichte die Kommission zur langfristigen Pensionssicherung ihren Bericht über die langfristige Entwicklung der gesetzlichen Pensionsversicherung für den Zeitraum 2012 bis 2060.

Die Kommission zur langfristigen Pensionssicherung ist ein Gremium von VertreterInnen der im Nationalrat befindlichen Parteien, Sozialpartnern, PensionistenvertreterInnen und ExpertInnenen, deren Aufgabe neben der Errechnung des Richtwerts für das jeweils folgende Kalenderjahr und der Erstellung eines Gutachtens über die voraussichtliche Gebarung der gesetzlichen Pensionsversicherung für die nächsten fünf Jahre auch die Erstattung eines Berichts über die langfristige Entwicklung und Finanzierbarkeit der gesetzlichen Pensionversicherung ist.

Im Mittelpunkt des am 29. Oktober von der Kommission veröffentlichten Gutachtens steht die Erstellung einer neuen langfristigen Projektion über Entwicklung der gesetzlichen Pensionsversicherung für den Zeitraum 2012 bis 2060.

Diese Projektion – hier als „Basisszenario 2013“ bezeichnet – basiert einerseits auf den jüngsten demografischen Prognosen von Statistik Austria. Für die gesetzliche Pensionsversicherung sind dabei zwei Inputparameter besonders wichtig:

- Die fernere Lebenserwartung zum Alter 65 steigt bis zum Ende des Prognosezeitraums (2060) um rd. 4,5 Jahre an: das ist ein Anstieg um mehr als 1 Jahr Lebenserwartungsgewinn pro Jahrzehnt;
- Die Migrationsannahmen ergeben über die gesamte Periode 2012 bis 2060 einen positiven Wanderungssaldo von 25.000 bis 30.000 Personen pro Jahr;
- Beide Effekte zusammen ergeben eine Zunahme des demografischen Altersquotienten von derzeit 268 (2012) auf 505 (2060): mit anderen Worten, auf 1000 Personen im erwerbsfähigen Alter (15 bis unter 65 Jahre) kommen im Jahr 2060 505 Personen im Alter 65+.

Andererseits auf ebenfalls erst kürzlich erstellten langfristigen Wirtschaftsprognosen von WIFO und IHS: Diese inkludieren bereits die Wirtschafts- und Finanzkrise 2008/2009 und deren Auswirkungen (sofern derzeit schon absehbar) und ergeben folgende Pfade für die wichtigsten wirtschaftlichen Inputparameter:

- Die Produktivität – und damit modellmäßig auch die Löhne und Gehälter – steigt um 1,55% pro Jahr;
- Die Arbeitslosenrate sinkt nur moderat von derzeit 7,0% auf 6,5% im Jahr 2060;
- Die Gesamterwerbsquote steigt von derzeit 72% auf 77% im Jahr 2060;
- Die Erwerbsbeteiligung der Älteren (im Bereich 55 bis 64 Jahre) steigt deutlicher an, und zwar von derzeit 40% auf 60% im Jahr 2060;
- Im Zusammenwirken mit der demografischen Entwicklung führt die steigende Erwerbsbeteiligung zu einem moderaten Anstieg der Erwerbspersonen von derzeit 4,16 Mio. Erwerbspersonen auf fast 4,30 Mio. bis 2016 und sinkt anschließend leicht auf 4,26 Mio.
- Die Erwerbspersonenentwicklung und die Annahmen über die Produktivität bestimmen in weiterer Folge das jährliche reale BIPWachstum: dieses liegt im Zeitraum 2009 bis 2060 bei + 1,62%.

Einfluß auf den modellierten Pensionsteil bis 2060

Diese demografischen und wirtschaftlichen Annahmen haben großen Einfluß auf den modellierten Pensionsteil bis 2060 und dessen Ergebnisse:

- Der Anstieg der Erwerbsbeteiligung – vor allem natürlich im relevanten Altersbereich von 55 bis 64 Jahren – führt zu einem moderaten Anstieg des durchschnittlichen Pensionsantrittsalters: dieses steigt von derzeit 58 Jahren im Durchschnitt auf etwas weniger als 61 Jahre im Jahr 2060.
- Dieser leichte Anstieg im Eintrittsalter und die ebenfalls leichte Zunahme der Erwerbspersonen führt zu einem Anstieg der Versicherten pro Jahr, und zwar um rund 0,1% p.a.
- Zusammen mit dem bereits erwähnten Anstieg der durchschnittlichen Beitragsgrundlagen um 1,6% p.a. ergibt dies einen Anstieg der Gesamteinnahmen um rd. 1,7% pro Jahr. Gemessen am BIP steigt damit der Anteil der Gesamteinnahmen von derzeit 8,8% vom BIP auf 9,1% vom BIP im Jahr 2060.
- Weitaus stärker als die Versicherten steigt

jedoch die Zahl der ausbezahlten Pensionsleistungen, und zwar um rd. 1,0% p.a. im gesamten Zeitraum 2013 bis 2060: Dies bedeutet – mit allen Unsicherheiten, die bei einer derartigen Projektion auftreten – einen Anstieg von derzeit 2,3 Mio. Leistungen auf 3,6 Mio. Leistungen im Jahr 2060.

- Ursache für diese Entwicklung ist natürlich primär die demografische Verschiebung, d.h. die Zunahme des demografischen Altersquotienten. Darüber hinaus bleibt aber auch die gemäß den Erwerbsquotenannahmen modellierte Zunahme des durchschnittlichen Eintrittsalters deutlich hinter den Lebenserwartungsgewinnen zurück.
- Die durchschnittlichen Pensionshöhen steigen real um rd. 1,1 % pro Jahr. Dies ist zum Teil die Folge des sogenannten Struktureffektes, der sich aus den unterschiedlichen Leistungshöhen beim Pensionsneuzugang und beim Pensionsabgang ergibt. Es wurde zwar angenommen daß eine volle Verbraucherpreisabgeltung bei der jährlichen Pensionsanpassung erfolgt, da aber die Löhne stärker steigen als die Preise, folgt daraus ebenfalls ein Zurückbleiben der durchschnittlichen Pensionen gegenüber den durchschnittlichen Löhnen.
- Da wie bereits erwähnt die Zahl der Pensionen ungefähr gleich steigt wie die durchschnittliche Leistungshöhe, ergibt sich eine signifikante Zunahme bei den Gesamtausgaben der gesetzlichen Pensionsversicherung: diese Ausgaben steigen pro Jahr um durchschnittlich 2,1% an, gemessen am BIP führt dies zu einem Anstieg von derzeit 11,2% Gesamtaufwendungen am BIP auf 14,2% am BIP im Jahr 2060. Die Steigerung bei den Gesamtausgaben liegt damit über jener bei den Gesamteinnahmen.

Die Konsequenzen

Welche Konsequenzen haben diese beiden unterschiedlichen Trends bei den Gesamteinnahmen und den Aufwendungen auf die Bundesmittel, d.h. jene Mittel, die vom Bund an die gesetzliche Pensionsversicherung zu leisten sind?

Innenpolitik

- Im Vergleich zum letzten Bericht 2010 liegen die im Basisszenario 2013 erforderlichen Bundesmittel deutlich niedriger (die Einschätzungen aus dem Jahr 2010 waren auf Grund der akuten Wirtschaftskrise sehr vorsichtig).
- Im Vergleich zum „Referenzszenario“ liegen nach den neuen Berechnungen die erforderlichen Bundesmittel bis 2020 etwas höher und dann bis 2025 auf gleichem Niveau (2023 liegt der nunmehr ermittelte Wert sogar etwas niedriger). In späteren Jahren – in denen im „Referenzszenario“ rückläufige BIP-Prozente ausgewiesen sind – geht die Schere auseinander. Über den gesamten Beobachtungszeitraum ergibt sich im Basisszenario 2013 ein Anstieg der erforderlichen Bundesmittel von derzeit rd. 2,8% auf 5,5% vom BIP im Jahr 2060. Der Durchschnitt im gesamten Zeitraum 2012 bis 2060 liegt bei 4,7% Bundesmittelanteil am BIP.

Referenzszenario 2003/2004

Darüber hinaus wurde das Basisszenario 2013 sehr eingehend mit dem sog. „Referenzszenario 2003/2004“ verglichen. Das letztgenannte Szenario ist bekanntlich die Grundlage für die Ermittlung von „Mehraufwendungen“ im sog. „Nachhaltigkeitsmechanismus“. Bei diesem Vergleich, dem auch eine sehr detaillierte Ursachenanalyse beilagte, trat folgendes zutage:

- Auf Grund der vielen Unschärfen im Gesetz, die auf Grund großer Lücken zu vielfachen Interpretationsnotwendigkeiten führen, wurden letzten Endes zwei Möglichkeiten herausgearbeitet, den „Mehraufwand“ zu quantifizieren: In beiden Interpretationsvarianten erreicht dieser Mehraufwand eine erhebliche Größenordnung.
- Dieser Mehraufwand ist aber nicht gleichmäßig über den gesamten Prognosezeitraum verteilt, dies sei am Vergleich der Kennziffer Bundesmittel gemessen am BIP noch einmal verdeutlicht: Im gesamten Zeitraum 2012 bis 2050 (Ende des Projektionszeitraumes des Referenzszenarios) beträgt der Unterschied zwischen Basis- und Referenzszenario 1,0%-Punkte pro Jahr. Davon sind – wie bereits erwähnt – bis zu rd. 0,5%-Punkte pro Jahr auf das niedrigere BIP-Wachstum im Basisszenario zurückzuführen.
- Im Zeitraum 2012/2013 liegen die Bundesmittel gemessen am BIP um 0,1%-Punkte höher als im Referenzszenario. Im Zeitraum 2013 bis 2025 zeigt sich eine

Trendumkehr und die Bundesmittel in % vom BIP sind im Basisszenario um 0,1%-Punkte niedriger als im Referenzszenario. In der Periode 2026 bis 2035 verursacht erneut das Basisszenario höhere Bundesmittel in Relation zum BIP, wobei die Differenz bereits bei 0,5%-Punkten liegt. Im Zeitraum 2036 bis 2050 erfolgt ein Anstieg der Differenz auf 2,2%-Punkte.

Die Ursache für diese Unterschiede zwischen dem Basisszenario und dem Referenzszenario sind:

- höchst unterschiedliche demografische, aber auch wirtschaftliche Annahmen; bereits in der Periode 2003/2004 bis 2012 tatsächlich eingetretene unterschiedliche



© BMASK / Foto: Regina Aligner, BKA

Sozialminister Rudolf Hundstorfer

Pfade zwischen realer wirtschaftlicher, demografischer und pensionsmäßiger Entwicklung und damaligen Pfadannahmen des Referenzszenarios;

- die Auswirkungen der Finanz- und Wirtschaftskrise 2008/2009 (allein schon der auf Grund der Finanz- und Wirtschaftskrise eingetretene Einbruch beim BIP erklärt rd. 0,5%-Punkte der Differenz zwischen den aktuellen Ergebnissen und dem Referenzszenario);
 - im Zeitraum 2005 bis 2012 eingetretene Änderungen im Leistungsrecht.
- Als letzter Punkt bei der Zusammenfassung dieses Gutachtens ist zu erwähnen, daß neben dem Basisszenario 2013 auch mehrere Alternativszenarien – im Sinne einer Sensitivitätsanalyse einzelner Inputparameter – berechnet wurden. Diese führten zu folgenden Ergebnissen:
- höherer Lebenserwartungsanstieg: Ein zusätzlicher Anstieg der Lebenserwartung um weitere 1,5 Jahre führt bei den Bundesmitteln gemessen am BIP zu einem Anstieg um 0,3%-Punkte am Ende

des Projektionszeitraumes 2060.

- Ein zusätzlicher positiver Migrationssaldo von durchschnittlich 8.000 Personen pro Jahr entlastet die Bundesmittel gemessen am BIP im Jahr 2060 um 1%-Punkt.
- Umgekehrt führt das Alternativszenario mit einem gegenüber dem Basisszenario um durchschnittlich 11.000 Personen niedrigeren Migrationssaldo zu einem Anstieg der Bundesmittel gemessen am BIP um 0,9%-Punkte im Jahr 2060.
- Die negativsten Auswirkungen hätte aber eine drastische Verminderung der jährlichen Produktivitätszuwächse. Das Sinken der jährlichen Produktivitätszuwächse von 2,2% im Basisszenario auf 1,8% im „Niedrigeren Produktivitätsszenario“ führt zu einem deutlich niedrigeren BIP-Wachstum. Infolgedessen steigt die Kennziffer Bundesmittel gemessen am BIP um 1,8%-Punkte auf 7,2% im Jahr 2060.
- Eine entgegengesetzte Entwicklung zeigt sich bei der Steigerung der Produktivitätssteigerung auf 2,5%, hierbei sinkt der Anteil der Bundesmittel am BIP auf 4,7% statt 5,5 im Basisszenario.

Zusammenfassung

Zusammengefaßt läßt sich sagen, daß das aktuelle Basisszenario 2013 einen niedrigeren Bundesmittelpfad als das Gutachten 2010 erzielt und für den Zeitraum bis 2025 sogar als nahezu ident mit dem Referenzpfad anzusehen ist. Die gesunkenen Pensionsausgaben im Vergleich zum Langfristgutachten 2010 würden auch eine Aktualisierung der beiden Referenzpfade zum Eintrittsalter aus dem Monitoringbericht notwendig machen.

Hundstorfer: Bestätigt Wirkung der Regierungsmaßnahmen

„Trotz der anhaltenden Auswirkungen der Wirtschaftskrise und obwohl das neue Gutachten 2013 eine niedrigerer Wanderung (Migration) und eine höhere Lebenserwartung annimmt, liegen in diesem Bericht 2013 die erforderlichen Bundesmittel für die Pensionen im Vergleich zum letzten Bericht 2010 deutlich niedriger“, unterstrich Sozialminister Rudolf Hundstorfer (SPÖ) zum Langfristgutachten der Pensionskommission. Die erforderlichen Bundesmittel werden demnach zwischen 0,4 und 0,6 Prozent des BIP – bis 2040 im Schnitt um 0,5 Prozent des BIP (rund 1,5 Mrd. Euro pro Jahr) – niedriger sein, als im Gutachten 2010 prognostiziert. Diese Verringerung der Aufwendungen des Bundes für die Pensionen zeigen, daß die von der Bundesregierung in den letzten

Innenpolitik

Jahren gesetzten Maßnahmen zu wirken beginnen, sagte der Sozialminister.

„Bis 2025 liegen wir nach dem neuen Bericht auf dem Referenzszenario aus dem Jahr 2003 – zu diesem Zeitpunkt werden wir 3,7 Prozent des BIP an Bundesmittel für gesetzliche Pensionsversicherung ausgeben. Die Gründe dafür liegen vor allem in der durch die bereits gesetzten Maßnahmen erreichten höheren Erwerbsquote – insbesondere bei Älteren“, so Hundstorfer. Sowohl im Gutachten 2010 wie auch im Gutachten 2013 wird die Unsicherheit der langfristigen Annahmen betont. „Unter diesem Blickwinkel sind auch die Voraussagen zur Entwicklung unseres Pensionssystems ab 2030 zu betrachten“, sagte der Minister. Es mache zudem nur eine Gesamtbetrachtung aller Ausgaben für die Pensionen Sinn. Der Anstieg des Altenanteils und der damit verbundenen Pensionsausgaben wird durch die absinkenden Beamtenszahlen (und die damit sinkenden Pensionsaufwendungen für die Beamtenpensionen) deutlich abgemildert. Da es weniger (hohe) Beamtenpensionen geben wird, steigen die Gesamtausgaben des Bundes für alle Pensionen deutlich geringer an.

„Der Anstieg des faktischen Pensionsalters auf 60,8 Jahre im Jahr 2060 erscheint deutlich unterschätzt zu sein, es handelt sich hier um Schätzungen und klarerweise keine Definitivzahlen. Das verhältnismäßig niedrige Pensionsantrittsalter erbege sich vor allem durch die hohe Zahl an Invaliditätspensionen. „Hier müssen wir noch mehr Hilfe anbieten“, so der Minister. Er wies auf die Reformen bei der I-Pension hin, die ab kommandem Jahr wirksam werden und umfassende Rehabilitationsmaßnahmen beinhalten. „Rechnet man nur die Alterspensionen ohne die I-Pensionen, dann liegt das Antrittsalter bei den Männern jetzt bereits bei 62,9 Jahren und bei den Frauen bei 59,3 Jahren. Wir werden daher weiter unser Hauptaugenmerk auf die Vermeidung von Invalidität und Berufsunfähigkeit legen. Dabei sind alle gefordert – vor allem auch die Wirtschaft“, so der Minister.

„Erfahrungen zeigen, daß etwa die vorsichtigen Schätzungen über die Auswirkungen von den neu gesetzten Maßnahmen in der Realität deutlich höhere – also bessere Auswirkungen haben, wir erwarten dasselbe auch für die Maßnahmen die ab 1. Jänner 2014 in Kraft treten“, betonte der Sozialminister. Die positiven Effekte der sich verändernden Bildungsstruktur, die langfristigen Auswirkungen der pensionsrechtlichen Änderungen – Reformen im Bereich der Invali-

ditätspensionen und der vorzeitigen Alterspensionen, Angleichung des Frauenpensionsalters, erheblich stärkere Anzeigeffekte bei gleichzeitig wesentlich erhöhter Transparenz der Pensionsberechnung – und auch die Dynamik der Erwerbsquoten-Entwicklung der Frauen sollten hier zu deutlich besseren Ergebnissen führen.

„Ganz zentral zeigt aber selbst diese vage Prognose, daß die Erwerbsbeteiligung der zentrale Schlüssel zur Anhebung des faktischen Pensionsalters ist, denn unser Pensionssystem ist der Spiegel dessen, was am Arbeitsmarkt passiert. Das heißt: wir müssen uns weiter und noch intensiver um Ältere am Arbeitsmarkt kümmern. Die beste Pensionsreform ist eine gute Arbeitsmarktpolitik“, schloß Hundstorfer.

Blecha: Fokus muß jetzt am Arbeitsmarkt liegen

Nach der Sitzung der Pensionskommission ist für Pensionistenverbands-Präsident Karl Blecha „noch klarer, daß intensive Maßnahmen in der Arbeitswelt gesetzt werden müssen“. Blecha: „Wir haben weniger ein Pensionsproblem, sondern ein Arbeitsweltproblem für Ältere! Alle reden von länger arbeiten, aber wo sind die Jobs für Ältere? Wir brauchen eine völlige Änderung in der Arbeitswelt mit altersgerechten Arbeitsbedingungen“, erklärte Blecha, der die Dringlichkeit der Maßnahmen mit der steigenden Zahl an Personen, vor allem Frauen, die auf den Arbeitsmarkt drängen, untermauerte: starke Geburtenjahrgänge sowie die bereits gesetzten Maßnahmen im Pensionsrecht würden zu einem Ansteigen der Erwerbspersonen in der Altersgruppe 55plus um ca. 220.000 Personen führen, davon die Hälfte Frauen.

Einmal mehr forderte Blecha die Einführung eines Bonus-Malus-Systems für Dienstgeber: „Wer Ältere einstellt wird mit einem Bonus belohnt, wer Ältere kündigt oder frühpensioniert muß einen Malus zahlen“. Ebenso forderte Blecha „umfassende betriebliche Gesundheitsmaßnahmen und ein Krankenstands-Monitoring, um die krankmachenden Arbeiten noch besser zu lokalisieren und durch gezielte Maßnahmen zu vermeiden“. Abschließend betonte er: „Wir brauchen dringend mehr gesunde, altersgerechte Jobs für Menschen ab 50!“

Khol: Die apokalyptischen Reiter dürfen in den Stall zurück!

„Die Kommission zur langfristigen Pensionssicherung hat heute bestätigt, was ich

seit Jahren im Zusammenhang mit den Kommissionsberichten festhalte: Es gibt keinen Grund zu Alarmismus und Panikmache! Beides ist in Österreichs Pensionssystem völlig unangebracht. Die Kommission bestätigt, daß die beschlossenen Maßnahmen greifen. Wir werden auch die Wirkung der am 1. Jänner 2014 in Kraft tretenden Reformen laufend evaluieren. Sollte sich dabei Handlungsbedarf ergeben, werden die nötigen Änderungen mit Sicherheit beschlossen und zu Beginn der nächsten Legislaturperiode ihre Wirkung entfalten“, erklärt Andreas Khol, Bundesobmann des Österreichischen Seniorenbundes und Präsident des Österreichischen Seniorenrates.

„Jenen, die nun schon gleich von ‚Geldsorgen‘ ab ‚Mitte der 2020er-Jahre‘ sprechen, sei gesagt: Diesen Prognosen liegen realitätsferne statistische Annahmen zu Grunde. Vergleichen Sie nur die Prognosen von 2010, die ich damals zu Recht als ‚Schlechtachten‘ bezeichnet hatte: nur drei Jahre später stehen wir deutlich besser da. Hier hat der Seniorenbund voll Recht behalten. Zudem sollte die Kommission diskutieren, wie es sein kann, daß ein Entwurf zu einem Bericht, der erst heute beschlossen und veröffentlicht wird, seit Tagen verbunden mit Horrormeldungen durch die Medien geistert. Zum Zeitpunkt der ersten Alarmismus-Schlagzeilen lag der Entwurf noch nicht einmal allen Kommissions-Mitgliedern vor. Am Ende ändert dies ohnehin nichts am Ergebnis: Wir haben die Hausaufgaben gemacht. Österreichs Pensionssystem ist und bleibt stabil und sicher“, hält Khol abschließend fest.

Gleißner: Langfristgutachten bestätigt Reformbedarf

ExpertenInnen und PolitikerInnen sind sich einig, daß das Pensionssystem durch längeres Verbleiben der Versicherten im Erwerbsleben nachhaltig finanzierbar bleiben soll. Das aktuelle Langfristgutachten der Pensionskommission, das alle drei Jahre erstellt wird und die Entwicklung mit einem Referenzszenario aus dem Jahr 2003/2004 vergleicht, zeichnet jedoch ein ernüchterndes Bild: Für 65jährige liegt der Lebenserwartungsgewinn bis zum Jahr 2060 bei 4,5 Jahren. Die Lebenserwartung von 65jährigen Männern wird dann 88 Jahre, jene von Frauen knapp 91 Jahre betragen. Dennoch werden Herr und Frau Österreicher auch 2060 noch weit vor dem gesetzlichen Pensionsantrittsalter ihren Ruhestand antreten. Das durchschnittliche Pensionsantrittsalter soll laut Prognose 61 Jahre betragen.

Innenpolitik

2060: 1,9 Erwerbstätige finanzieren einen Pensionisten

Das Gutachten zeigt klar: Die Bevölkerung im Alter 65+ nimmt von derzeit 1,53 Millionen Personen auf 2,71 Millionen Personen im Jahr 2060 zu. Der Lebenserwartungsgewinn zum Alter 65 steigt bis 2060 um ein Jahr pro Jahrzehnt. Dies führt unweigerlich dazu, daß sich das Verhältnis der Generation 65+ zur Bevölkerung im Erwerbsalter – und damit der sogenannte Altersquotient – zu Lasten jüngerer Generationen verschlechtern wird. Während derzeit 3,7 Erwerbstätige einen Pensionisten finanzieren, stehen im Jahr 2060 zur Finanzierung eines Pensionisten lediglich 1,9 Erwerbstätige zur Verfügung.

„Die demografischen Annahmen zeigen einen noch deutlicheren Handlungsbedarf als erwartet. Auch wenn Reformgegner stets auf die bereits beschlossenen Reformen im Pensionsbereich verweisen, werden diese nicht ausreichen, um das österreichische Pensionssystem nachhaltig finanzierbar zu halten. Wie der Monitoringbericht der Pensionskommission vor zwei Wochen bestätigt hat, gelingt es nicht einmal, die bescheidenen Referenzwerte beim faktischen Pensionsalter einzuhalten – im Gegenteil“, Rolf Gleißner, stv. Leiter der Abteilung Sozialpolitik und Gesundheit der Wirtschaftskammer Österreich (WKÖ), fest. „Außerdem erscheinen die dem Bericht zu Grunde liegenden Fertilitätsannahmen (2060: 2,05 Kinder je Frau, damit 50 % mehr als 2012 mit 1,44) sowie die positive Annahme bei der Zuwanderung sehr optimistisch. Treffen diese Prognosen nicht ein, verschärft sich die Lage der Demografie zusätzlich“, warnt Gleißner.

Das starke Anwachsen der Generation 65+ führte dazu, daß sich die Zahl der Pensionen von derzeit 2,3 auf 3,6 Millionen im Jahr 2060 erhöht. Es ist daher nicht verwunderlich, daß der Pensionsaufwand von derzeit 31,4 Mrd. Euro auf 82,5 Mrd. Euro im Jahr 2060 steigen soll. Die Kosten fürs Budget werden sich von 2012 (2,8 % des BIP) bis 2050 (5,9 % des BIP) mehr als verdoppeln.

Schlupflöcher schließen – Anreize schaffen

„Diese Zahlen sind alarmierend und sollen allen Beteiligten die Notwendigkeit und Dringlichkeit weiterer Reformen verdeutlichen. So erfreulich es ist, daß wir immer länger leben, so unausweichlich ist es, weitere Reformschritte im Pensionssystem zu setzen.

Schlupflöcher in Form von Frühpensionsmöglichkeiten gehören abgeschafft, Anreize für ein längeres Verbleiben im Erwerbsleben müssen verstärkt eingeführt werden. Wir sind es jüngeren Generationen schuldig, ihnen ein leistungsfähiges und finanzierbares Pensionssystem zu übergeben“, so Gleißner.

Foglar: Pensionssystem sichern, ausbauen, stabil machen

„Das Gutachten der Pensionskommission zeigt ganz deutlich, daß für Panikmache um das Pensionssystem überhaupt kein Anlaß besteht“, so der ÖGB-Präsident Erich Foglar. „Ab Anfang nächsten Jahres wird eine Reihe von Maßnahmen greifen, und die finanzielle Situation der Pensionsversicherung bis 2025 wird im Gutachten weit optimistischer eingeschätzt als das noch 2010 der Fall war. Wer aufgrund des heutigen Berichts reflexartig nach weiteren Reformen, Einschnitten oder dem Schließen von sogenannten Schlupflöchern verlangt, hat das Gutachten mit Sicherheit nicht zur Gänze gelesen.“

Das Gutachten konstatiert im Vergleich zum Gutachten 2010 Verbesserungen in mehreren Bereichen, darunter beim Anstieg des faktischen Eintrittsalters oder bei der Entwicklung der Bundesmittel. „Man muß natürlich immer daran arbeiten, das Pensionssystem, die Systeme der sozialen Sicherheit insgesamt, abzusichern und auszubauen“, so Foglar. „Wir selbst haben, gemeinsam mit den Sozialpartnern, viele Veränderungen im Pensionssystem vorgeschlagen, die die Regierung auch aufgegriffen hat.“ Anfang 2014 würde eine Reihe von Maßnahmen in Kraft treten, darunter der Ausbau der medizinischen und beruflichen Rehabilitation, die Abschaffung der befristeten krankheitsbedingten Pensionen für Jahrgänge ab 1964, Änderungen bei der Langzeitversichertenregelung (Hacklerregelung) und die Umstellung auf das Pensionskonto. Diese Maßnahmen müßten nun einmal wirken. „Die ExpertInnen selbst haben die Unsicherheit langfristiger Annahmen betont, unter anderem was Erwerbsquote oder Arbeitslosenraten betrifft. Niemand kann seriös einschätzen, wie sich der Arbeitsmarkt im Jahr 2060 darstellen wird. Verfrühte und verfehlte Schlußfolgerungen sind daher nicht sinnvoll“, sagt Foglar.

„Der zentrale Ansatzpunkt für die nachhaltige finanzielle Absicherung eines leistungsfähigen Pensionssystems sind und bleiben ausreichend Arbeitsplätze mit existenzsichernden Einkommen und mehr ältere Menschen in Beschäftigung. Wir brau-

chen alternsgerechte Arbeitsplätze, mehr gesundheitsfördernde Maßnahmen in den Unternehmen, und ein Bonus-Malus-System, wie das die Sozialpartner vereinbart hatten“, schloß Foglar.

Kaske: Uns läuft die Zeit davon

„Die Fakten zeigen, wie dringend notwendig es ist, auf die Prognosen zu reagieren. Uns läuft die Zeit davon. Wir brauchen dringend Arbeitsplätze für die Älteren“, sieht AK Präsident Rudi Kaske jetzt vor allem die Unternehmen gefordert. In den Betrieben müssen jetzt Maßnahmen vorbereitet werden, damit diese Menschen eine Beschäftigung haben und nicht arbeitslos bleiben oder werden. „Die Betriebe haben hier ihre gesellschaftspolitische Verantwortung zu übernehmen, müssen alternsgerechte Arbeitsplätze und gesunde Arbeitsbedingungen schaffen. Für diese strukturellen Veränderungen in den Betrieben sind die Unternehmen verantwortlich“, sagt Kaske. Er fordert deswegen ein Bonus-Malus-System, das jene belohnt die Ältere einstellen und beschäftigen und die zur Kasse bittet, die keine oder zu wenig ältere ArbeitnehmerInnen beschäftigen. Das aktuelle Gutachten der Pensionskommission zeige, daß die beschlossenen Maßnahmen greifen würden.

Nach der aktuellen Einschätzung wird die Zahl der Erwerbspersonen in der Altersgruppe 55+ bis zum Jahr 2020 um ca 220.000 Personen ansteigen. Rund die Hälfte davon werden Frauen sein. Dazu kommen noch rund 40.000 in der Altersgruppe bis 55, die aufgrund der Invaliditätspensionsreform am Arbeitsmarkt bleiben und geeignete Rahmenbedingungen brauchen, um sie möglichst dauerhaft in den Arbeitsmarkt zu integrieren.

Für die Periode bis 2030 ergibt sich ein um vier Fünftel reduzierter Mehrbedarf, wie noch 2010 prognostiziert. Langfristigen Berechnungen über den Zeitraum 2030 hinaus kann Kaske nichts abgewinnen, „zu groß ist die Unsicherheit solcher langfristigen Annahmen. Aber eines weiß ich: Entscheidend ist, wie sich der Arbeitsmarkt entwickeln wird.“

Dieser Link zur Studie der Kommission funktioniert, auch wenn er nicht lesbar ist:

http://www.bmask.gv.at/site/Soziales/Pensionen/Kommission_zur_langfristigen_Pensionsversicherung/

Quellen: BMASK, Österr. Pensionistenverband, Österr. Seniorenbund, Wirtschaftskammer Österreich, Österr. Gewerkschaftsbund und Kammer für Arbeiter und Angestellte

Die »Österreich Journal«
pdf-Magazin-Ausgabe 125
erscheint am 29. November!

Fekter: Richtige Haushaltsplanung zeigt Wirkung

Nach der Bestätigung des Triple A durch die Ratingagentur Fitch zeigt nun auch die Bewertung von Standard & Poor's, daß sich all unser Einsatz um einen konsolidierten, ausgeglichenen Haushalt im wahrsten Sinne des Wortes bezahlt machen“, freut sich Finanzministerin Maria Fekter. „Unser Ziel war und ist es, den Staatshaushalt nachhaltig zu sanieren. Mit unserer Budgetdisziplin, der Schuldenbremse, dem Stabilitätspakt und den Strukturreformen sowie Offensivmaßnahmen in den Zukunftsbereichen haben wir den Grundstein dazu gelegt, daß Österreich auch künftig stabil aufgestellt ist“, so Fekter weiter.

In ihrer Bewertung AA+/A-1+ kommt die Ratingagentur Standard & Poor's zu einer neuerlich positiven Bewertung der österreichischen Bonität und Staatsfinanzen. Österreich zeigt mit wachsender Wirtschaft sowohl 2012 als auch 2013 eine anhaltende Widerstandsfähigkeit gegenüber den schwierigen wirtschaftlichen Bedingungen in der EU. Zu einem stabilen Ausblick führen auch die Konsolidierungsbemühungen sowie die weiteren Maßnahmen zur Bewältigung der europäischen Schuldenkrise. „Wir gehen davon aus, daß sich Österreich auch künftig



Foto: BMF

Finanzministerin Maria Fekter

auf eine weitere Konsolidierung des Budgets konzentrieren wird“, so Standard & Poor's.

„Ich freue mich über diese erneute, internationale Bestätigung. Wir haben nicht die Hände in den Schoß gelegt, sondern entgegen aller Kritik Österreich finanzielle Sicherheit und wirtschaftliche Stabilität gegeben.“

ist Fekter überzeugt und ruft auch zur weiteren Disziplin auf: „Besonders im Sinne der kommenden Generationen müssen wir auch weiterhin den eingeschlagenen Reformpfad konsequent weitergehen. Nächstes Etappenziel: das Nulldefizit 2016!“

<http://www.bmf.gv.at>

Lernen fürs Leben. Konsumentenpolitik macht Schule

Bei einer vom Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz (BMASK) veranstalteten Tagung unter dem Motto „Lernen fürs Leben. Konsumentenpolitik macht Schule“ setzten sich Lehrkräfte, VertreterInnen der Schulverwaltung, der Schuldenberatungen, der Konsumentenschutzorganisationen und der Wissenschaft mit aktuellen Themen und Trends der VerbraucherInnenbildung an den heimischen Schulen auseinander. VerbraucherInnenbildung an Schulen muß regelmäßig gelebt werden. Zwar gibt es das Unterrichtsprinzip Wirtschaftserziehung und VerbraucherInnenbildung, de facto ist der Unterricht dazu aber sehr vom Engagement und der Ressourcen der einzelnen Lehrkräfte abhängig. Dieser Tatsache wollte das BMASK gemeinsam mit dem Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (BMUKK) Rechnung tragen und startete eine Initiative mit dem Ziel Verbraucherbildung an Schulen zu stärken.

In seiner Eröffnungsrede unterstrich Konsumentenschutzminister Rudolf Hundstorfer die zentrale Hebelwirkung von Bildung und Verbraucherbildung zur Eröffnung

von Chancen am Arbeitsmarkt sowie zur Prävention von Problemen der KonsumentInnen und zum Schutz vor Verschuldung.

Die anschließenden ReferentInnen – Manfred Wirtisch vom BMUKK, Carina Törnblom von der Europäischen Kommission, zwei Lehrkräfte, eine Vertreterin des dt. Verbraucherzentrale Bundesverbandes, Toni Matosic von dem Evaluierungsunternehmen Human Impact sowie Bildungsexpertin Eva Lackner-Ibesich – waren sich über die Wichtigkeit der Verbraucherbildung an Schulen einig

Eines der Highlights der Tagung war der Vortrag von Universitätsprofessor Georg Hans Neuweg. In einer marktwirtschaftlich orientierten Gesellschaft, sollten die einzelnen BürgerInnen selbst wissen, was für sie gut sei und wie man als rationaler und selbstbestimmter Mensch die eigenen Geschäfte besorgen soll. Die dafür erforderliche Kompetenz entstehe aber nicht beiläufig, sondern muß wegen sich ständig ändernden Rahmenbedingungen durch Erziehung und Bildung aufgebaut und immer wieder neu abgesichert werden. Ökonomische Konsumentensouveränität reiche

aber nicht aus – Ziel sei die moralische Konsumentensouveränität. Mehr noch: ein Mehr an Lebensweisheit, das – Zitat des wissenschaftlichen Beirats Verbraucher- und Ernährungspolitik beim dt. BMELV – „vom klugen Konsumenten vorgefertigter Marktgüter im Privathaushalt zum weitsichtigen Mitgestalter einer nachhaltigen lebenswerten Welt im Nah- und Fernbereich führen möge“.

In der abschließenden Podiumsdiskussion appellierten sowohl Kommerzialrat Rudolf Mittendorfer von der Wirtschaftskammer Wien als auch Professor Christian Fridrich von der PH Wien für aktuelle und lebensnahe Beispiele im VerbraucherInnenbildungunterricht. Erfreulich war der von Sektionschef Kurt Nekula vom BMUKK in Aussicht gestellten Grundsatzeserlaß zum Unterrichtsprinzip Wirtschaftserziehung und Verbraucherbildung. Am Ende war sich Sektionschefin Maria Reiffenstein vom BMASK mit den anderen DiskutantInnen darüber einig, daß der Aufbau eines Netzwerks die Zukunft der Verbraucherbildung erfolgreich intensiviert werden kann.

<http://www.bmask.gv.at>

Die Kunst, Kunst und Wissen zu schaffen

»Hochschulkonferenz Burgenland« lud zu einer Festveranstaltung



Foto: Bgld. Landesmedienservice

v.l.: Dir. Hofrat Prof. Walter Burian, Direktor Joseph Haydn Konservatorium, Walter Degendorfer, Rektor Pädagogische Hochschule Burgenland, Landesrat Helmut Bieler, Univ.Prof. Klaus Aringer, Vorstand am Institut 12 Oberschützen der Kunstuniversität Graz und Georg Pehm, Geschäftsführer FH Burgenland

Seit 2001 begeht die UNESCO jedes Jahr am 10. November den Welttag der Wissenschaft, um nachdrücklich die Bedeutung von Wissenschaft für Frieden und Entwicklung zu unterstreichen. Der Weltwissenschaftstag macht die Öffentlichkeit jährlich auf dieses Thema aufmerksam und zeigt, warum Wissenschaft für jedermann wichtig ist. Im Vorfeld des Welttages der Wissenschaft zeigen auch die Burgenländischen Hochschulen Flagge. Die Ende April dieses Jahres aus der Taufe gehobene Plattform „Hochschulkonferenz Burgenland“, zu der sich die vier Hochschulen des Landes – Fachhochschule Burgenland, Pädagogische Hochschule, Institut Oberschützen der Universität für Musik und darstellende Kunst Graz, Joseph Haydn Konservatorium – formiert haben, lud ins Haydnkonservatorium Eisenstadt. Die Festveranstaltung stand unter dem Motto „kunst.wissen.schaffen“. Ao. Univ.-Prof. Peter Strasser hielt den Festvortrag über die Beziehung von Wissenschaft und Gesellschaft. Strasser ist außerordentlicher Professor am Institut für Rechtsphilosophie, Rechtssoziologie und Rechtsinformatik an der Karl-Franzens-Universität Graz. Musikalischer Höhepunkt war die Uraufführung des Stückes „Momentum“ für Violoncello und Klavier von Wolfgang-Michael Bauer (Klasse Tibor Nemeth, Joseph Haydn Konservatorium).

Landesrat Helmut Bieler verwies auch darauf, daß sich bereits ein halbes Jahr nach Gründung der Plattform „Hochschulkonferenz

Burgenland“ zeige, daß „diese neue Kooperation ein wesentlicher Schritt zur Stärkung des tertiären Bildungssektors ist. Ein gemeinsamer Auftritt, wie zum Beispiel auf der Homepage der Hochschulkonferenz oder auch diese heutige Festveranstaltung anlässlich des Welttages der Wissenschaft am 10. November, zeigen: Die Hochschulkonferenz ist nicht eine leere Worthülse, nein, die burgenländischen tertiären Bildungseinrichtungen gehen einen gemeinsamen Weg. Trotz der Eigenständigkeit jeder einzelnen Hochschule wird nun eine koordinierte Hochschulentwicklung angestrebt.“ Ein Ziel sei es, gemeinsam die Studienbedingungen im Burgenland weiter zu verbessern.

Die vier Hochschulen kooperieren in zahlreichen Bereichen: in der Lehre, bei der Teilnahme an Forschungsprogrammen, durch den gemeinsamen Pool an Experten und Lehrenden, bei Publikationen, bei der gemeinsamen Nutzung von Räumlichkeiten und Ressourcen sowie bei Marketing, Information und in der Öffentlichkeitsarbeit.

Durchwegs positiv bewerten auch die Verantwortlichen der Burgenländischen Hochschulen ihre noch junge Zusammenarbeit. Erste konkrete Ergebnisse der Kooperation sind zum Beispiel das neue Infoportal das einen Überblick über alle Studienrichtungen bietet, die man im Burgenland studieren kann. Auch die wichtigsten Nachrichten der Hochschulkonferenz Burgenland und aus den einzelnen Hochschulen können

auf der Homepage abgerufen werden. „Wichtig ist, daß es die Hochschulkonferenz gibt. Unsere Überzeugung ist: Kooperation statt Konkurrenz“, betont Georg Pehm, Geschäftsführer FH Burgenland. Ein gutes Beispiel dafür sei neben dem gemeinsamen Internetauftritt auch der „Tag der internationalen Sprache“, den man gemeinsam durchgeführt habe, so Pehm: „An den burgenländischen Hochschulen sind Lehrende aus 26 Ländern tätig, die Studierenden kommen aus 48 Ländern.“

Es gehe darum, Synergien zu heben und Kompetenzen zu bündeln, um eine gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit und Strategie, um sich am Bildungssektor zu positionieren, „soweit es bedingt durch die unterschiedlichen Ausrichtungen möglich ist“, betont Walter Degendorfer, Rektor der Pädagogischen Hochschule Burgenland. Univ.Prof. Klaus Aringer, Vorstand am Institut 12 Oberschützen der Kunstuniversität Graz, unterstrich die Sinnhaftigkeit „aufeinander zuzugehen. Gerade im akademischen Bereich kommt das oft zu kurz“. In diese Kerbe schlägt auch der Direktor des Joseph Haydn Konservatoriums, Hofrat Prof. Walter Burian: „Jeder muß über den eigenen Tellerrand blicken. Wir können voneinander lernen, das macht es spannend.“

<http://www.hochschulen-burgenland.at>

China-Reise einer burgenländischen Delegation – auf den Seiten 16 bis 20

FH Burgenland bringt Ideen und Kraft zusammen

»Beirat der Fachhochschule Burgenland« aus Vertretern des Landes, der Sozialpartner und der Standort-Städte wirkt an strategischen Weichenstellungen mit.



Foto: Landesmedienservice Burgenland

Die Gründungsmitglieder des FH Beirats steuern die FH Burgenland in eine gemeinsame Zukunft (v.l.): FH-Geschäftsführer Georg Pehm, AK-Präsident Alfred Schreiner, Agrar-Landesrat Andreas Liegenfeld, Wissenschafts-Landesrat Helmut Bieler, IV-Präsident Manfred Gerger und FH-Geschäftsführer Josef Wiesler.

Ideen und eine kraftvolle Unterstützung für die Fachhochschule – das erwartet Wissenschafts-Landesrat Helmut Bieler vom „Beirat der Fachhochschule Burgenland“, der am 23. Oktober gegründet wurde. Zum Vorsitzenden wurde Landesrat Helmut Bieler, zu seinem Stellvertreter Landesrat Andreas Liegenfeld gewählt. Dem FH-Beirat gehören weiters die Präsidenten bzw. Vorsitzenden der Kammern sowie der Landesgruppen des ÖGB und der Industriellenvereinigung bzw. die Bürgermeister der beiden FH-Standorte Eisenstadt und Pinkafeld sowie der Rektor der Pädagogischen Hochschule Burgenland, Walter Degendorfer, an. „Die Ergebnisse für das Burgenland und seine Menschen waren immer dann am besten, wenn alle wesentlichen Kräfte an einem Strang in die gleiche Richtung gezogen haben“, sagte Bieler: „Dieses FH-Forum wird in genau diesem besonderen Geist an der

zukünftigen Entwicklung der Hochschule aktiv mitgestalten und die Stärken der jeweiligen Institution einbringen.“

Bieler verwies auch darauf, daß schon in der Gründungsphase der FH Burgenland, von 1994 bis zum Jahr 2002 das Land, die Sozialpartner und die beiden Standort-Städte im damaligen Fachhochschul-Verein erfolgreich zusammengearbeitet haben. „Es gab ein klares Ziel, den gemeinsamen Willen und die Bereitschaft, anzupacken.“ Daß der FH-Beirat just zum 20jährigen Jubiläum auf neue Beine gestellt werde, sei nicht zufällig gewählt, sagte Bieler: „Wir knüpfen einerseits an Erfolge an und knüpfen andererseits das Netz der FH Burgenland weiter – davon werden Gesellschaft, Wirtschaft und das Land Burgenland profitieren.“ Es gelte, die FH in einem veränderten Bildungsumfeld neu und nachhaltig zu positionieren. Man werde sich im Beirat mit daher elementaren Zu-

kunftsfragen beschäftigen: Was erwarten die Allgemeinheit, junge Menschen, Berufstätige und die Wirtschaft von der FH? Wie werde sich die Arbeitswelt weiterentwickeln, welche Fachkräfte und Expertenwissen brauche das Land? Nicht zuletzt: Welche Studiengänge bzw. Forschungsschwerpunkte seien jetzt schon vorzudenken, um neue Chancen für das Burgenland eröffnen zu können, führt der Landesrat aus.

Die engere Zusammenarbeit von Hochschule und den Mitgliedern des Beirates werde nicht nur für die Bildungseinrichtung Vorteile haben, sondern auch für die jeweiligen Institutionen: „Diese Arbeit ist keine Einbahn, sondern eine Win-Win-Situation.“ Wichtig sei ihm auch, betonte Bieler, daß die beiden Städte wieder vermehrt in die Entwicklung miteingebunden sind. „Die FH Burgenland agiert nicht im luftleeren Raum, sondern ihre Attraktivität ist von der beson-

»Burgenland Journal«

deren Atmosphäre und Kultur abhängig, die wir den Studierenden in den beiden Städten bieten können.“ Ebenso begrüßte er außerordentlich, daß FH und PH Burgenland kooperieren. „Wir haben daher sehr bewußt den Rektor der PH Burgenland ersucht, sich im Beirat zu engagieren.“

Agrar-Landesrat Andreas Liegenfeld,

der nunmehr seit 14 Monaten als Eigentümervertreter mit den Geschicken der FH Burgenland verbunden ist, hob den Bezug der Hochschule zu den Anliegen der Wirtschaft hervor. Er habe dieses „wirkungsvolle Zusammenspiel zwischen Landesentwicklung, Wirtschaft und Wissenschaft“ insbesondere beim Thema Wein und dem Studiengang „Internationales Weinmarketing“ kennengelernt. Wer erfolgreich sein will, muß jedoch nicht nur sein Handwerk beherrschen, sondern sich auch auf dem Markt behaupten. „Neben der Lehrtätigkeit, der pädagogischen Begleitung und der administrativen und betrieblichen Leitung ist es mir besonders wichtig, den bereits eingeschlagenen Kurs in Richtung Internationalisierung fortzusetzen und zu vertiefen“, so Liegenfeld. Diese internationale Ausrichtung soll auch die noch stärkere Festigung des burgenländischen Weinbaus im In- und Ausland unterstützen.

In den neu gegründeten Fachhochschul-Beirat werde er seine langjährige Erfahrung in der Weinwirtschaft ebenso einbringen, wie Wirtschaft Know-How und verschiedene Netzwerke zu Betrieben, Interessengruppen oder Einrichtungen außerhalb des Burgenlandes. Aus seiner Sicht habe sich sowohl das Burgenland, als auch die FH Burgenland, ein starkes Standbein in den Bereichen Ökologie, Naturschutz, Energieeffizienz oder Stromautarkie erarbeitet. „Es ist daher klug und zielführend, auf diesen Stärken weitere Aktionskreise für die Hochschule und deren Studierende zu entwickeln“, sagte Liegenfeld.

AK-Präsident Alfred Schreiner

Wenn bereits 70 Prozent der Studierenden an der FH Burgenland ihr Studium berufsbegleitend absolvieren, dann sage das viel darüber aus, wie sich die Arbeitswelt verändert hat“, stellte der Präsident der Arbeiterkammer Burgenland, Alfred Schreiner, fest. Immer mehr gelte: „Wer einmal im Berufsleben angekommen ist, hat seinen Bildungsweg jedoch noch lange nicht abgeschlossen.“ Dadurch entstehe einerseits zusätzlicher Druck auf die ArbeitnehmerInnen. Andererseits eröffne lebenslanges Lernen

auch ganz neue Entwicklungsmöglichkeiten: „Vorausgesetzt, Durchlässigkeit und Zugänge im Bildungssystem sind für alle gewährleistet“, argumentierte Schreiner.

IV-Präsident Manfred Gerger

Die Rolle der Industriellenvereinigung im FH-Beirat sei eindeutig abgesteckt: „Wir legen den Fokus auf Forschung und Entwicklung“, betonte IV-Präsident Manfred Gerger: „Da werden wir Inputs liefern, und das Augenmerk darauf werden wir auch einfordern.“ Durch und von Innovationen lebe die Industrie. Nach seinen Vorstellungen soll daher „die FH Burgenland der Angelpunkt schlechthin für innovative Projekte und die Schnittstelle einer Forschungs- & Entwicklungsstrategie der gesamten Region sein“, meinte Gerger: „Schließlich braucht Spitzenforschung Spitzenleute – und diese findet man am ehesten an der FH Burgenland und in der Tochtergesellschaft Forschung Burgenland.“

FH-Geschäftsführer Georg Pehm

Die Beratung durch die wesentlichsten Akteure des öffentlichen Lebens und der Wirtschaft sei ein „Mehrwert der Extra-Klasse,

den wir sehr begrüßen“, sagte FH-Geschäftsführer Georg Pehm. Aus seinen persönlichen Erfahrungen als Vorstandsmitglied im ehemaligen FH-Trägerverein wisse er, wie wichtig eine gute Kooperation der unterschiedlichen Stakeholder für eine erfolgreiche Entwicklung der FH sei. „Wer allein agiert, kann durchaus etwas bewegen. Wer aber zusammenarbeitet, bringt auch etwas ganz Besonderes zusammen“, betonte Pehm.

FH-Geschäftsführer Josef Wiesler

Mit dem Fachhochschul-Beirat sei auch ein gutes Fundament für ein Bewußtsein geschaffen, daß „Bildung nie aufhört und für ein modernes Wirtschaftsleben geradezu ein ‚Muß‘ ist“, sagte FH-Geschäftsführer Josef Wiesler. Immer wieder stehe man als Institution aber vor Weggabelungen, die eine oder die andere Option zu wählen. „Genau an diesen Kreuzungspunkten ist guter Rat teuer. Wir freuen uns, daß die Erfahrungen, Überlegungen und Ideen des Landes, der Sozialpartner und Städte über ehrenamtliches Engagement in die FH Burgenland fließen. Profitieren werden aber letztlich alle“, so Wiesler. ■

<http://www.fh-burgenland.at>

Vier Hochschulen auf einen Klick

Von nun an können Studierrwillige und Interessierte auf einen Blick sehen, welche Studienmöglichkeiten man im Burgenland hat“, so Walter Degendorfer, Rektor der Pädagogischen Hochschule Burgenland, anläßlich der Präsentation der Website der Hochschulen Burgenland.

Am 24. Oktober erfolgten Präsentation und Freischaltung des neuen Infoportals, das unter „alle Studienangebote“ einen Überblick über alle Studienrichtungen bietet, die man im Burgenland studieren kann. Über weiterführende Links kann man sich direkt zu den gewünschten Studienplänen der jeweiligen Hochschulen durchklicken.

Auch die wichtigsten News der Hochschulkonferenz Burgenland und aus den vier Hochschulen können auf der Homepage abgerufen werden. Die Seiten sind als Service für alle, die sich fürs Studieren und für die burgenländischen Hochschulen interessieren, konzipiert worden und ein weiterer Meilenstein in der Zusammenarbeit der Plattform Hochschulen Burgenland.

Wer sind die Hochschulen Burgenland?

○ Fachhochschule Burgenland diesmal ver-

treten durch die Wirtschafts-Studentin Julia Krickler

- Institut 12 Oberschützen der Universität für Musik und darstellende Kunst Graz vertreten durch die Studentin der Flöte Rus Ruxandra
- Joseph Haydn Konservatorium vertreten durch den Studenten der Posaune Sebastian Hager
- Pädagogische Hochschule Burgenland vertreten durch den Lehramtsstudenten für NMS Christian Takacs

Die vier Hochschulen

bzw. Universitäten kooperieren in

- in der Lehre,
- bei der Teilnahme an Forschungsprogrammen,
- durch einen gemeinsamen Pool an ExpertInnen und Lehrenden,
- bei Veranstaltungen und Workshops,
- bei Publikationen,
- bei der gemeinsamen Nutzung von Räumlichkeiten und Ressourcen und
- bei Information, Marketing und in der Öffentlichkeitsarbeit.

<http://www.hochschulen-burgenland.at>

»Wer rastet, der rostet – Gesund und fit im Alter!«

SeniorInnen-Symposium im Landhaus in Eisenstadt stand ganz im Zeichen von Prävention und individueller Lebensqualität



Foto: Landesmedienservice Burgenland

v.l.: BR a.D. Johann Grillenberger, Vorsitzender Bgld. Landesseniorenbeirat, Gabriele Mittermayer, Gemeindeärztin Hirm/Antau, Univ. Prof. Michael Kunze, Sozialmediziner, Gesundheits- und Soziallandesrat Peter Rezar, Moderatorin Cornelia Krajasits, ÖIR-Projekthaus GmbH, und LABg. a.D. RR Kurt Korbatits, Stv. Vorsitzender Bgld. Landesseniorenbeirat

„A l t werden bei guter Gesundheit“ – dieser Wunsch geht in unserer Gesellschaft für immer mehr Menschen in Erfüllung. Prävention und Gesundheitsförderung sowie die Möglichkeit des Zugangs zu den entsprechenden Angeboten sind die Basis dafür, daß jede Burgenländerin und jeder Burgenländer sein Leben im Alter so zufrieden und selbständig wie möglich gestalten kann. Im Rahmen eines Symposiums des Burgenländischen Landesseniorenbeirates, das auf Initiative von Soziallandesrat Peter Rezar am 22. Oktober im Landhaus in Eisenstadt stattfand, wurden interessante Projekte zum Thema Gesundheitsförderung vorgestellt.

„Der wachsende Anteil älterer Menschen macht es wichtiger denn je, Altern bei guter Gesundheit für alle – insbesondere für ältere Menschen – durch Prävention sowie Sicherstellung des Zugangs zu angemessener und qualitativ hochwertiger Gesundheitsversorgung, Langzeitpflege und sozialen Diensten zu fördern. Altern bei guter Gesundheit kann ein längeres Aktivsein in der Gesellschaft er-

möglichen und die individuelle Lebensqualität verbessern. Unter dem Motto ‚Wer rastet, der rostet – Gesund und fit im Alter‘ verknüpfen wir bei der heutigen Veranstaltung das Leitbild für die ältere Generation mit dem wichtigsten Vorsorgeprojekt im Burgenland, dem ‚Gesunden Dorf‘. Mein Ziel ist es, mit diesem heutigen Symposium noch mehr Burgenländerinnen und Burgenländer für Vorsorge und aktives Altern zu begeistern, selbst Initiativen umzusetzen und aktiv daran teilzunehmen“, erklärte dazu der Gesundheits- und Soziallandesrat.

Das Land Burgenland nimmt gemeinsam mit dem Landesseniorenbeirat mit seiner Arbeit für die ältere Generation eine landesweite Vorreiterrolle ein. Mit dem Leitbild für die ältere Generation, das im Oktober 2008 präsentiert wurde, konnten die Grundlagen für eine hohe Lebensqualität im Burgenland geschaffen werden. Dieses Leitbild war das erste in Österreich und Vorbild für alle anderen Bundesländer. Die Überlegungen, die zu dieser Leitbilderstellung veranlaßt haben,

sind im Wandel der Bevölkerungsstruktur im Burgenland, in Österreich und in ganz Europa begründet. 2012 lag der Anteil der Über-60jährigen im Burgenland mit 25,9 Prozent um 2,6 Prozent über dem Österreichschnitt. In den letzten 50 Jahren ist die Anzahl der Altersgruppe der Über-60jährigen von rund 45.000 auf 71.000 Personen gestiegen. Diese Bevölkerungsgruppe wird auch weiterhin – und zwar stärker als bis dato – ansteigen. Im Jahr 2016 – so die Prognosen – wird die 80.000er Grenze überschritten. Im Jahr 2027 soll die Altersgruppe über 60 Jahre erstmals 100.000 Personen umfassen.

Rezar: „Die demographische Entwicklung und die damit verbundene Änderung der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen sind eine der zentralen Herausforderungen unserer Gesellschaft. Mit dem Leitbild für die ältere Generation haben wir den erfolgreichen Versuch unternommen, eine Zukunftsstrategie zu entwickeln. Deshalb behandelt der Landesseniorenbeirat jedes Jahr ein Thema des Leitbildes schwerpunktmäßig.“ ■

Premiere für »FrauenImpulsTag«

Oberwart: Erfolgreiche Veranstaltung des Frauenreferats geht in die Verlängerung

Um auf Benachteiligungen und Mehrfachbelastungen für Frauen aufmerksam zu machen, initiierte Burgenlands Frauenlandesrätin Verena Dunst im Frühjahr den „FrauenImpulsTag“. Nach der erfolgreichen Auftaktveranstaltung am 5. März in Eisenstadt im Vorfeld des Internationalen Frauentags machte die Veranstaltung in der Folge in Güssing, Oberpullendorf und Mattersburg Station. Am 23. Oktober wurde erstmals in Oberwart im bfi ein „FrauenImpulsTag“ abgehalten. Am Programm standen eine Podiumsdiskussion über die Situation der Frauen im Südburgenland mit AMS-Chefin Helene Sengstbratl und Alfred Lang von der Forschungsgesellschaft Burgenland und drei interaktive Workshops.

„Wir wollen mit dem FrauenimpulsTag Chancen und Lösungsansätze aufzeigen, den Frauen Mut machen. Wir wollen, daß die Frauen sich vielfältig informieren, sich austauschen und Netzwerke knüpfen und mit neuen Impulsen von dieser Veranstaltung weggehen“, so Dunst. 14 Ausstellerinnen und eine Vernissage der südburgenländischen Künstlerinnen Andrea Linzer und Silvia Böhm sorgten für das kreative Begleitprogramm.

Lehrabschluß bietet Chancen

Wo steht der Bezirk Oberwart bei der Frauenbeschäftigung? – dieser Frage ging die Podiumsdiskussion im bfi nach. Der – historisch bedingte – Standortnachteil des Südburgenlandes zeige sich am Arbeitsmarkt besonders für Frauen deutlich, Förderprogramme würden nur langsam wirken, erklärte Alfred Lang, Geschäftsführer der Forschungsgesellschaft Burgenland. Für 46 Prozent aller Jobs mit mittlerem Qualifikationsniveau sei ein Lehrabschluß gefragt, den jedoch nur ein knappes Viertel aller arbeitslosen Frauen im Südburgenland vorweisen könne, so Lang.

Rare Bürojobs gefragt, vorhandene Tourismusjobs unbeliebt

Noch immer drängen indes Frauen in Berufe, in denen das Arbeitsplatzangebot besonders niedrig sei: 20 Prozent der Frauen wünschen sich noch immer Bürojobs, von denen es jedoch am wenigsten gebe, gab



Foto: Landesmedienservice Burgenland

v.l.: Alfred Lang, Geschäftsführer der Forschungsgesellschaft Burgenland, Ulrike Rössler, »Gründerinnen«-Projektleiterin, LR Verena Dunst, AMS-Chefin Helene Sengstbratl und Oberwarts Vizebürgermeister Dietmar Misik

AMS-Chefin Helene Sengstbratl zu bedenken. Dagegen seien genügend Jobs im Fremdenverkehr vorhanden, jedoch eher unbeliebt. Daß auch für höher (aus)gebildete Frauen Jobs in der Region rar seien, fördere wiederum die Abwanderung in andere Bundesländer. „Es studieren mehr weibliche als männliche BurgenländerInnen und mit 56 Prozent schließen auch mehr Frauen als Männer ein Studium ab, allerdings wählen sie häufig am Arbeitsmarkt weniger gefragte Richtungen“, sagte Dunst, die einmal mehr Frauen dazu ermunterte, immer stärker nachgefragte technische Berufe zu wählen.

ESF-Projekt »FrIda« als Ideenschmiede

Das ESF-Projekt „FrIda“ – „Frauen mit Ideen sind da“ – von der Forschungsgesellschaft Burgenland begleitet und evaluiert – war eines der Programme, mit denen gegensteuert werden soll. Von Jänner 2012 bis Juni 2013 haben daran 36 Frauen aus der Region teilgenommen und wurden bei der beruflichen Planung und Orientierung unterstützt. Mit Erfolg: Schon in der ersten Phase konnten 14 Frauen am Arbeitsmarkt Fuß fassen, berichteten Renate Holpfer, Leiterin des

Frauzentrums Oberwart, und Michaela Fassel, die gemeinsam für das Projekt verantwortlich waren. „FrIda ist zu einem Label geworden“, freute sich Holpfer.

Kreative Ausstellerinnen

Beim anschließenden Rundgang durch die Ausstellung konnten sich Besucher des „FrauenImpulsTags“ überzeugen, daß an kreativen Ideen in der Region kein Mangel herrscht. 14 Ausstellerinnen aus der Region präsentierten ihre Angebote und Produkte – mit dabei neben Beratungseinrichtungen auch Gründerinnen, die den Weg in die Selbständigkeit gefunden haben.

Chancen nutzen, Leben meistern

Drei von Fachleuten geleitete interaktive Workshops widmeten sich den Themen „Frauen.wirtschaften“ rund um die Wege in die Selbständigkeit, „Selbstverteidigung für Frauen“ und „Psychischer Gesundheit: Ich meistere mein Leben – Faktoren für mehr Lebensharmonie“.

Abgerundet wurde der FrauenImpulsTag von einer Ausstellung von Werken der südburgenländischen Künstlerinnen Andrea Linzer und Silvia Böhm. ■

Eisenstädter Jubiläumsfahrt

35 Jahre Städtepartnerschaft mit Bad Kissingen



Foto: Magistrat der Landeshauptstadt Freistadt Eisenstadt

Die 40köpfige Delegation aus Eisenstadt – angeführt von Bürgermeister Thomas Steiner (l.) – beim Rundgang in Bad Kissingen

Am 26. August 1978 wurde der Partnerschaftsvertrag zwischen Bad Kissingen und Eisenstadt im Rathaus der burgenländischen Landeshauptstadt feierlich unterzeichnet. Nach dem Besuch der Bad Kissinger Stadtrats-Delegation im April in Eisenstadt, standen am Wochenende vom 11. bis 13. Oktober die Feierlichkeiten im bayrischen Kurort an.

Angeführt von Bürgermeister Thomas Steiner brach die 40köpfige Delegation aus Eisenstadt am 11. Oktober Richtung Bad Kissingen auf. Neben Vertretern des Stadt- und Gemeinderates waren auch MitarbeiterInnen des Rathauses Teil der Reisegruppe. Aber auch Eisenstädter mit großem Bezug zu Bad Kissingen, wie etwa die beiden ehemaligen Magistratsdirektoren Bruno Neckel und Walter Horvath, sowie KR Hans König, der bei der Gründung der Städtepartnerschaft im Jahre 1978 Erster Vizebürgermeister der Landeshauptstadt war, nahmen an der Jubiläumsfahrt teil.

Der Oberbürgermeister des Kurortes, Kay Blankenburg, begrüßte die Gäste mit „Herzlich Willkommen Zuhause!“ beim offiziellen Empfang im Tattersall – einer ehe-

maligen Reithalle, die zum Veranstaltungszentrum umgebaut wurde. Beim Partnerschaftsfest betonte Bürgermeister Steiner einmal mehr: „Bad Kissingen und Eisenstadt sind mehr als nur Partnerstädte. Seit über drei Jahrzehnten verbindet die beiden Städte eine innige Freundschaft, die weit über die offizielle Kooperation hinausgeht.“ Sein Amtskollege Blankenburg ergänzte: „Auch nach 35 Jahren messen wir der Städtepartnerschaft einen hohen Stellenwert zu. Das ist gelebte Freundschaft und Partnerschaft, die dem Gedanken des vereinten Europas entspricht.“

Neben den offiziellen Besuchen von Delegationen haben sich auch zahlreiche persönliche Kontakte entwickelt und Freundschaften gebildet. Ein gutes Beispiel dafür sind die beiden Feuerwehren. Hier gibt es einen regen Austausch und regelmäßige Treffen. Auch bei Veranstaltungen sind die jeweiligen Partnerstädte gerngesehene Gäste. So besuchen Eisenstädter regelmäßig das große Rakoczy-Fest in Bad Kissingen und bei den Wein- und Genußtagen in Eisenstadt gibt es einen eigenen Stand mit Spezialitäten aus der unterfränkischen Kur-Metropole.

Den Gästen aus Eisenstadt wurde an ihrem Wochenende in der bayrischen Partnerstadt ein abwechslungsreiches und umfangreiches Programm geboten. Nach den Feierlichkeiten am Freitagabend stand am Samstagvormittag ein Stadtrundgang inklusive Führung durch den imposanten Regentenbau, die Wandelhalle, den Rosengarten sowie die historische Innenstadt am Programm. Nach einem gemeinsamen Mittagessen ging es für die Eisenstädter Delegation per Boot die Saale entlang zum Museum Obere Saline, wo die Spielzeug-Sammlung sowie die ehemaligen Wohnräumlichkeiten von Otto Bismarck besichtigt wurden. Einen krönenden Abschluß fand das feierliche Wochenende dann Samstagabend in geselliger Runde bei einem fränkischen Abend.

„Insgesamt blicke ich auf ein sehr schönes Wochenende in Bad Kissingen zurück. Gemeinsam mit dem Besuch unserer bayrischen Freunde im diesjährigen April haben wir das 35. Jubiläum unserer Städtepartnerschaft ausgiebig und gebührend gefeiert“, so Bürgermeister Steiner abschließend. ■

<http://www.eisenstadt.at>

<http://www.badkissingen.de>

Weltstars im Kulturzentrum Eisenstadt zu Gast

Nach Neugestaltung bietet das Kulturzentrum drei neue Konzertzyklen an.

Drei gänzlich neue Konzertzyklen bietet das neugestaltete Kulturzentrum Eisenstadt zusätzlich zum bewährten Theater- und Kabarettprogramm in der Saison 2013/14 an. Bei „Klassik“, „World Music“ und „Musik & Literatur“ werden internationale Stars zu Gast sein und dem Publikum feinste Kost bieten. Das Programm präsentierten Kulturlandesrat Helmut Bieler und Josef Wiedenhofer, Geschäftsführer der Burgenländischen Kulturzentren, am 22. Oktober bei einem Pressegespräch.

Das neue Kulturzentrum sei mehr als nur ein multifunktionales Gebäude, „es ist ein Erlebnisraum der Sonderklasse geworden, der für Besucher wie auch für Künstler ein inspirierender Ort ist, an dem Besonderes entsteht“, freute sich Kulturlandesrat Helmut Bieler über einen mehr als gelungenen Start. Das zeige sich nicht zuletzt auch an den Besucherzahlen: „In der vergangenen Saison konnten wir 62.000 Besucher bei 176 Veranstaltungen zählen, vor dem Umbau waren es 51.000 Besucher“.

Bei den neuen Abo-Konzertzyklen wartet feinsten Kulturgenuß auf die Besucher:

»Klassik«

Mit großen Namen wartet der „Klassik“-Zyklus auf. Am 8. November 2013 ist Elisabeth Leonskaja, eine der bedeutendsten Pianistinnen, mit Werken der Wiener Klassik, der Romantik und des französischen Impressionismus zu Gast. Die russische Star-Sopranistin Natalia Ushakova, die in den großen Opernhäusern der Welt aufgetreten ist, gibt sich am 30. Jänner 2014 mit weltberühmten Belcanto-Arien von Verdi, Bellini, Donizetti, Rossini, Massenet, Meyerbeer und anderen die Ehre. Begleitet wird sie vom Ensemble Janoska. Übertreffende Virtuosität, unbändige Musizierfreude und unverwechselbarer Sound zeichnet „The Philharmonics“ aus. Das aus Mitgliedern der Wiener und Berliner Philharmoniker bestehende Ensemble wurde durch seinen Auftritt im Pausenfilm beim Neujahrskonzert 2012 einem Millionenpublikum in über 70 Ländern bekannt. Am 8. Mai 2014 geben sie bei „Oblivion – Perlen musikalischer Nostalgie“, einer Mischung aus Klezmer, Tango, Gipsy,



Foto: Landesmedienservice Burgenland

Kulturlandesrat Helmut Bieler (l.) und Josef Wiedenhofer, Geschäftsführer der Burgenländischen Kulturzentren

Balkan, Bossa Nova, Latin Jazz und genialen Klassik-Arrangements Werke von Piazzolla, Brahms, Saint-Saëns, Kreisler, Strauß, Enescu u.a. zum Besten.

»World Music & Jazz«

Eine ganz spezielle Mischung erwartet Gäste am 29. November 2013: Der bayrische Liedermacher Konstantin Wecker und Angelika Kirchschrager, eine der größten Sängerinnen unserer Zeit, zeigen bei „Liedestoll“, „welch eine Bandbreite der Lieder und des Singens es gibt – und wie lebendig diese sein können“, so Kirchschrager. Mit „Saudades do Brasil – Musik aus Brasilien“ werden der brasilianische Gitarrist und Sänger Alegre Correa, Carol Pereyr & Band am 5. April 2014 mit brasilianischen Rhythmen das Publikum mitreißen. Und „Solo Piano“ heißt es am 24. Mai 2014, wenn Jazz-Legende Chick Corea, 20-facher Grammy-Preisträger, im Kulturzentrum gewohnt virtuos am Klavier zaubert.

»Musik & Literatur«

Ein humorvoller Abend ist garantiert bei Erwin Steinhauer & den Oö. Concert-Schrammeln am 27. Feber 2014. „Das Glück

is a Vogerl“ ist der Titel des Programms, bei dem der Schauspieler und Kabarettist Wiener- und Heurigenlieder singt, G’schichtln rund um Wein und Wien sowie Anekdoten vom Nowak und vom Opernsänger Leo Slezak erzählt und Schrammelmusik begleitet. In die 20er-Jahre des vorigen Jahrhunderts entführen Nina Proll & Trio de Salón am 3. April 2014 mit dem Liederzyklus „Lieder eines armen Mädchens“. Musik von Friedrich Hollaender, Hanns Eisler, Kurt Weill und Hermann Leopoldi und Texte von Bert Brecht, Georg Kaiser, Robert Liebmann und Ira Gershwin machen das Flair dieser Zeit lebendig.

»Weltstars unter dem Weihnachtsbaum«

Die Karten zu den Veranstaltungen können sowohl einzeln als auch im Abonnement erworben werden – zu moderaten Preisen. Die billigste Einzelkarte kostet 25 Euro, die teuerste ist für 55 Euro zu bekommen. „Wo sonst bekommt man Weltstars so günstig unter den Weihnachtsbaum gelegt?“ empfiehlt Bieler die Konzertzyklen auch als Weihnachtsgeschenk. ■

<http://bgld-kulturzentren.at/eisenstadt>

»Rauxi Bauxi« auf die pannonische Gans

Die Taufe steht an und alles ist angerichtet: Im Sonnenland Burgenland wird der Martini-Monat November ganz besonders intensiv und schmackhaft gefeiert! Am Tag des Landespatrons, dem 11. November, wird der junge Wein, der „Staubige“, getauft und so zum „Heurigen“ erhoben. Bis dahin darf traditionell nicht mit „Prost“, sondern nur mit „Rauxibauxi“ oder „Mahlzeit“ angestoßen werden.

Der traditionelle Braten von der burgenländischen Weidegans gehört in Österreichs östlichstem Bundesland dann einfach dazu. Allerdings: Zum intensiven schmackhaften Martinigansl mundet natürlich vor allem ein eleganter Zweigelt aus dem Norden oder ein reifer, strukturierter Blaufränkischer aus dem Mittelburgenland.

„Martiniloben“ heißt es allerdings schon Tage vorher vor allem rund um den Neusiedler See. Zum pannonischen Weinfest stehen die Kellertüren zwischen Mörbisch und Weiden, Illmitz und Gols offen. In Österreichs größtem Weinbauort, in Gols, laden in diesem Jahr von 8. bis 10. November gar



Foto: Burgenland/Neusiedler See / Steve Haider

Den jungen Wein in über 100 Kellern kosten: Martiniloben am Neusiedler See

schon zum 25. Mal über 80 Winzer ein – so kostet das Martiniloben 45 Euro inklusive zwei Wein-Einkaufsgutscheinen im Wert von insgesamt 15 Euro. Dazu gibt es von Freitag bis Sonntag einen kostenlosen Shuttlebus.

Daß auch im mittelburgenländischen Markt St. Martin das Fest des Landespatrons

entsprechend gefeiert wird, ist alleine schon des Ortsnamens wegen selbstverständlich und in den Weinbaugemeinden im Südburgenland sind die traditionellen Weintaufen aus dem kulinarischen Herbst ebenfalls nicht mehr wegzudenken. ■

<http://www.burgenland.info>

Wie klingt eigentlich die Weinlage Dürrau?

Der Geschmack von Wein wird maßgeblich von Boden und Klima beeinflusst. Franz Weninger vom gleichnamigen Weingut in Horitschon und Balf hat seine Blaufränkisch-Reben auf drei verschiedenen Böden gepflanzt: Dürrau in Horitschon, Saybritz im Südburgenland und Steiner in Balf am Neusiedlersee. Die drei Blaufränkisch Weine die dabei entstanden sind bringen unterschiedliche Charaktere hervor.

Geschmack aber vor allem Verkostungseindrücke in Worte zu fassen ist bekanntlich nicht einfach. Guten Wein zu trinken löst Emotionen aus und diese lassen sich in Form von Musik beschreiben. „Musik transportiert Emotionen besser als jedes andere Medium“, so Weninger, „daher haben wir versucht, meine unterschiedlichen Blaufränkisch Lagen und deren Charakteristiken zu visualisieren und dazu passende Musikstücke zu finden“. Gemeinsam mit Produzent Manuel Gruber wurde ein Konzept erarbeitet, wie man die unterschiedlichen Weinlagen und deren Geschmackseindrücke visuell und musikalisch verpacken könnte. Die Idee war, ein Orchester zusammenzustellen, das aus selbst gebauten Instrumenten besteht, die mit dem Weinbau in Verbindung gebracht werden können. Dafür wurden Flaschen, Fässer, Wein-



Foto: Michael Rottmann

Orchester beim Einspielen der Musikstücke im Franz Liszt Haus in Raiding

gartendrähne und vieles andere in mühevoller Arbeit in einzigartige Musikinstrumente verwandelt. Eine große Herausforderung war es, die Charaktereigenschaften der Instrumente in die einzelnen Lagen und Musikstücke einfließen zu lassen. Dafür konnte Thomas Asanger, einer der großen Nachwuchstalente der klassischen Musikszene gewonnen werden, der das Arrangement vornahm. Um den Musikstücken einen würdigen Rahmen zu verleihen, wurde kurzerhand beschlossen, die Räumlichkeiten des Franz Liszt Zentrum

für die Bild und Tonaufnahmen zu nutzen. Innerhalb von drei Tagen fanden in Raiding die Video- und Musikaufnahmen der verschiedenen Musikstücke, unter anderem „Die Moldau“ von Friedrich Smetana statt. Das Ergebnis sind faszinierende Video- und Musikaufnahmen von außergewöhnlichen Musikstücken, welche unter dem Titel „The Sound of Terroir – Weningers Wine Orchestra“ die Charaktereigenschaften der Weine eindrucksvoll widerspiegeln. ■

<http://www.weninger.com/soundofterroir>

Südtirol hat gewählt

Die Südtiroler Volkspartei unter Landeshauptmann Luis Durnwalder hat bei der Landtagswahl am 27. Oktober zwar die Absolute Mehrheit eingebüßt, ist aber mit 45,7 Prozent der Wählerstimmen weiterhin stärkste Partei im Landtag.

400.958 Südtirolerinnen und Südtiroler waren am Sonntag, dem 27. Oktober, aufgefordert, einen neuen Landtag zu wählen. „Für alle, die politisch mitreden wollen, die sich bei den wichtigen politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Weichenstellungen für die kommenden fünf Jahre nicht ins Abseits stellen wollen, ist die Landtagswahl eine Chance“, rief Landeshauptmann Luis Durnwalder kurz zuvor alle Wahlberechtigten auf, bei den Landtagswahlen von ihrem Stimmrecht Gebrauch zu machen. Mit dem Landtag werde das hierarchisch höchste Gremium der Volksvertretung in Südtirol gewählt. „Die Landtagswahlen sind deshalb jener Augenblick, in dem man am unmittelbarsten und am effektivsten an der politischen Gestaltung des Landes teilhaben kann“, so Durnwalder. Er zeigte sich überzeugt, daß niemand auf eine solche Chance verzichten und anderen die Entscheidung über die Rahmenbedingungen für die eigene Zukunft überlassen wolle.

Ebenso überzeugt sei er davon, daß die Wähler ihre Stimme „nicht zufällig, nicht leichtfertig und nicht aus einer momentanen Befindlichkeit heraus abgeben“ würden, sondern sich zuvor schon mit jenen auseinandersetzen, die sich der Wahl stellen. „So und nur so kann eine sachliche, fundierte Wahlentscheidung getroffen werden.“

Vorläufiges Endergebnis und Sitzverteilung

Die Landtagswahlen 2013 sind zu Ende, seit Montag, dem 28. Oktober, 15.30 Uhr stand auch ein vorläufiges amtliches Endergebnis samt der zugehörigen Sitzverteilung. Demnach sitzen in der kommenden Legislatur neun Parteien im Landtag, die größte Fraktion stellt erwartungsgemäß die SVP mit 17 Sitzen.

Um 7.00 Uhr Früh war in den Wahlsektionen mit der Auszählung von Listen- und Vorzugsstimmen begonnen worden, schon um 15.30 Uhr waren alle 297.153 Stimmen (darunter auch jene, die per Brief von außerhalb Südtirols eingegangen waren) ausgezählt worden. Am Ende gab es 286.961 gültige Stimmen, die auf die 14 wahlwerbenden Listen verteilt worden waren.



Foto: SVP/Ingo Dejacco

Arno Kompatscher (r.) und SVP-Obmann Richard Theiner bei der Medienkonferenz im Anschluß an die Parteileitungssitzung am Tag der Auszählung der Stimmen

Stimmenstärkste Liste blieb die SVP mit 45,7 Prozent, gefolgt von den Freiheitlichen (17,9 Prozent), den Grünen (8,7 Prozent), der Süd-Tiroler Freiheit (7,2 Prozent), dem Partito Democratico (6,7 Prozent), Forza Alto Adige (2,5 Prozent), dem Movimento 5 Stelle (2,5 Prozent), dem Bündnis Bürger Union – Ladins Dolomites – Wir Südtiroler (2,1 Prozent), L'Alto Adige nel cuore (2,1 Prozent), Unitalia Movimento per l'Alto Adige (1,7 Prozent), Scelta Civica (1,6 Prozent), La Destra Minniti (0,6 Prozent), Rifondazione Comunista (0,4 Prozent) sowie den Südtiroler Komunisten (0,3 Prozent).

Auch eine vorläufig amtliche Sitzverteilung gibt es bereits. Demnach werden in der kommenden Legislatur neun Parteien vertreten sein, und zwar die SVP mit 17 Sitzen (darunter ein Restmandat), die Freiheitlichen mit sechs, die Grünen mit drei, die Süd-Tiroler Freiheit ebenfalls mit drei (ein Restmandat), der Partito Democratico mit zwei sowie – mit jeweils einem Restmandat – Forza Alto Adige, Bündnis BürgerUnion –

Ladins Dolomites – Wir Südtiroler, L'Alto Adige nel cuore sowie Movimento 5 Stelle.

Alle Daten im Detail gibt es unter der Wahlseite <http://wahlen.provinz.bz.it> – eine entsprechende Grafik finden Sie auf der folgenden Seite.

Beteiligung bei 74,3 Prozent

74,3 Prozent der Wahlberechtigten – in absoluten Zahlen 297.837 – haben ihre Stimme abgegeben. Im Vergleich zur Wahlbeteiligung 2008 entspricht dies einem Minus von 5,7 Prozentpunkten. Die fleißigsten Wähler waren jene in der Gemeinde Rodeneck, die faulsten jene in Bozen.

Mit der Wahlbeteiligung setzt sich der fallende Trend der letzten Jahre weiter fort. Waren 1998 noch 85,7 Prozent der Wahlberechtigten zur Urne gegangen, waren es 2003 „nur“ noch 82,4 Prozent und 2008 80,1 Prozent. In diesem Jahr ist die Wahlbeteiligung mit 74,3 Prozent unter die 80-Prozent-Marke gefallen. Sie errechnet sich dabei auf die Zahl der in Südtirol Wahlberech-

Aus Südtirol

tigten einschließlich der Zahl der 2013 erstmals Briefwahlberechtigten.

Die fleißigsten Wähler fanden sich heute in Rodeneck, wo 91,1 Prozent der Wahlberechtigten ihre Stimme abgegeben haben. Mit einer Wahlbeteiligung von 64,6 Prozent bildet dagegen die Landeshauptstadt Bozen das Schlußlicht. 2003 hatte sich die Gemeinde Terenten mit 91,1 Prozent die Spitze gesichert, als Schlußlicht rangierte damals Meran mit 69,1 Prozent. Bozen rangiert damit selbstverständlich auch bei den Bezirken an letzter Stelle. Der Bezirk mit der höchsten Wahlbeteiligung war heute dagegen Salten-Schlern mit 85 Prozent.

LH Durnwalder: Erneuerung klar ersichtlich

Mit den neuen Kandidaten, die zu einem großen Teil gut abgeschnitten hätten, sei die bei den Landtagswahlen ins Auge gefaßte Erneuerung erreicht worden. Dies hat Landeshauptmann Luis Durnwalder am Tag nach der Wahl in einer ersten Stellungnahme betont. Kompliziert sei dagegen die Zusammensetzung der neuen Landesregierung.

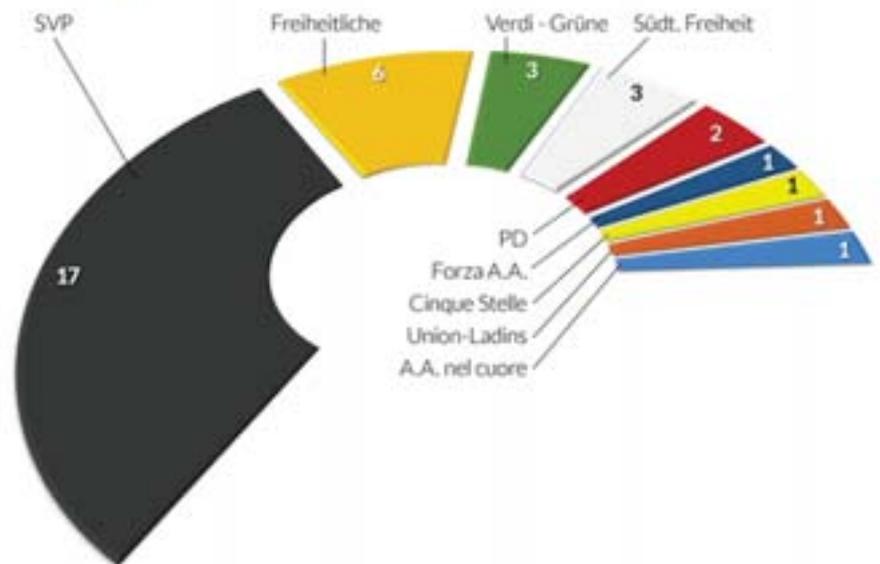
Die Regierungskoalition werde wohl einen Sitz verlieren, trotzdem könne man aber weiter auf die Mandatsmehrheit im Landtag zählen, so Durnwalder. Noch nicht absehbar sei dagegen die Besetzung der Landesregierung, weil mehrere Varianten möglich seien, auch quantitativ: „Die Landesregierung kann bis zu neun Mitglieder haben, es könnten aber auch weniger sein“, so der Landeshauptmann. Entsprechend der Anzahl der Mitglieder ändere sich auch die Anzahl der Frauen bzw. der Italiener in der Regierung, nachdem diese proportional zu deren Stärke im Landtag auch in der Landesregierung vertreten sein müßten.

Durnwalder betonte zudem, daß das Wahlergebnis die ins Auge gefaßte Erneuerung widerspiegle. „Es sieht so aus, als ob die neuen Kandidaten von den Wählern gut angenommen worden sind und deshalb erfolgreich abgeschnitten haben“, so der Landeshauptmann, der noch bis zur Wahl der neuen Landesregierung sein Amt geschäftsführend ausüben wird. Über seinen voraussichtlichen Nachfolger Arno Kompatscher meinte Durnwalder: „Es hat sich gezeigt, daß wir auf den Richtigen gesetzt haben.“

SVP analysiert Wahlausgang

Die Leitung der Südtiroler Volkspartei hat am Tag 28. Oktober eine erste Bewertung der Landtagswahl 2013 vorgenommen. „Wir haben die absolute Mehrheit an Mandaten

**Endgültige Ergebnisse
Sitzverteilung**



Ausgezählte Sektionen - Listenstimmen 100,0%
Ausgezählte Sektionen - Vorzugsstimmen 100,0%

Listen	Stimmen	%	Sitze
SVP Südtiroler Volkspartei Vorzugsstimmen	131.236	45,7%	17
Die Freiheitlichen Vorzugsstimmen	51.504	17,9%	6
Verdi - Grüne - Verc - Sel Vorzugsstimmen	25.067	8,7%	3
Süd-Tiroler Freiheit Vorzugsstimmen	20.736	7,2%	3
PD Partito Democratico - Demokratische Partei Vorzugsstimmen	19.207	6,7%	2
Forza Alto Adige - Lega Nord - Team Autonomie Vorzugsstimmen	7.118	2,5%	1
Movimento Cinque Stelle Vorzugsstimmen	7.097	2,5%	1
Bündnis BürgerUnion - Ladins Dolomites - Wir Südtiroler Vorzugsstimmen	6.065	2,1%	1
L'Alto Adige nel cuore Vorzugsstimmen	6.057	2,1%	1

Grafik: Südtiroler Informatik AG in Zusammenarbeit mit der Dienststelle für Kommunikation der Provinz Bozen

Aus Südtirol

leider nicht halten können und nehmen das Wahlergebnis mit Demut zur Kenntnis“, erklärte SVP-Obmann Richard Theiner. „Es liegt an uns, in den kommenden fünf Jahren durch unsere politische Arbeit das Vertrauen der Menschen zurück zu gewinnen“, so SVP-Landeshauptmannkandidat Arno Kompatscher. Im Namen der Südtiroler Volkspartei dankten Theiner und Kompatscher den 131.237 WählerInnen, die der SVP bei der gestrigen Landtagswahl ihr Vertrauen ausgesprochen haben. „Wir haben uns in den vergangenen Wochen enorm bemüht, verloren gegangenes Vertrauen wieder gut zu machen und dabei viel aufholen können“, unterstrich Theiner. „Es ist uns aber nicht ganz gelungen, unser Wahlziel zu erreichen.“ Die Südtiroler Volkspartei tue gut daran, das Ergebnis mit Demut zur Kenntnis zu nehmen und im Detail zu analysieren. „Die Südtiroler Volkspartei hat trotz der Verluste die meiste Zustimmung im Lande und damit einen klaren Gestaltungsauftrag erhalten“, so Theiner, der sich über die große Zustimmung für Landeshauptmannkandidat Arno Kompatscher freut. „Unser Wunsch nach einem starken Landeshauptmannkandidaten ist in Erfüllung gegangen.“

Am 4. November hat man sich intensiv mit der Analyse der Wahlergebnisse befaßt. „Der Wahlausgang soll nun auf Bezirks- und Ortsebene analysiert werden, um die nächsten Schritte setzen zu können“, betont SVP-Obmann Richard Theiner. „Wir wollen nun vor allem intern arbeiten, um nach der konstituierenden Sitzung des Landtages gut vorbereitet in Gesprächsrunden mit den anderen Landtagsparteien zu gehen“, unterstreicht SVP-Landeshauptmannkandidat Arno Kompatscher. Die Mitglieder der SVP-Leitung haben bei der Sitzung die Ergebnisse der Landtagswahl besprochen und darüber diskutiert. „Es geht jetzt darum festzumachen, wo die Südtiroler Volkspartei Verbesserungspotential hat und dieses künftig verstärkt nutzen kann. Dies wollen wir auf Bezirksebene und gemeinsam mit unseren Ortsobleuten erarbeiten“, so Theiner.

„Unsere große Aufgabe für die nächsten Wochen ist die Erarbeitung der Regierungserklärung 2013-18. Dafür wollen wir uns nun intensiv Zeit nehmen, um im Anschluß an die konstituierende Sitzung des Südtiroler Landtages gut vorbereitet in Sondierungsgespräche mit allen Landtagsfraktionen zu gehen“, unterstreicht SVP-Landeshauptmannkandidat Arno Kompatscher. „Auf der Basis dieser Gespräche wird anschließend der SVP-Ausschuß entscheiden, mit welchen Par-

teien konkrete Koalitionsverhandlungen aufgenommen werden sollen“, so Kompatscher.

Stocker: Laßt auch in Südtirol das Volk entscheiden!

Der freiheitliche Landtagsabgeordnete Sigmar Stocker erklärte in einer Aussendung, die Wahlen seien geschlagen „und zwischen dem Trentino und Südtirol gibt es einen wesentlichen Unterschied in der Art der Wahl. Während man in Südtirol den Landeshauptmann nicht mit einem eigenen Stimmzettel wählen kann, dürfen das die Trentiner Bürger sehr wohl tun. Damit kann man ganz klar sagen, daß die Wahlen im Trentino demokratischer und bürgernäher sind als jene bei uns in Südtirol. Unseren Bürgern wird diese mittlerweile stark gewünschte Möglichkeit von der SVP (noch) vorenthalten.“

„Hätte es eine Direktwahl des Landeshauptmannes gegeben, hätte sich Arno Kompatscher nicht so sicher als zukünftiger Landeshauptmann fühlen können, wenn man das hervorragende Ergebnis unseres Spitzenkandidaten Pius Leitner betrachtet. Und auch die Italiener wären durch eine Direktwahl in die lokale Politik besser eingebunden“, so Stocker weiter.

„Was in den Gemeinden bei den Bürgermeisterwahlen schon gilt, sollte auch bei den Landtagswahlen übernommen werden. Der von Arno Kompatscher groß angekündigte neue politische Stil wird sich auch in der Frage der Direktwahl des Landeshauptmannes messen lassen müssen. Laßt auch in Südtirol das Volk mitentscheiden – die Bürger wünschen sich das! Ich gehe davon aus, daß durch den Verlust der absoluten Mehrheit der SVP die Direktwahl des Landeshauptmannes in Südtirol sicher näher gerückt ist und die Verhinderung nicht mehr halten wird“, zeigt sich Stocker abschließend überzeugt.

Verdi Grüne Verc SEL das beste Ergebnis ihrer Geschichte

Mit 8,7 Prozent und über 25.000 Stimmen fahren die Verdi Grüne Verc SEL das beste Ergebnis ihrer Geschichte ein. Mit +2,9 Prozent rücken sie damit zur drittstärksten politischen Kraft in Südtirol auf und verkörpern das ökologische, soziale und weltoffene Südtirol.

Die Verdi Grüne Verc SEL gratulieren ihren wiedergewählten bzw. neugewählten Landtagsabgeordneten Hans Heiss, Brigitte Foppa und Riccardo Dello Sbarba zu ihrem Einzug in den Landtag!

Die jeweiligen Vorzugsstimmen der drei

frischgebackenen Abgeordneten geben ihnen ein starkes Mandat für ihre Arbeit in den nächsten fünf Jahren. Hans Heiss spielt mit knapp 12.700 Vorzugsstimmen in der absoluten Oberliga, Brigitte Foppa schafft aus dem Stand über 9200 Stimmen und Riccardo Dello Sbarba glänzt als bestgewählter Italiener mit 8400 Stimmen im neuen Landtag.

Tobe Planer und Evelyn Gruber-Fischaller konnten als young greens-KandidatInnen mit 2671, bzw. 2166 Vorzugsstimmen ein tolles Ergebnis einfahren – ein gutes Zeichen für die Zukunft der Grünen.

Martina Goller, Elena Calliari, Brigitte Foppa, Riccardo Dello Sbarba, Hans Heiss und Hans Peter Stauder konnten sich jeweils an die Spitze der Grünen Vorzugsstimmen in ihren jeweiligen Heimatgemeinden setzen. Sie sind die Lokalstars der Grünen. Nur durch den engagierten Einsatz aller KandidatInnen, den grünen Teamgeist ein ausgeprägtes Fairplay in der Liste war ein solches Ergebnis möglich!

Die Verdi Grüne Verc SEL danken ihren WählerInnen in allen Teilen des Landes und versprechen sich auch in Zukunft für die Umwelt, Demokratie und den sozialen Ausgleich stark machen.

Klotz: Bürger erwarten sich Verkleinerung der Landesregierung!

„Die Landtagsfraktion der Bewegung Süd-Tiroler Freiheit ist nicht bereit, einer Vergrößerung der Landesregierung zuzustimmen, um damit die Voraussetzungen zu schaffen, zwei Italiener in die Landesregierung zu bringen. Die vor den Wahlen versprochene Erneuerung darf nicht darin bestehen, mehr Posten zu schaffen, sondern die Politikkosten sind zu senken“, teilte Landtagsabgeordnete Eva Klotz mit.

Es sei der klare Wille der italienischen Wähler gewesen, römischen Gepflogenheiten einen Riegel vorzuschieben: „Viele haben uns klar und deutlich gesagt, daß sie sparsame, korrekte Verwaltung und Anständigkeit wollen. Eine sechs- maximal siebenköpfige Landesregierung, Landeshauptmann und italienischer Vertreter eingeschlossen, ist angemessen, und dies würden die Italiener guten Willens als großzügige Regelung akzeptieren zumal es beispielsweise in der Schweiz oder in österreichischen Bundesländern auch mit sieben Regierungsmitgliedern getan ist! Wir werden im Gespräch mit Arno Kompatscher diese Forderung sicher anbringen!“ ■

Links zu den Südtiroler Parteien finden Sie, neben vielen anderen Informationen, auf <http://wahlen.provinz.bz.it>

EU-Parlament macht Kürzungen bei Wachstum und Forschung rückgängig

Die Abgeordneten zum Europäischen Parlament haben die vom Rat vorgeschlagenen Kürzungen bei den Ausgaben für Forschung und Beschäftigung durch eine Plenarabstimmung am 23. Oktober rückgängig gemacht, ebenso wie Kürzungen bei der Außenpolitik, wie die humanitäre Hilfe für den Nahen Osten oder zugunsten syrischer Flüchtlinge. Des Weiteren haben sie zusätzliche Mittel für Frontex, die EU-Agentur für die Kontrolle der Außengrenzen, bereitgestellt.

Die Position des Parlaments wurde mit 480 Stimmen angenommen, bei 119 Gegenstimmen und 86 Enthaltungen.

Für das Jahr 2014 schlägt das Parlament einen Haushalt in Höhe von 142,6 Mrd. Euro für Verpflichtungen und 136,1 Mrd. Euro für Zahlungen vor. Das sind im Vergleich zum laufenden Jahr 8,1 Mrd. Euro weniger bei den Verpflichtungen und 4,3 Mrd. Euro weniger bei den Zahlungen. Der Rat hatte zuvor den ursprünglichen Haushaltsvorschlag 2014 der Kommission um 240 Mio. Euro bei den Verpflichtungen und um 1,06 Milliarde Euro bei den Zahlungen auf jeweils 141,8 und 134,8 Mrd. Euro gekürzt.

In den Bereichen, die die Abgeordneten für besonders wichtig halten, um die Wirtschaft der EU anzukurbeln, so wie die Digitale Agenda, Forschung, Unternehmertum und Beschäftigungsmaßnahmen (auch für Jugendliche), ist das Parlament den Empfehlungen des Haushaltsausschusses gefolgt, und hat die Kürzungen bei den Zahlungen von 629 Mio. Euro, die der Rat im Juli vorgeschlagen hatte, rückgängig gemacht und den Haushalt um zusätzliche 34 Mio. Euro aufgestockt.

Bei den Hilfen für den Nahen Osten und für die Flüchtlinge haben die Abgeordneten die von der Kommission bereits in ihrem Haushaltsvorschlag vorgesehenen 250 Mio. Euro wiederingestellt, plus zusätzliche 50 Mio. Euro. Das Parlament hat ebenfalls zusätzliche Finanzmittel für humanitäre Hilfe bewilligt, insbesondere hinsichtlich der Situation in Syrien.

Die Berichterstatterin Anne Jensen (ALDE, DK) unterstrich, daß die Hilfen für Flüchtlinge im Nahen Osten auf die realen Bedürfnisse zugeschnitten sein müssen: „Die EU muß ihre Versprechen halten und zu ihren Verpflichtungen stehen. Ich bin überzeugt davon, daß jedem der Ernst der Lage

bewußt ist und versteht, wie notwendig die humanitäre Hilfe in der Region ist.“

Der Vorsitzende des Haushaltsausschusses, Alain Lamassoure (EVP, FR), erwähnte die vielen noch ausstehenden Punkte in Sachen Haushalt: „Wir verhandeln hier über ein ‚Jumbo-Paket‘, das die Nachtragshaushalte für 2013, den Haushalt für 2014 und die Finanzplanung 2014-2020 einschließt. Das Parlament wird seiner Verantwortung gerecht, indem es diese Woche im Dringlichkeitsverfahren den Nachtragshaushalt Nr. 6 auf den Weg bringt, damit die Kommission die Rechnungen bezahlen kann, die ab November fällig werden. Wir alle, Rat, Kommission und Parlament, müssen unsere Verantwortung ernst nehmen angesichts der schwierigen Verhandlungen, die vor uns liegen. Aber eines muß klar sein: Das Parlament wird es nicht zulassen, daß ein Zahlungsdefizit aufs

nächste Jahr übertragen wird.“

Nach der Plenarabstimmung gehen Parlament und Rat in eine 21 Tage dauernde Vermittlungsphase, in der sie eine Einigung zu erreichen versuchen. Sind sie dabei erfolgreich, wird über die Vereinbarung auf der Plenarsitzung im November abgestimmt.

Indessen wartet das Parlament darauf, daß der Rat den Nachtragshaushalt Nr. 8 annimmt (3,9 Mrd. Euro). Diese Summe wird für die Zahlungsausfälle dieses Jahres benötigt, und die Zustimmung des Rates ist eine Bedingung dafür, daß das Parlament den langfristigen EU-Haushalt 2014-2020 verabschiedet. Ein weiterer Nachtragshaushalt (Nr. 9), über Fluthilfen für Deutschland, Österreich und die Tschechische Republik sowie Hilfen für die Konsequenzen einer Dürrezeit in Rumänien muß ebenfalls noch angenommen werden. ■

Erste EU-Bürgerinitiativen abgeschlossen

<http://ec.europa.eu/citizens-initiative/public/welcome?lg=de>

Am 1. November endete für die Organisatoren der ersten acht europäischen Bürgerinitiativen die Frist für die Sammlung von Unterstützungsbekundungen. Drei Initiativen haben nach eigenen Angaben das Ziel erreicht: mindestens eine Million Unterschriften insgesamt und die vorgeschriebene erforderliche Mindestanzahl von Unterstützern in mindestens sieben Mitgliedsstaaten. Bei diesen Initiativen handelt es sich um „Right2Water“, nach deren Auffassung „Wasser ein öffentliches Gut ist und keine Handelsware“, „Einer von uns“, die die EU-Finanzierung von Aktivitäten, die die Zerstörung menschlicher Embryonen voraussetzen, beenden will, und „Stop Vivisection“, die die Abschaffung von Tierversuchen fordert.

Vizepräsident Maroš Šefarovič erklärte: „Die Tatsache, daß es drei so unterschiedlichen europäischen Bürgerinitiativen wohl gelungen ist, genügend Unterstützung zu finden, stimmt mich sehr zuversichtlich. Das beweist, daß dieses sehr ehrgeizige und einzigartige Experiment der länderübergreifenden partizipatorischen Demokratie die Vorstellungskraft der Menschen in ganz Europa angeregt hat. Mein Mitgefühl gilt den Organisatoren der übrigen fünf europäischen Bürgerinitiativen, doch ich versichere ihnen, daß

ihre Anstrengungen und ihr Einsatz nicht umsonst waren. Sie alle haben es geschafft, Verbindungen zu ähnlich denkenden Menschen auf dem ganzen Kontinent zu knüpfen und echte europaweite Debatten über Themen anzustoßen, die ihnen eindeutig sehr am Herzen liegen. Somit haben sie eine stabile Grundlage geschaffen, von der aus sie weitere Kampagnen starten können.“

Die nationalen Behörden müssen nun innerhalb von drei Monaten die Zahl der gültigen Unterstützungsbekundungen prüfen und bescheinigen. Für die Initiative „Right2Water“ hat dieser Vorgang bereits im September begonnen. Nach Bescheinigung des Erfolgs einer europäischen Bürgerinitiative hat die Kommission drei Monate Zeit, die betreffende Initiative zu prüfen und über ihr weiteres Vorgehen zu entscheiden. Sie trifft mit den Organisatoren zusammen, damit diese ihr Anliegen eingehender erläutern können. Darüber hinaus erhalten sie Gelegenheit, ihre Initiative bei einer vom Europäischen Parlament veranstalteten Anhörung vorzustellen. Im Anschluß daran legt die Kommission eine Mitteilung vor, in der sie ihre Schlußfolgerungen sowie gegebenenfalls die geplanten Maßnahmen darlegt und ihre Vorgehensweise begründet. ■

Leistungsbilanzüberschuß im ersten Halbjahr verdoppelt

Steigende Ausfuhren und starke Dienstleistungsexporte als Motor der Entwicklung

Nachdem die Entwicklung des österreichischen Außenhandels in den vergangenen Jahren von den negativen Auswirkungen der Finanzkrise sowie steigenden Energiepreisen gedämpft wurde, zeichnete sich im ersten Halbjahr 2013 eine Trendumkehr ab: Die Güterexporte sind im zweiten Quartal 2013 nach einer verhaltenen Entwicklung wieder gewachsen. Die positive Entwicklung der Dienstleistungsexporte setzte sich fort – sowohl im Reiseverkehr als auch bei den unternehmensbezogenen Dienstleistungen. Der Leistungsbilanzüberschuß stieg laut vorläufigem Ergebnis auf 5,5 nach 2,5 Mrd. Euro in der Vorjahresperiode.

Nach einer Phase stagnierender Güterexporte und rückläufiger Importe, die das österreichische Außenhandelsgeschehen im Jahr 2012 sowie zu Beginn des Jahres 2013 prägten, zeichnete sich im zweiten Quartal 2013 eine Trendumkehr ab. Die Güterexporte sind wieder gewachsen (+2,1 % nominell gegenüber dem Vorjahr) und haben damit das Niveau vor dem Ausbruch der Finanz- und Wirtschaftskrise erreicht. Auch die Importschwäche scheint im zweiten Quartal den unteren Wendepunkt passiert zu haben (-2 % nach -4 % im ersten Quartal 2013), denn die Einfuhrpreise sind vor dem Hintergrund sinkender Weltmarktpreise für Rohstoffe zurückgegangen. Insgesamt ergab sich im ersten Halbjahr 2013 ein geringes nominales Exportwachstum von 1 % gegenüber dem Vorjahr; die Importe sind im gleichen Zeitraum um 3 % zurückgegangen. Das Handelsdefizit sank von 3,7 auf 1 Mrd. Euro.

Im zweiten Quartal 2013 wurde das Wachstum der Exporte zu gleichen Teilen von den Handelsbeziehungen mit Ländern innerhalb und außerhalb der EU bestimmt. Neben einer Belebung der Nachfrage aus osteuropäischen Nachbarländern (Slowenien +11 %, Ungarn +5 %), die in den Jahren vor der Finanzkrise die heimischen Handelserfolge maßgeblich mitbestimmt hatten, kamen erste Wachstumssignale aus Spanien (+5 %) und Griechenland (+4 %). Deutliche Zuwächse waren aus den Niederlanden (+14 %) und Japan (+15 %) zu verzeichnen.

Die Exporte in die USA wuchsen robust (+5 %). Die Handelsentwicklung mit den Schwellenländern wurde hauptsächlich von Rußland bestimmt (+4 %). Die Exporte nach Deutschland waren weiter rückläufig. Die Talsohle dürfte jedoch zu Jahresbeginn 2013 durchschritten worden sein.

Die regional unterschiedlichen Auswirkungen der Finanz- und Wirtschaftskrise führten zu Verschiebungen in der Reihung der Haupthandelspartner Österreichs. Drittstaaten gewannen als Exportdestinationen zu Lasten der EU an Bedeutung. Die Russische Föderation stieg in die Reihe der Top-10-Partnerländer auf und auch China wurde als Zielmarkt wichtiger. Unter den Top-3-Handelspartnern – Deutschland, Italien, USA – kam

es zwar zu keinen Positionsverschiebungen, der Anteil der Exporte nach Italien hat sich jedoch verringert.

Der Reiseverkehr bleibt eine verlässliche Quelle für Einnahmenüberschüsse in Österreich: Im ersten Halbjahr 2013 lagen diese bei 4,9 Mrd. Euro (4,5 Mrd. Euro im ersten Halbjahr 2012). Wie schon im Vorjahr haben die Nüchternheiten ausländischer Gäste aus dem wichtigsten Herkunftsland Deutschland sowie aus der Schweiz zugenommen. Darüber hinaus setzte sich der positive Trend aus den aufstrebenden Volkswirtschaften, die weltweit das Wachstum der Reiseverbrauchs ausgaben anführen, fort. Insbesondere Rußland und China wiesen ein höheres Gästewachstum aus.

Zahlungsbilanz 1. Quartal bis 2. Quartal

	2012			2013		
	Credit in Mrd. Euro	Debet	Netto	Credit	Debet	Netto
Leistungsbilanz	102,7	100,2	2,5	103,1	97,6	5,5
Güter, Dienstleistungen und Einkommen	101,1	97,0	4,1	101,5	94,1	7,4
Güter und Dienstleistungen	85,7	81,6	4,1	87,7	79,8	7,9
Güter	62,6	66,3	-3,7	63,3	64,3	-1,0
Dienstleistungen	23,1	15,3	7,8	24,5	15,5	9,0
Reiseverkehr	8,0	3,5	4,5	8,2	3,3	4,9
Transport	5,2	5,3	0,0	5,5	5,4	0,1
Restliche Dienstleistungen	9,8	6,6	3,3	10,7	6,8	3,9
Einkommen	15,3	15,4	-0,1	13,7	14,2	-0,5
Laufende Transfers	1,6	3,2	-1,6	1,7	3,6	-1,9
Vermögensübertragungen und Kapitalbilanz			-1,6			-5,4
Vermögensübertragungen	0,2	0,5	-0,2	0,2	0,4	-0,2
Kapitalbilanz			-1,3			-5,2
Direktinvestitionen			-8,1			0,3
im Ausland			-6,5			-3,3
in Österreich			-1,6			3,7
Portfolioinvestitionen			3,6			0,8
ausländische Wertpapiere			7,9			-4,0
österreichische Wertpapiere			-4,2			4,8
Sonstige Investitionen			2,4			-8,5
Forderungen			-6,3			-9,1
Verpflichtungen			8,7			0,6
Finanzderivate			1,4			2,2
Offizielle Währungsreserven*)			-0,6			-0,1
Statistische Differenz			-0,9			-0,1

Quelle: OeNB, Statistik Austria – *) Zunahme: -; Abnahme: +. Rundungen können Rechnerdifferenzen ergeben

Wirtschaft

Die Exporte sonstiger Dienstleistungen*) zeigten sich im vergangenen Jahr unbeeindruckt von der Flaute im Warenverkehr. Auch im ersten Halbjahr 2013 wuchsen die Einnahmen robust (+7,6 %). Im Gegensatz zum Reiseverkehr, dessen Wachstumspotential von weltweit konkurrierenden Feriendestinationen beschränkt wird, gewinnen die sonstigen Dienstleistungen für Österreichs Außenwirtschaft langfristig an Bedeutung: Die Exportquote stieg zwischen 1995 und 2012 um rund sechs Prozentpunkte auf 11 % des BIP im Vergleich zum Reiseverkehr, der nur 5 % des BIP erreichte. Im ersten Halbjahr 2013 erwirtschaftete Österreich aus sonstigen Dienstleistungen einen Einnahmenschuß von 4,1 Mrd. Euro.

Im grenzüberschreitenden Kapitalverkehr zeichnete sich vor allem innerhalb der Wertpapierveranlagungen zunehmende Dynamik ab: Österreichs Nettoveranlagungen im Ausland erreichten im ersten Halbjahr 2013 knapp 4 Mrd. Euro, nachdem im selben Zeitraum 2012 noch fast 8 Mrd. Euro abgezogen worden waren. Neben ausländischen Anteilspapieren wurden erstmals seit fast 3 Jahren wieder ausländische langfristig verzinsliche Wertpapiere in relevantem Ausmaß netto gekauft (erstes Halbjahr 2013: 1,7 Mrd. Euro), unter anderem von Banken. Gleichzeitig zog auch die Nachfrage der privaten Haushalte nach Investmentzertifikaten an.

Spiegelbildlich stieg das Interesse internationaler Anleger an österreichischen Wertpapieren deutlich: Im ersten Halbjahr 2013 erreichte der Nettozufluß 4,8 Mrd. Euro (erstes Halbjahr 2012: Desinvestitionen von 4,2 Mrd. Euro). Nachdem Banken ihre Verpflichtungen im ersten Halbjahr 2012 per Saldo noch um knapp 10 Mrd. Euro reduziert hatten, war im Berichtszeitraum nur noch eine vergleichsweise geringe Rückführung von 2,8 Mrd. Euro zu verzeichnen.

Einfuhren um 2,3 % gesunken, Ausfuhren um 1,6 % gestiegen

Wie Statistik Austria anhand vorläufiger Ergebnisse errechnete, lag der Gesamtwert der Einfuhren von Waren im Zeitraum Jänner bis Juli 2013 mit 75,73 Mrd. Euro um 2,3 % unter dem Vorjahreswert, die Ausfuhren von Waren verzeichneten einen Zuwachs von 1,6 % auf 73,38 Mrd. Euro. Das Defizit der Handelsbilanz belief sich auf 2,35 Mrd.

*) Unter anderem Transport, Bau, Versicherungs- und Finanzdienstleistungen, EDV- und Informationsdienstleistungen, Transithandel, Rechts- und Wirtschaftsdienste, Leistungen der Forschung und Entwicklung, Architektur-, Ingenieur- und andere technische Dienstleistungen.

Tabelle 1: Der Außenhandel Österreichs Jänner bis Juli 2013

Jahr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr- (-) bzw. Ausfuhrüberschuss (+)	Zu- (+) bzw. Abnahme (-) gegenüber Vorjahr		Anteil	
				Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr
				1.000 €		Prozent	
Insgesamt							
2013*	75.732.390	73.378.283	-2.354.097	-2,3	1,6	100	100
2012	77.500.475	72.244.772	-5.255.703			100	100
EU28 **							
2013*	53.902.099	50.446.413	-3.455.686	-2,2	0,5	71,2	68,7
2012	55.112.981	50.218.137	-4.894.844			71,1	69,5
Drittstaaten							
2013*	21.830.281	22.931.870	1.101.589	-2,5	4,1	28,8	31,3
2012	22.387.493	22.026.635	-360.858			28,9	30,5

Q. STATISTIK AUSTRIA, Monatliche Außenhandelsstatistik. - *) vorläufige Ergebnisse, **) EU-Besitz Kroatiens per 01.07.2013.

Tabelle 2: Der Außenhandel Österreichs Juli 2013

Jahr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr- (-) bzw. Ausfuhrüberschuss (+)	Zu- (+) bzw. Abnahme (-) gegenüber Vorjahr		Anteil	
				Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr
				1.000 €		Prozent	
Insgesamt							
2013*	11.737.542	10.978.960	-758.582	2,3	3,5	100	100
2012	11.473.356	10.507.481	-965.875			100	100
EU28 **							
2013*	8.061.859	7.434.023	-627.836	0,9	3,8	68,7	67,7
2012	7.989.224	7.160.708	-828.516			69,6	67,5
Drittstaaten							
2013*	3.675.683	3.544.937	-130.746	5,5	2,8	31,3	32,3
2012	3.484.132	3.446.773	-37.359			30,4	32,5

Q. STATISTIK AUSTRIA, Monatliche Außenhandelsstatistik. - *) vorläufige Ergebnisse, **) EU-Besitz Kroatiens per 01.07.2013.

Euro, nach 5,26 Mrd. Euro im Vorjahreszeitraum.

Aus den Mitgliedsstaaten der Europäischen Union bezog Österreich im Berichtszeitraum Waren im Wert von 53,90 Mrd. Euro, das entspricht einem Rückgang um 2,2 % gegenüber dem Vorjahreszeitraum. Der Wert der in diese Länder versandten Waren betrug 50,45 Mrd. Euro, das ist um 0,5 % mehr als in der Periode Jänner bis Juli 2012. Das Handelsbilanzdefizit mit der Europäischen Union betrug 3,46 Mrd. Euro.

Der Außenhandel mit Drittstaaten zeigte im Vergleich zum entsprechenden Vorjahreszeitraum einen Rückgang bei den Importen um 2,5 % auf 21,83 Mrd. Euro, die Exporte hingegen nahmen mit 22,93 Mrd. Euro um 4,1 % zu. Daraus ergab sich ein Handelsbilanzüberschuß mit Drittstaaten von 1,10 Mrd. Euro (siehe Tabelle 1).

Im Berichtsmonat Juli 2013 lag der Wert der Einfuhren von Waren bei 11,74 Mrd. Euro

und verzeichnete damit einen Zuwachs um 2,3 % gegenüber Juli 2012. Die Ausfuhren von Waren beliefen sich auf 10,98 Mrd. Euro und stiegen um 3,5 % im Vergleich zum Vorjahresmonat. Die Handelsbilanz wies somit ein Passivum von 0,76 Mrd. Euro auf.

Aus den Mitgliedsstaaten der Europäischen Union bezog Österreich im Juli 2013 Waren im Wert von 8,06 Mrd. Euro und Waren im Wert von 7,43 Mrd. Euro wurden in diese Länder versandt. Gegenüber Juli 2012 stiegen die Eingänge aus den EU-Ländern um 0,9% und die Versendungen um 3,8% an. Das Handelsbilanzdefizit betrug 0,63 Mrd. Euro.

Die Importe aus Drittstaaten beliefen sich auf 3,68 Mrd. Euro und stiegen gegenüber Juli 2012 um 5,5 %, die Exporte nahmen mit 3,54 Mrd. Euro um 2,8 % zu. Das daraus resultierende Passivum der Handelsbilanz mit Drittstaaten lag bei 0,13 Mrd. Euro (siehe Tabelle 2).

Deutliches Signal für Industrieerholung

Bank Austria EinkaufsManagerIndex steigt um 1,6 auf 52,7 Punkte – »Made in Austria« boomt: Starkes Auftragsplus ermöglicht kräftige Produktionsausweitung

Der Aufwärtstrend der heimischen Industrie hat sich im Oktober beschleunigt. „Nach der Verlangsamung im Vormonat zeigt der aktuelle Bank Austria EinkaufsManagerIndex wieder klar nach oben. Durch den Anstieg um 1,6 Punkte auf 52,7 erreicht der Indikator nun den höchsten Wert seit über zwei Jahren“, so Bank Austria Chefvolkswirt Stefan Bruckbauer. Die aktuelle Umfrage unter den Einkaufsmanagern österreichischer Industriebetriebe zeigt, daß die Erholung der heimischen Industriekonjunktur langsam an Tempo und auch Stabilität gewinnt. „Aufgrund der spürbar verbesserten Auftragslage haben die Betriebe ihre Produktion kräftig hochgefahren. Die Preistrends weisen noch auf eine gedämpfte Kostenentwicklung hin. Das erfreulichste Ergebnis ist jedoch, daß erstmals seit mehreren Monaten im Oktober neue Jobs in der Industrie geschaffen wurden“, faßt Bruckbauer die wichtigsten Umfrageergebnisse zusammen.

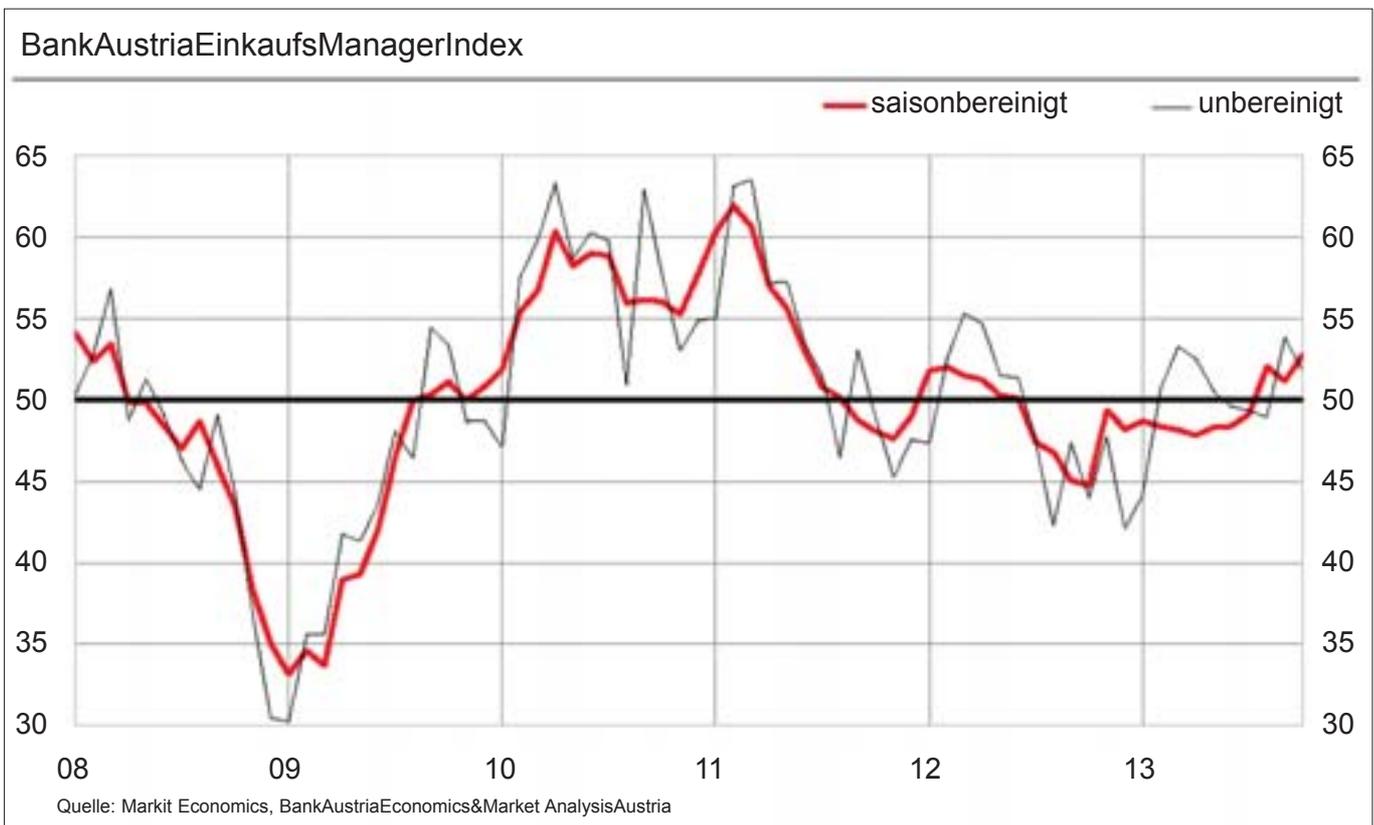
Den größten Beitrag zum Anstieg des

Bank Austria Einkaufsmanagerindex im Oktober leistete die kräftig gestiegene Nachfrage nach „Made in Austria“. „Die österreichischen Industriebetriebe erhalten nun bereits den sechsten Monat in Folge mehr Aufträge. Die Nachfrage aus dem Ausland hat sich im Oktober besonders stark erhöht. Die Auftragspolster sind mittlerweile so groß, wie letztmals vor rund zweieinhalb Jahren“, erläutert Bruckbauer. Als Folge der verbesserten Auftragslage haben die heimischen Betriebe ihre Produktionsleistung deutlich erhöht, der Produktionsindex liegt im Oktober sogar über 55 Punkte. Im Vergleich zu früheren Aufschwungsphasen weisen die Aufträge bzw. die Produktion betreffenden Teilindizes des Bank Austria EinkaufsManagerIndex derzeit einen ruhigen Aufwärtstrend auf, allerdings übersteigen alle bereits ihren jeweiligen langjährigen Durchschnittswert.

Die anziehende Nachfrage hat auf Lieferantenseite zu spürbaren Preissteigerungen bei einigen Rohstoffen bzw. Vorprodukten

geführt. Die Einkaufspreise stiegen im Oktober so rasch, wie letztmals vor rund einem Jahr. Angesichts des scharfen Wettbewerbs konnten die heimischen Betriebe allerdings keine Anhebung der Verkaufspreise durchsetzen. „Der robuste Anstieg der Einkaufspreise bei gleichzeitig stabilen Verkaufspreisen hat im Oktober abermals zu einer höheren Belastung der Kosten- bzw. Ertragslage der heimischen Industriebetriebe als im Vormonat geführt“, analysiert Bank Austria Ökonom Walter Pudschedl.

Im Sommer zeigten sich die ersten Anzeichen einer Konjunkturwende und seit vier Monaten steigt die Produktionsleistung der heimischen Betriebe an. Im Oktober hat sich die Erholung der Industrie nun erstmals auch am Arbeitsmarkt positiv niedergeschlagen. „Der seit rund eineinhalb Jahren laufende Jobabbau im Produktionssektor ist zu Ende. Allerdings zeigt der aktuelle Beschäftigungsindex mit einem Wert von 50,6 Punkten nur leicht nach oben. Das ist vorerst nur



als Hinweis auf eine Stabilisierung der Arbeitsmarktlage zu werten“, betont Pudschedl und ergänzt: „Die Auftragsentwicklung läßt in den kommenden Monaten zumindest einen moderaten Anstieg der Beschäftigung in der Industrie vom aktuellen, saisonbereinigten Stand von rund 580.000 erwarten“. Während die reale Produktionsleistung das Vorkrisenniveau bereits überschritten hat, liegt der Beschäftigtenstand in der heimischen Sachgütererzeugung damit noch um rund 20.000 oder über 3 Prozent unter dem Höchststand vor Ausbruch der Krise im Jahr 2008. In der Industrie zeigt sich nunmehr die Trendwende auch am Arbeitsmarkt, die Konjunkturerholung wird die Entwicklung am allgemeinen Arbeitsmarkt aber erst im Verlauf der ersten Jahreshälfte 2014 drehen. Die Arbeitslosenquote erwarten die Ökonomen der Bank Austria unverändert mit 7,6 Prozent im Jahr 2013 und 2014.

Das internationale Umfeld für die heimische Industrie hat sich im Oktober erneut verbessert. Der chinesische Einkaufsmanagerindex ist von 50,2 auf 50,9 Punkte gestiegen. Ein erstes Indiz dafür, daß die bessere Wachstumsdynamik in Fernost auch zu Beginn des Schlußquartals 2013 angehalten hat. Auch in Europa zeigen die Stimmungsindikatoren nach oben und der aktuelle Einkaufsmanagerindex für das Verarbeitende Gewerbe in der Eurozone ist auf 51,3 Punkte gestiegen (September: 51,1). Insbesondere der für den österreichischen Industrietrend richtungsweisende deutsche Index, sendete mit einem Anstieg um 0,4 auf 51,5 Punkte ein positives Signal aus. Neben den günstigeren internationalen Rahmenbedingungen spricht auch das anhaltend hohe Niveau des Verhältnisses zwischen Neuaufträgen und Lagerbeständen des aktuellen Bank Austria EinkaufsManagerIndex für eine Fortsetzung des im Sommer eingeschlagenen Erholungswegs der heimischen Industrie – zumal auch die Lagerbestände bezogen auf einlangende Neu- und Folgeaufträge noch niedrig sind. „Der Anstieg des Bank Austria Einkaufs ManagerIndex im Oktober fiel überraschend stark und breit gefächert aus. Das Erholungstempo in der Industrie ist insgesamt aber deutlich geringer als in früheren Aufschwungsphasen und wird es auch bleiben. Wir erwarten dennoch, daß sich mit internationaler Unterstützung das Industriewachstum in Österreich im kommenden Jahr beschleunigen wird und halten an unserer Prognose plus 4 Prozent im Jahr 2014 fest“, faßt Bank Austria Chefvolkswirt Stefan Bruckbauer zusammen. ■

Tourismwirtschaft zeigt sich krisenfest

Trotz eines wetterbedingt schwierigen Starts und eines durchwachsenen Septembers verzeichnete der Österreich-Tourismus in der bisherigen Sommersaison einen Gästerekord und ein leichtes Nächtigungsplus. „Unsere Tourismusbetriebe haben sich wieder einmal krisenfest gezeigt und sind trotz einer weltweit unsicheren Wirtschaftslage auf Erfolgskurs. Vor allem der starke Zuwachs von drei Prozent bei den ausländischen Gästen ist ein guter Indikator für die Wettbewerbsfähigkeit“, sagte Wirtschafts- und Tourismusminister Reinhold Mitterlehner zu den am 24. Oktober veröffentlichten Zahlen der Statistik Austria. „Die Tourismusbetriebe entwickeln laufend Innovationen und setzen erfolgreich auf Qualitätstourismus. Diese nachhaltige Strategie zahlt sich in härteren Zeiten besonders aus und muß daher auch in Zukunft durch gute Rahmenbedingungen unterstützt werden“, so Mitterlehner.

Von Mai bis September erreichte die Zahl der Ankünfte mit 17,51 Millionen (plus 2,2 Prozent) einen neuen Höchstwert, während die Nächtigungen um ein Prozent auf 59,7 Millionen gestiegen sind. Die Inländer-Nächtigungen blieben stabil, die Nächtigungszahlen wichtiger ausländischer Herkunftsmärkte wie Deutschland (+1,0 Prozent auf 22,5 Millionen), Großbritannien (+9,4 Prozent) und Belgien (+1,1 Prozent) entwickelten sich positiv. Auch andere Herkunftsmärkte wie die USA (+6,5 Prozent), Polen (+7,3 Prozent) oder Rußland (+9,5 Prozent) trugen zum guten Ergebnis bei. „Traditionelle Gästegruppen halten uns die Treue, während wir in neuen Zukunftsmärkten vom größeren Wachstumspotential profitieren. Die in den letzten Jahren verstärkte Internationalisierung im Tourismus ist auf einem guten Weg“, so Mitterlehner.

Rückenwind für die kommende Wintersaison verleiht nicht nur das Sommerergebnis, sondern auch das bisherige Kalenderjahr 2013, in dem das beste Übernachtungsergebnis seit 1993 und ein neuer Gästerekord erzielt wurden. „Wenn Wetter und Schneelage mitspielen, steht einem erfolgreichen Winter nichts im Weg. Die vielen Investitionen in Beherbergung und Infrastruktur schaffen ein tolles Angebot“, war Mitterlehner vor dem Skisaison-Auftakt in Sölden optimistisch.

„Um potentiellen Gästen Lust auf Urlaub in Österreich zu machen, setzt die Österreich Werbung für den heurigen Winter weltweit rund 14 Millionen Euro ein“, betont Mitterlehner. Zum Beispiel in Großbritannien:

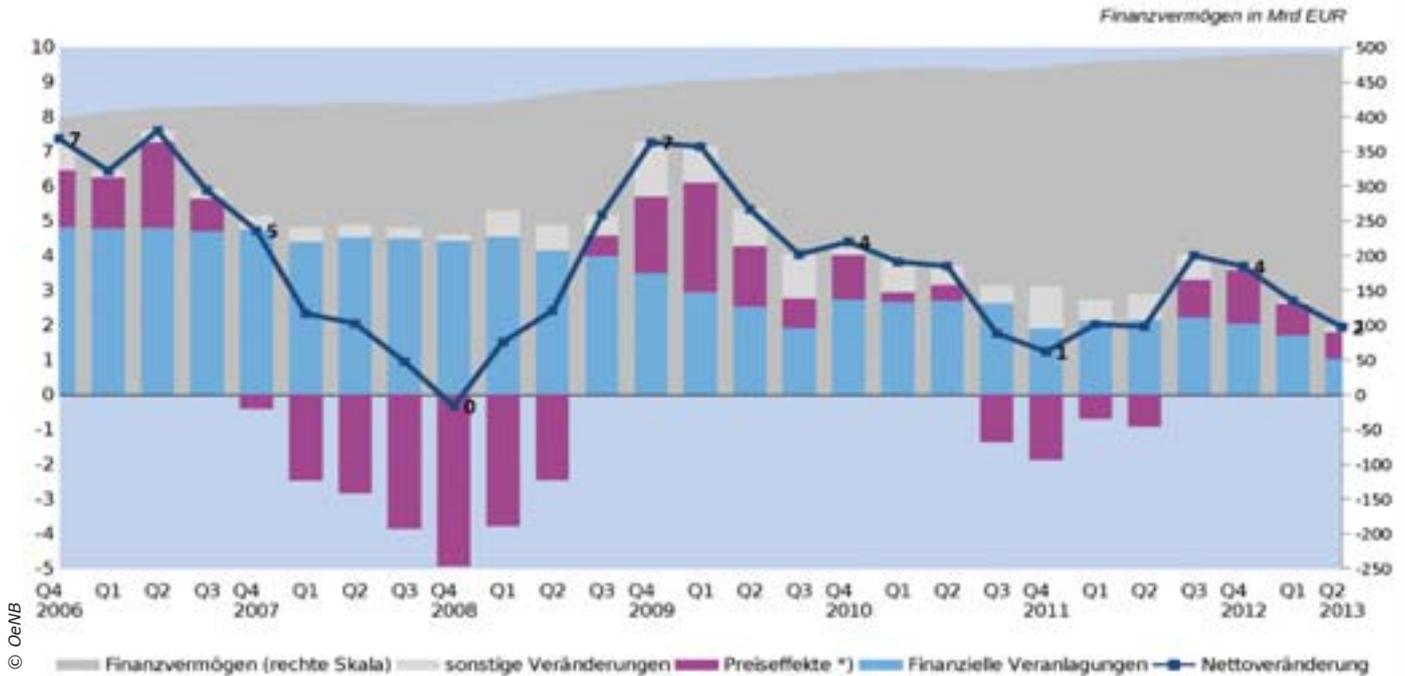
Starker Winterauftakt

Wintersporturlaub liegt in Großbritannien wieder voll im Trend – besonders ein Winterurlaub in Österreich. Das zeigen die steigenden Marktanteile und die positive Stimmung in der britischen Reise- und Skibranche. Aus diesem Grund läutete die Österreich Werbung (ÖW) London bereits im September die kalte Jahreszeit mit zahlreichen Winterauftaktveranstaltungen ein. „Österreichs Winter ist bei den Briten sehr beliebt“, erklärt Herwig Kolzer, ÖW-Region Manager Großbritannien, Dänemark und Schweden. „Vor allem die ausgezeichnete Angebotsqualität, unsere unverwechselbare Gastfreundschaft und das hervorragende Preis-Leistungsverhältnis werden sehr geschätzt.“

„Um britische Gäste erneut für Schneesporturlaub zu begeistern, haben wir gemeinsam mit den wichtigsten österreichischen Winterdestinationen und britischen Reiseveranstaltern attraktive Wiedereinsteigerpakete geschnürt“, erzählt Kolzer. Diese und weitere attraktive, buchbare Angebote der Partnerregionen werden ab Oktober im Rahmen der ÖW-Winterkampagne in den wichtigsten britischen Tageszeitungen und Magazinen sowie online auf der ÖW-Website <http://www.austria.info/uk/winter> kommuniziert.

Daß Österreich weiterhin zu den beliebtesten Winterdestinationen gehört, zeigen die Ergebnisse des „Crystal Ski Reports“. So konnte Österreich im Winter 2012/13 weiter Marktanteile gewinnen und liegt nun bei mehr als 28 Prozent. Insgesamt verbrachten über 425.000 Briten (+4,4 %) einen Urlaub in österreichischen Skigebieten. Auch die Vorhersagen für die kommende Wintersaison sind vielversprechend: „Aufbauend auf den letzten Saisons und den Rekordschneefällen des vergangenen Winters starten wir voller Zuversicht in die kommende Wintersaison“, meint Andy Perrin, Geschäftsführer des Reiseveranstalters Inghams. „Der britische Skimarkt liegt wieder im Aufwärtstrend!“ ■

Alternativen zum Sparbuch?



Das Konsumniveau der österreichischen Haushalte verzeichnete selbst angesichts der schwierigen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen im Verlauf der Krise Zuwächse, wodurch die Konjunktur gestützt wurde. Gleichzeitig folgten die Finanzinvestitionen der privaten Haushalte weiterhin einem deutlichen Abwärtstrend und lagen erstmals in den letzten 30 Jahren auf dem Niveau der realwirtschaftlichen Investitionen, die langfristig konstant blieben. Die Sparquote sank unter den langjährigen Durchschnitt. Sparer stehen auf der Suche nach realen Erträgen angesichts des historisch geringen Zinsniveaus vor großen Herausforderungen. Kapitalmarktprodukte sind nur eingeschränkt eine ernsthafte Alternative zum Sparbuch. Zudem läßt die hohe Unsicherheit über den weiteren Wirtschaftsverlauf auch das Kreditgeschäft stagnieren.

„Es ist ausgesprochen erfreulich, daß der Konsum in Österreich im Verlauf der letzten vier Jahre durchgängig stärker wuchs als im Euroraum und damit ein wesentlicher Beitrag zur Stützung der Konjunktur geleistet wurde“, eröffnete Vize-Gouverneur Andreas Ittner eine Pressekonferenz der OeNB.

„Gleichzeitig folgen finanzielle Veranlagungen der privaten Haushalte einem anhaltenden Abwärtstrend“, so Ittner. Ende Juni 2013 erreichten diese – kumuliert über vier Quartale – mit nur 3 Prozent des verfügbaren Einkommens einen neuen Tiefpunkt und lagen damit – zumindest unterjährig – sogar

etwas niedriger als Investitionen in Sachanlagen. Demzufolge stagnierte auch das Finanzvermögen der privaten Haushalte im ersten Halbjahr 2013 bei 490 Mrd. Euro und liegt mit einem Jahreswachstum von 1,9 Prozent im Durchschnitt des Euroraums.

Historisch geringe Einlagenzinsen machen es Anlegern derzeit kaum möglich, mit Spareinlagen reale Erträge zu erzielen. „Der möglichst risikolose Werterhalt der Ersparnisse wird in der aktuellen Wirtschaftslage zu einem zunehmend ambitionierten und gleichzeitig zentralen Anliegen der Sparer“, Im August 2013 erhielten sie auf täglich fällige Einlagen im Durchschnitt p.a. nur noch 0,4 Prozent Zinsen. Selbst mit Bindungsfristen von mehr als zwei Jahren lag die Verzinsung im Neugeschäft nur bei 1,5 Prozent.

Das rückläufige Finanzengagement der privaten Haushalte wurde vor allem durch den Abzug von Bankeinlagen bestimmt, der sich im ersten Halbjahr 2013 per saldo auf knapp 1 Milliarde Euro belief. Gleichzeitig vollzog sich innerhalb des Einlagensegments eine deutliche Umschichtung zugunsten täglich fälliger Einlagen.

Entgegen dem Abwärtstrend bei Finanzveranlagung entwickelte sich der Erwerb von Investmentzertifikaten positiv: Im ersten Halbjahr 2013 kauften private Haushalte hier 1,6 Mrd. Euro zu, wodurch ihr Fondsvermögen auf rund 41 Mrd. Euro anstieg. Gefragt waren vor allem Geldmarkt- und Rentenfondsanteile, die sich auf 40 Prozent

der Nettokäufe summierten. Ein weiteres Viertel entfiel auf Immobilienfonds. Dennoch spielen Investmentfonds als Anlageinstrument mit 8 Prozent des gesamten Finanzvermögens eine untergeordnete Rolle: Rund 10 Prozent aller Haushalte haben in diesem Segment investiert.

Private Haushalte konzentrieren sich auf wenige Anlageformen und lassen insbesondere unter dem Eindruck der aktuellen Wirtschafts- und Finanzmarktentwicklung deutliche Präferenzen für Sicherheit und Liquidität erkennen. Nahezu jeder Haushalt besitzt mindestens ein Girokonto – insgesamt werden in dieser Form 20 Mrd. Euro gehalten. Auch Spar- und sonstige Einlagenkonten sind mit 87 Prozent sehr stark verbreitet und weisen mit 192 Mrd. Euro das mit Abstand höchste Anlagevolumen auf. Lebensversicherungen (38 Prozent der Haushalte, 70 Mrd. Euro) sowie kapitalgedeckte Pensionsansprüche (23 Prozent der Haushalte, 18 Mrd. Euro) fallen dagegen in ihrer Bedeutung als Anlageform deutlich ab. Kapitalmarktprodukte sind ausschließlich für eine Minderheit interessant: Nur 5 Prozent der Haushalte halten Aktien, 3 Prozent verzinsliche Wertpapiere.

Spiegelbildlich zur Veranlagung stagnieren auch die Kreditverpflichtungen der Haushalte. Sie verschulden sich allenfalls für die Beschaffung und Erhaltung von Wohnraum. Konsum- und Investitionskredite sind dagegen kaum noch gefragt.

<http://www.oenb.at>

»Preis der Wiener Vielfalt«

Erstmals verliehen: So vielfältig ist Wien! Wirtschaft für Integration, ORF-Landesstudio Wien und Wiener Wirtschaft holten Vielfalt vor den Vorhang.



Foto: VWFI/Magdalena Possert

InitiatorInnen, SponsorInnen und PreisträgerInnen des »Preises der Wiener Vielfalt« nach der Verleihung im Raiffeisen Forum

Am 24. Oktober wurde im Rahmen eines festlichen Abends im Raiffeisen Forum erstmals der „Preis der Wiener Vielfalt“ verliehen. Der vom Verein Wirtschaft für Integration und dem ORF Wien initiierte Preis zeichnet WienerInnen mit und ohne internationale Wurzeln aus, die in einer von sechs Kategorien – Wirtschaft, Wissenschaft, Bildung, Bühne, Sport und Kulinarik – die kulturelle und sprachliche Vielfalt Wiens sichtbar, erlebbar und spürbar machen. „Die Einreichungen zum Preis der Wiener Vielfalt spiegeln beeindruckend die starke Wirklichkeit unseres Landes, geprägt von Internationalität, Kreativität und dem Willen, Gegenwart und Zukunft zu gestalten!“, so Georg Kraft-Kinz und Ali Rahimi, Obleute von Wirtschaft für Integration am Tag nach der Verleihung.

Ausgezeichnete Vielfalt in sechs Kategorien

Eine Fachjury wählte jene PreisträgerInnen, die im Zuge der Preisverleihung bekanntgegeben und gewürdigt wurden. Pro Kategorie wurde eine Auszeichnung vergeben.

Die PreisträgerInnen:

- Kinderbüro der Universität Wien, Kategorie „Zukunft beginnt jetzt“ (Bildung)
- Sandra Selimovic, SchauspielerIn & Regisseurin, Kategorie „BühnenstürmerInnen“ (Bühne)
- Parvin Razavi, Köchin und Bloggerin, thx4cooking, Kategorie „Vielfalt, die schmeckt“ (Küche & Kulinarik)
- Ippon Girls, Judoclub café+co Vienna Samurai, Kategorie „WeltmeisterInnen von Morgen“ (Sport)
- Christian Wurstbauer, Apotheker der Neulerchenfelder-Apotheke, Kategorie „Erfolgreich wirtschaften in Wien“ (Wirtschaft)
- Vedran Dzihic, Wissenschaftler, Universität Wien & Österreichisches Institut für Internationale Politik, Kategorie „Weltweit denken“ (Wissenschaft)
- Heinz Wagner, Redakteur und Initiator des Kinder-Kurier, Sonderpreis der Jury

Neben einem Award, der von Farshid Larimian, einem Wiener Künstler mit irani-

schen Wurzeln, gestaltet wurde, erhielten die GewinnerInnen 2500 Euro Preisgeld und werden vom ORF porträtiert.

Die 46 »Best of 46« in den sechs Kategorien: Wien wäre ohne sie ärmer!

Aus den insgesamt 163 Einreichungen wählte eine Vorjury die „Best of 46“ aus. „Die 46 FinalistInnen zeigen es einmal mehr: Wien lebt von der Vielfalt! Engagierte WienerInnen mit und ohne internationale Wurzeln machen mit ihren unterschiedlichen Talenten und Fähigkeiten Wien zu einem attraktiven Wirtschaftsstandort. Wien wäre ohne diese Vielfalt ärmer – gesellschaftlich, wirtschaftlich, kulturell“, zeigen sich Kraft-Kinz und Rahimi überzeugt.

„Jede und jeder in der Gruppe der ‚Best of 46‘ verdient es, vor den Vorhang geholt und für ihr bzw. sein Engagement gewürdigt zu werden. Wir denken daher bereits über neue Formate der Begegnung und Vernetzung nach, um dieses Potenzial zu stärken und zu unterstützen“, so Kraft-Kinz und Rahimi weiter.

Feiern auch die Vielfalt unseres Landes und seiner Menschen

„Der ‚Preis der Wiener Vielfalt‘ spiegelt auf eindrucksvolle Weise die starke Wirklichkeit unseres Landes, die von Internationalität, Kreativität und dem Willen, Gegenwart und Zukunft gemeinsam zu gestalten, geprägt ist. Vielfalt ist ein entscheidender Faktor für eine sich weiterentwickelnde Gesellschaft. Feiern wir am morgigen Nationalfeiertag auch die Vielfalt unseres Landes und seiner Menschen“, appellieren Kraft-Kinz und Rahimi.

Starke PartnerInnen für ein vielfältiges Wien

Der „Preis der Wiener Vielfalt“ ist eine Initiative des Vereins Wirtschaft für Integration und des ORF Landesstudio Wien. Folgende engagierte PartnerInnen aus der Wirtschaft unterstützen den Preis: Bettina Glatz-Kremsner (Vorstandsdirektorin Österreichische Lotterien), Frank Hensel (Vorstandsvorsitzender REWE International AG), Wolfgang Hesoun (Präsident Industriellenvereinigung Wien), Brigitte Jank (Präsidentin Wirtschaftskammer Wien) und Franz Wohlfahrt (Generaldirektor Novomatic AG). Die Raiffeisenlandesbank NÖ-Wien stellt als Gründungs- und Hauptsponsor des VWFI

Foto: VWFI/Magdalena Possert



Die InitiatorInnen des Preises, ORF-Landesdirektorin Brigitte Wolf und die Obleute des Vereins Wirtschaft für Integration, Georg Kraft-Kinz (l.) und Ali Rahimi

das Raiffeisen Forum für den krönenden Abschluß zur Verfügung.

Verein Wirtschaft für Integration

Der Verein Wirtschaft für Integration (VWFI) wurde im März 2009 von Georg Kraft-Kinz (Stv. Generaldirektor der Raiffeisenlandesbank NÖ-Wien) und dem in Teheran geborenen Wiener Unternehmer Ali Rahimi gegründet. Unter der Geschäftsführung

von Meri Disoski setzt der Verein innovative und modellhafte Projekte für einen potentialorientierten Umgang mit dem Thema Integration um. Die enge Zusammenarbeit mit Unternehmen und Interessensvertretungen ermöglichte so u.a. den Österreichischen Integrationspreis, dreimal den Österreichischen Integrationstag oder viermal den mehrsprachigen Redewettbewerb „Sag’s multi!“ <http://www.preisderwienvielfalt.at>

5. Europäische KMU-Woche: Unternehmertum stärken

Die „Europäische KMU-Woche“ 2013 findet von 25. bis 30. November statt. Die Kampagne wird von der Europäischen Kommission koordiniert. Ziel ist die Förderung von Unternehmen in ganz Europa im Einklang mit dem Small Business Act für Europa. Die angebotenen Veranstaltungen - organisiert von Unternehmensverbänden, Anbietern von Unterstützungsdiensten für Unternehmen sowie nationalen, regionalen und lokalen Behörden - bieten auch Gelegenheit zum Erfahrungsaustausch, damit sich die Unternehmen weiterentwickeln können. Insgesamt werden rund 1500 Events in ganz Europa veranstaltet. In Österreich werden im Rahmen der Initiative bis Jahresende über 100 für kleine und mittlere Unternehmen (KMU) relevante Veranstaltungen durch die Wirtschaftskammer Österreich (WKÖ) organisiert. Die Europäische KMU-Woche findet in 37 Ländern statt, auch in solchen, die noch nicht EU Mitgliedsstaaten sind.

„Österreichs kleine und mittlere Unternehmen sind das Rückgrat der heimischen Wirtschaft. Durch ihre Innovationskraft und Flexibilität sind sie ein wesentlicher Faktor

für die Sicherung unserer hohen Lebensqualität, gerade auch in wirtschaftlich schwierigen Zeiten. Es ist uns ein Anliegen, Unternehmerinnen und Unternehmer nach Kräften zu unterstützen, deswegen begrüßen wir diese europäische Initiative“, erklärt WKÖ-Präsident Christoph Leitl. 60 Prozent der Arbeitsplätze in Österreich bieten KMU, 64 Prozent der Umsatzerlöse und 59 Prozent der Bruttowertschöpfung kommen von KMU – das sind Unternehmen mit maximal 249 Beschäftigten.

Die Europäische KMU-Woche hat zum Ziel, ein unternehmerfreundliches Umfeld zu schaffen. Themen sind unter anderem die Gestaltung von Rechtsvorschriften, Zugang zu Finanzierung, und die Anpassung der Binnenmarktpolitik, über Unterstützungsmöglichkeiten zu informieren, junge Menschen zum Unternehmertum zu motivieren und deutlich zu machen, welchen großen Beitrag gerade KMU leisten, um Arbeitsplätze und Wohlstand zu schaffen.

Die zahlreichen Veranstaltungen der WKÖ bieten Service für KMU und fokussieren die Unterstützung von kleinen und mitt-

leren Unternehmen in Österreich. Geboten werden unter anderem Finanzierungs- und Fördersprechtag oder Patentsprechtag und Veranstaltungen zu Zukunftsmärkten. Alle europäischen Veranstaltungen finden sich unter <http://www.ec.europa.eu/sme-week> – alle noch stattfindenden Veranstaltungen in Österreich unter <http://www.wko.at/kmu>

Das Central Event in Österreich, der „Europatag der Jugend“, fand bereits am 10. Oktober statt und stellte junge Menschen – die UnternehmerInnen von morgen – in den Mittelpunkt. Rund 1500 von ihnen im Alter zwischen 16 und 20 Jahren kamen dort zusammen. 40 Workshops und 27 Infostände standen bereit, um Details und Wissenswertes aus den einzelnen EU-Ländern zu erfahren. Die KMU-Botschafter der Länder standen für Fragen und Diskussionen zur Verfügung. Die EU-Kommission, das EU-Parlament, das Außenministerium, das Bundeskanzleramt und die Österreichische Nationalbank waren ebenso vertreten.

Die Veranstaltungen und Aktivitäten werden in Österreich vom Wirtschaftsministerium mit dem WIFI koordiniert.

Skifahren ist in, Österreich ist in!

Über 70 Prozent der UrlauberInnen kommen wegen dem Skifahren nach Österreich und hier bieten die heimischen Seilbahnen Produkte von absoluter Weltspitze.

Beeflügelt von sehr guten Daten bei der vergangenen Gästebefragung und einem erfolgreichen Vorjahr, möchten Österreichs Seilbahnen auch im kommenden Winter mit zahlreichen Neuerungen sowie einem starken Fokus auf noch mehr Komfort bei den WintersportlerInnen und Wintersportlern punkten. „Das nachhaltige und erfolgreiche Wirtschaften unserer Seilbahnen trägt nicht nur wesentlich zu Österreichs Beliebtheit als Winterurlaubsdestination bei, sondern ist auch ein wichtiger Wertschöpfungsturbo in unseren Regionen“, so der Obmann des Fachverbandes der Seilbahnen Österreichs, Franz Hörl.

Über 70 Prozent der Urlauber kommen wegen des Skifahrens nach Österreich und hier bieten die heimischen Seilbahnen Produkte von absoluter Weltspitze. Qualität kostet und erhöht zugleich auch die Güte des Erlebnisses Skisport. In Sachen Infrastruktur, Modernität der Lifтанlagen, Beschneigungsanlagen, die auch in niederschlagsarmen Zeiten für uneingeschränktes Pistenvergnügen sorgen, Sicherheit auf der Piste und qualitativ hochwertiger Gastronomie am Berg ist Österreich Vorreiter und international anerkannter Innovator. Wir wissen aus Erfahrung, daß für unsere Gäste vor allem die qualitativen Aspekte zählen.

Größte Gästebefragungsdatenbank auf Knopfdruck

Seit 10 Jahren setzen die heimischen Seilbahnen in Sachen Kundenorientierung neue Maßstäbe und befragen jährlich mehr als 30.000 Gäste. Mit SAMON hat die österreichische Seilbahnwirtschaft die wohl größte Gästebefragungsdatenbank auf Knopfdruck, welche hilft, richtige und effiziente Entscheidungen zu treffen. Die Befragung von insgesamt mehr als 320.000 Gästen zeigt, daß Skifahren bei den Jungen noch immer „in“ ist und die heimischen Investitionen mit hervorragenden Noten seitens der Gäste belohnt werden. „Ein klares Zeichen, daß unser Weg der richtige ist und ein klarer Auftrag dafür, konsequent an dieser markanten Positionierung weiterzuarbeiten“, so Erik Wolf, Geschäftsführer des Fachverbandes der Seilbahnen Österreichs. Dank des vorhandenen Datenmaterials sind Österreichs Seilbahnen

stets in der Lage, die Meinung der Gäste in die tägliche Arbeit einfließen zu lassen und damit besonders nahe an den Bedürfnissen der Konsumentinnen und Konsumenten zu agieren. Daß die Entwicklung der Branche nicht nur deshalb eine mit Zukunft ist, zeigt auch die Altersstruktur der WintersportlerInnen, die Österreich als Destination wählen:



Foto: Fachverband der Seilbahnen - Marketing

Franz Hörl
Obmann des Fachverbandes
der Seilbahnen Österreichs

Ein Drittel der alpinen Wintersportler ist unter 30 Jahren, und dabei sind Kinder bis 14 Jahren noch gar nicht einmal berücksichtigt in dieser Rechnung. Bei den Snowboardern sind es sogar über 50 Prozent. Bei den Skifahrern sind immerhin noch knapp ein Viertel unter 30 Jahren. Die Betrachtungen der letzten Jahre zeigen es deutlich: Skifahren bleibt jung! Der Altersdurchschnitt der SkifahrerInnen bleibt über Jahre hinweg in etwa gleich: Er liegt 2013 bei knapp über 38 Jahren und ist damit im Vergleich zum Jahr 2010 nur um ca. ein halbes Jahr höher. Die Ergebnisse stimmen positiv für die Zukunft, denn auch die aktuelle Gästebefragung von Winter 2012/13 veranschaulicht deutlich:

Großes Angebot für jedes Alter

Je nach Altersgruppe punkten Österreichs Skigebiete bei jenen Attributen, die für die

jeweilige Zielgruppe besonders wichtig sind. Unter 20jährige finden Skigebiete stärker unterhaltsam und erlebnisreich, über 50jährige finden Skigebiete erholsam und gastfreundlich. „Es gelingt somit in besonders hohem Maße, für jeden Geschmack etwas zu bieten und damit die Zufriedenheit in den unterschiedlichen Altersgruppen ständig zu erhöhen“, so Erik Wolf.

Auch die Kombination aus Preis und Angebot wird von den Gästen gut benotet. Die Zufriedenheit mit dem Preis-Leistungs-Verhältnis des Produktes „Skipaß“ ist über die Jahre hinweg gleichgeblieben und das schon gute Niveau hat sich in der Saison 2012/2013 sogar verbessert. Dies gilt auch für jüngere SkifahrerInnen. Der Preis spielt insgesamt bei der Wahl des Skigebietes nur eine geringe Rolle. So schätzen die Gäste vor allem die Größe des Skigebietes und die Schneesicherheit. In Österreich paßt das Gesamtpaket, und das wirkt sich deutlich auf die Weiterempfehlungsrate aus. „Fast 90 Prozent empfehlen ihr Skigebiet sicher weiter. Über 95 Prozent wollen in Zukunft gleich oft oder sogar öfter Ski fahren“, zeigt sich der Obmann erfreut.

Österreichs Seilbahnen bleiben in Bewegung

„Auch der Vergleich der vergangenen beiden Wintersaisonen zeigt unseren Erfolg mehr als deutlich: Wir konnten bei wesentlichen Branchenzahlen erneut deutlich zulegen und damit die Unkenrufe mancher Kritiker, die Branche sei keine mit Zukunft, deutlich widerlegen“, betont Obmann Franz Hörl stolz. So kam es sowohl beim Kassenumsatz mit einem Ergebnis von 1.243 Mio. € mit einem Plus von sieben Prozent und bei den „Skier Days“ mit einer Anzahl von 54,2 Millionen (+ 8,4 Prozent) zu neuen Rekordwerten. Insgesamt tätigten die 254 heimischen Seilbahnunternehmen in der vergangenen Wintersaison an 31.800 Betriebstagen 605 Millionen Beförderungen, rund neun Prozent mehr als im Winter davor.

Vieles neu im Winter 2013/14

Die Zufriedenheit der Gäste zeigt es deutlich, daß die Seilbahnbranche mit ihren Innovationen und Investitionen am richtigen



Foto: Hauser Kaibling / Martin Huber

Um nur ein Beispiel zu zeigen: Diese 8er-Gondelbahn führt auf 1424 m und ins Zentrum des Lifestyle-Skibergs Hauser Kaibling.

Weg ist: „Österreich steht bei vielen WintersportlerInnen und Wintersportlern hoch im Kurs. Dies verdanken wir auch der getätigten Investitionen, die Österreichs Seilbahnen zu den modernsten, sichersten, schnellsten und komfortabelsten der Welt machen“, so Franz Hörl.

Mehr als sechs Milliarden € hat die Branche seit dem Jahr 2000 in Qualität, Sicherheit, Komfort und Beschneigung investiert und sich damit im weltweiten Spitzenfeld positioniert und somit ein nachhaltiges und positives Zeichen für die gesamte heimische Tourismuswirtschaft gesetzt. Diese Bemühungen befriedigen den stetig steigenden Qualitätsanspruch der Gäste und die Attraktivität der gesamten Region wird gesteigert. Das ist ein deutlicher Wettbewerbsvorteil, von dem die Destination Österreich massiv profitiert, und der das Freizeiterlebnis Skifahren bei uns noch attraktiver und sicherer macht. Wir Seilbahner wollen vor allem ein Ziel verfolgen, das Vertrauen der Gäste in unsere Leistungen zu erhalten und den hervorragenden Ruf des Skilandes Österreich dadurch zu sichern.“

Der Blick auf die Liste der neuerlichen Investitionen der Unternehmen demonstriert eindrucksvoll, daß Skifahren in Österreich in der kommenden Saison noch sicherer, moderner und komfortabler wird. „Das ist sowohl ein Beleg für die wirtschaftlich gesunde Struktur der Unternehmen, als auch für das klare Ziel, nachhaltig und standortsichernd agieren zu wollen“, zeigt sich Franz Hörl von den zahlreichen Neuerungen begeistert. Mit geschätzten Investitionen von 507 Mio. € im

Winter 2013/14 stehen bei den 254 Seilbahnunternehmen die weitere Stärkung des Komfortfaktors, der weitere Ausbau moderner Infrastruktur (gesamt ca. 350 Mio. €) sowie die Nachrüstung in Sachen Beschneigung (88 Mio. €) im Fokus. Ebenfalls wird besonderer Wert auf Servicequalität und den Wohlfühlfaktor gelegt. So wurde der Bereich Gastronomie mit einem beachtlichen Investitionsvolumen von 51 Mio. € weiterhin ausgebaut und verbessert. „Schließlich sind es vor allem diese Merkmale, die Österreichs Seilbahnen schon bisher auszeichnen und auch in Zukunft dafür sorgen werden, daß unsere Seilbahnen eine weltweit bekannte Erfolgsgeschichte sind“, so Hörl.

Österreichs Seilbahnen als stabile Arbeitgeber

Der Tourismus ist ein zentraler volkswirtschaftlicher Faktor in unserem Land. Ihm verdanken wir nicht nur den Wohlstand in unseren Tälern, sondern zugleich unzählige Arbeitsplätze. Österreichs Seilbahnen stellen für den regionalen Arbeitsmarkt somit einen unverzichtbaren Wert dar. Hörl: „Investitionen sind notwendig um Arbeitsplätze innerhalb der Branche und in der Zulieferindustrie zu sichern. Damit wird die heimische Wirtschaft angekurbelt.“ Durch Österreichs Seilbahnwirtschaft werden 79.900 Vollzeit-Arbeitsplätze gesichert, 15.200 davon direkt bei den Seilbahnbetrieben und 64.700 bei Partnern und Dienstleistern außerhalb der Bergbahnunternehmen durch direkte Wertschöpfung. Weitere 23.600 Arbeitsplätze werden durch die indirekte Wertschöpfung gesichert,

was in Summe 103.500 Arbeitsplätze durch die Seilbahnbranche bedeutet. „Wir können zu Recht stolz auf das Erreichte sein und zugleich ebenso positiv nach vorne blicken“, ergänzt der Obmann des Fachverbandes.

»Wertschöpfungs-Turbos«

Die Seilbahnbetreiber sind nicht nur der Generaldienstleister am Berg – sondern auch ein maßgeblicher Umsatzbringer und Wertschöpfungsfaktor. Bergbahnnutzende WintersportlerInnen generieren ein Bruttoumsatz von rund 5,56 Mrd. €. Der Wertschöpfungs-Multiplikator liegt bei 6,6! Das heißt: 1000 Euro Löhne, Gehälter und Gewinne bei den Bergbahnen führen zu einem volkswirtschaftlichen Einkommen von 6600 Euro in der Region.

Hörl: „Wir sind damit wesentlich für die Stimulation der allseits zitierten Binnenmärkte verantwortlich. Immerhin beziehen wir einen überwiegenden Teil unserer Leistungen in Österreich und in unserem direkten Umfeld.“ Die Republik Österreich profitiert mit einem Umsatzsteueraufkommen von rund 584 Mio. € in erheblichem Umfang von diesen Ausgaben.

„Um die globale Spitzenposition der österreichischen Seilbahnen halten zu können, müssen wir unsere Unternehmen weiter entwickeln und am Ball bleiben. Dazu werden wir auch weiter investieren und dadurch Österreichs Seilbahnen in puncto Sicherheit, Qualität und Komfort der Anlagen weiterhin im weltweiten Spitzenfeld positionieren“, so Hörl abschließend. ■

<http://www.seilbahnen.at>

Bevölkerungsprognose bis 2060

Wien und Niederösterreich gewinnen überdurchschnittlich stark an Bevölkerung – 2030 leben in Österreich 9 Millionen Menschen, jeder fünfte davon wird im Ausland geboren sein

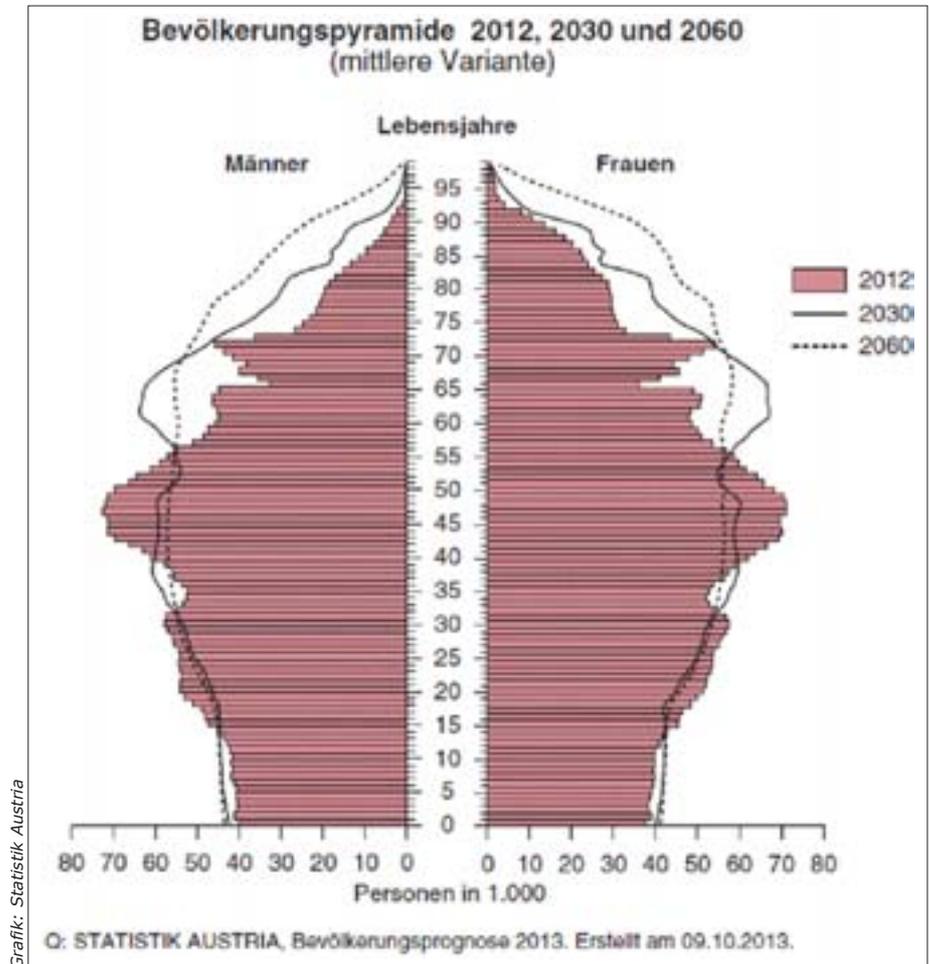
Während die Bevölkerung des gesamten Bundesgebiets in den nächsten Jahrzehnten wachsen wird, werden von Statistik Austria regional unterschiedliche Entwicklungen prognostiziert. Überdurchschnittlich starkes Bevölkerungswachstum ist in Wien und Niederösterreich zu erwarten. Kärnten wird hingegen langfristig mit weiteren Bevölkerungsverlusten zu rechnen haben. Die künftigen Bevölkerungsentwicklungen des Burgenlands sowie Vorarlbergs entsprechen im Großen und Ganzen dem Bundestrend. Das Bevölkerungswachstum von Tirol, Salzburg und Oberösterreich sowie der Steiermark fällt hingegen unterdurchschnittlich stark aus.

Stärkstes Bevölkerungswachstum in Wien

Wien wird infolge der Zuwanderung das stärkste Bevölkerungswachstum aller neun Bundesländer erleben. So wächst die Bevölkerung von 1,73 Mio. (2012) bis 2030 auf 1,97 Mio. (+14 %). In der ersten Hälfte der 2030er-Jahre wird die Bevölkerungszahl laut dieser Prognose zwei Millionen überschreiten und 2060 mit 2,19 Mio. um 27 % größer sein als 2012. Die Bevölkerungszahl Niederösterreichs steigt bis 2060 um 16 %, von dzt. 1,62 Mio. auf 1,88 Mio. Auch das langfristige Bevölkerungswachstum des Burgenlands liegt mit +12 % bis 2060 (von 286.000 auf 319.000) leicht über dem Bundesschnitt von 11 %.

Die Bevölkerungszahl von Vorarlberg steigt bis zum Jahr 2056 um 11 % von derzeit 372.000 auf 412.000 an. Oberösterreich und Tirol wachsen um je 7 %, und zwar Oberösterreich von derzeit 1,42 Mio. auf 1,52 Mio. (2050) und Tirol von 713.000 auf 766.000 im Jahr 2049. Salzburgs Einwohnerzahl wird bis 2046 von 531.000 auf 559.000 zunehmen, ein Plus von 5 %. Ab Mitte der 2020er-Jahre wird Salzburg mehr Bevölkerung als Kärnten zählen und somit zum sechstgrößten Bundesland aufsteigen.

Die Bevölkerungszahl der Steiermark wächst noch bis zum Jahr 2044 um 3 %, nämlich von 1,21 Mio. auf 1,24 Mio. Die in den letzten Jahren eingetretenen Bevölkerungsverluste Kärntens werden sich auch in Zukunft



fortsetzen. Bis 2060 verliert Kärnten nach der vorliegenden Prognose 8 % seiner derzeitigen Einwohnerzahl (556.000) und wird dann 510.000 Einwohner zählen.

Im Ausland geborene Bevölkerung: Zahl steigt; Wien hat größten Anteil aber geringsten Anstieg

Österreichweit werden in Zukunft Zahl und Anteil der im Ausland geborenen Bevölkerung steigen. Wien hat sowohl derzeit als auch über den gesamten Projektionszeitraum infolge der internationalen Zuwanderung den höchsten Anteil der im Ausland geborenen Bevölkerung. Allerdings fällt der Anstieg von 31 % (2012) auf 35 % im Jahr 2040 deutlich schwächer aus als in den anderen acht Bundesländern. Nach 2040 ist in Wien für diesen Bevölkerungsanteil längerfristig ein leichter Rückgang zu erwarten. In

Absolutzahlen erreicht die Zahl der im Ausland geborenen Bevölkerung Wiens im Jahr 2056 ihr Maximum. Bis dahin steigt sie von derzeit 536.000 um 40 % auf 749.000 an.

Während in Wien die Zahl der im Ausland geborenen Menschen ab dem Jahr 2056 sinkt, steigt sie in den übrigen acht Bundesländern über den gesamten Projektionszeitraum an. Das stärkste Plus bis 2060 ist mit 114 % in Niederösterreich zu erwarten, den schwächsten Zuwachs nach Wien wird Tirol mit 53 % erzielen. Auch im Burgenland wird sich die Zahl der im Ausland Geborenen langfristig verdoppeln (+103 %).

Abgesehen von den 31 % in Wien liegt derzeit der Anteil der im Ausland geborenen Bevölkerung zwischen 9 % (Burgenland) und 18 % (Vorarlberg). Im Jahr 2060 wird wiederum Vorarlberg mit 25 % nach Wien (34 %) den höchsten Anteil dieser Bevölke-

Chronik

rungsgruppe ausweisen, das Burgenland und die Steiermark mit je 17 % die niedrigsten.

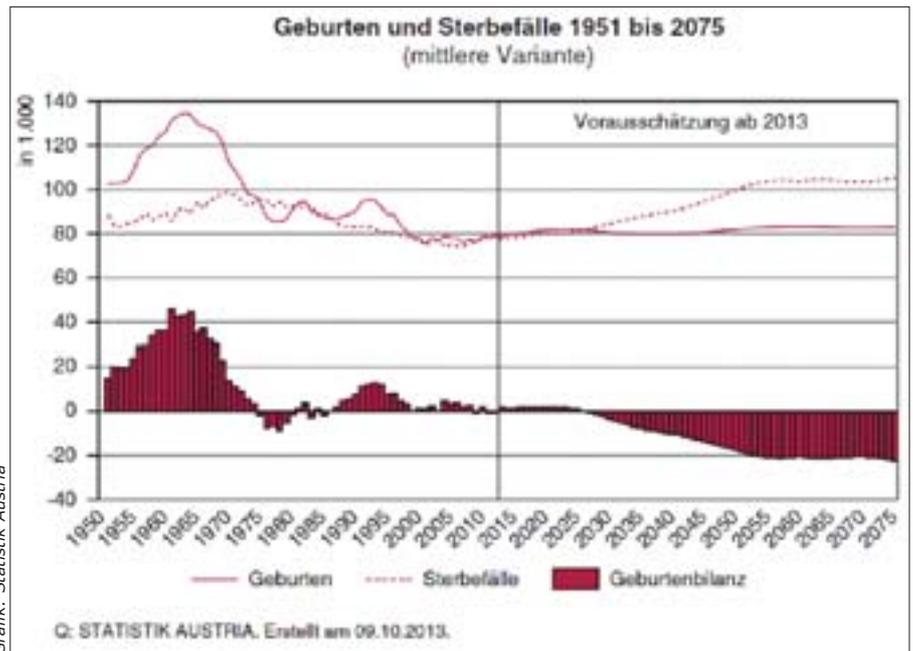
Nach den Ergebnissen der aktuellen Prognose von Statistik Austria wird die Bevölkerung Österreichs weiterhin wachsen, und zwar von derzeit 8,43 Mio. (2012) auf 8,99 Mio. im Jahr 2030 (+7 %) bzw. 9,37 Mio. (+11 %) im Jahr 2060. Infolge der Alterung der Baby-Boom-Generation aus den 1950er und 1960er-Jahren verschiebt sich die Altersstruktur deutlich hin zu den älteren Menschen. Stehen derzeit 18 % der Bevölkerung im Alter von 65 und mehr Jahren, so werden es mittelfristig (bis 2020) rund 20 % sein, langfristig (ca. ab 2030) sogar mehr als 25 %. Der Anteil der im Ausland geborenen Personen steigt von derzeit 16 % auf 20 % (2030) bzw. 23 % (2060).

Die Bevölkerung im Erwerbsalter schrumpft leicht, jene im Pensionsalter wächst stark an

Im Jahr 2012 lebten in Österreich 1,71 Mio. Kinder und Jugendliche unter 20 Jahren (20 % der Gesamtbevölkerung). Künftig wird ihre Zahl vorerst noch auf 1,67 Mio. zurückgehen (2018). Danach wird sie wieder leicht steigen, sodaß ab dem Jahr 2027 wieder etwas mehr Personen unter 20 Jahre alt sein werden als derzeit. Der Anteil der unter 20jährigen an der Gesamtbevölkerung sinkt allerdings langfristig, und zwar auf 19 % bis zum Jahr 2020.

5,21 Mio. Personen standen im Jahr 2012 im erwerbsfähigen Alter zwischen 20 und 65 Jahren. Bis zum Jahr 2019 wird sich das Erwerbspotenzial noch leicht auf 5,31 Mio. Personen (+2 %) erhöhen. Danach werden jedoch deutlich mehr Menschen ins Pensionsalter übertreten als Jugendliche bzw. Zugewanderte hinzukommen. Dementsprechend wird die Zahl der potentiellen Erwerbspersonen auf 5,11 Mio. im Jahr 2030 (-2 % gegenüber 2012) sinken und dann langfristig unter 5 Mio. liegen. Somit verringert sich auch der Anteil der 20- bis 64jährigen an der Gesamtbevölkerung: Bis zum Jahr 2030 geht er von 62 % (2012) auf 57 % zurück, 2060 wird er schließlich nur mehr 53 % betragen.

Kräftige Zuwächse sind hingegen ab sofort bei der über 65jährigen Bevölkerung zu erwarten. Seit der Jahrhundertwende treten immer stärker besetzte Generationen ins Pensionsalter über. In der jüngeren Vergangenheit waren dies die starken Geburtsjahrgänge um 1940, in rund zehn Jahren werden es dann die Baby-Boom-Jahrgänge der späten 1950er- und der 1960er-Jahre sein. Auch werden durch die Zugewinne bei der Lebenser-



Grafik: Statistik Austria

wartung anteilmäßig mehr Menschen als früher ein höheres Alter erreichen.

Im Jahr 2012 waren 1,51 Mio. bzw. 18 % der Bevölkerung 65 Jahre und älter. Im Jahr 2020 wird die Population der über 65jährigen mit 1,71 Mio. um 13 % größer sein als 2012. Bis 2030 steigt ihre Zahl auf 2,16 Mio. (+43 %), bis 2060 schließlich auf 2,70 Mio. (+79 %). Das ist ein langfristiger Zuwachs um nahezu vier Fünftel des derzeitigen Ausgangsbestandes. Standen 2012 noch 18 % der Bevölkerung im Pensionsalter von 65 und mehr Jahren, so werden es infolge der aufgezeigten Veränderungen nach dem Jahr 2020 bereits mehr als 20 % der Gesamtbevölkerung sein und nach 2030 mehr als 25 %. Bis zum Jahr 2060 steigt der Anteil der über 65jährigen Bevölkerung auf 29 % an.

Zahl und Anteil der im Ausland geborenen Bevölkerung steigen

Die Zahl der im Ausland geborenen Bevölkerung wächst infolge der Zuwanderung auch in Zukunft weiter an. Derzeit leben österreichweit 1,34 Mio. zugewanderte Menschen, deren Geburtsort nicht in Österreich liegt, das sind 16 % der Bevölkerung. Bis 2030 steigt ihre Zahl auf 1,76 Mio. (+31 %), bis 2060 schließlich auf 2,19 Mio. (+63 %). Der Anteil der im Ausland geborenen Menschen steigt somit österreichweit auf 20 % (2030) bzw. 23 % (2060).

Im Wiener Umland wächst die Bevölkerungszahl künftig am stärksten

Die Einwohnerzahl in den Städten und insbesondere in deren Umlandgebieten wird deutlich steigen, wobei die Großraum Wien

besondere Dynamik zeigt. Strukturschwache, schwerer erreichbare Regionen werden hingegen an Bevölkerung verlieren.

2030 wird die Baby-Boom-Generation bereits in Pension sein

Österreichs Bevölkerung altert – das gilt für alle Regionen, allerdings zeigen sich im Detail doch eine Reihe von Unterschieden: Wo die Bevölkerung in erster Linie durch Zuwanderung steigt, wird die Alterung nicht so massiv ausfallen wie in Regionen mit Bevölkerungsrückgang. Im Großraum Wien ist sogar mit einer Zunahme an Kindern und Jugendlichen im Alter bis zu 19 Jahren zu rechnen. In abgeschwächtem Ausmaß gilt dies auch für einige andere Landeshauptstädte (Graz, Linz).

Die über 65jährigen werden zahlenmäßig als einzige Altersgruppe in Zukunft flächendeckend zulegen. Dabei spielt weniger die steigende Lebenserwartung eine Rolle, sondern in erster Linie der Übertritt der starken Baby-Boom-Jahrgänge der frühen 1960er Jahre ins Pensionsalter.

Statistik Austria

Die die Statistik ursprünglich vor allem für Verwaltungszwecke und als politische Entscheidungsgrundlage geschaffen, so hat sich ihre Anwendung und Nutzung in diesem Sinne in den letzten Jahrzehnten in zunehmendem Maße auch in der breiten Öffentlichkeit etabliert. Mit „maßgeschneiderten“ Dienstleistungen versucht Statistik Austria, individuellen Bedürfnissen und Anforderungen entgegenzukommen. ■

<http://www.statistik.at>

45.000 Mal zu Fuß um die Erde

Sieben von zehn ÖsterreicherInnen sind täglich für Alltagserledigungen zu Fuß unterwegs, umrunden in einem Jahr rund 45.000 Mal die Erde und vermeiden rund 380.000 Tonnen CO₂

Eine aktuelle Untersuchung des Verkehrsclubs Österreich (VCÖ) zeigt, daß in Österreich auch viele Alltagswege, etwa zum Einkaufen, zur Arbeit oder um Kinder abzuholen, zu Fuß gegangen werden. Der VCÖ fordert eine fußgängerfreundliche Verkehrsplanung in Österreich. Gehen ist gesund und eine vorbeugende Medizin unter anderem gegen erhöhten Blutdruck, Herz-Kreislauf-Erkrankungen und Diabetes (Typ 2). Viele ÖsterreicherInnen beherzigen das und integrieren das Gehen in ihre Alltagsmobilität. Der VCÖ weist darauf hin, daß 69 Prozent der ÖsterreicherInnen über 15 Jahre täglich Alltagswege zu Fuß zurücklegen, weitere 20 Prozent mehrmals die Woche.

In Österreich wird etwa jeder fünfte Alltagsweg zu Fuß zurückgelegt. „In den Städten wird im Alltag mehr zu Fuß gegangen als am Land, wo die Bedingungen zum zu Fuß gehen oft besonders schlecht sind. Zersiedelung, Supermärkte am Ortsrand und fehlende Gehwege entlang von Freilandstraßen sind einige der häufigsten Hürden im ländlichen Raum“, betont VCÖ-Experte Bettina Urbanek. Laut Mobilitätserhebungen legen die WienerInnen 28 Prozent ihrer Alltagswege zu Fuß zurück. In Innsbruck werden 27 Prozent der Alltagswege zu Fuß gegangen, im gesamten Bundesland Niederösterreich hingegen nur 16 Prozent.

Insgesamt legen die ÖsterreicherInnen rund 1,8 Milliarden Kilometer pro Jahr im Alltag zu Fuß zurück. „Das entspricht rund 45.000 Mal rund um die Erde“, verdeutlicht Urbanek, und sie vermeiden rund 380.000 Tonnen CO₂ pro Jahr.

Anteil der Bevölkerung über 15 Jahre, die Alltagswege von mehr als 250 Meter täglich zu Fuß gehen:

	2013	2007
Wien	75 %	66 %
Salzburg	74 %	66 %
Tirol	70 %	59 %
Niederösterreich	69 %	56 %
Steiermark	69 %	58 %
Vorarlberg	67 %	52 %
Burgenland	64 %	56 %
Oberösterreich	64 %	55 %
Kärnten	63 %	58 %
Österreich-Durchschnitt	69 %	59 %



Foto: <http://www.bilderbox.biz>

Der VCÖ fordert u.a. die Verkürzung der Rotphasen bei Fußgängerampeln.

Im Schnitt sind die zu Fuß zurückgelegten Alltagswege knapp mehr als einen Kilometer lang. Gleichzeitig ist etwa zehnte Autofahrt kürzer als ein Kilometer. Gerade bei kurzen Autofahrten sind Spritverbrauch und Umweltbelastung sehr hoch. „Durch eine fußgängerfreundlichere Verkehrsplanung könnten die zu Fuß zurückgelegten Alltagswege deutlich erhöht werden. In Österreich gibt es diesbezüglich großen Aufholbedarf, da die Verkehrspolitik in der Vergangenheit die Interessen der Fußgängerinnen und Fußgänger viel zu wenig berücksichtigt hat“, stellt Urbanek fest.

Der VCÖ fordert, daß wichtige Alltagsziele gut zu Fuß erreichbar sind. Schulen und Kindergärten brauchen eine fußgängerfreundliche Umgebung, ebenso Freizeiteinrichtungen und öffentliche Stellen. Die Nahversorgung im Ortsgebiet ist stärker als zuletzt zu fördern.

Als konkrete Maßnahmen setzt sich der VCÖ unter anderem für Abkürzungen für das Gehen ein, für Gehwege entlang von Freilandstraßen sowie für mehr verkehrsberuhig-

te Zonen und Tempo 30 im Ortsgebiet. Zudem sind die Rotphasen bei Fußgängerampeln zu verkürzen. Auch Begegnungszonen fördern das zu Fuß gehen. In der Schweiz gibt es bereits mehr als 300 Begegnungszonen, in Österreich gibt es solche unter anderem in Bludenz, Dornbirn, Graz, Linz, St. Pölten, Wien, Mödling, Wels und Thalgau.

WienerInnen sind die fleißigsten Fußgänger

Die VCÖ-Analyse auf Basis von Daten der Statistik Austria zeigt, daß die WienerInnen Österreichs fleißigste Fußgänger sind. An zweiter Stelle folgt Salzburg 74 Prozent täglich im Alltag eine längere Distanz zu Fuß gehen und dritter Stelle folgt Tirol mit 70 Prozent. „Die Wienerinnen und Wiener machen mehr Meter zu Fuß als die anderen Bundesländer. Der hohe Anteil in Wien ergibt sich auch daraus, daß viele in Wiener mit Öffis fahren und so längere Distanzen von zu Hause etwa zur nächsten U-Bahn Station zu Fuß gehen“, hält Urbanek fest. ■

<http://www.vcoe.at>

100 Jahre Erster Weltkrieg

Des GrazMuseums, das Steiermärkische Landesarchiv, das Universalmuseums Joanneum sowie des Instituts für Geschichte der Karl-Franzens Universität Graz präsentierten ihre Projekte, die sich im kommenden Jahr dieser »Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts« widmen.



Foto: Multimediale Sammlungen / UMG

Graz, Einrücken der 27er, 1914; Dr. Fritz (Friedrich) Kunzelmann, Inv.-Nr. PL032138

Im Jahr 2014 jährt sich der Ausbruch des Ersten Weltkrieges (1914–1918) zum einhundertsten Mal. An einem geschichtsträchtigen Ort – im Geburtshaus des Thronfolgers Erzherzog Franz Ferdinand, wo heute das GrazMuseum beheimatet ist – präsentierten Kulturlandesrat Christian Buchmann sowie Vertreter des GrazMuseums, des Steiermärkischen Landesarchivs, des Universalmuseums Joanneum sowie des Instituts für Geschichte der Karl-Franzens Universität Graz ihre Projekte, die sich im kommenden Jahr dieser „Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts“ widmen werden.

Joanneum zeigt »Die Steiermark und der Große Krieg«

Die größte Ausstellung ist ab 27. Juni unter dem Titel „Die Steiermark und der Große Krieg“ im Museum im Palais zu sehen und wird vom Historiker Helmut Konrad ku-

ratiiert. Anhand zahlreicher Fotos, Bildpostkarten, Feldpostbriefen, Filmmaterial und vielen erstmals gezeigten Exponaten aus steirischen Sammlungen und den Objektbeständen des Universalmuseums Joanneum zeigt die Schau, wie der „Große Krieg“ den Alltag in der Steiermark beeinflusste, welche weitreichenden Veränderungen der Erste Weltkrieg für den einfachen Menschen mit sich brachte und was heute noch daran erinnert.

Vergabe von grenzüberschreitenden Kunst- und Kulturprojekten

Das Kulturressort des Landes Steiermark schreibt für das kommende Jahr einen mit 200.000 Euro dotierten Call für die Vergabe von grenzüberschreitenden Kunst- und Kulturprojekten aus. Er richtet sich an die freie Kulturszene, regionale Kulturinitiativen sowie KulturwissenschaftlerInnen und soll im Sinne des trigon-Gedankens die Beziehungen im

gemeinsamen Kulturraum Österreich, Norditalien und Jugoslawien neu knüpfen. Fragen z. B. rund um das Ende der Donaumonarchie, des Zerfalls des Vielvölkerstaates im und durch den Beginn des Ersten Weltkriegs sowie die Auswirkungen des Weltkrieges auf das Hier und Heute sollen damit beantwortet werden.

Des weiteren vergibt das Kulturressort des Landes Steiermark im Gedenkjahr 2014 zwei Auslandsstipendien. Das Atelier-Auslandsstipendium des Landes Steiermark geht an den bildenden Künstler Robert Mathy (*1979), der 2014 in Sarajevo leben und arbeiten kann. Auch das Film-Auslandsstipendium des Landes Steiermark wird 2014 in Sarajevo organisiert. Der Zutritt zum und die Kooperation mit dem internationalen Film-Festival-Sarajevo ist Teil des Programms für eine steirische Nachwuchsfilmkünstlerin bzw. einen steirischen Nachwuchsfilmkünst-

ler. Die Ausschreibung für dieses Stipendium erfolgt im Jänner 2014.

Königsmorde und Regimentsmaler im GrazMuseum

Das tödliche Attentat auf Erzherzog Franz Ferdinand und seine Gemahlin Sophie in Sarajevo diente 1914 Österreich-Ungarn als Legitimation, um Serbien den Krieg zu erklären. Das GrazMuseum geht der Frage nach, welche Motive den Attentäter Gavrilo Princip leiteten und welche Spannungszustände zur damaligen Zeit in der Monarchie herrschten. Die Ausstellung stellt das Attentat von Sarajevo in den Kontext anderer Gewalttaten im habsburgischen Umfeld und ihrer jeweiligen politischen Motive, richtet den Blick auf die Jahrzehnte davor und beleuchtet Ereignisse, von denen die Donaumonarchie im Jahr 1914 bereits gezeichnet war. Es zeigt die Schüsse in Sarajevo als schicksalhaften Kulminationspunkt in einer Reihe von (versuchten) Attentaten, Hinrichtungen und Selbstmord.

Eine weitere Ausstellung eröffnet zeitgleich mit der Joanneums-Ausstellung und rückt den 1888 in Graz geborenen Künstler Wilhelm Thöny in den Mittelpunkt. Thöny meldete sich 1915 als Einjährig-Freiwilliger auf Kriegsdauer beim k. k. Landwehrinfanterieregiment (LIR) 3 Graz und war von 1916 bis Kriegsende als Regimentsmaler der Dreierschützen tätig. Die gezeigten Werke Thönys – „Schlachtenbilder“, Darstellungen aus dem Leben der Soldaten sowie Porträts von Offizieren und Kriegsgefangenen – werden mit militärhistorischen Methoden ikonografisch entschlüsselt und mit Objekten, Militärkarten, Dokumenten und Fotografien, welche die Wirklichkeit des Ersten Weltkriegs kontrastierend veranschaulichen, kontextualisiert. Dabei wird auch die Diskrepanz zwischen Thönys persönlichem Erleben des Kriegs und seinen affirmativen, der Propaganda dienenden Werken thematisiert. Die gezeigten Exponate stammen zum überwiegenden Teil aus der Sammlung des Graz Museums.

Propaganda und Wirklichkeit im Ersten Weltkrieg

Ebenfalls mit dem Kontrast von Propaganda und Wirklichkeit beschäftigt sich die Ausstellung im Steiermärkischen Landesarchiv, die am 14. Mai eröffnet wird. Mithilfe von Archiv-Beständen (Zeitungen, Postkarten, Plakaten, etc.) wird veranschaulicht, wie versucht wurde, die Bevölkerung für die eigenen Ziele zu begeistern. Dem wird die Realität gegenübergestellt: die Not, die Restriktionen im Alltagsleben, das Elend im Hinterland und der daraus resultierende propagandistische Wandel vom Verteidigungskrieg hin zum Kampf einer Opfer- bzw. Leidensgemeinschaft.



Foto: Universalmuseum Joanneum

Die Ermordung des Thronfolgers Erzherzog Franz Ferdinand und Herzogin Sophie von Hohenberg; Titelseite der »Illustrierten Kronen-Zeitung« vom 29. Juni 1914

Geplantes Ausstellungsprojekt im Rahmen der Grazer Herbstmesse

Eine für Oktober im Rahmen der Grazer Herbstmesse geplante Ausstellung, konzipiert vom Institut für Geschichte der Karl-Franzens-Universität-Graz, stellt die Internationalität ins Zentrum. Die global gedachte Ausstellung soll die BesucherInnen der Messe zum Nachdenken anregen: „Hätte ich anders oder genauso gehandelt, wie die Menschen damals?“

Begleitend zu allen Ausstellungen erscheinen Kataloge bzw. Broschüren.

■ <http://www.grazmuseum.at>

<http://www.landesarchiv.steiermark.at>

<http://www.museum-joanneum.at>

<http://geschichte.uni-graz.at>

Das „Österreich Journal“ bereitet zum Thema Erster Weltkrieg umfassende Informationen vor, die das ganze Jahr 2014 hindurch abgearbeitet werden. Die Redaktion.

The New York Tasting 2013

Grüner Veltliner – eine international geschätzte noble Rebsorte



Foto: ÖWM / David Plakke

»Le Bernardin«: Hier trafen einander ausgewählte JournalistInnen und WeinexperInnen zur Verkosten des Grünen Veltliners.

Unter dem Titel „Austrian Monuments: Four Decades of Great Grüner Veltliner“ lud die Österreich Wein Marketing (ÖWM) am 23. Oktober in New York ausgewählte JournalistInnen und WeinexpertInnen zu einer Grüner Veltliner-Vertikale in das renommierte Dreisterne-Restaurant „Le Bernardin“. Für das hochkarätige Panel konnten Jancis Robinson MW (Financial Times), David Schildknecht (The Wine Advocate), Aldo Sohm (Le Bernardin) und Terry Theise (Michael Skurnik Wines) gewonnen werden. 31 österreichische Spitzenweine aus den Jahrgängen 1971 bis 2011 demonstrierten die einzigartige Fähigkeit des Grünen Veltliner, sowohl in kühlen, als auch in warmen Jahrgängen Weine von Weltformat zu produzieren. Österreichs Paraderebsorte ist damit ein Platz in der Reihe der internationalen „noble grapes“ sicher.

Ein Tasting der Sonderklasse

Im höchstbewerteten Restaurant der Stadt gibt sich die Crème de la Crème der internationalen Weinszene sprichwörtlich die Klinke in die Hand. „Austrian Monuments: Four Decades of Great Grüner Veltliner“ lautete das Motto einer Vertikalverkostung von 31

Grünen Veltlinern, die von Willi Klinger, dem Geschäftsführer der ÖWM, moderiert wurde.

Präsentiert wurden nach zwei klassischen Weinen zum Einstieg zunächst drei Flights mit je drei großen Reserve-Veltlinern der Jahrgänge 1971 bis 1999. Diese zeigten mit ihrer Komplexität, Frische und Klarheit das hohe Reifepotential des Grünen Veltliners auf.

Die zweite Gruppe bestand aus zwölf Weinen mit je einem Vertreter der Jahrgänge von 2011 bis 2000. Ganz klar ging dabei hervor, daß die Grüner Veltliner-Weine sowohl in warmen als auch kühleren Jahrgängen hervorragend sein können, wobei warme Jahrgänge besonders von längerer Flaschenreife profitieren.

Zwischen den Flights war Platz für angelegte Diskussionen des Panels, die durch zahlreiche Fragen und Wortmeldungen aus dem Publikum ergänzt wurden. Terry Theise, der Pionier unter den US-Importeuren von Grüner Veltliner-Weinen wies darauf hin, daß große Grüne Veltliner nicht nur zu den großen Weißweinen der Welt zählen, sondern dabei auch konkurrenzlos günstig sind: „Monumental Grüner Veltliner is the greatest value in the fine wine world.“

Aldo Sohm betonte besonders die Vielseitigkeit des Grünen Veltliners im Restaurantalltag: „Es gibt nur sehr wenige Rebsorten, die in der Kombination mit den verschiedensten Küchen so ausnehmend gut einzusetzen sind.“

David Schildknecht bewies tiefe Fachkenntnisse über die Weine, sowohl was deren Produktionsart als auch deren Terroir betrifft. Der Doyen der New Yorker Weinjournalisten, Howard Goldberg (The New York Times), faßte dies elegant zusammen: „Terry Theise’s eloquence and David Schildknecht’s technical savvy put the ‚Four Decades of Great Grüner Veltliner‘ seminar on Mount Olympus.“

Sowohl Terry Theise, als auch Jancis Robinson MW hatten Österreichs Weine über den Riesling näher kennen gelernt, zeigten sich aber in der Folge auch von der Komplexität und Kraft des Grünen Veltliners stark beeindruckt. Jancis Robinson MW erinnerte an das legendäre „London Tasting von 2002“ und unterstrich, daß Grüner Veltliner in Großbritannien bereits als „noble Rebsorte“ angesehen ist. Grüner Veltliner sei keine Modeerscheinung, sondern ein fixer Stern am Firmament der international anerkannten Rebsorten.

Gastronomie & Kulinarisches

Willi Klinger dazu: „Für mich war es elementar, ein Statement für die Weine der Reserve-Kategorie des Grünen Veltliner zu setzen, um der Gefahr einer Reduzierung unserer Paradesorte auf die Billigschiene entgegenzuwirken.“

Ein erstklassiges Publikum

Die Gästeliste, mit dem meistgelesenen Weinautor der Welt, Hugh Johnson, an der Spitze liest sich wie das Who is Who der internationalen Weinpresse. Der Einladung folgten unter anderem Eric Asimov (The New York Times), Tyler Colman (Dr. Vino), Mary Ewing-Mulligan MW (International Wine Center), Alice Feiring (The Feiring Line), Howard Goldberg (The New York Times), Josh Greene (Wine & Spirits Magazine), Megan Krigbaum (Food & Wine Magazine), Elin McCoy (Bloomberg News), Dave McIntyre (Washington Post), Stephen Tanzer (International Wine Cellar), Lettie Teague (The Wall Street Journal), sowie Christy Canterbury MW, Michael Madrigale (Bar Boulud), Véronique Rivest (Sommelier Vizeweltmeisterin), Dustin Wilson (Eleven Madison Park) und zahlreiche weitere Experten aus der Weinbranche.

Exquisites Service und imponantes Food & Wine Pairing

Das Team des „Le Bernardin“ zeigte eindrucksvoll, wie Service auf Drei-Michelin-Sterne Niveau auszusehen hat. Zum Abschluß servierte Küchenchef Eric Ripert drei gemeinsam mit Chef-Sommelier Aldo Sohm perfekt auf die Weine abgestimmte Kreationen aus dem Repertoire des anerkannt besten Fischrestaurants der USA.

Willi Klinger dazu: „Eric Ripert hat wie selten jemand auf die dazu servierten sechs Grünen Veltliner aus den Jahrgängen 2010, 2009 und 2007 hingekocht. Ich empfinde das als ganz großes Kompliment an den österreichischen Wein.“

Die Österreich Wein Marketing GmbH

ist eine Servicegesellschaft für die österreichische Weinwirtschaft mit Sitz in Wien. Sie wurde 1986 gegründet und unterstützt und koordiniert die strategischen Bemühungen der österreichischen Weinwirtschaft um Qualität und Verkauf. Im Inland ist es das Ziel, die Marktsegmente für Qualitätswein dominierend zu besetzen. Der Export von Flaschenweinen soll weiter gesteigert werden, wobei die Wertschöpfung im Vordergrund steht. ■

<http://www.oesterreichwein.at>



Jancis Robinson MW, Willi Klinger und Hugh Johnson



Le Bernardin NY. Panel (v.l.): Willi Klinger (ÖWM), Terry Theise (Michael Skurnik Wines), Jancis Robinson MW (Financial Times), David Schildknecht (The Wine Advocate), Aldo Sohm (»Le Bernardin«)



Eric Ripert, Chef und Miteigentümer des »Le Bernardin«

Hohe Auszeichnung für den Gitarristen Harri Stojka

Kulturministerin Claudia Schmied verleiht dem bekannten Musiker das Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich.

Wer Harri Stojka an der Gitarre hört, wer staunend mitverfolgt, wie er ganz im Augenblick aufgeht, der kann sich seiner ungeheuren Präsenz nicht entziehen. Wir werden mitgerissen von dieser puren Freude an der Musik.“ Mit diesen Worten begrüßte Kulturministerin Claudia Schmied am 30. Oktober den bekannten österreichischen Jazzmusiker Harri Stojka. Durch seine internationale Bekanntheit sei er nicht nur ein Botschafter für Österreich, sondern auch für die Volksgruppe der Roma, der Stojka entstammt. „Musik überwindet Grenzen und bringt Menschen einander näher“, so Schmied weiter. „Ihre Bekanntheit und Beliebtheit ist eine große Hilfe für die Anliegen der Roma. Denn die Menschen hören Ihnen zu – nicht nur wenn Sie spielen, sondern auch wenn Sie sprechen.“

Laudator Professor Frank Hofmann lobte Harri Stojka einen „Freund fürs Leben“. Er erzählte, wie Stojkas Weg als Musiker mit sechs Jahren und einer Plastikgitarre vom Jahrmarkt begann. Er erinnerte auch daran, daß nur sechs von 200 Familienangehörigen Stojkas die Konzentrationslager des Nationalsozialismus überlebt hatten. Dennoch: „Traurigkeit ist seine Sache nicht“, so Hofmann. „Er verarbeitete seine Erfahrungen musikalisch. Er will den Enkeln der überlebenden Roma Mut und Zuversicht für die Zukunft geben. Es braucht heute mehr denn je Menschen wie Harri Stojka, die immer wieder den Finger in die Wunden legen.“

„Mein Bestreben war es immer, Vollenkung auf meinem Instrument zu erlangen und immer gegen Rassismus zu stehen“, sagte Harri Stojka in seiner emotionalen Dankesrede. „Heute ist der größte Tag in meinem Leben. Daß ich, der kleine Roma-Junge aus Floridsdorf, heute hier stehe und diese Auszeichnung bekommen darf, hätte ich nie gedacht. Das zeigt mir, daß meine Arbeit nicht umsonst war. Daß das, was ich tue, die Menschen berührt.“

Harri Stojka griff bei der Verleihung auch selbst zur Gitarre und gab vor den begeister-



Foto: Stephanie Stroh/HBF

»Wer Harri Stojka an der Gitarre hört, wer staunend mitverfolgt, wie er ganz im Augenblick aufgeht, der kann sich seiner ungeheuren Präsenz nicht entziehen«, so Unterrichtsministerin Claudia Schmied anlässlich dessen Ehrung.

ten Gästen gemeinsam mit der Band „Hot Club de Vienne“ eine umjubelte Kostprobe seines Könnens.

Zur Person

Der österreichische Jazz-Gitarrist Harri Stojka wurde 1957 geboren. Er begann seine Laufbahn 1970 mit der „Formation Jano + Harri Stojka“ in der Wiener Arena. Bald darauf stieg der Autodidakt als Bassist in die Band von Karl Ratzer „Gipsy-Love“ ein und profilierte sich als Gitarrist bei Peter Wolfs „Objektiv Truth Orchestra“. 1978 gründete er den „Harri Stojka Express“, der als einzige österreichische Gruppe neben Jimmi Cliff, Eric Burden, Van Morrison und Carlos Santana beim Open Air Festival im Wiener Prater Stadion auftrat. Es folgte eine Einladung

zum Jazzfestival Montreux, wo Harri Stojka neben Larry Coryell im Rahmen des Guitar-Summit spielte. Dieser Auftritt brachte ihm den Durchbruch. Seitdem ist er einer der wichtigsten österreichischen Jazzmusiker und Stammgast bei den wichtigsten Festivals in der ganzen Welt. Er entstammt einer Lovara-Rom-Dynastie, die vor 150 Jahren aus der Walachei kam und sich in Wien zum Leben und Arbeiten niederließ. Die Familie hatte im Zweiten Weltkrieg viele Opfer zu beklagen – von 200 Verwandten überlebten sechs Familienmitglieder die Konzentrationslager und den berüchtigten Todesmarsch.

Immer wieder engagiert sich Harri Stojka in Projekten, die dem Gedenken und der Aufarbeitung dieser Zeit gewidmet sind. ■

<http://www.harristojka.at>

Der untenstehende Link – klicken Sie einfach drauf – führt Sie zu fast 1800 Musikvideos von Harri Stojka auf der Plattform youtube.com:
http://www.youtube.com/results?search_query=%22harri%20stojka%22&aq=%22harri%20stojka%22&gs_l=youtube.3..0110.8729.9840.1.10345.2.2.0.0.0.131.234.0j2.2.0...0.0...1ac.1.11.youtube.asy23LgWmkQ

Hohe Auszeichnung für Grazer Weltraumforscherin

Rumi Nakamura, Gruppenleiterin am Grazer Institut für Weltraumforschung (IWF) der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, erhält als erste Frau die Julius-Bartels-Medaille, die von der European Geosciences Union (EGU) für herausragende Leistungen im Bereich der Erforschung der solar-terrestrischen Beziehungen verliehen wird.

Rumi Nakamura ist die zwölfte und gleichzeitig jüngste Person, die mit dieser Medaille ausgezeichnet wird. Die Spezialgebiete der an der University of Tokyo graduierten Geophysikerin sind Magnetosphärenphysik und Weltraumplasmaphysik. Seit 2001 lebt die gebürtige Japanerin in Österreich. Zuvor war Nakamura unter anderem bei der US-Raumfahrtbehörde NASA, an der University of Nagoya und am Max-Planck-Institut für extraterrestrische Physik in München tätig. Die Wissenschaftlerin ist an vielen internationalen Satellitenmissionen beteiligt.

Am IWF leitet Nakamura die Weltraumplasmaphysikgruppe, die insbesondere die Daten der ESA-Mission „Cluster“ und der NASA-Mission „THEMIS“ auswertet. Nächstes Jahr werden diese Satellitenflotten im erdnahen Weltraum um vier NASA-Raumsonden erweitert. „Das IWF ist der größte nicht-amerikanische Partner der Mission ‚MMS‘, die im Oktober 2014 starten soll, um neue Erkenntnisse über die Wechselwirkungen zwischen Sonne und Erde zu liefern und Stürme im All besser vorhersagen zu



Foto: IWF

Rumi Nakamura



Foto: EGU

Die Julius-Bartels-Medaille

können“, schildert die Weltraumexpertin ihre zukünftigen Aufgaben.

Im Mai 2005 bekam Nakamura vom Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie den Titel „Forscherin des Monats“ verliehen. Im selben Jahr wurde sie mit dem in Japan vergebenen, renommierten Wissenschaftspreis „Tanakadate Award“ ausgezeichnet. 2008 wurde Nakamura zum Korrespondierenden Mitglied der „International Academy of Astronautics“ (IAA) ernannt, seit 2012 ist sie Vollmitglied. 2010 wurde die Wissenschaftlerin an der Karl-Franzens-Universität Graz habilitiert. Die Julius-Bartels-Medaille wird ihr im Rahmen der EGU-Generalversammlung 2014 überreicht. ■

<http://www.iwf.oeaw.ac.at>

Leon Zelman-Preis für Dialog und Verständigung

Erster Preisträger war der Verein Gedenkdienst. Der Preis ist mit 5000 Euro dotiert. Die Auszeichnung wird im Gedenken an Leon Zelman und sein Wirken als langjähriger Leiter des Jewish Welcome Service und Herausgeber der Zeitschrift „Das Jüdische Echo“ einmal jährlich im Juni vergeben. Der Preis richtet sich an Projekte wie Institutionen (auch Schulen), die sich im Sinne Leon Zelmans aktiv für Erinnerung, deren Erforschung sowie den Kampf gegen das Vergessen und für den Dialog zwischen dem heutigen Österreich und den Opfern der NS-Verfolgung und insbesondere ihren Nachkommen als Basis für eine gemeinsame Zukunft einsetzen. Dies beinhaltet v.a. zivilgesellschaftliches Engagement; Eintreten gegen Antisemitismus, Rassismus und Fremdenfeindlichkeit; Bildungs- und Jugendarbeit

wie Projekte, die den interkulturellen Dialog fördern. Mit dem Preisgeld soll auch ein Beitrag zur Fortführung des jeweiligen Projekts geleistet werden.

Vorschläge für den Leon Zelman-Preis (Projektbeschreibung auf max. 1 A 4 Seite) können bis 31. Jänner 2014 gesendet werden an <mailto:office@jewish-welcome.at>

Die Jury besteht aus: Sophie Lillie, M.A., Provenienzforscherin; Martina Maschke, BMUKK/erinnern.at; Prof. Ari Rath, ehemaliger Herausgeber und Chefredakteur der Jerusalem Post; Armin Thurnher, Herausgeber und Chefredakteur, „Falter“ und Verfasser der Leon Zelman Biographie „Leon Zelman – ein Leben nach dem Überleben“ sowie Peter Schwarz, Vorstandsmitglied des JWS, Geschäftsführer des Psychosozialen Zentrums „ESRA“.

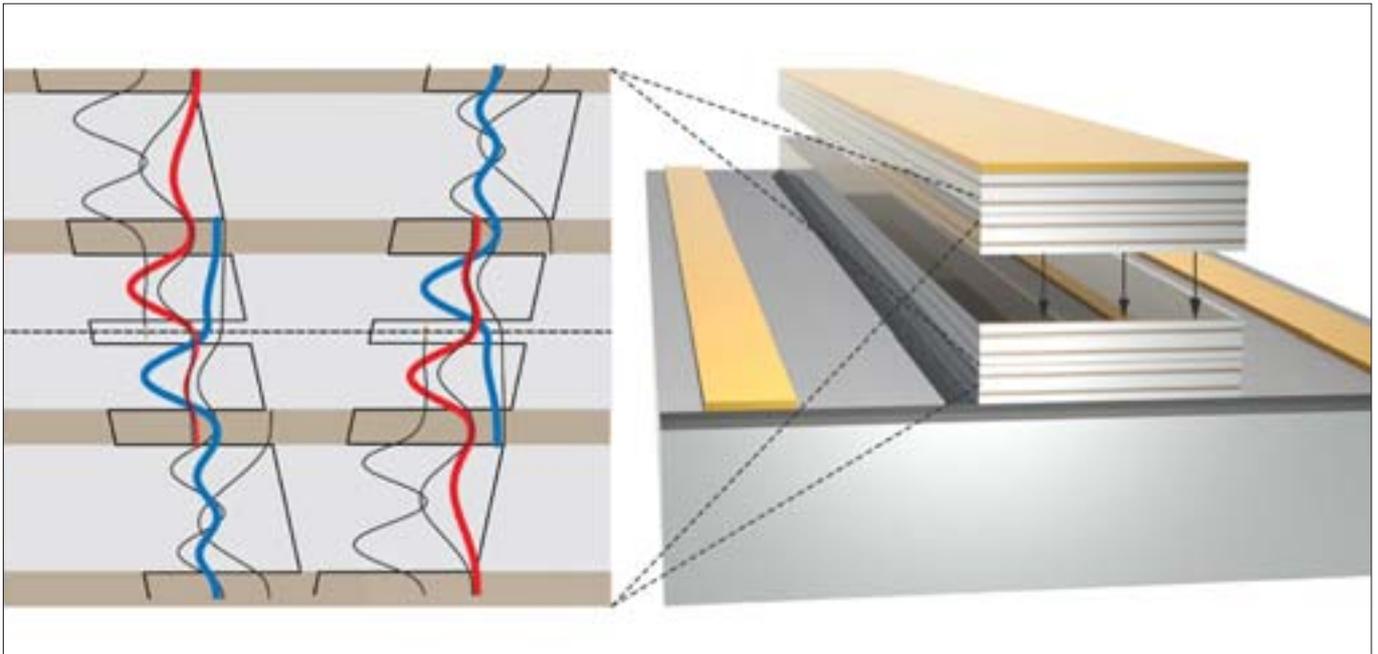
1980 wurde die Organisation auf Initiative des damaligen Bürgermeisters Leopold Gratz und des Stadtrates Heinz Nittel gemeinsam mit dem 2007 verstorbenen Leon Zelman gegründet. Präsident ist der jeweilige Bürgermeister der Stadt Wien. Weitere Aufgaben neben dem Besuchsprogramm für vertriebene jüdische Bürgerinnen und Bürger sind die Unterstützung von Gedenk- und Erinnerungsinitiativen sowie Information und Service für jüdische Wien-BesucherInnen.

Darüber hinaus organisiert der Jewish Welcome Service auch Einladungen für die jüngere Generation. Seit dem Jahr 2012 unterstützt der Wiener Städtische Versicherungsverein, Hauptaktionär der Vienna Insurance Group, die Arbeit des Jewish Welcome Service. ■

<http://www.jewish-welcome.at>

Weltweit stärkster Terahertz-Quantenkaskadenlaser aus Wien

Ob bildgebende Diagnostik im Medizinbereich, Analyse unbekannter Substanzen oder ultraschnelle drahtlose Datenübertragung – Terahertzquellen sind in vielen Anwendungsbereichen gefragter denn je. An der TU Wien gelang nun ein technologischer Durchbruch.



Zwei Laser werden zu einem verbunden. Links ist das symmetrische Schichtsystem dargestellt.

Sehen kann man sie nicht, die Terahertz-Wellen, doch Anwendungsideen gibt es genug. Sie durchdringen viele Materialien, die für sichtbares Licht undurchsichtig sind und eignen sich ausgezeichnet zum Aufspüren von zahlreichen Molekülen. Erzeugen läßt sich Terahertz-Licht mit Hilfe von Quantenkaskadenlasern, die nur wenige Millimeter groß sind. Diese ganz besondere Art von Lasern besteht aus maßgeschneiderten Halbleiterschichten im Nanometerbereich. An der TU Wien gelang nun ein neuer Weltrekord: Durch die spezielle Verschmelzung von symmetrischen Laserstrukturen konnte eine viermal so hohe Lichtleistung erzielt werden wie bisher.

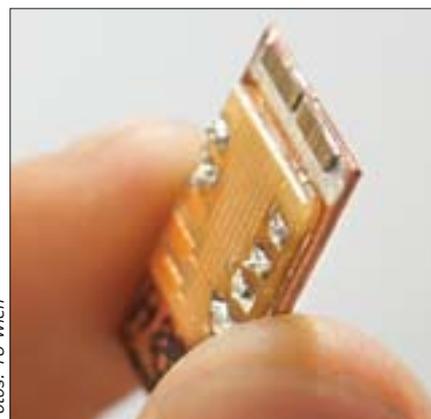
Elektronensprünge erzeugen Terahertz-Licht

In jeder Schicht des Quantenkaskadenlasers können die Elektronen nur ganz bestimmte Energieniveaus annehmen. Legt man genau die richtige elektrische Spannung an, springen die Elektronen von Schicht zu Schicht und geben dabei jedes Mal Energie

in Form von Licht ab. So läßt sich die exotische Terahertzstrahlung mit einer Wellenlänge im Submillimeterbereich (zwischen Mikrowellen- und Infrarot) effizient erzeugen.

Hohe Laserleistung für Science-Fiction-hafte Anwendungen

Viele Moleküle absorbieren Licht in diesem Wellenlängenbereich auf ganz charakteristische Weise, wodurch ein optischer Fingerabdruck entsteht. Dank dieser Eigenschaft kann Terahertz-Licht für chemische Detektoren eingesetzt werden. Auch für bildgebende Verfahren in der Medizin ist diese Strahlung hochinteressant: Einerseits hat sie weniger Energie als Röntgenstrahlung, ist also nicht ionisierend und daher ungefährlich, andererseits hat sie aber eine geringere Wellenlänge als Mikrowellenstrahlung, wodurch eine bessere Auflösung erzielt wird.



Fotos: TU Wien

Ein einsatzbereiter Terahertz-Quantenkaskadenlaser

Diese Möglichkeiten erinnern stark an den legendären „Tricorder“ aus der TV-Serie „Star Trek“, einem tragbaren multifunktionalen Analyse- und Diagnosegerät. Neben einer kompakten Lichtquelle ist für Messungen an entfernten Objekten und für bildgebende Verfahren aber auch eine hohe optische Leistung erforderlich.

Eine Möglichkeit die Laserleistung zu erhöhen ist eine größere Anzahl von Halbleiterschichten zu verwenden. Je mehr Schichten der Laser hat, umso öfter wechselt das Elektron beim Durchgang den Energiezu-

stand und umso mehr Photonen werden ausgesandt. Die Herstellung eines Lasers mit vielen Schichten ist allerdings schwierig, hier stößt man auf technologische Grenzen. Dem Team rund um Prof. Karl Unterrainer vom Institut für Photonik der TU Wien gelang es nun, zwei separate Quantenkaskadenlaser durch einen sogenannten Bonding-Prozess präzise übereinander zu stapeln.

„Das klappt aber nur bei einem ganz speziellen Design der Quantenkaskaden-Struktur“, erklärt Christoph Deutsch (TU Wien), „mit herkömmlichen Halbleiterlasern wäre das prinzipiell unmöglich.“ Man benötigt dazu symmetrische Laser, durch welche Elektronen in beiden Richtungen gleichermaßen hindurchwandern können. Das Team mußte daher zuerst die herstellungsbedingten Asymmetrien der Laser erforschen und kompensieren.

Doppelt ergibt Vierfach – der Rekordlaser

Je mehr Schichten der Laser hat, umso mehr Photonen werden erzeugt. Zusätzlich wird die Effizienz aufgrund verbesserter optischer Eigenschaften erhöht. „Deshalb bringt



Foto: TU Wien

v.l.: Christoph Deutsch, Martin Brandstetter und Michael Krall im Reinraum des Zentrums für Mikro und Nanostrukturen (ZMNS) an der TU Wien.

eine Verdoppelung der Halbleiterschichten sogar eine Vervielfachung der Leistung mit sich“, erklärt Martin Brandstetter (TU Wien). Der bisherige Weltrekord für Terahertz-Quantenkaskadenlaser wurde mit knapp 250 Milliwatt vom renommierten Massachusetts Institute of Technology (MIT) erzielt,

der TU-Laser erreicht nun ein ganzes Watt. Das ist nicht nur ein weiterer Rekord der TU Wien – mit dem Erreichen der Watt-Grenze wurde auch eine wichtige Hürde für den Einsatz von Terahertz-Quantenkaskadenlasern genommen. ■

<http://www.tuwien.ac.at>

Wie viel Saft steckt noch in der Batterie?

Den Ladezustand von Batterien anzugeben ist schwierig, besonders wenn es in Echtzeit im Volllastbetrieb geschehen soll. Optimale Versuchsplanung und nichtlineare Batteriemodelle der TU Wien machen das aber möglich. Ein „Batterie-Schnelltester“ wird auf der internationalen Fachmesse *ipc drives* ab 26. November in Nürnberg nun erstmals vorgestellt.

Daß Batterie-Ladezustandsanzeigen nicht immer besonders zuverlässig sind, erlebt man jeden Tag – etwa beim Handy oder bei der Fotokamera. Bei großen Batterien, bei denen die Belastung zeitlich stark variiert, beispielsweise in Hybrid- oder Elektro-Fahrzeugen, ist dieses Problem noch viel schwerwiegender. Für genaue Ladezustandsanzeigen benötigt man ein mathematisches Modell, mit dem sich das Verhalten der Batterie in möglichst allen Situationen beschreiben läßt. Ein Forschungsteam der TU Wien hat sich darauf spezialisiert, solche Modelle aus wenigen, optimal maßgeschneiderten Versuchsmessungen abzuleiten.

„Um das dynamische Verhalten der Batterie modellieren zu können, braucht man zunächst Messungen, die ausreichend Informationen für die Modellbildung zur Verfügung stellen.“, erklärt Johannes Unger, der

im Forschungsteam von Prof. Stefan Jakubek (Institut für Mechanik und Mechatronik der TU Wien) an diesem Problem forscht. Man gibt einen bestimmten zeitlich veränderlichen Laststrom vor und beobachtet, wie sich die Spannung der Batterie unter dieser Belastung verhält.

„Entscheidend ist, mit minimalem Testaufwand ein Maximum an Information über die Batterie herauszufinden“, sagt Jakubek. Normalerweise wird das Testergebnis umso genauer, je länger man mißt. Doch Zeit ist Geld: Längere Messungen sind teuer und verbrauchen Ressourcen. Bei optimaler Planung der Messung läßt sich auch mit kurzen Testsignalen die nötige Information auslesen.

„Die Batterie physikalisch und chemisch vollständig zu beschreiben, wäre ungeheuer aufwändig und schlußendlich nicht für Echtzeitanwendungen geeignet“, sagt Jakubek. Daher modelliert man die Batterie als Black Box, deren Verhalten von einem rein datenbasierten Modell beschrieben wird. Ausgehend von diesem Modell berechnet man, mit welchem Stromsignal das Verhalten der Batterie am besten angeregt werden kann – und abhängig von diesem Meßergebnis kann man daraus wiederum das Modell verbessern. Nach einigen Schritten erhält man dadurch

ein sehr gutes Modell der Batterie, das über den gesamten Bereich an Betriebsparametern gültig ist.

„Durch unsere Optimierungsrechnungen ergibt sich ein deutlich dynamischeres Testsignal verglichen zu den bisher verwendeten“, sagt Johannes Unger. „Mit unserem Batterie-Schnelltester für industriell-kommerzielle Anwendungen konnten wir zeigen, daß aus nicht optimierten Testsignalen identifizierte Modelle das hochdynamische Batterieverhalten oft systematisch falsch wiedergeben.“ Dann kann es passieren, daß der Ladezustand der Batterie permanent falsch eingeschätzt wird.

Besonders bei Hochleistungseinsätzen, in denen sich die Beanspruchung der Batterie zeitlich stark ändert, ist die datenbasierte Lösung der TU-Forschungsgruppe äußerst nützlich. Sehr wichtig sind die optimale Versuchsplanung und daraus erhaltene Batteriemodelle auch für das Testen von Gleichstrom-Umrichtern: Sie nehmen elektrische Leistung in Form von einzelnen Pulsen auf, etwa aus einer Batterie, und geben möglichst konstante Gleichspannung weiter, zum Beispiel an einen Elektromotor. Für die Entwicklung solcher Umrichter sind präzise Batteriemodelle unverzichtbar. ■

Wolkenbildung auf molekularer Ebene verstehen

Innsbrucker Ionen-Physiker an Großexperiment »CLOUD« beteiligt

Wolken sind für das Klima und den Wasserkreislauf unserer Erde zentral wichtig. Wie Wolken in der Atmosphäre entstehen, erforschen Wissenschaftler beim Großexperiment „CLOUD“ am europäischen Kernforschungszentrum CERN bei Genf in der Schweiz. In der Fachzeitschrift „Nature“ publizierte das Team jetzt erste Ergebnisse zur „Nukleation“ und enträtselt damit auf molekularer Ebene den ersten Schritt bei der Bildung einer Wolke. Ionen-Physiker der Universität Innsbruck konnten dazu mit einer ausgeklügelten Meßtechnik beitragen.

Die Nukleation

Laut aktuellen Schätzungen entsteht die Hälfte aller Wolken um Partikel, die in der Atmosphäre neu gebildet werden. Den ersten Schritt dabei bezeichnet die Wissenschaft als Nukleation oder Neubildung von Partikeln. Sehr vereinfachend erklärt beginnt die Biografie einer Wolke dann, wenn sich Gasmoleküle in der Atmosphäre zu einem Cluster zusammenklumpen. Was dabei auf molekularer Ebene genau passiert, war bisher nicht genau bekannt. Erste Resultate dazu legten die Forscher beim Großexperiment „Cosmics Leaving Outdoor Droplets“, kurz „CLOUD“ genannt, jetzt vor. Das internationale Team wies nach, daß sich in der Atmosphäre aus Dimethylamin (C_2H_7N), einem Abkömmling von Ammoniak und aus Schwefelsäure (H_2SO_4) molekulare Cluster mit besonders starker Bindung bilden.

Tausendmal mehr neue Partikel

Damit diese winzigsten Vorläuferfteilchen von Wolken entstehen, die sich später mit Wasserdampf sättigen können, sind schon kleinste Mengen dieser kondensierbaren Gase ausreichend. Ab einer Konzentration von drei Dimethylamin-Molekülen in einer Billion Luftmolekülen bilden sich laut den Forschern bereits tausendmal mehr neue Partikel, als wenn Ammoniak mit Schwefelsäuremolekülen alleine Cluster bilden würde. Erstmals konnte damit die Partikel-Neubildung im Labor mit der gleichen Nukleationsrate beobachtet werden, wie sie auch in der Atmosphäre gemessen wird. Am CERN wurde für diese Forschungen eine weltweit

einzigartige Aerosolkammer entwickelt. In dieser Hightech-Vorrichtung können die Forscher kondensierbare Gase in geringsten Mengen kontrollieren und damit die in der Atmosphäre herrschenden Bedingungen nachstellen. Die Vorgänge bei der Wolkenbildung in der Atmosphäre können in diesem vier Meter hohen Stahlzylinder daher simuliert werden.



Univ. Prof. Armin Hansel

Technik aus Tirol am CERN im Einsatz

Für diese Experimente hat das Team von Prof. Armin Hansel vom Institut für Ionenphysik und Angewandte Physik der Universität Innsbruck in enger Zusammenarbeit mit dem Spin-Off-Unternehmen „Ionicon Analytik“ spezielle Meßverfahren entwickelt und verfeinert diese laufend. Mit dem hochempfindlichen Meßverfahren „PTR-TOF-MS“ (Proton-Transfer-Reaktion Time-of-Flight Mass Spectrometer) kontrolliert die Gruppe die Reinheit der Aerosolkammer und mißt winzigste Mengen organischer Spurenstoffe in Echtzeit in der Kammerluft. Die 15köpfige, durchwegs junge Innsbrucker Forschergruppe unter Hansels Leitung gilt im wissenschaftlichen Feld der Spurenanalytik in Echtzeit als internationaler Vorreiter.

Wichtiger Beitrag bei der Partikelneubildung

Die neuesten Resultate von „CLOUD“ legen laut den Wissenschaftlern nahe, daß

natürliche und vom Menschen verursachte Emissionen von Aminen in der Nähe ihrer Quellen einen wichtigen Beitrag bei der Partikelneubildung haben können. Inwieweit Amine in der Atmosphäre einen kühlenden Einfluß auf das Klima haben können, wird sich erst durch weitere Untersuchungen zeigen. Amin-Dämpfe gelangen über Austauschprozesse von den Ozeanen und aus dem Erdboden in die Atmosphäre. Anthropogene Quellen von Aminen sind die Viehzucht sowie die Verbrennung von Biomasse. Falls großtechnische Verfahren zur Abscheidung des Treibhausgases Kohlenstoffdioxid (CO_2) in fossil befeuerten Kraftwerken künftig realisiert werden, könnte die dabei verwendete „Aminwäsche“ zu einer weiteren Zunahme dieser Dämpfe in der Atmosphäre führen.

Das Großexperiment »CLOUD«

Das Großexperiment „CLOUD“ läuft seit 2009. Die Aerosolkammer am CERN ist mit einem hochreinen Gaseinlaßsystem, einem speziellen Beleuchtungssystem sowie einer ganzen Palette an Spezialinstrumenten ausgestattet. Der Einfluß der kosmischen Strahlung bei der Nukleation kann mithilfe eines zuschaltbaren Pionen-Strahls vom Teilchenbeschleuniger des CERN simuliert werden. Um die Bedingungen in der Atmosphäre nachzustellen, können die Temperatur, die Zusammensetzung der Luft und der Einfluß der kosmischen Strahlung in der Kammer unabhängig voneinander variiert werden. ■
<http://www.uibk.ac.at/ionen-angewandte-physik/umwelt/index.html>

Publikation: Molecular understanding of sulphuric acid-amine particle nucleation in the atmosphere. Joao Almeida et. al. DOI 10.1038/nature12663

Das Institut für Ionenphysik und Angewandte Physik

Im Mittelpunkt der Forschung am Institut steht das Verständnis und die Beherrschung komplexer physikalischer Zusammenhänge. Die Forschungsgebiete reichen von der experimentellen und theoretischen Grundlagenforschung bis zur Anwendung und berühren neben Molekülphysik, Biophysik, Nanophysik, Physikalischer Chemie und Umweltphysik auch Astrophysik, Plasma-physik und Biologie.

<http://www.uibk.ac.at/ionen-angewandte-physik/>

Momentaufnahme

Grazer ForscherInnen konnten erstmals Fettspaltung in flagranti abbilden.

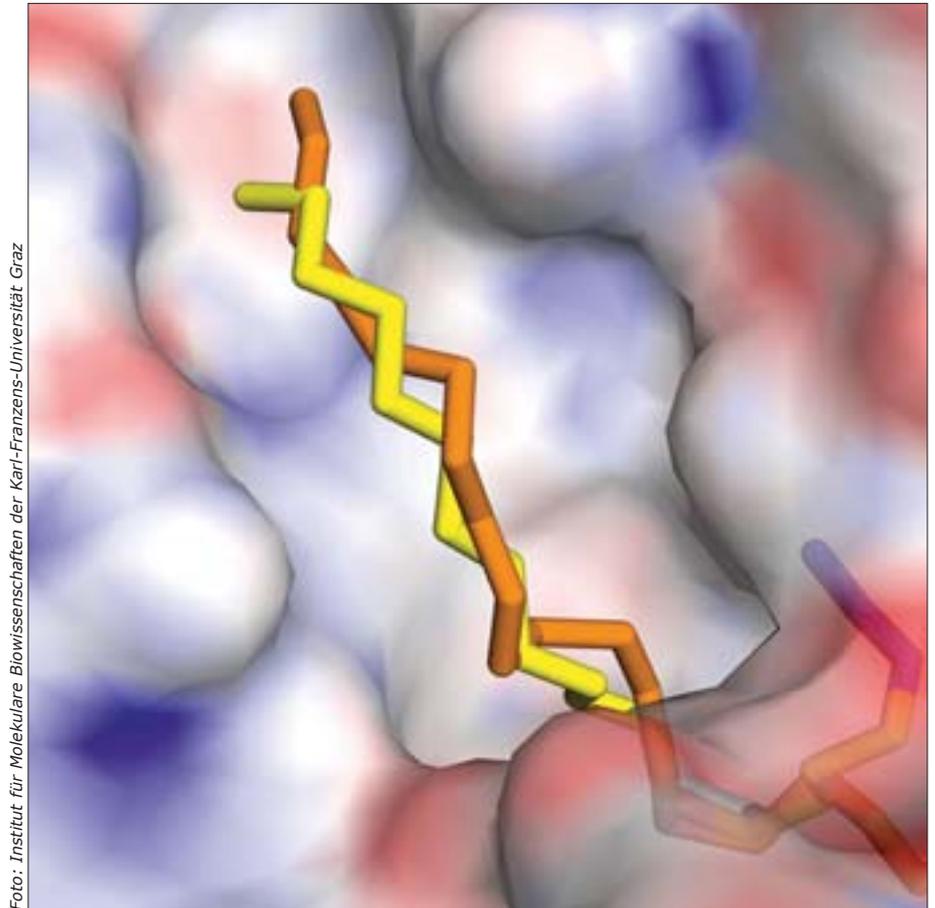
Ein wichtiger Schritt in der Erforschung des Fettstoffwechsels ist nun Grazer ForscherInnen gelungen. Das Team um Ass.-Prof. Monika Oberer vom Institut für Molekulare Biowissenschaften der Karl-Franzens-Universität Graz konnte erstmals zeigen, wie das Enzym Monoglycerid-Lipase (MGL) an das Lipid Monoglycerid bindet, um die Fettspaltung auszulösen. Mittels Röntgenkristallstruktur-Analyse konnten sie den atomaren Aufbau der MGL im Moment des Andockens dreidimensional abbilden. Die Forschungsergebnisse, die kürzlich im renommierten Journal of Biological Chemistry veröffentlicht wurden, tragen dazu bei, Fettstoffwechsel-Störungen oder neurodegenerative Erkrankungen besser zu verstehen und neue Therapiemöglichkeiten zu entwickeln. Die Publikation basiert auf der erfolgreichen Zusammenarbeit von Karl-Franzens-Universität, Medizinischer Universität und TU Graz, unter dem Dach der gemeinsamen Forschungsinitiative BioTech Med-Graz und der Kooperation NAWI Graz. Gefördert wurden die Arbeiten vom Österreichischen Wissenschaftsfonds FWF.

Damit Fett im Körper abgebaut werden kann, sind verschiedene Enzyme nötig. Eines ist die Monoglycerid-Lipase (MGL). Sie dockt an das Lipid Monoglycerid (MG) an und spaltet es in eine freie Fettsäure und ein kleines Molekül namens Glycerin auf. Außerdem beeinflusst sie im Gehirn das Schmerzempfinden, und eine gesteigerte MGL-Aktivität spielt bei der Entstehung von Krebs eine Rolle. Damit ist die Erforschung der MGL auch für die Pharmaindustrie von großem Interesse.

2012 hatte Monika Oberer mit ihrer Arbeitsgruppe erstmals die dreidimensionale Kristallstruktur der MGL publiziert. Was die ForscherInnen damals noch nicht wußten: Wie bindet die MGL an das Monoglycerid, um die Fettspaltung auszulösen und welche Aminosäuren sind an diesem Vorgang beteiligt? Diese Fragen konnten nun geklärt werden.

Schlüssel und Schloß

„Da die Fettspaltung im Moment des Andockens passiert und sich dieser Augenblick nicht festhalten läßt, verwendeten wir für unsere Untersuchungen eine Monoglycerid-ähnliche Substanz, die an die MGL bindet, aber nicht gespalten werden kann“, erklärt



Oberfläche der Monoglycerid-Lipase (MGL) mit der Monoglycerid-ähnlichen Substanz in der Bindetasche: Die MGL nimmt den Fettsäurerest des Monoglycerids in einer Vertiefung auf.

Monika Oberer. Hergestellt wurde diese Substanz von Teams um Assoz. Prof. Ruth Birner-Grünberger von der Med Uni Graz und Univ.-Prof. Rolf Breinbauer von der TU Graz. So konnten die ForscherInnen den Moment des Andockens gewissermaßen „einfrieren“, die Bindung mittels Röntgenkristallstrukturanalyse untersuchen und dreidimensional abbilden.

„Dort, wo das Monoglycerid andockt, weist die MGL eine Vertiefung auf, in die sie das Monoglycerid aufnimmt, wie ein Schloß den Schlüssel“, faßt Monika Oberer zusammen. Dabei entdeckten die WissenschaftlerInnen ein weiteres interessantes Detail: „Wir haben in der Bindungsregion der MGL sowohl offene als auch geschlossene Strukturen gesehen und herausgefunden, daß für diese Strukturveränderungen die Aminosäure Isoleucin verantwortlich ist“, berichtet die Forscherin. Ist die Struktur geschlossen, bietet sie genau nur einem Fettsäurerest Platz.

„Das ist mit hoher Wahrscheinlichkeit auch die Erklärung dafür, warum ausschließlich Monoglyceride – sie haben nur einen Fettsäurerest – an die MGL binden“, freut sich Monika Oberer, noch eine bis dato offene Frage beantworten zu können.

Als Modellsystem für ihre Forschungen dienten den StrukturbiologInnen der Uni Graz Bakterien. Wie frühere Untersuchungen gezeigt haben, weisen die bakterielle und die humane MGL hohe strukturelle Ähnlichkeiten auf, so daß die gewonnenen Erkenntnisse auch die Wirkungsweise der Monoglycerid-Lipase beim Menschen erklären können. ■

<http://www.uni-graz.at>

Publikation: Srinivasan Rengachari, Philipp Aschauer, Matthias Schittmayer, Nicole Mayer, Karl Gruber, Rolf Breinbauer, Ruth Birner-Grünenberger, Ingrid Dreveny and Monika Oberer: Conformational plasticity and ligand binding of bacterial monoacylglycerol lipase *The Journal of Biological Chemistry*, Vol. 288, Issue 43, 31093-31104, October 25, 2013

5. Europäische Literaturtage und NÖ Medientag

Europäische Literaturtage 2013 und Niederösterreichischer Medientag erfolgreich beendet – Zusammenarbeit zwischen dem Niederösterreichischen Jugendreferat und den Europäischen Literaturtagen ist wieder sehr erfolgreich verlaufen



Foto: Wachau Kultur Melk GmbH / Daniela Matejsche

Internationale AutorInnen, VerlegerInnen und KritikerInnen beim Symposium »Dialog im Museum« auf Schloß Spitz

Zum 5. Mal fanden auf Schloß Spitz in der Wachau die Europäischen Literaturtage unter der Leitung von Walter Grond statt. Vom 24. bis 27. Oktober diskutierten internationale AutorInnen, VerlegerInnen und KritikerInnen zu dem Thema „Über die Grenzen der Literatur“. Für den Eröffnungsvortrag konnte die kroatisch-deutsche Schriftstellerin Marica Bodrožić gewonnen werden. Mit einer Ausstellung über Lucky Luke und einem Gespräch mit Achdé, dem französischen Star der Comic-Szene, starteten die Europäischen Literaturtage ihre Kooperation mit dem Karikaturmuseum Krems.

Seit fünf Jahren sind die Europäischen Literaturtage zu Gast in der Wachau. Und auch in diesem Herbst diskutieren Europäischen AutorInnen und KritikerInnen über aktuelle Themen des Literaturbetriebs. In

Impulsvorträge wurden Fragen aufgegriffen, die den Literaturbetrieb nachhaltig verändern werden: Was bedeuten die Neuen Medien für das Schreiben? Sind Graphic-Novel und Comics als weitere literarische Form ernst zu nehmen? Und letztendlich: Wo verlaufen die Grenzen der Literatur, wenn es diese überhaupt gibt. In diesem Jahr folgten der Einladung unter anderem: Steve Sam-Sandberg, Veja Kaiser, Michal Hvorecký, Matthias Politycki, Priya Basil, Deborah Levy, Jaroslav Rudis und Krisztina Tóth. Das literarische Tagebuch führte in diesem Jahr Veja Kaiser.

Mit der 2013 geschlossenen und langfristig konzipierten Kooperation mit dem Karikaturmuseum Krems erfahren die Europäischen Literaturtage ein besonderes Alleinstellungsmerkmal im internationalen Litera-

turfestivalwesen. Mit der Einbeziehung der Graphic-Novel-Literatur ins jährliche Programm werden sie zu einer Brücke zwischen Literaturbetrieb und Comicszene. Die geographische Nähe von Spitz und der Kunstmeile Krems ermöglicht zudem besondere Präsentationsformen für Literatur.

Zum ersten Mal hat es 2013 für interessierte BesucherInnen die Möglichkeit gegeben, mit einem Festivalpaß auch die bisher geschlossenen Diskussionsforen der Literaturtage zu besuchen. So waren am 24. Oktober der Vortrag „Warum die Literatur Comics braucht“ vom Londoner Publizisten Paul Gravett, am 25. Oktober 2013 die hochkarätig besetzte Konferenz Backflow zum Thema „Gesellschaftliche Grenzen“ und das „Plenum der Literaturtage“ am 26. Oktober geöffnet.



v.l.: Robert Ziegler (Chefredakteur-Stellvertreter ORF NÖ), Veronika Trubel (Autorin, Journalistin, Englischunterrichtende), Prof. Thomas Jorda (Chefredakteur-Stellvertreter NÖN), Moderatorin Birgit Perlvon (ORF NÖ), Jugendlandesrat Karl Wilfing, Marlene Prinz (Bundessiegerin des Österr. Jugendredewettbewerbes 2013) und Rüdiger Wischenbart (Journalist, Lehrender an der Universität Wien, Buchmarktexperte)

NÖ Medientag in St. Pölten

Vom 24. bis 25. Oktober wurden an sechs verschiedenen Standorten in Niederösterreich die Präsentationen von europäischer Spitzenliteratur und nachhaltiger Jugendförderung im Bereich Lesen, Schreiben und Medienkompetenz sinnvoll miteinander verbunden.

Das Echo der Beteiligten sowie auch der Presse ist überaus positiv und ermuntert zur Fortsetzung der Aktivitäten im Jahr 2014. Am 24. Oktober beteiligten sich im Rahmen des NÖ Medientages im NÖ Landhaus in St. Pölten rund 70 PädagogInnen und SchülerInnen aus Niederösterreich an vier Workshops zum Thema „Wer ist LehrerIn? – Wer ist SchülerIn? – Wie verändert das elektronische Lernen unsere Schulen?“ sowie auch an einer Podiumsdiskussion über die Folgen des digitalen Medienwandels an unseren Schulen, an der neben ExpertInnen aus dem Schul- und Medienbereich unter anderem auch Jugendlandesrat Karl Wilfing und die Bundessiegerin des Österreichischen Jugendredewettbewerbes 2013, Marlene Prinz, teilnahmen.

Ehe sich 70 LiteraturexpertInnen aus 16 verschiedenen europäischen Ländern zu den Europäischen Literaturtagen in Spitz und Stein an der Donau versammelten, besuchten acht AutorInnen aus Schweden, Österreich, Deutschland, Tschechien, Großbritannien,



Fotos: NLK / Filzwieser

v.l.: Veronika Trubel, Jugendlandesrat Karl Wilfing und Marlene Prinz

Schweiz, Slowakei und Bulgarien unter dem Motto „Europäische AutorInnen hautnah“ Schulen in Melk, St. Pölten, Spitz, Krems und Haag, um SchülerInnen der verschiedensten Schultypen zu begegnen und mit ihnen über Literatur und Europa zu diskutieren. Die internationalen Gäste äußerten sich durchwegs begeistert über das Interesse der SchülerInnen und auch das positive Klima an den NÖ Schulen.

Zu den Höhepunkten der Europäischen Literaturtage 2013 zählten die „Europäische Revue im Schloß Spitz“ mit Lesungen von AutorInnen aus Schweden, England, Ungarn und Deutschland sowie die Begegnung mit dem Zeichner der „Lucky Luke“-Comics namens Achdé aus Frankreich im Karikaturmuseum Krems.

<http://wachau.readme.cc>
<http://www.jugend-ok.at>

SPACE – Die Weltraumausstellung

Ins Weltall fahren, es erkunden oder eines Tages sogar besiedeln: Der Traum vom Weltraum war vor Jahrhunderten so aktuell wie heute: Das Technische Museum Wien steht bis 29. Juni 2013 ganz im Zeichen der Raumfahrt.



Foto: TU Wien, Thomas Frings, Melanie Klähn

Der Mars ist das nächste Ziel in der bemannten Raumfahrt. Doch die Liste der Herausforderungen ist lang. Eine Marsmission dauert mindestens 1,5 Jahre. Alleine der Flug ist eine Belastung für Körper und Psyche.

Die Schau widmet sich dem Thema Weltraum in all seinen Facetten. Rund 150 Objekte sind auf 600 m² versammelt – historische genauso wie Objekte, die noch nicht einmal realisiert sind und die eigens für SPACE als Modelle hergestellt wurden.

Der zeitliche Bogen der Ausstellung spannt sich dabei von der Barockzeit über die Entwicklung der Raumfahrt im 20. Jahrhundert bis hin zu visionären Ideen der Gegenwart.

Die museale Reise durch Zeit und Raum beginnt in der Barockzeit, als das bisherige geozentrische Weltbild allmählich ins Wanken geriet und die Erde aus dem Mittelpunkt des Universums rückte. Obwohl die technischen Möglichkeiten noch in weiter Ferne

waren, ersannen sich die Menschen bereits Reisen ins All. Diese Imaginationen erwiesen sich als wichtige Motoren der Raumfahrtentwicklung, die in ihrer wechselvollen Geschichte nachgezeichnet wird.

Auf dem Weg ins All wirft SPACE einen Blick zurück auf die Erde. Gezeigt wird, wo wir heute von „Raumfahrt“ umgeben sind. Ob als täglicher Wetterbericht, in der Telefonie, als Satellitenfernsehen oder als Navigationshilfe, Weltraumtechnologien sind mittlerweile allgegenwärtig und Österreich ist in der internationalen Weltraumforschung ein gewichtiger „Global Player“.

Die virtuelle Reise führt auch zum Mars, jenem mystischen Planeten, auf dem die Menschen nach Spuren von Leben suchen.

Und schließlich wird der Fokus auf ferne Welten gerichtet, in der Hoffnung, eine zweite Erde zu erspähen, und mit dem Wissen, diese mit den uns bekannten technischen Mitteln nicht erreichen zu können.

Ein eigenes Kapitel der Ausstellung befaßt sich mit dem Körper im luftleeren Raum und dem technischen Aufwand, der betrieben werden muß, um in dieser lebensfeindlichen Umgebung überleben zu können und der Menschheit zusätzlichen Lebensraum abzurufen.

Die interaktiven Stationen der Ausstellung laden dazu ein, sich hautnah mit den Errungenschaften der Raumfahrt auseinanderzusetzen: BesucherInnen können ihre Astronautenfähigkeiten an der Hands-On-

Station „Space Curl“ testen, mit einem Mars-rover auf Entdeckungsreise gehen oder sich virtuell einen „Alien“ schaffen. Abgerundet wird die Ausstellung durch ein facettenreiches Rahmenprogramm.

Imagination ist alles

Albert Einstein meinte einmal, die Imagination sei die Vorschau auf die künftigen Attraktionen des Lebens. Der Weltraum regt unsere Vorstellungskraft ganz besonders an. Die technischen Errungenschaften haben uns zwar bestimmte Orte in ihm entdecken lassen, wir wollen jedoch immer weiter vorstoßen und mehr über den Weltraum wissen. Und da der Weltraum unendlich ist, werden uns die Imaginationen über seine unerforschten Regionen nicht ausgehen. Ob sie auch zu künftigen Attraktionen des Lebens werden, das können wir heute noch nicht wissen. Eine künstlerische Installation von David Moises läßt uns in der Ausstellung jedenfalls darüber nachdenken.

Ein Raum für Erkenntnis

Das Weltall verstehen, seine Entstehung und seinen Aufbau erforschen, die Eigenschaften der Himmelskörper untersuchen, ihre Bahnen berechnen oder neue Sterne finden, das ist Astronomie. Die Beschäftigung mit dem Weltall erlaubt auch die Bedeutung der Erde im Universum zu hinterfragen. Dies geschah erstmals 1543 durch Nikolaus Kopernikus. Seine Erkenntnisse stürzten das alte Weltbild und rissen die Gesellschaft regelrecht aus dem „Zentrum ihres Universums“. Kopernikus postulierte in seinem Werk „De Revolutionibus Orbium Coelestium“ – SPACE zeigt es im Original – erstmals das heliozentrische Weltbild. Eine Erkenntnis, die lange umstritten war, denn die Kirche hielt am alten Weltbild mit der Erde im Zentrum des Sonnensystems fest. Die Astronomen mußten unter diesen Vorgaben immer darauf achten, wie sie das Sonnensystem beschrieben und wem sie es an ihren Instrumenten demonstrierten. Um 1631 hatte Wilhelm Schickard eine Lösung: Er konstruierte ein Handplanetarium, das beide Sonnensysteme zeigen konnte, je nachdem, ob er es Vertretern der Kirche oder Aufgeklärten präsentierte.

Ab der Epoche des Barocks wuchs das Wissen über das Weltall ständig weiter. Die Planetenbewegungen konnten jetzt erklärt werden, dennoch blieb das All trotz dieser Erkenntnisse für die Gedankenwelt des Barocks voll Übernatürlichem. Dies wird auch an prunkvoll gestalteten Abbildungen in



Foto: Technisches Museum Wien

Regisseur Fritz Lang legte im Science-Fiction-Film »Frau im Mond« größten Wert auf die korrekte Darstellung des technischen Wissens über Raumfahrt und Raketen. Dafür engagierte er Hermann Oberth als wissenschaftlichen Berater. Die Funktion und Form der 3-Stufen-Mondrakete im Film basieren auf dessen wissenschaftlichen Erkenntnissen.

diversen wissenschaftlichen Werken deutlich. SPACE präsentiert nicht nur astronomische Instrumente, mit denen der Sternhimmel immer exakter vermessen werden konnte. Die BesucherInnen können sich auch in einem interaktiven Buch auf die Suche nach solchen übernatürlichen Vorgängen im Weltraum machen und so in die Gedankenwelt des Barocks eintauchen.

Das Weltall war aber nicht nur voll von Göttlichem und Übernatürlichem, sondern auch ein idealer Ort für Vorstellungen über eine Reise dorthin. Denn Science-Fiction ist keine Erfindung aus der Mitte des 20. Jahrhunderts. Der Mensch träumte schon von bemannten Weltraummissionen, als sie noch technisch unmöglich schienen. SPACE zeigt solch „träumerische“ Weltraummissionen zwischen dem 16. und 19. Jahrhundert: Jo-

hannes Kepler etwa wollte schon im 16. Jahrhundert zum Mond starten, um das heliozentrische Sonnensystem endgültig beweisen. Sein fiktiver Reiseproviant waren Opiate, denn er stellte sich die Belastungen des Körpers während des Flugs unerträglich vor. Cyrano de Bergerac erdachte sich im 17. Jahrhundert einen Mondflug – angetrieben von verdunstendem Morgentau. Jules Verne wiederum wollte Mitte des 19. Jahrhunderts seine Reisenden mit Hilfe einer riesigen Kanone auf den Mond befördern, was die Phantasie der Raketenpioniere am Ende des 19. Jahrhunderts beflügeln sollte. Sie kamen allerdings zum Schluß, daß es mit einer Rakete gelingen mußte, Menschen ins All zu befördern. Dies war sozusagen die Initialzündung für die Entwicklung der Raketentechnik und der bemannten Raumfahrt. Die

Raumfahrt ist jedoch nicht nur eine Erfolgsgeschichte der Technik, sondern auch eine Geschichte von Rückschlägen und menschlichen Tragödien. SPACE zeigt die unterschiedlichen Facetten dieser Entwicklungsgeschichte auf.

Der astronomische Preis der Raumfahrt

Die ersten Raumfahrtsingenieure erarbeiteten zunächst ein wissenschaftliches Fundament für die Raketentechnik, indem sie mathematische und physikalische Berechnungen anstellten, wie ein Flugobjekt in den Weltraum geschossen werden könnte. Anfangs wurden sie belächelt, zu visionär klangen am Beginn des 20. Jahrhunderts ihre Vorstellungen über die Raumfahrt. Sogar Albert Einstein sah keine Möglichkeit, das ambitionierte Vorhaben zu realisieren, lobte aber den ungebrochenen Enthusiasmus der Raketenpioniere, wie es ein Brief in der Ausstellung SPACE zeigt.

Der Pionier Hermann Oberth war dennoch überzeugt: Es könnten Maschinen konstruiert werden, die höher als die Erdatmosphäre steigen und die Anziehungskraft der Erde überwinden. Und in diesen Maschinen, so Oberth, könnten bald auch Menschen reisen. Der Bau solcher Maschinen werde sich auch wirtschaftlich lohnen. Diese Thesen Oberths klangen Anfang der 1920er-Jahre utopisch, vier Jahrzehnte später wurden sie aber Realität. SPACE skizziert die Entwicklung der Raketentechnik, zeigt anhand der interaktiven „Bottle-Rocket“ die Funktionsweise auf und präsentiert zur Verdeutlichung des Raketen-Stufenprinzips die „Astris“, eine original dritte Stufe der „Eldo-Europa-Rakete“ im Maßstab 1:1.

Bis solche Stufenraketen in den Weltraum fliegen konnten, hatte die Raketentechnik noch einen weiten Weg vor sich. Die Herausforderungen zu Beginn des 20. Jahrhunderts waren nicht nur technischer Natur. Es galt die Öffentlichkeit von der Machbarkeit und Sinnhaftigkeit der Raumfahrt zu überzeugen, zumal nicht zuletzt erhebliche Geldmittel vonnöten waren. Dafür betrieben die Raketenpioniere Öffentlichkeitsarbeit, hielten Vorträge und publizierten allgemeinverständliche Werke. Die Pioniere brachten die Raumfahrt aus dem Reich der Imaginationen quasi auf die Erde und präsentierten sie der Bevölkerung als eine zukünftige Attraktion des Lebens. Zunächst stand die friedliche Nutzung dieses neuen Forschungsgebiets im Zentrum. Dies sollte sich aber ändern. Durch die Nationalsozialisten be-



Foto: ESA, Arianespace

Start der Ariane-5-Rakete vom europäischen Raumfahrt-zentrum Guayana bei Kourou in Französisch-Guayana.



Foto: ESA

27 Galileo-Satelliten formen das europäische Satellitennavigationssystem Galileo. Die Satelliten bewegen sich auf drei unterschiedlichen Bahnen in 23.222 km Höhe und ermöglichen die Positionsbestimmung auf jedem Punkt der Erde.

gann die Instrumentalisierung der Raketentechnik.

Die Nationalsozialisten, die das Potential der Raketen als Kriegsgerät erkannten, zogen seit 1933 die Pioniere in Deutschland auf ihre Seite und stellten ihnen die finanziellen Mittel sowie die nötige Infrastruktur zur Verfügung. Manche der damaligen Techniker und Ingenieure dienten sich bereitwillig den Nazis an. „Raumfahrt um jeden

Preis“ hieß ihr Motto. Die treibende Kraft dahinter war Wernher von Braun. Er entwickelte mit seinen Ingenieuren Raketen, die noch nie erreichte Strecken zurücklegen konnten. SPACE zeigt mit dem Originaldokument „Versuchsschießen“ die erreichten Höhen, die einen Meilenstein der Raketentechnik darstellen. Doch zu welchem Preis? Die Intention der Entwicklungen war nicht mehr die friedliche Nutzung, sondern die Produktion von

Wissenschaft, Technik & Bildung

schlagkräftigen Vergeltungswaffen. Um die Entwicklungen voranzutreiben, schreckte von Braun auch nicht vor Zwangsarbeit zurück. Der Einsatz von Zwangsarbeitern ist durch seinen Brief in der Ausstellung dokumentiert.

Die technischen Leistungen der deutschen Raumfahrtsingenieure fanden weltweite Beachtung. Die USA und UdSSR wollten sich dieses Wissen nicht entgehen lassen und nahmen – nach Ende des Zweiten Weltkriegs – die deutschen Techniker sofort in ihre Dienste. „Raumfahrt um jeden Preis“

blieb ihr Motto, und so arbeiteten nun die ehemals nationalsozialistischen Ingenieure für die Interessen dieser beiden verfeindeten Machtblöcke. Jeder Fortschritt in der Raumfahrt war für beide Nationen ein Etappensieg beim Wettlauf ins All, und dieser galt als Demonstration der Überlegenheit des jeweiligen politischen Systems. SPACE zeigt die wichtigsten Etappen dieses Wettlaufs. Zu sehen ist u. a. das historische Modell jenes ersten Gegenstands, der von (russischer) Menschenhand auf den Mond geschossen

wurde. Chruschtschow verschenkte ihn gerne bei Staatsbesuchen, um zu betonen, daß die Russen ihre Visitenkarte am Mond hinterließen. Der Trainingshelm des ersten Weltraumspaziergängers Alexei Leonow zeigt neben etlichen Bilddokumenten, daß die UdSSR lange Zeit in diesem Wettlauf gegen die USA führte. Die Amerikaner wiederum verschenkten gerne Mondgestein – ein paar Gesteinssplinter sind in der Ausstellung zu sehen. Bis bei der Mondlandung der Amerikaner am 21. Juli 1969 um 3.56 Uhr MEZ der erste Mensch seinen Fuß auf den Mond setzte und somit den Wettlauf für die USA entschied, schossen beide Machtblöcke nicht nur Satelliten, Tiere und Menschen, sondern auch ein riesiges Budget in das All.

Auf internationalem Parkett

Bereits während des Kalten Krieges traten weitere Akteure in der Raumfahrt auf. Die in SPACE gezeigte dritte Stufe der „Eldo-Europa-Rakete“ schlägt einen historischen Bogen zur gegenwärtigen Internationalisierung der Raumfahrt. Die Eldo-Europa war das Ergebnis einer ersten europäischen Zusammenarbeit auf diesem Gebiet. SPACE zeigt mit einer Galerie von Raketenmodellen die gegenwärtig wichtigsten raumfahrenden Nationen. Die „Ariane V“-Rakete ist beispielsweise das Ergebnis der heutigen europäischen Zusammenarbeit in der Raumfahrt. Eine indische Rakete brachte Anfang 2013 die österreichischen „Brite-Satelliten“ ins All. Und die gezeigte russische Rakete ist jener Antrieb für die Versorgung der Internationalen Raumstation ISS. SPACE präsentiert auch ein Modell der ISS und erklärt die verschiedenen Bauteile und Module. Die BesucherInnen können an einer interaktiven Station versuchen, mit einer Raumkapsel an der ISS anzudocken.

ALLtag

Wenn AstronautInnen zur Raumstation starten, so verlassen sie den natürlichen Lebensraum des Menschen. Erst eine volltechnisierte Umgebung ermöglicht ihnen die Reise und das Überleben: Die Raumanzüge und die Hightech-Raumkapsel versorgen sie mit der überlebenswichtigen Atmosphäre. Die maßgeschneiderten Anzüge halten den Körper auch bei Druckverlust in der Kapsel am Leben. Die AstronautInnen sind während ihrer Reise ständig auf diesen Notfall vorbereitet – durch die Kommunikations-, Elektronik- und Beatmungsanschlüsse in der Bauchhöhle des Anzugs bleiben sie auch in diesem Fall handlungsfähig.

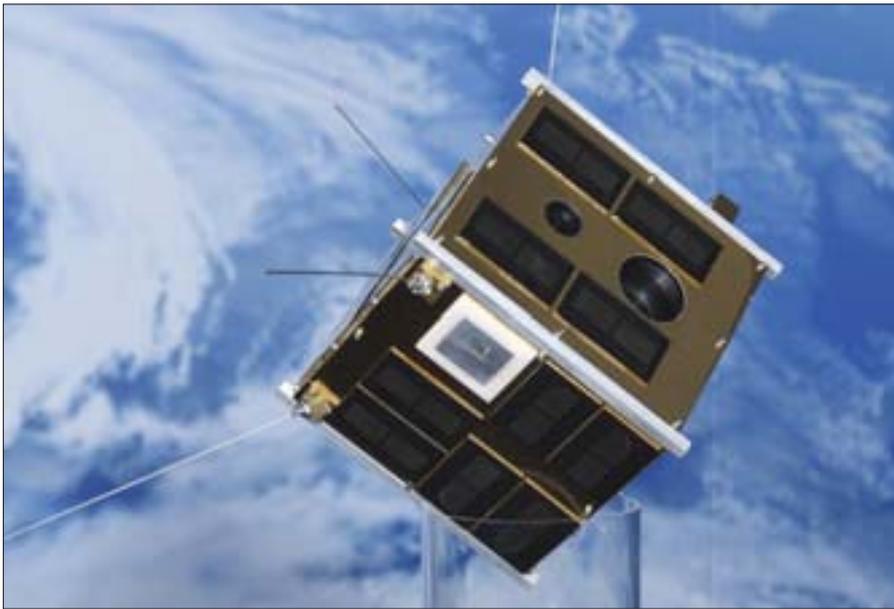


Foto: Technisches Museum Wien

Zwei BRITE-Satelliten (BRiGht Target Explorer) umkreisen seit Februar 2013 die Erde in einer Höhe von 800 km. Sie sind die ersten Satelliten Österreichs und messen die Helligkeiten von Sternen. Ihre Daten bringen neue Erkenntnisse über den Aufbau von Sternen und fernen Planetensystemen.



Foto: Technisches Museum Wien

Die europäische Marssonde Mars Express umkreist seit 2003 den roten Planeten und sendet Bilder zur Erde. Mit an Bord befand sich die Landeeinheit Beagle 2, deren Landung jedoch fehlschlug. Die schwarze Außenhaut von Mars Express ist ein Temperaturschutz, der von der österreichischen Firma RUAG Space stammt.

Sind die AstronautInnen in der Raumstation angekommen, so verbringen sie den Großteil ihrer Zeit mit Arbeit, denn Raumstationen sind Forschungslabore im All. Sie reparieren die Raumstation oder führen wissenschaftliche Experimente durch. SPACE zeigt einen russischen Raumanzug für Außenarbeiten im All sowie eine Reihe von Experimenten der „AUSTROMIR 91“-Mission. Mit solchen Experimenten in der Schwerelosigkeit erhoffen sich die ForscherInnen wertvolle Erkenntnisse, die im Einflußbereich der Schwerkraft nicht zu gewinnen sind.

Da die Besetzung der Raumstation einem arbeitsamen Zeitplan folgt, sind auch Rege-

nerationsphasen sehr wichtig, doch in der Schwerelosigkeit wird für uns so Selbstverständliches wie Schlafen, Essen, Trinken oder Körperpflege zu einer Herausforderung. Um sie zu meistern, brauchen AstronautInnen spezielle Schlafsäcke, besondere Nahrung und Hygieneartikel, die auch in der Ausstellung gezeigt werden. Denn für ein angenehmes Leben auf der Raumstation, welches oft mehrere Monate dauern kann, soll es der Besatzung quasi nur an der Erdanziehungskraft fehlen.

Der Blick auf die Erde

Am 4. Oktober 1957 startete mit dem russischen Satelliten Sputnik 1 das Zeitalter der

Raumfahrt. Sputnik sendete während seiner Mission ein schwaches Funksignal sowie Innen- und Außentemperatur und versetzte damit die ganze Welt in Staunen. Seit 1957 hat sich das Aufgabenspektrum von Satelliten stark erweitert. Sie übernehmen Dienste, die von der Erde aus nicht möglich wären. Sie halten die weltumspannende Kommunikation aufrecht, übermitteln Fernsehbilder selbst in die entlegensten Winkel der Erde oder halten Ozeandampfer, Flugzeuge oder Autofahrer auf Kurs. Sie gewähren Einblicke in klimatische Vorgänge der Erde oder militärische Geheimnisse anderer Länder. Doch auch andere Entwicklungen aus der Weltraumtechnik bereichern unseren Alltag. „Spin-offs“ der Weltraumindustrie finden in vielen Bereichen Anwendung. Aber nicht alles, wo Weltraum draufsteht, wurde tatsächlich dafür entwickelt. Und so ranken sich immer wieder Mythen um Innovationen wie die Teflon-Pfanne, den Klettverschluß oder den Weltraumkugelschreiber.

Relax! in SPACE

Reisen in den Weltraum werden bald nicht mehr nur handverlesenen RaumfahrerInnen vorbehalten sein. Raumfahrtunternehmen bieten bereits Flüge in den Erdorbit an. Der einst unerreichbare Weltraumtrip rückt für alle Interessierten in greifbare Nähe. Zukünftige Destinationen des Weltraumtourismus sind bereits zu erahnen. Die Weltraumtouristen von morgen können sich – völlig losgelöst – dem stressigen Alltag entziehen und schwerelos neue Ansichten des blauen Planeten gewinnen. Oder sie lassen in der Star Lounge bei anregender Entspannungsmusik ihren Blick über die ewigen Weiten des Weltraumes schweifen. Noch ist das Wellnessprogramm des 21. Jahrhunderts reine Zukunftsmusik. In der Ausstellung SPACE kann aber schon mal „Probe“ gelegen werden.

Der Raum Relax! in SPACE ist in Kooperation mit der VAMED Vitality World entstanden.

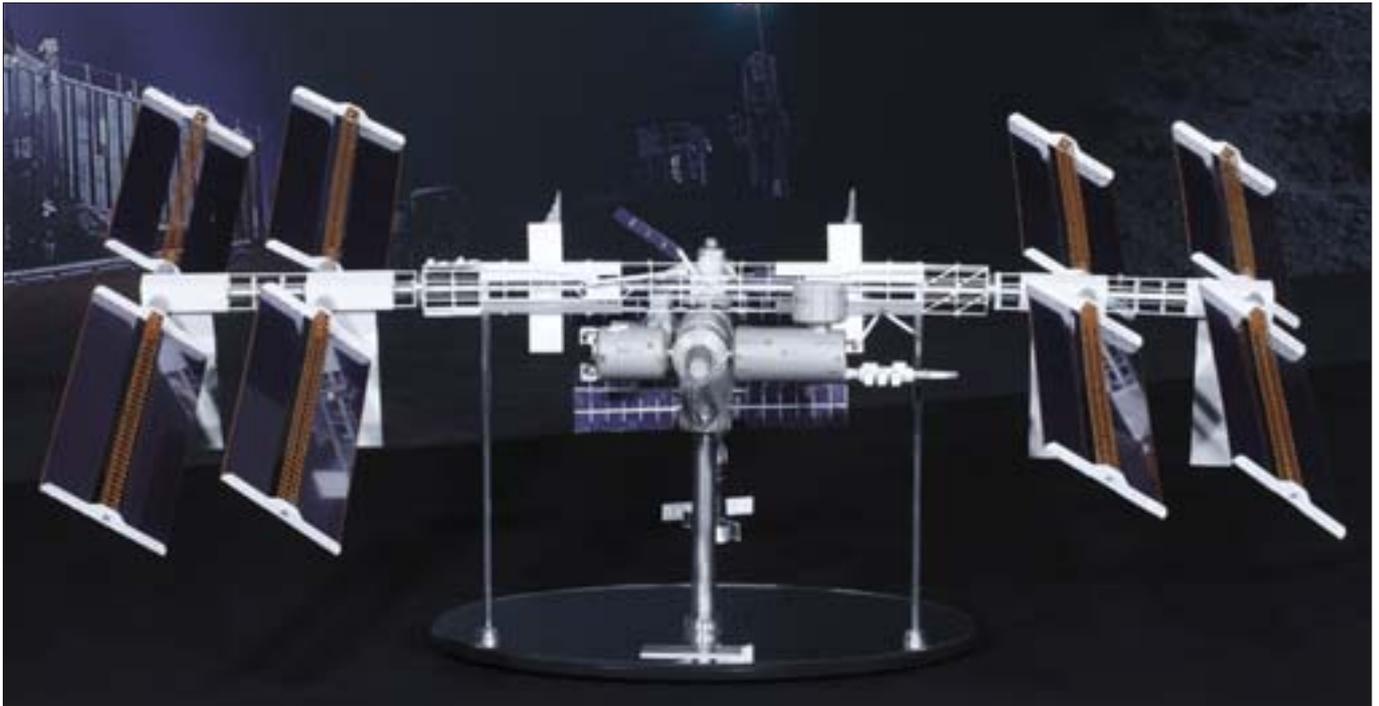
Spuren am Mars

Eine Entdeckung verändert die ganze Welt: Der Astronom Giovanni Virginio Schiaparelli beobachtete 1877 feine Linien auf der Marsoberfläche, die jedoch aufgrund einer ungenauen Übersetzung zu Kanälen wurden und damit Spekulationen über dort ansässiges intelligentes Leben entfesselten und die Phantasie der Öffentlichkeit beflügelte. Science-Fiction-Romane und -Filme trugen dazu bei, das Bild der Marsianer in



Foto: Technisches Museum Wien

Wenn AstronautInnen auf die Toilette gehen, so müssen sie sich unbedingt festschnallen. Sie sollten mit der Toilette luftdicht abschließen, sonst passiert ein Malheur in der Schwerelosigkeit. Statt mit Wasser wird mit Luft gespült. Flüssiges kommt durch den gelben Trichter zur Wasseraufbereitung.

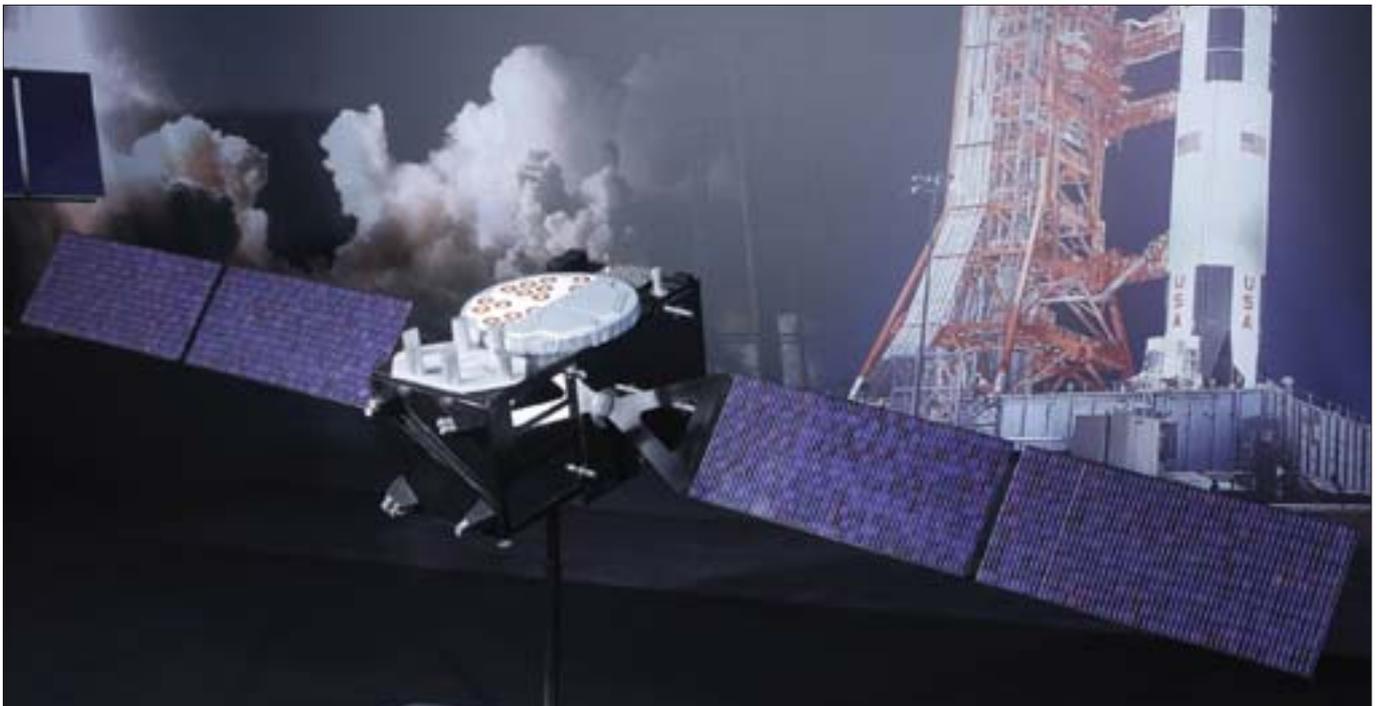


Die Internationale Raumstation ISS kreist seit 1998 in 400 km Höhe um die Erde. Sie ist eine Kooperation von NASA, der europäischen Weltraumorganisation ESA und den Raumfahrtagenturen Rußlands, Japans und Kanadas. Seit 2000 befinden sich stets drei Menschen aus verschiedensten Ländern auf der ISS, die nach sechs oder sieben Monaten abgelöst werden. Sie forschen im Auftrag globaler Zusammenarbeit, bauen die Raumstation weiter aus oder warten sie. In SPACE ist ein hervorragendes Modell im Maßstab 1:70 zu sehen

der Öffentlichkeit zu verfestigen. Die sogenannten Kanäle waren jedoch nur eine optische Täuschung: Immer bessere Aufnahmen vom Mars enthüllten eine Wüste aus Stein und Staub. 1976 sendeten die Viking-Sonden

erste Bilder von der Marsoberfläche zur Erde. Seitdem nehmen hoch spezialisierte Aufklärungssonden unseren Nachbarplaneten unter die Lupe. Ihre Aufgaben sind die Entschlüsselung der geologischen Vergan-

genheit des Planeten und das Auffinden von Hinweisen auf Leben. Dabei werden Marsrover von der Erde aus über die Marsoberfläche gesteuert, um größere Gebiete des Planeten untersuchen zu können. Wie es ist,



Fotos: Technisches Museum Wien

Das europäische System GALILEO befindet sich gerade im Aufbau. Es ist das erste zivile Navigationssystem der Welt und daher nicht militärischen Einschränkungen unterworfen. Zu sehen im Maßstab 1:4.

einen Rover ohne direkten Sichtkontakt fernzusteuern und Gesteinsproben zu analysieren, kann in SPACE mit einem eigens entwickelten Marsrover herausgefunden werden.

Unser Bild vom roten Planeten hat sich durch die gewonnenen Erkenntnisse radikal geändert, die Spekulationen über Marsbewohner sind aber geblieben. Wir suchen allerdings keine „fortschrittlichen Baumeister“ mehr, sondern höchst anpassungsfähige Überlebenskünstler: Bakterien sind oder waren möglicherweise die Herrscher des Mars. Sie könnten sich, geschützt unter der Marsoberfläche, den extremen Bedingungen des Mars angepaßt haben. Gefunden wurden bisher jedoch noch keine. Und so bleibt die Frage weiterhin offen: Gibt es Leben auf dem Mars?

Mission Mars

Der rote Planet ist derzeit das attraktivste Ziel in der bemannten Raumfahrt. Doch wann wird der erste Mensch seinen Fuß auf den Mars setzen? Die Liste der zu bewältigenden Probleme ist lang: Zunächst gilt es, eine gewaltige Distanz zu überwinden. Eine Marsmission dauert mindestens 1,5 Jahre. Kosmische Strahlung, der Aufenthalt in der Schwerelosigkeit oder die lange Isolation setzen den RaumfahrerInnen während des Fluges enorm zu. Die gesamte Infrastruktur – Wohnmodule, Erzeugung von Sauerstoff, Energie oder Lebensmittel – muß auf der Marsoberfläche vorab bereitgestellt werden. Neuartige Habitate, die notwendige Ressourcen selbst produzieren, werden dafür bereits entwickelt. Eine weitere Herausforderung sind die enormen Kosten: Schätzungen belaufen sich auf 80 bis 100 Milliarden US-Dollar. Ein einzelner Staat wird diese Summe kaum aufbringen. Die Lösung: mehr privat – weniger Staat? Unternehmen haben den Mars bereits als Business-Modell entdeckt. Das Projekt „Mars One“ etwa versucht eine bemannte Marsmission über private Geldgeber zu finanzieren. Um zum kleinen Bruder der Erde zu gelangen, müssen zukünftige Marsreisende lediglich die Big-Brother-Auswahl im Pay-TV überstehen. Als Belohnung winkt der Mars – ein Leben lang, denn aus Kostengründen ist ein Rückflug nicht eingeplant.

Ferne Welten

Was in früheren Zeiten undenkbar erschien, ist heute Realität: Mehr als 900 Planeten um andere Sterne sind mittlerweile entdeckt und laufend werden es mehr. Vor



Foto: ESA

27 Galileo-Satelliten formen das europäische Satellitennavigationssystem Galileo. Die Satelliten bewegen sich auf drei unterschiedlichen Bahnen in 23.222 km Höhe und ermöglichen die Positionsbestimmung auf jedem Punkt der Erde.



Foto: ÖWF, Katja Zanella-Kux

Aouda.X, der Prototyp eines Marsanzuges, während eines Tests des Österreichischen Weltraumforums (ÖWF) in Marokko 2013.

allem Teleskope auf Satelliten im Erdorbit tragen zu dem Entdeckungsschub bei. Mit ihrem ungetrübten Blick können sie über lange Zeiträume permanent ihr Ziel ausspähen. Schwieriger schon gestaltet sich die Entdeckung von erdähnlichen Planeten. Diese müssen sich im richtigen Abstand zu ihrem Stern befinden, in der sogenannten „habitablen Zone“. In dieser Zone existiert

Wasser in flüssiger Form, was eine Grundvoraussetzung für Leben ist. Allerdings können die ForscherInnen mit den derzeitigen Mitteln noch nicht erkennen, ob diese Welten tatsächlich Leben beherbergen. Nur eines ist bereits gewiß: Planeten von der Größe der Erde sind keine Seltenheit.

Unendliche Weiten

Der Kurztrip zum nächsten Planetensystem wird vorläufig wohl nur Reisenden in Science-Fiction-Geschichten vorbehalten bleiben. Selbst das Licht benötigt für die Strecke zum sonnennächsten Planetensystem um den Stern Alpha Centauri mehr als vier Jahre. Und Licht reist immerhin mit einer Geschwindigkeit von rund 300.000 km/s. Die Raumsonde Voyager 1 bummelt mit 17 km/s vergleichsweise gemütlich auf ihrer interstellaren Mission. Zu Alpha Centauri würde sie mehr als 75.000 Jahre benötigen. Die Distanzen im Weltall sind gigantisch. Sie zu überwinden, ist eine Aufgabe für VisionärInnen und UtopistInnen von heute. Imaginationen legen bereits jetzt die Grundlagen zur Zukunft der Raumfahrt. Imaginationen wie dem Generationenraumschiff des Schweizer Künstlers Christian Waldvogel. Er entwarf für die Ausstellung SPACE ein Raumschiff, das einer Besatzung von mehreren zehntausend Menschen eine neue Heimat bietet. Über die Reisezeit von 2600 Jahren trägt es sie Generation für Generation zum Ziel. ■

<http://www.technischesmuseum.at>

Franz von Zülow. Papier.

Von 27. November 2013 bis 11. Mai 2014 im MAK-Kunstblättersaal



Mappenwerk »Der heilige Franz von Assisi«, 1922, Lithografie

Ein persönlichen Einblick in Franz von Zülow's Herangehensweise an Kunst und Kunsthandwerk eröffnet die Ausstellung „Franz von Zülow. Papier“, die das MAK dem österreichischen Maler und Grafiker anlässlich seines 130. Geburtstags und seines 50. Todestags widmet. Inspiriert von der Wiener Secession und der Wiener Werkstätte und zeitlebens geprägt von der bäuerlichen Herkunft seiner Mutter, schuf Franz von Zülow (15. März 1883 – 26. Februar 1963) ein umfassendes, in seiner Handschrift unverkennbares Werk. Dank des direkten Zugangs des MAK zum gesamten Nachlaß des Künstlers zeigt die Ausstellung großteils persönliche Exponate, die bislang der Öffentlichkeit weitgehend unbekannt waren.

Franz von Zülow war ein Meister der Vielseitigkeit. Er erlangte Bekanntheit mit Malereien und Ölbildern und beherrschte die Klaviatur der angewandten Kunst. Die Ausstellung „Franz von Zülow. Papier“ legt



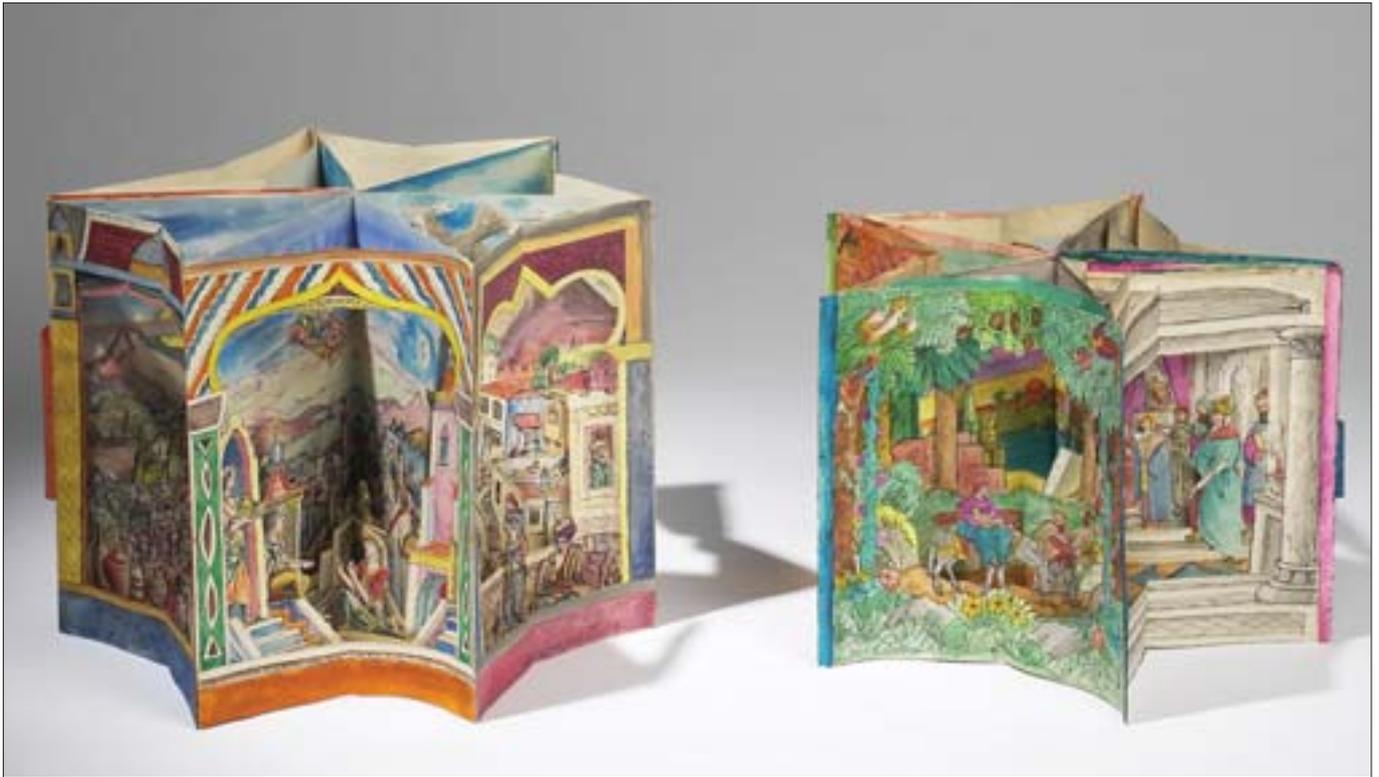
© Nachlaß Franz von Zülow

Porträt Franz von Zülow am Strand von Sidi Bou Said, Fotografie, 1928

den Fokus auf grafische, oftmals kleinteilige, dem Kunsthandwerk zuzuordnende Arbeiten sowie auf große, kunstvoll gefaltete Papiergebilde. Diese vielfach sehr privaten Zeugnisse seines Œuvres lenken den Blick auf eine bisher wenig bekannte Seite des Künstlers.

Zülow wurde am 15. März 1883 in Wien geboren und wuchs im kleinen Ort Haugsdorf auf. Sein Vater entstammte mecklenburgischem Landadel, seine Mutter einer niederösterreichischen Bauernfamilie. Zülow's Herkunft und seine Verbundenheit mit dem Bäuerlichen kommen in seinem gesamten Werk zum Tragen. Als Zülow erste, in Haugsdorf entstandene Bilder nach Wien brachte, erregten sie Aufmerksamkeit. Die Kunstgewerbeschule nahm ihn als Schüler auf, und schon während der Ausbildung schuf er Illustrationen und Entwürfe für die Wiener Werkstätte. Experimentierfreudigkeit und eine neue Auffassung von Stilbewußtsein

Kultur



und Formwillen förderten die Faszination des jungen Kunstgewerblers für den außer-europäischen Raum, allen voran Japan. Wie viele seiner Kollegen war Zülow stark von der Kunst der Katagami beeinflusst. 1903 adaptierte er die Technik der Färberschablonen zu einem Druckverfahren, das er 1907 als Papierschnittdruck patentieren ließ, und

das ihm ermöglichte, von jedem Entwurf mehrere Drucke herzustellen. Zülow machte sich zunächst durch seine selbst herausgegebenen, originellen, handgemalten beziehungsweise in kleinster Auflage gedruckten Monatshefte (Dezember 1909 bis Juli 1915) einen Namen, parallel dazu entdeckte er das Kunstgewerbe. Dekorative Arbeiten nahmen

oben: Kulissenbilderbuch in Leporelloform, v.l.: »1000 und 1 Nacht«, 1946, Kleisterpapiereinband, Feder, Tusche, Aquarell, Ölkreide; »Gloria in Excelsis Deo«, 1954, Kleisterpapiereinband, Feder, Tusche, Aquarell

unten: Papiertheater »Orient«, 1934 Tusche, Aquarell

Für beide: © MAK/Georg Mayer





Foto: MAK/Georg Mayer

Franz von Zülow, Urwaldtiere, vor 1956 (Ausschnitt)

in seinem Schaffen den breitesten Raum ein. Auf Tapeten, Bilderbogen und Wandschmuck kam seine unverkennbare künstlerische Handschrift am deutlichsten zum Tragen – und Zülow war zunehmend gefragt. Er schuf dekorative Fresken und Goblins, unter anderem einen großen Wandteppich für Kemal Paschas Residenz in Ankara (1932).

Auch die Wiener Werkstätte engagierte Zülow mit seinem farben- und formenreichen Stil für Stoffentwürfe und Tapeten. Da Zülow stark im Handwerklichen verankert blieb, fiel es ihm leicht, für die Keramikwerkstatt Schleiss in Gmunden und die Porzellanmanufaktur Augarten Entwürfe zu liefern. Zu seinen bedeutendsten und monumentalsten Arbeiten gehören die Fresken für das Bräuhotel Clemens Holzmeisters in Lofer (1929). In späteren Jahren konzentrierte er sich mehr und mehr auf Staffeleibilder und Aquarelle, die bunt wie die Bauerngärten sind, die er bevorzugt malte. Zülow wurde auch mit Entwürfen für die Tapeten im Kinderzimmer des Palais Stoclet von Josef Hoffmann beauftragt. Sie wurden allerdings schließlich nicht verwendet, obwohl ihre seriellen Anordnungen und die stark auf geometrische Formen reduzierten Figurenelemente der Architektur des Hauses entsprechen hätten.

An Zülow's Monatsheften, die von KünstlerInnen, u. a. Josef Hoffmann, Gustav Klimt und Egon Schiele, abonniert wurden, wie auch später in der Mappe Die 12 Monate (1921), die Zülow für die Wiener Werkstätte gestaltete, wird seine vom Jugendstil herrührende, dekorative Flächenkunst, die er mit Inspirationen aus der Volkskunst kombinierte, besonders deutlich. 1927 erhielt Zülow einen seiner populärsten Aufträge: Er wurde mit der neuen grafischen Gestaltung der Tabakregie betraut und entwarf Zigarettenschachteln sowie den Warenkatalog.

In seinem gesamten, vor allem von der Grafik bestimmten, Schaffen entwarf Zülow immer wieder Werke für Kinder. Er zeichnete bühnenartige Aquarelle und Kulissenbilderbücher im Stil eines Dioramas und es erscheint fast selbstverständlich, daß Zülow auch Puppentheater mit Kulissen aus Papier entwickelte, darunter das in der Ausstellung gezeigte Kulissenbilderbuch „Aus 1000 und 1 Nacht“ (1946). In dem später entstandenen Bilderbuch Gloria in Excelsis Deo (1954) beeindruckten die bunte Farbigkeit und die leichte, schwebelose Gestaltung der räumlichen Inszenierung. Ähnlich verhält es sich auch bei der in der Ausstellung gezeigten aquarellierten Arbeit Urwaldtiere (vor 1956), die aus sechs bühnenartig geschichteten Bildflächen besteht.

Am Zenit seines Erfolgs angelangt, erarbeitete Zülow im Jahr 1947 die Malfibel,

eine Zusammenstellung der seiner Ansicht nach exemplarisch wichtigsten Techniken zur Dekoration von Gebrauchsgegenständen. Anhand von 82 Abbildungen erläuterte er sechs simpel zu bewerkstellende Maltechniken, die ohne aufwändige Apparaturen oder Vorbereitungen für den Druck- oder Malvorgang verwendet werden können und konservierte damit sein im Wien der Jahrhundertwende angeeignetes Formgefühl. Zülow blieb Zeit seines Lebens ein „Angewandter“. Ob als Entwerfer für Stoffe und Tapeten (Wiener Werkstätte) oder für Porzellan (Schleiss in Gmunden, Porzellanmanufaktur Augarten), in seinen monumentalen Fresko-Arbeiten (Bräuhotel in Lofer, Schäringer Rathaus, Österreichisches Parlament) oder seinen Entwürfen für den Vorhang des Akademietheaters und für die Türfüllungen der Linzer Kammerspiele – Zülow's technische und materielle Umsetzung eines Themas war „mustergültig“.

Zur Ausstellung erscheint ein Katalog im Rahmen der Publikationsreihe MAK Studies: „Franz von Zülow. Papier“, herausgegeben von Christoph Thun-Hohenstein und Kathrin Pokorny-Nagel, mit Beiträgen von Roland Girtler, Friedrich Heller, Peter Klinger, Gerd Pichler, Kathrin Pokorny-Nagel, Christoph Thun-Hohenstein, Verlag für moderne Kunst Nürnberg, 2013, 144 Seiten, € 24. ■

<http://www.MAK.at>

Gunter Damisch

Felder, Welten (und noch weiter) im Landesmuseum Niederösterreich
St. Pölten von 23. November 2013 bis 23. Februar 2014

Ab 23. November 2013 präsentiert „Zeit Kunst Niederösterreich“ in St. Pölten mit Gunter Damisch. Felder, Welten (und noch weiter) die nächste große Einzelschau. Den zeitlichen Bogen von den frühen 1980er-Jahren bis in die Gegenwart spannend, gibt die Ausstellung anhand von mehr als 170 Werken einen repräsentativen Einblick in das malerische, druckgrafische, zeichnerische und skulpturale Schaffen des Künstlers.

Die Karriere von Gunter Damisch (geb. 1958 in Steyr) begann in der ersten Hälfte der 1980er-Jahre als er einerseits im Umfeld der in der Galerie Ariadne vertretenen „neuen wilden Malerei“ ausstellte und andererseits mit Herbert Brandl, Gerwald Rockenschau, Otto Zitko, Josef Danner und Hubert Scheibl zu jener Gruppe junger Künstler zählte, die eine Weiterentwicklung der figurativen Malerei zu materialsprachlichen, offenen Bildformen anstrebte und als Nachfolgegeneration der „neuen Wilden“ rasch große Bekanntheit erlangte. Als legendär gilt auch das von Improvisation, Fluxus und Punk-Musik inspirierte Bandprojekt „Molto Brutto“, an dem er beteiligt war und das für den interdisziplinären Ansatz, der bis heute sein Werk prägt, wegweisend war. Gunter Damisch, dessen Werk mit zahlreichen Preisen gewürdigt wurde, studierte bei Max



Foto: Ektachrome: Franz Schachinger

Gunter Damisch, *Gelbfeld*, 1985, Öl auf Leinwand, 200 x 200 cm



Foto: Land Niederösterreich, Foto: Christoph Fuchs

Gunter Damisch, *Querflug mit Sauhund, Szenen aus Augfeld*, 1984, Radierung auf Papier, Bild: 38 x 53,8 cm, Platte: 30,4 x 43,8 cm, Landessammlungen NÖ

Melcher und Arnulf Rainer an der Akademie der bildenden Künste Wien, wo er seit 1992 eine Professur innehat. Er lebt und arbeitet in Wien und Freidegg (Niederösterreich).

Von zentraler Bedeutung für sein Werk sind seit jeher die Zeichnung und die verschiedenen Techniken der Druckgrafik. „Die Zeichnung“, so Gunter Damisch, „ist nicht nur das Medium, in dem ich mich am unmittelbarsten ausdrücken kann, sie ist elementar und der Motor meiner gesamten Arbeit, darin dokumentieren sich meine Denk- und Werkprozesse, hier spürt man am stärksten die Weiterentwicklung. Sie bildet eine Konstante, wenn man so möchte, einen inneren Kern innerhalb meines Werkes.“

An der Druckgrafik fasziniert den Künstler vor allem der technische und damit einhergehend auch der konzeptionelle Aspekt – also die Überlegung, wie man die Platte für die Umsetzung einer bestimmten Idee richtig bearbeitet. Nicht unwesentlich dabei ist, daß

Kultur

eine Druckplatte auch ins Dreidimensionale verweist: „Das Schaffen von etwas, was dreidimensionales Potential in sich trägt und aus räumlichen Erfahrungen kommt, war immer ein starker Impuls für mich und mit dem Verlangen verbunden, die verschiedensten Techniken beziehungsweise auch die klassischen Medien auf ihre Möglichkeiten hin zu befragen. Es ging mir nicht darum, in einem Genre Spezialist zu werden, sondern mit unterschiedlichen Methoden Fragen zu stellen.“

Durch die Gegenüberstellung von Malerei, Grafik, Zeichnung und skulpturalen Werken aus verschiedenen Schaffensphasen – wobei ein besonderes Augenmerk nicht zuletzt den aktuell entstandenen Aluminiumgüssen gilt – zeigt die Ausstellung die wichtigsten künstlerischen Grundprinzipien von Gunter Damisch auf. Dazu gehört neben der Interdisziplinarität vor allem auch der Aspekt des Seriellen und der Prozeßhaftigkeit, das heißt, daß die einzelnen Werke nicht den Versuch einer ständigen Neuerfindung darstellen, sondern daß ihnen vielmehr ein evolutionärer Prozeß mit Vor- und Rückgriffen sowie Synthesen von verschiedenen Elementen zugrunde liegt, was sich letztlich auch in der Betitelung widerspiegelt: „Ich folge dabei Impulsen, die mir eine Wortwahl nahelegen, ohne daß ich zu diesem Zeitpunkt den



oben: Gunter Damisch, Lochweltstammstele, 2009, Aluminium, 265 x 140 x 120 cm

links: Gunter Damisch, lämmlercollagenhimmel, 2011, Öl auf Leinwand + Papiercollagen, 200 x 250 cm



ganzen Gehalt dieser Begriffe ausschöpfen kann. Einer der frühesten Begriffe war das „Feld“, das ein sehr breites Bedeutungsspektrum hat. Es reicht von der landschaftlich-topografischen über die physikalisch-naturwissenschaftliche bis hin zur soziologischen Bedeutung, wie etwa bei Pierre Bourdieu. Bezogen auf meine Arbeiten bezeichnet „Feld“ etwas schwer Benennbares, Offenbleibendes, Oszillierendes.“

Zur Ausstellung „Gunter Damisch. Felder, Welten (und noch weiter)“ erscheint im Verlag für moderne Kunst Nürnberg eine Publikation mit Beiträgen von Silvie Aigner, Peter Baum, Diedrich Diederichsen, Wolfgang Drechsler, Elisabeth von Samsonow und Thomas D. Trummer sowie einem Gespräch des Künstlers mit Alexandra Schantl, Kuratorin der Ausstellung und künstlerische Leiterin von „Zeit Kunst Niederösterreich“. ■

<http://www.zeitkunstnoe.at>

<http://www.gunter-damisch.at>

Wien Berlin – Kunst zweier Metropolen

Klimt, Schiele, Kokoschka u. a. aus der Sammlung des Belvedere in der Berlinischen Galerie – von 24. Oktober 2013 bis 27. Jänner 2014 in Berlin sowie von 14. Februar bis 15. Juni 2014 in Wien zu sehen

In einer großen Sonderausstellung präsentieren die Berlinische Galerie und das Belvedere erstmals gemeinsam zentrale Werke der Wiener und Berliner Moderne von den Sezessionen über den Expressionismus bis hin zur Neuen Sachlichkeit.

chologische Einfühlung auszeichneten, weisen die Expressionisten in Berlin vor allem einen ekstatisch-aggressiven Gestus auf. Der Erste Weltkrieg führte zur Annäherung beider Nationen, sodaß sich in bezug auf die einsetzende Neue Sachlichkeit und insbe-

sondere im Rahmen der Bühnenkunst ein reger künstlerischer Austausch zwischen den Städten entwickelte. Zeitgleich gewann der Wiener Kinetismus mit Ansätzen des Expressionismus und des Futurismus an Einfluß. Ihm stand die Berliner Dada-Bewegung ge-

Aufstrebende Metropolen

Sowohl Berlin als auch Wien galten bereits Ende des 19. Jahrhunderts als aufstrebende Metropolen, die allerdings bis heute gegensätzliche Identifikationsmodelle sowie ein unterschiedliches kulturelles Selbstverständnis repräsentieren. Während der literarische Austausch beider Weltstädte bereits intensiv erforscht worden ist, bilden die Gegenüberstellung künstlerischer Entwicklungen und die Untersuchung ihres Austauschs bisher einen „blinden Fleck“. Die Ausstellung „Wien Berlin – Kunst zweier Metropolen“ widmet sich erstmals den künstlerischen Parallelen, Differenzen und Wechselwirkungen zwischen den beiden Städten und spannt dabei einen Bogen vom Beginn des 20. Jahrhunderts bis zur Zwischenkriegszeit. Meisterwerke beider Sammlungen sowie bislang weniger beachtete Positionen vermitteln im Zusammenspiel einen umfassenden Einblick in den intensiven Austausch beider Metropolen. „Wien Berlin – Kunst zweier Metropolen“ zeigt herausragende Leihgaben aus dem Belvedere, darunter „Der Maler Carl Moll“ von Oskar Kokoschka, „Johanna Staude“ von Gustav Klimt, „Bildnis Eduard Kosmack“ von Egon Schiele oder „Alexandra Gütersloh“ von Albert Paris Gütersloh.

Berlin – Wien

Auf der einen Seite steht Berlin, die großflächige, beinahe amerikanisch anmutende Metropole ohne gewachsenes Zentrum, auf der anderen Seite Wien, die Stadt der Operette mit barocker Prägung, die vor allem mit der Décadence in Verbindung gebracht wird. Ausgangspunkte der Schau sind Beziehungen, Unterschiede und Gemeinsamkeiten der beiden Sezessionen um 1900. Während sich die Wiener Expressionisten durch ihre psy-



Foto: Berlinische Galerie, Berlin / VBK, Wien 2013

George Grosz, *Daum marries her pedantic automation* »George« in May 1920. John Heartfield is very glad of it (*Meta-Mech. Constr. nach Prof. R. Hausmann*), 1920, Aquarell, Bleistift, Tuschfeder und Collage auf Aquarellkarton, 42 x 30,3 cm



Foto: Foundation Oskar Kokoschka / VBK, Wien

Oskar Kokoschka, *Der Maler Carl Moll, 1913, Öl auf Leinwand, 128 x 95,5 cm*

genüber, die sich auf kritische wie subversive Weise mit aktuellen gesellschaftlichen Zuständen auseinandersetzte und auf diesem Wege eine Antikultur ausbildete. Besonders die Roaring Twenties machen den künstlerischen Austausch und die Annäherungen der Positionen deutlich und erlauben eine neue Sicht auf die Verbindungen der gegensätzlichen, aber dennoch eng miteinander verwobenen Hauptstädte – Sozialkritik und Ästhetisierung, kubische Formensprache und Verismus überlagerten sich.

Diese Entwicklung wird mit Werken von Otto Dix, George Grosz, Albert Paris Gütersloh und Rudolf Wacker veranschaulicht. Darüber hinaus zeigt die Schau Arbeiten von u. a. Herbert Boeckl, Raoul Hausmann, Ernst Ludwig Kirchner, Erika Giovanna Klien, Max Oppenheimer, Max Pechstein, Christian Schad und Max Slevogt. Auch werden die

Beziehungen der Künstler zu Galeristen und Förderern wie Cassirer, Walden, Moll und Loos erörtert und die Bedeutung der Kunstzeitschriften Aktion, Sturm und Fackel beleuchtet.

Das Land Berlin konnte mit Unterstützung der Kulturstiftung der Länder und der Stiftung Deutsche Klassenlotterie zwei herausragende Werke des Expressionismus und der Neuen Sachlichkeit für die Berlinische Galerie erwerben, die jetzt erstmals in der Ausstellung gezeigt werden: die Federzeichnung von Otto Dix „So sah ich als Soldat aus“ (1924) sowie die „Berliner Reise“ (1922) mit zehn Lithographien von Max Beckmann. Die Berlinische Galerie befördert aktiv den Prozeß hin zu einem barrierefreien Museum.

Mit Hilfe von tastbaren Reliefs, Ausstellungsplänen in Groß- und Brailleschrift, Bodenleitlinien, die in den Rundgang inte-

griert sind, sowie einem Audioguide ist die Ausstellung auch für blinde und sehingeschränkte Besucher erfahrbar. Der Guide ist im Eintrittspreis enthalten und ab 8. November 2013 vor Ort verfügbar.

Zur Ausstellung erscheint ein gebundener Katalog im Prestel Verlag. 392 Seiten, 300 farbige Abbildungen, Museumsausgabe 39,80 Euro, im Buchhandel 49,95 Euro.

Der Multimediaguide für den Ausstellungsrundgang bietet vielfältige akustische und visuelle Zusatzinformationen. Länge: 60 Minuten, Sprachen: Deutsch, Englisch Leihgebühr: 2 Euro zzgl. Eintritt

Zur Ausstellung steht eine zweisprachige „Wien-Berlin-App“ zur Verfügung. Informationen zu ausgewählten Bildern, Rahmenprogramm, Empfehlungen zu Restaurants, Cafés, Hotels und Tipps für den Abend. Ratespiel zur „Griaslersprache“ – der Wiener Gaunersprache um 1900. Kostenlos im Store von Google Play und iTunes.

Kuratoren Berlinische Galerie: Ralf Burmeister und Annelie Lütgens Kurator Belvedere: Alexander Klee.

Ausstellungsdaten Berlinische Galerie, Berlin: 24. Oktober 2013 bis 27. Jänner 2014 Unteres Belvedere, Wien: 14. Februar bis 15. Juni 2014

<http://www.belvedere.at>

<http://www.berlinischegalerie.de>



Foto: Belvedere, Wien

Otto Rudolf Schatz, *Ballonverkäufer, 1929 Triptychon - 1. Teil, Öl auf Leinwand, 190 x 110 cm*

Nebelland hab ich gesehen*

Zum Verhältnis von Kunst und Literatur – Die Ausstellung im MMKK versammelt 16 aktuelle Positionen namhafter österreichischer KünstlerInnen, die unterschiedliche Dialogweisen zwischen bildender Kunst und Literatur vorführen. Von 14. November 2013 bis 16. Februar 2014.



Fotos: Museum Moderner Kunst Kärnten

Julius Deučbauer, *Bibliothek ungelesener Bücher*, seit 1997; Installationsansicht Museum Moderner Kunst Kärnten 2013

EBenso lange, wie der Wettstreit der Künste existiert, nämlich seit der Antike, ist auch ein ausgesprochenes gegenseitiges Interesse der unterschiedlichen Disziplinen aneinander zu verzeichnen. So finden sich zahlreiche Beispiele in der Kulturgeschichte, in denen sich Künstler mit Literatur, und umgekehrt Literaten mit Kunstwerken auseinandersetzen, sowie unzähligen Phänomene der Doppelbegabung, die künstlerische Ausdrucksäquivalente im jeweils anderen Feld suchen. Offensichtlich gibt es neben einem dialogischen auch immer schon ein emphatisches Verhältnis von Künstlern und Schriftstellern, die derselben Aufgabe, der Expression einer Idee durch ein entsprechendes verpflichtet sind. In dieser Hinsicht zeigen sich Literatur und Kunst als ebenbürtige



Foto: Gustav Januš

Gustav Januš, *FEB 25, 2006, Öl auf Leinwand*, 180 x 130 cm

Medien in einem gemeinsamen ästhetischen Kontext. Heute haben die Künste traditionelle Hierarchieordnungen hinter sich gelassen und nutzen das Potential des anderen für das eigene. Bild und Text nähern sich an, verschränken sich und führen zu einer erweiterten und vertieften Darstellungs- bzw. Aussagekraft. So wird das eine dem anderen zum Vorbild und zur Herausforderung, zum Anstoß und zur Inspiration, zum Werkzeug und Instrumentarium.

Von jeher haben Texte Kunstwerke kommentiert und gleichermaßen Bilder Texte. Beide ergänzen sich und führen zu einer erweiterten und vertieften Darstellungs- bzw. Aussagekraft, erlangen in ihrer gegenseitigen Steigerung durch ihre heterogenen Mittel eine Tiefe und Reichweite, die weit über den Dimensionen des einzelnen Genres liegen. So wird das eine dem anderen zum Vorbild und zur Herausforderung, zum An-

*) Der Titel stammt aus einem Gedicht „Nebelland“ von Ingeborg Bachmann.

stoß und zur Inspiration, zum Werkzeug und Instrumentarium – letzteres besonders in der bildenden Kunst. Beide nähern sich an und verschränken sich, sodaß sich die Gattungsgrenzen mitunter verschieben, jedoch nie so weit, daß das eine im anderen aufzugehen droht. Zu verschiedenartig sind die beiden Medien, zu unterschiedlich die grundlegenden Bedingungen von Schrift und Bild, des Materials, der Form und Methode eines sukzessiven und eines simultanen Zeichensystems.

Die Ausstellung versammelt 16 aktuelle künstlerische Positionen, die unterschiedliche Dialogweisen zwischen bildender Kunst und Literatur vorführen. Im Brennpunkt stehen Arbeiten, die von der bildenden Kunst ausgehen, von literarischen Quellen bzw. Methoden inspiriert und beeinflusst sind. Es geht in erster Linie um künstlerische Strategien im Umgang mit Literatur und in zweiter Linie um literarische Formen und Expressionen im Umgang mit bildender Kunst. Die Werke beziehen sich auf sämtliche bildnerische Medien und sind in ein umfassendes, gesamtträumliches Konzept mit dramaturgischem Zusammenhang eingebunden, der von visuellen, auditiven und performativen Darstellungsformen bestimmt ist.

Die Schau konzentriert sich vor allem auf das beeindruckende Potential der Region – beide Kunstgattungen betreffend – und trägt so auch dem zweisprachigen literarischen Leben des Landes Rechnung. Dieses Konzept spiegelt sich auch in der vorliegenden Publikation, die in beiden Landessprachen sowie in englischer Übersetzung verfaßt ist, wie die Direktorin des MMKK, Christine Wetzlinger-Grundnig, im Vorwort des zur Ausstellung erscheinenden Katalogs beschreibt.

Daß ein Gedicht oder genau genommen eine Verszeile eines Gedichts als Titel einer Ausstellung bildender Kunst fungiert, läßt den Anspruch des Unterfangens deutlich werden, weiß Katharina Herzmansky vom MMKK. Nichts weniger als das vielschichtige Verhältnis von Kunst und Literatur und hierbei insbesondere der Umgang der bildenden Kunst mit der Literatur sind Gegenstand des Interesses. Daß besagter Vers aus einem Gedicht von Ingeborg Bachmann (1926-1973) stammt, einer Autorin, deren literarischer Impetus insbesondere auch auf ein genaues, wahrhaftiges Schauen, auf eine Sprache von Angesicht zu Angesicht, gerichtet ist und deren Todestag sich im diesjährigen Herbst zum 40. Mal jährt, erscheint als augenfällige wie vielsagende Kongruenz.

Das Gedicht liegt keiner der 16 Einzelpositionen der Ausstellung zugrunde; es steht

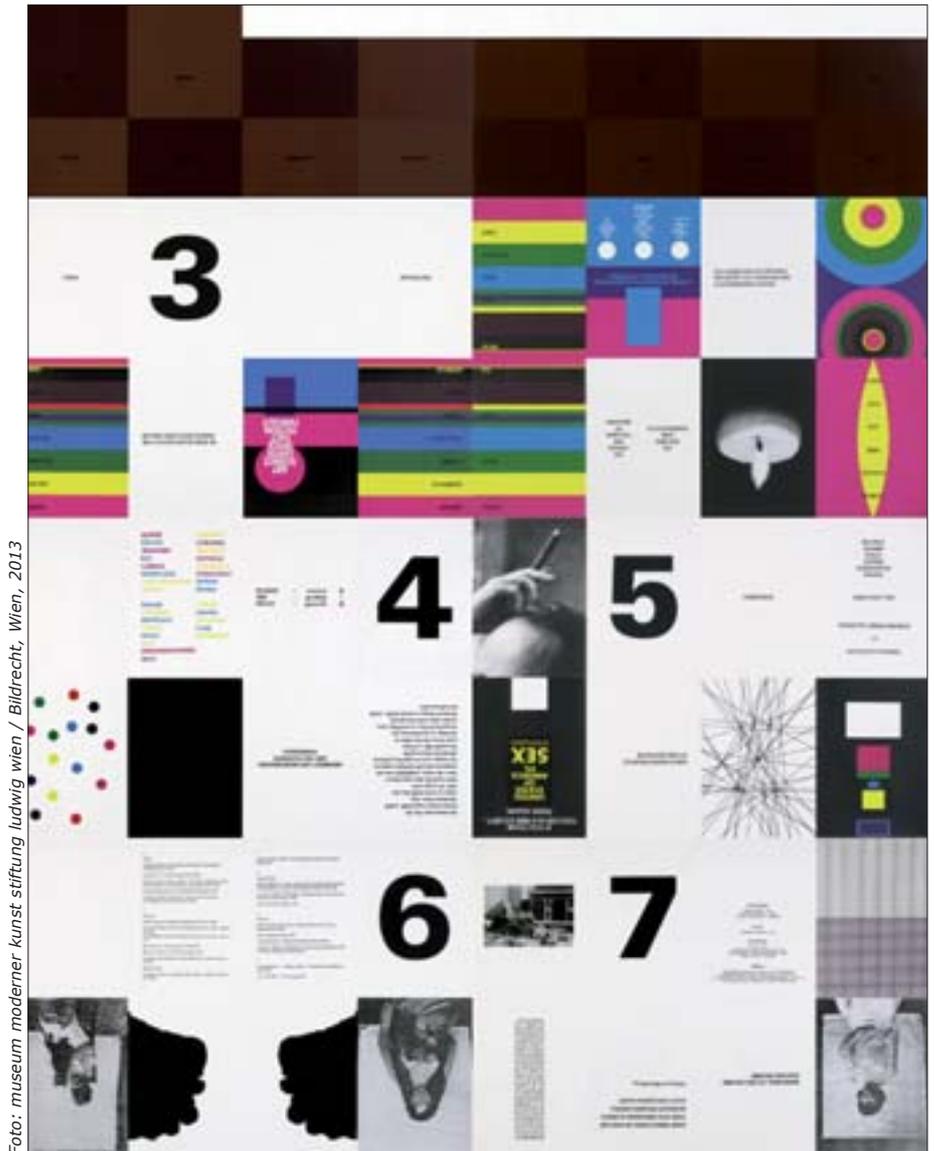


Foto: museum moderner kunst stiftung ludwig wien / Bildrecht, Wien, 2013

Heimo Zobernig, *Die Kunst der Enzyklopädie*, 1988, gemeinsam mit Ferdinand Schmatz, *Serigraphie*, 8-teilig, je 59 x 84 cm (Ausschnitt)

symptomatisch und autonom für Grenzerfahrung und Grenzüberschreitung. In der Evokation des Visuellen durch die Sprache bzw. dem Zusammenspiel von textlichen und visuellen Komponenten ist in dem titelgebenden Vers darüber hinaus das Generalthema der Ausstellung mit seinen weitreichenden Implikationen, Paradoxien und Möglichkeiten angedeutet, erläutert Katharina Herzmansky im Katalog.

KünstlerInnen und LiteratInnen

Bella Ban & Viktor Rogy, Maria Bussmann, Josef Dabernig, Julius Deuëbauer, Ines Doujak, FALKNER, Werner Hofmeister, Gustav Januš, Angelika Kaufmann, Hans Schabus, Eva Schlegel, Ferdinand Schmatz, Nicole Six & Paul Petritsch, wenn es soweit ist, Johannes Zechner und Heimo Zobernig.

Rahmenprogramm

Ein Rahmenprogramm mit Performances, Konzerten, Lesungen – u.a. von FALKNER, Gustav Januš, Friederike Mayröcker oder Helga Glantschnig, Florjan Lipuš und Gerhard Pilgram im Rahmen von Julius Deuëbauers Bibliothek ungelesener Bücher – schafft über den gesamten Zeitraum der Ausstellung immer wieder punktuelle Aufmerksamkeit und erweitert die Ausstellung um ausgewählte literarisch-künstlerische Facetten.

Katalog

Zur Ausstellung erscheint ein Katalog (dt., engl., slow.) mit zahlreichen Abbildungen und Textbeiträgen von FALKNER, Katharina Herzmansky, Gustav Januš, Andreas Krištof, Ferdinand Schmatz, Christine Wetzlinger-Grundnig u.a., hrsg. vom Museum Moderner Kunst Kärnten. <http://www.mmkk.at>

Salzburger Festspiele 2014

270 Vorstellungen in 45 Tagen an 16 Spielstätten
von 18. Juli bis 31. August 2014



Foto: Salzburger Festspiele / Silvia Lelli

Dieses Szenario erwartet Sie 2014, wenn auch in anderer Besetzung. Unser Bild zeigt die Aufführung von »Giovanna d'Arco« im Jahr 2013 mit Plácido Domingo, Anna Netrebko, Paolo Carignani und Francesco Meli

Die Salzburger Festspiele verdanken ihre Existenz der Idee und dem festen Glauben ihrer Gründer an ein Friedenswerk. Hundert Jahre nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs liegt das Erinnern daran schon gründergeschichtlich auf der Hand. Max Reinhardt sprach 1917 in seinen Gründungsgedanken von der Kunst „nicht als Luxusmittel für die Reichen und Saturierten, sondern als Lebensmittel für die Bedürftigen“. Reinhardt schreibt weiter, den kunstfeindlichen, weil todbringenden Zeiten förmlich trotzend: „Die Kunst, insbesondere die Kunst des Theaters hat sich in den Stürmen dieses Krieges nicht nur behauptet, sondern ihr Bestehen und ihre Pflege geradezu als unumgängliche Notwendigkeit erwiesen.“

Die Oper

Viva la libertà! Die Eröffnungspremiere und erste Neuproduktion dieses Sommers heißt Don Giovanni. Sven-Eric Bechtolf und

Christoph Eschenbach setzen ihren Mozart-da Ponte-Zyklus fort. Es singen und spielen herausragende Künstler wie Ildebrando d'Arcangelo, Genia Kühmeier, Anett Fritsch, Andrew Staples und Luca Pisaroni.

Als Auftragswerk für die Salzburger Festspiele komponiert Marc-André Dalbavie die Oper Charlotte Salomon. Er dirigiert die Uraufführung in der Felsenreitschule, Luc Bondy inszeniert. Marianne Crebassa, die letztes Jahr in Lucio Silla überzeugte, interpretiert die Titelpartie der Charlotte, der 1917 in Berlin geborenen Malerin und Dichterin, die 1939 vor den Nationalsozialisten nach Südfrankreich flüchtete. Nach der Besetzung Südfrankreichs durch deutsche Truppen 1943 wurden Charlotte Salomon und ihr Mann denunziert und in Nizza verhaftet, in das Sammellager Drancy bei Paris verschleppt und in das Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau deportiert, wo Charlotte ermordet und ihr Mann an den Folgen der

unmenschlichen Haftbedingungen starb. Dalbavie teilt die Partie der Charlotte in eine Gesangs- und eine Sprechrolle. Die Besetzung der Sprechrolle wird später benannt.

Richard Strauss, dessen Geburtstag sich am 11. Juni zum 150. Mal jährt, wird mit der 1911 uraufgeführten „Komödie für Musik“, Der Rosenkavalier, im Großen Festspielhaus Tribut gezollt. Erstmals übernimmt Zubin Mehta die musikalische Leitung dieser Oper. Die Regie führt Harry Kupfer. Krassimira Stoyanova singt die Feldmarschallin, Sophie Koch ist als Octavian und Mojca Erdmann als Sophie zu hören. Günther Groissböck debütiert als Baron Ochs auf Lerchenau.

Ein weiteres Fest für Stimmen und große Künstlerpersönlichkeiten läßt die Besetzung von Giuseppe Verdis Il trovatore mit Anna Netrebko als Leonore, Marie-Nicole Lemieux als Azucena, Francesco Meli als Manrico und Plácido Domingo als Conte di Luna erwarten. Daniele Gatti dirigiert, Alvis Hermanis

inszeniert damit bei uns erstmals eine Oper des klassischen Repertoires.

Franz Schuberts Oper *Fierrabras* in Salzburg zu produzieren war ein Herzenswunsch Alexander Pereiras, der musikalisch von Ingo Metzmacher am Pult und in der Regie von Peter Stein erfüllt wird. Besetzt ist diese wieder zu entdeckende Rarität mit Dorothea Röschmann, Julia Kleiter, Michael Schade, Markus Werba und Georg Zeppenfeld.

Rossinis *La Cenerentola* mit Cecilia Bartoli in der Titelrolle, inszeniert von Damiano Michieletto und dirigiert von Jean-Christophe Spinosi, wird von den Salzburger Pfingstfestspielen übernommen.

Elina Garanca, Juan Diego Flórez und Ludovic Tézier geben sich dem Belcanto in einer konzertanten *La Favorite* von Donizetti hin. Nello Santi, der damit nach 50 Jahren wieder nach Salzburg zurückkehrt, dirigiert dabei das Münchner Rundfunkorchester.

Im Projekt *Tristan und Isolde* bringen Waltraud Meier, Peter Seiffert, René Pape zusammen mit Daniel Barenboim und dem West-Eastern Divan Orchestra das Vorspiel, den zweiten Aufzug und *Isoldes Liebestod* konzertant zur Aufführung.

Das Schauspiel

Die Initiatoren der Salzburger Festspiele verstanden 1920, zwei Jahre nach Ende des Krieges, ihr Engagement als „Friedenswerk“. Nur wenige Jahre später mußten sie die Vergeblichkeit ihrer Bemühungen erleben. Natürlich empfinden wir die Verpflichtung, uns in unserem Programm 2014 mit den Ereignissen zu beschäftigen, die zur Gründung der Festspiele führten.

Den Anfang machen wir mit *Die letzten Tage der Menschheit* von Karl Kraus. Dieses laut Kraus einem „Marstheater“ zugeordnete Stück wird von Matthias Hartmann und dem Ensemble des Burgtheaters auf der Bühne des Salzburger Landestheaters gezeigt. Wo Karl Kraus mit den Mitteln der Realsatire ätzend und analytisch den Ungeist seiner Epoche entlarvt, erträumt sich Gustav Meyrink einen Einblick in die seelischen Abgründe seiner Zeitgenossen. Die alte jüdische Sage vom künstlichen, aus Lehm geformten Wesen ohne Seele wird bei Meyrink zu einer alptraumhaften Parabel über die ausweglose Fremdbestimmtheit der menschlichen Existenz. Die englische Theatergruppe 1927, mit ihrer Regisseurin Suzanne Andrade und dem für preisgekrönte Animationen verantwortlichen Paul Barritt, wird einen Golem unserer Tage auf die Bühne des Landestheaters bringen. Auf der Perner-Insel, Hallein,



Foto: Salzburger Festspiele / Luc Jennepin

Marianne Crebassa, die letztes Jahr in *Lucio Silla* überzeugte, interpretiert die Titelpartie in der Oper *Charlotte Salomon* von Marc-André Dalbavie.



Foto: Salzburger Festspiele / Ricardo Dávila

Daniel Barenboim bringt mit dem West-Eastern Divan Orchestra das Vorspiel, den zweiten Aufzug und *Isoldes Liebestod* konzertant zur Aufführung.

wird zuvor die englische Regisseurin Katie Mitchell, berühmt für ihre virtuose Verquickung von filmischen und theatralischen Mitteln, *The Forbidden Zone* auf die Bühne bringen, u.a. nach Motiven aus Mary Borden gleichnamigem Buch. Die Amerikanerin Borden arbeitete bei Ausbruch des Ersten Weltkriegs als Krankenschwester für das französische Rote Kreuz. Später leitete sie ein eigenes Feldlazarett an der Westfront.

Ebenfalls auf der Perner-Insel wird Ödön von Horváths *Don Juan* kommt aus dem Krieg in einer Inszenierung von Andreas Kriegenburg zu sehen sein. Horváth läßt Mozarts vitalen Verführer und Herzensbrecher krank, auf der Suche nach einer verlorenen

Liebe in einer Welt der Inflation und Nachkriegswirren bleich und irrlichternd wieder-auferstehen.

Im YDP, dem Young Directors Project, großzügig gesponsert von Montblanc, zeigen wir in einer Koproduktion mit dem Düsseldorfer Schauspielhaus Hinkemann, das expressionistische Meisterwerk von Ernst Toller, in einer Inszenierung des jungen serbischen Regisseurs Miloš Lolic. Der Salzburger Dichter Walter Kappacher hat für die Salzburger Festspiele ein Stück über den Salzburger Dichter Georg Trakl geschrieben. Es heißt *Der Abschied* und wird im YDP in der Regie von Nicolas Charaux uraufgeführt.

Kultur

Mit einem sehr humorvollen Orpheus, der Django Reinhardt verblüffend ähnlich sieht, ist das Little Bulb Theatre aus London in der Regie von Alexander Scott zu sehen. Und in einer Koproduktion mit Mozarteum werden die Studierenden der Schauspiel-, Bühnenbild- und Regieklassen der Universität Mozarteum unter der Leitung von Hans-Werner Kroesinger auf Spurensuche zwischen 1914 und 1918 gehen. Arbeitstitel: 36566 Tage.

Darüber hinaus werden auch begleitende Lesungen zum Thema Erster Weltkrieg Teil unseres Programmes sein. Zusätzlich bereichert das Konzert mit einer Reihe von Veranstaltungen diesen Schwerpunkt. Und natürlich wird der neue Jedermann in gleicher Besetzung wie im vorhergehenden Jahr wieder auf dem Domplatz gespielt.

Das Konzert

Die Ouvertüre spirituelle steht zum dritten Mal am Beginn der Salzburger Festspiele. Den Mittelpunkt bilden geistliche Werke der christlichen Tradition verschiedener Epochen. Nach der Auseinandersetzung mit jüdischen und buddhistischen Werken in den beiden Vorjahren richtet sich im Sommer 2014 der Blick auf die vielfältigen musikalischen Ausprägungen in der Welt des Islam. Ein Sufi-Orden aus Kairo wird die Kollegienkirche mit Gesängen und Klängen von orientalischen Instrumenten erfüllen.

Zu einem Dialog der Kulturen kommt es auch, wenn der Gambist und Musikwissenschaftler Jordi Savall sich in seinem Programm Bal.Kan (Honig und Blut) mit Musik dieser Region, die sich über 400 Jahre osmanischer Herrschaft entwickelt hat, beschäftigt. Der in Kairo geborene Komponist Hosam Mahmoud sowie der palästinensisch-israelische Komponist Samir Odeh-Tamimi stellen in ihren Auftragswerken für die Salzburger Festspiele den bekannten Sufi-Mystiker Mansur al-Hallag ins Zentrum und schlagen die Brücke zu unserer Reihe Salzburg contemporary. In deren Zentrum stehen ausserdem Marc-André Dalbavie und Wolfgang Rihm, die mit wichtigen Ensemble- und Orchesterwerken vertreten sind. Die Salzburger Festspiele haben an Wolfgang Rihm einen Kompositionsauftrag für ein Klavierkonzert vergeben, das Tzimon Barto uraufführen wird.

Nach dem letztjährigen Mahler-Zyklus sind im Sommer 2014 die neun Symphonien Anton Bruckners zu hören. Die Wiener Philharmoniker spielen die dritte Symphonie und jene vier Symphonien, die das Orchester



Foto: Salzburger Festspiele / Andreas Kolarik

Anlässlich der Jahrespressekonferenz (v.l.): Festspielintendant Alexander Pereira, Festspielpräsidentin Helga Rabl-Stadler und Schauspielchef Sven-Eric Bechtolf

in Wien uraufgeführt hatte: die zweite, vierte, sechste und achte Symphonie.

Richard Strauss, dessen Geburtstag sich 2014 zum 150. Mal jährt, ist im Konzertprogramm u.a. mit den Tondichtungen Tod und Verklärung und Also sprach Zarathustra mit den Wiener Philharmoniker unter Gustavo Dudamel vertreten sowie Ein Heldenleben mit dem Widmungsträger dieses Werkes, dem Concertgebouworkest Amsterdam unter Mariss Jansons.

Die Liederabende, Solisten- und Kammerkonzerte gestalten 2014 Pierre-Laurent Aimard, Lisa Batiashvili, Piotr Beczala, Joshua Bell, Diana Damrau, Vilde Frang, Elina Garanca, Christian Gerhaher, Hagen Quartett, Thomas Hampson, Anja Harteros, Steven Isserlis, Evgeny Kissin, Anne-Sophie Mutter, Maurizio Pollini, Anna Prohaska, Grigory Sokolov, Jörg Widmann, Christian Zacharias, Frank Peter Zimmermann u.a.

Rudolf Buchbinder setzt sich an sieben Abenden mit allen 32 Klaviersonaten von Beethoven, dem „Neuen Testament“ der Klaviermusik, auseinander.

Die Mozart-Matineen des Mozarteumorchesters Salzburg werden von Manfred Honeck, Adam Fischer, Marc Minkowski, Vladimir Fedoseyev und dem Chefdirigenten des Orchesters, Ivor Bolton, übernommen. Gemeinsam musizieren sie mit Elisabeth Kulman, Rolando Villazón und Kristian Bezuidenhout. Die Camerata Salzburg gestaltet einen Haffner-Serenaden-Abend mit Thomas Zehetmair, die traditionelle Aufführung der c-Moll-Messe von W.A.Mozart in der Uraufführungskirche St. Peter und begleitet die „Young Singers“ in deren Ab-

schlußkonzert. Auch in der letzten Festspielwoche treten einige der besten Orchester der Welt in Salzburg auf: die Wiener Philharmoniker unter Daniele Gatti mit Lang Lang, das Concertgebouworkest Amsterdam mit Leonidas Kavakos unter der Leitung von Mariss Jansons und Simon Rattle mit seinen Berliner Philharmonikern. Insgesamt bietet das Konzertprogramm 82 Konzerte in sieben Spielstätten, davon in drei Kirchen.

Zum beliebten Ausklang des Festspielsommers entwickelte sich der Festspielball in der Felsenreitschule, der am 30. August 2014 stattfindet.

Die Salzburger Festspiele in China

Eine Tradition wurde begründet: Letztes Jahr präsentierten sich die Salzburger Festspiele erstmals in China. Am 15. Oktober gaben Festspielpräsidentin Helga Rabl-Stadler und Intendant Alexander Pereira wieder in Peking und Shanghai erste Einblicke in das nächstjährige Programm. „Für ein international agierendes Festival wie die Salzburger Festspiele ist es unerlässlich, diesen an Hochkultur stark interessierten Markt zu besuchen und für unser Programm zu interessieren. In diesem Sommer besuchten mehr als 280.000 Gäste aus 73 Ländern, davon aus 39 außereuropäischen Staaten die Salzburger Festspiele“, so die Grundaussage.

Mit dem die Festspiele seit 1995 unterstützenden Hauptsponsor AUDI wird 2014 das 20-Jahr-Jubiläum dieser Partnerschaft gefeiert. Dementsprechend fand die Pressekonferenz vor mehr als 50 JournalistInnen in der AUDI City Beijing statt.

<http://www.salzburgerfestspiele.at>

NESTROY 2013

Die Wiener Stadthalle öffnete sich dem Theater – Bei einer Gala am 4. November erhielt Luc Bondy den NESTROY für das Lebenswerk



Fotos: Verein Wiener Theaterpreis / Rolf Bock

Alle versammelt in der Wiener Stadthalle: Die glücklichen Nestroy-Preisträger des Jahres 2013 mit ihren LaudatorInnen

Erstmals begab sich der NESTROY, ausgerichtet vom „Verein Wiener Theaterpreis“ in Zusammenarbeit mit dem „Wiener Bühnenverein“, über den Gürtel hinaus unter ein neues Dach: Die Halle-F der Wiener Stadthalle wurde der großzügige Rahmen für den NESTROY 2013. Wien-Holding und Stadthallen-Direktion hatten zur Verleihung eingeladen. „Ich freue mich, daß damit noch mehr Menschen mitfeiern können beim größten Theaterfest des Jahres“, sagte der Schirmherr des Wiener Theaterpreises, Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny.

Den NESTROY für das Lebenswerk hat die Kritikerjury dieses Jahr dem Starregisseur und langjährigen Festwochen-Intendanten Luc Bondy zuerkannt. Mit Elfriede Jelinek als Preisträgerin in der Kategorie „Bestes Stück“ und Friederike Mayröcker für die „Beste deutschsprachige Aufführung“ standen zwei österreichische Autorinnen auf der Ehrenliste 2013.

Erstmals war heuer auch das „Max-Reinhardt-Seminar“ der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien aktiv in die Preisverleihung eingebunden. Der NESTROY Theaterpreis wurde am 4. November zum 14. Mal verliehen.

Lebenswerk für Luc Bondy

Ganz besonders freute sich der Kulturstadtrat über die Entscheidung, Luc Bondy 2013 den NESTROY-Preis für das Lebenswerk zu verleihen: „Dieser große Künstler holte als Festwochen-Intendant die Welt nach Wien und hat mit seinen Inszenierungen



Luc Bondy

gen Theatergeschichte geschrieben. Mit ihm hat die Wiener Kulturszene einen Botschafter, der nie müde wird, im In- und Ausland das große Kulturbewußtsein und die guten Rahmenbedingungen für die Kultur in unserer Stadt zu würdigen. Unser international beachteter Wiener Theaterpreis ist auch ein Dankeschön für sein Wirken in dieser Stadt“, betonte Mailath. Juryvorsitzende Karin Kathrein fügte hinzu: „Schon beim ersten NESTROY im Jahr 2000 gewann Luc Bondy für seine unvergeßliche Inszenierung von Tschechows ‚Die Möwe‘ den Regie-NESTROY. Damals war er noch Schauspielchef der Wiener Festwochen. Ab 2002 wurde er ihr Intendant und beeindruckte mit einer Vielzahl weiterer Inszenierungen.“

Stars von morgen ehren Vorbilder

Neu war heuer auch die Partnerschaft mit dem Max-Reinhardt-Seminar. Dessen Leiter Hans Hoffer war spontan bereit, seine berühmte Schauspieler-Schmiede in den Dienst des NESTROY zu stellen: „Der NESTROY ist ein wichtiger Wiener und inzwischen deutschsprachiger Theaterpreis, der aus der Tradition kommt, aber als ein wichtiges Zeichen in die Zukunft weist. Alle unsere be-



Fotos: Verein Wiener Theaterpreis / Rolf Bock

Nestroy-Preisträgerin Elfriede Jelinek ließ die von Puppenspieler Nikolaus Habjan geführte Jelinek-Puppe – sie wirkt ihrem ausgezeichneten Stück »Schatten (Eurydike sagt)« mit – »Meine gute Textwurst« als Dankesrede mimisch unterstützen, sie selbst gab sozusagen deren Synchronstimme per Toneinspielung.

deutenden Lehrenden wie zum Beispiel Melles, Fritsch, Kušej, Bösch, Ofczarek oder Simonischek können einen Lehrmeister nicht ersetzen: Das Publikum und die medial vergrößerte Öffentlichkeit.“ Bei der Gala wurde in kurzen Sequenzen die Arbeit mit den SchülerInnen an den drei Elementen Sprache, Körper, und Szene/Film/Regie vorgeführt. Eine Auswahl an SchauspielschülerInnen aller Jahrgänge hat die NESTROYs dann an die bereits erfolgreichen KollegInnen überreicht.

Die Kritiker-Jury

Die Kritiker-Jury (Margarete Affenzeller, Thomas Gabler, Wolfgang Huber-Lang, Eva Maria Klinger, Michaela Mottinger, Lothar Schreiner) entschied in insgesamt zwölf Kategorien (mit 33 Nominierungen) die PreisträgerInnen. In drei Kategorien (Beste SchauspielerIn, Bester Schauspieler, Beste Nebenrolle) gab es jeweils fünf Nominierungen, drei davon wurden von der NESTROY-Preis-Akademie vorgeschlagen.

In sieben Kategorien (Beste Regie, Bester Nachwuchs, Spezialpreis, Beste Off-Produktion, Beste Bundesländer-Aufführung und Beste deutschsprachige Aufführung) gab es jeweils drei Nominierungen, zwei davon wurden von der Akademie in den Kategorien Beste Regie und Bester Nachwuchs vorgeschlagen. Für das Lebenswerk, den Autorenpreis und die Beste Ausstattung be-

stimmte die Jury den Preisträger oder die Preisträgerin ohne Vornominierungen.

Für den Bundesländer-NESTROY haben es das Schauspielhaus Graz, das Landestheater Niederösterreich und das Kärntner Theaterprojekt „Wolkenflug“ auf die Short-List gebracht.

Eine populäre Spezialkategorie ist der NESTROY-ORF III-Publikumspreis, unterstützt von Casinos-Austria und den Österreichischen Lotterien. Dabei standen folgende zehn SchauspielerInnen zur Wahl: Maria Bill, Michael Dangel, Stefanie Dvorak, Andrea Eckert, Christine Jirku, Andrea Jonasson, Johannes Krisch, Cornelius Obonya, Nicholas Ofczarek und Florian Teichmeister.

Die Nominierten

„Die Entscheidungsfindung war heuer besonders schwierig“, befand Juryvorsitzende Karin Kathrein: Sandra Cervik (zweimal) und Christiane von Poelnitz (zum fünften Mal) sind in der Kategorie „Beste SchauspielerIn“ nicht neu. Ihre Konkurrentinnen in dieser Disziplin, Gerti Drassl, Franziska Hackl und Katharina Straßer, besitzen schon jeweils einen NESTROY als „Bester Nachwuchs“. Nicholas Ofczarek und Gert Voss sind NESTROY-Preisträger als „Beste Schauspieler“. Gregor Bloeb, Norman Hacker und Philipp Hochmair waren neu in dieser Kategorie. Der Oberösterreicher Norman

Hacker war viele Jahre Star des Grazer Schauspielhauses, bevor er nach Hamburg (Thalia-Theater) und München (Residenztheater) wechselte.

In der Kategorie „Beste Regie“ ritterten NESTROY-Preisträger 2008 Michael Thalheimer, (er war 2002 Preisträger der Besten deutschsprachigen Aufführung „Emilia Galotti“, 2008 „Die Ratten“), der schon mehrfach nominierte Martin Kusej und Georg Schmiedleitner um den begehrten Theaterpreis. Zwei österreichische Autorinnen sind auf der NESTROY-Ehrenliste 2013 zu finden: Elfriede Jelinek stand mit „Schatten (Eurydike sagt)“ als Preisträgerin „Bestes Stück-Autorenpreis“ bereits fest. Das Stück von Friederike Mayröcker „Reise durch die Nacht“ im Schauspiel Köln war in der Kategorie „Beste deutschsprachige Aufführung“ nominiert.

Die NESTROY PreisträgerInnen

Beste SchauspielerIn

Christiane von Poelnitz als Elektra in „Elektra“ von Hugo von Hofmannsthal

Bester Schauspieler

Gregor Bloeb als Franz in „Jägerstätter“ von Felix Mitterer

Beste Nebenrolle

Till Firit als Lewin in „Anna Karenina“ von Leo Tolstoj

Beste Regie

Michael Thalheimer mit „Elektra“ von Hugo von Hofmannsthal

Bester Nachwuchs

Stefan Rosenthal als Sam McQueen in „Wie man unsterblich wird“ von Sally Nicholls

Beste Ausstattung

Annette Murschetz für „In Agonie“ von Miroslav Krleža

Spezialpreis

Thomas Birkmeir für 10 Jahre innovatives, zeitgemäßes Kinder- und Jugendtheater

Beste Off-Produktion

„Habe die Ehre“ von Ibrahim Amir, inszeniert von Hans Escher

Beste deutschsprachige Aufführung

„Reise durch die Nacht“ von Friederike Mayröcker, inszeniert von Katie Mitchell

Beste Bundesländer Aufführung

„Hakoah Wien“ von Yael Ronen & Ensemble, inszeniert von Yael Ronen

Bestes Stück – Autorenpreis

Elfriede Jelinek für „Schatten (Eurydike sagt)“, Erstaufführung

Lebenswerk

Luc Bondy

<http://www.nestroypreis.at>

Der Löffel

Was assoziiert man mit dem Begriff »Löffel«? Den meisten fällt wohl der Eßlöffel ein. Ab wann hat ihn der Mensch eigentlich verwendet?

Von Christa Mössmer.

Wir sind so daran gewöhnt, mit Löffel, Messer und Gabel zu essen, daß wir gar nicht wissen, daß die meisten Menschen auf der Erde gar kein Eßbesteck verwenden. Sie essen mit den Fingern. Aber nicht wie „Wilde“, sondern nach strikten Regeln. Und nicht zu vergessen, auch bei uns bekannt durch die vielen asiatischen Lokale: die heißgeliebten Eßstäbchen, die es bereits seit dem 18. Jahrhundert gibt. Sie sind ca. 25 cm lang, am unteren Ende etwas stumpf und meist aus Jade, Bambus oder Holz hergestellt. Aber man verwendet diese Stäbchen nicht nur in China, sondern auch in Japan, Korea und Vietnam. Und in Österreich, wo man beobachten kann, wie routiniert oder auch fast hilflos man in unseren Breiten damit gebratenen Reis zum Mund führt.

Foto: Creative Commons Attribution 2.0 Generic license.



Silberlöffel konnten sich durch schwefelreiche Lebensmittel (Ei oder Kaviar) verfärben. Um das zu umgehen, wurden Löffel aus Horn oder Perlmutter verwendet.

»Laffan«

„Laffan“, was aus dem Mittelhochdeutschen kommt und soviel wie schlürfen oder lecken bedeutet, ist das Wort, von dem sich unser Löffel herleitet. Unsere Vorfahren schnitzten sich ihre Löffel aus Knochen oder Holz und zerkleinerten damit die Speisen, verzierten sie, indem sie Muster hineingeritzt oder kunstvoll bemalt haben. Auf dem Land wurde bis herauf in unsere Zeit auf den Bauernhöfen – meist im Winter – Holzlöffel geschnitzt.

So ging es Tausende von Jahren, bis im 15. Jahrhundert eine Industrie entstand, die Löffel produzierte. Ein Arbeiter brachte am Tag etwa 35 Stück zusammen. Der technische Fortschritt bewirkte, daß man Anfang des 18. Jahrhunderts die Geschwindigkeit des Herstellens von Löffeln verdoppeln konnte, da dieser nun aus Blech geschnitten und kalt verformt wurde. Wie wir aber den Löffel als Bestecksatz kennen, hat er sich ein Jahrhundert später entwickelt.

Die modernen Löffel

wurden vielfach verziert und mit Inschriften versehen, dies diente meist als kostbares Inventar innerhalb einer Familie, die von einer Generation zur nächsten Generation weiter-

vererbt wurde, und wahrscheinlich auch nicht selten darüber gestritten wurde. Dieser Vorgang der Vererbung nannte man „den Löffel abgeben“. Oder auch der Spruch: „Mit einem silbernen Löffel im Mund geboren worden zu sein“, bedeutet, ein Kind reicher Eltern zu sein. Oder: „Keinen silbernen Löffel stehlen“, bedeutet, ehrlich und rechtschaffen zu sein. In alten volkstümlichen Kalendergeschichten aus dem 18. Jahrhundert kann man den Wert erkennen, den ein silberner Löffel damals besaß. Der deutsche Schriftsteller Johann Peter Hebel (1760-1826) erzählt, was sich in einem Gasthaus in Wien zugetragen hat (siehe *Kasten auf der Seite 103*).

Früher gab es durch die Silberlegierung einige Probleme. Zum Beispiel konnten sich Silberlöffel durch schwefelreiche Lebensmittel (etwa Ei oder Kaviar) verfärben. Um das zu umgehen, wurden Löffel aus Horn oder Perlmutter verwendet.

Aber ein Löffel ist nicht nur einer, mit dem man eine Suppe schlürft, sondern er kann für viele unterschiedliche Zwecke verwendet werden, wie zum Beispiel als Dessert-, Eier-, Gourmet-, Kaffee-, Salatlöffel. Es gibt sogar einen eigenen Kiwilöffel mit kurzen, scharfen Zacken an einer Seite.

Löffel der besonderen Art

Was ist ein Kelchlöffel? Im Lexikon für kirchliches Kunstgut kann man lesen: „In der evangelischen, vor allem der lutherischen Kirche ist ein Kelchlöffel meist ein Sieblöffel..., (mit dem) eventuell in den Wein geratene Korkstückchen oder andere Fremdkörper während der Austeilung des Abendmahls aus dem Kelche entfernt werden können.“

Bei ‚Kelchlöffelchen (katholisch)‘ heißt es: „Kleines Kelchlöffelchen..., mit dessen Hilfe dem Meßwein einige Tropfen Wasser zugefügt werden. Der Kelchlöffel gehört zu den... *Vasa non sacra*... Die in der katholischen Liturgie zwingende rituelle Vorschrift bei der Gabenbereitung, dem Meßwein Wassertropfen beizumischen, erinnert symbolisch, wie das hierbei leise zu sprechende Gebet es ausformuliert, an die Doppelnatur Christi, welche in ihrer Gottheit die Menschennatur angenommen hat: ‚Wie das Wasser sich mit dem Wein verbindet zum heiligen Zeichen, so lasse uns dieser Kelch teilhaben an der Gottheit Christi, der unsere Menschennatur angenommen hat‘ ... Es ist von dem eucharistischen Löffel zu unterscheiden, der in der Ostkirche genutzt wird.“^{*)}

*) Quelle: <http://www.artheon.de>

<http://www.youtube.com/watch?v=c2HWzp2BewU> – Ein Löffelspielkurs des Steirischen Volksliedwerks in Allerheiligen bei Wildon

<http://www.youtube.com/watch?v=cgOsbtFbo1I> Löffelpolka - Original Egerland Musikanten mit den schönsten Melodien von Ernst Mosch

Als Musikinstrument

Nicht nur für die Heilige Messe sind Löffel verwendbar, sondern man kann auch damit Musik machen. Zwei Löffel werden zwischen die Finger eingeklemmt und dann rhythmisch gegeneinandergeschlagen. Man kann die Löffel auch auf andere Körperteile schlagen, auf den Oberschenkel – gut wenn man eine „Lederne“ anhat – auf den Kopf – das tut wahrscheinlich sehr weh, ist nicht ratsam und wird wohl nicht praktiziert. Aber wenn sie ein Kostprobe davon hören wollen, wie Musik mit Löffel klingt, habe ich für Sie ein „Löffelspiel“ auf Youtube gefunden (*Link vorige Seite unten*). Wenn russische Bauern im 18. Jahrhundert feierten und sehr, sehr fröhlich wurden, schnappten sie sich ihre Holzlöffel und klapperten zu ihren Gesängen lustig darauf los. Später erzeugte man dann Löffel speziell fürs Musizieren – meist aus Holz und nicht mehr nur als Eßwerkzeug (auf Russisch „Loschki“, auf Türkisch „Kasik“). Rund um den Globus – in Amerika, Indonesien, im Iran bis zurück in unsere Alpen – kann man Löffelmusik hören, wie zum Beispiel die „Löffelpolka“ (*Link siehe vorige Seite unten*).

Und, und, und...

Wenn Sie einmal etwas von einem „Scharfen Löffel“ hören, aufgepaßt, das hat nichts mit einer scharfen Braut oder einem steilen Zahn zu tun, sondern das ist ein Instrument für medizinische Zwecke. Aber das übergehen wir schnell, denn wir wollen uns unterhalten und nicht fürchten. Darum leiten wir über zum Kulinarischen, und zwar zum „Schlemmer Atlas“ – das ist Restaurantführer, dessen Bewertung durch ein Kochlöffelsymbol erfolgt. 2013 waren von der Verlagsgruppe Busche in Österreich folgende Spitzenköche ausgezeichnet worden: Walter Eselböck: Restaurant Taubenkobel, Schützen am Gebirge; Johanna Maier: Hubertus-Restaurant Johanna Maier & Söhne, Filzmoos; Karl Obauer, Rudolf Obauer, Obauer, Werfen; Lisl Wagner-Bacher: Landhaus Bacher, Mautern an der Donau.

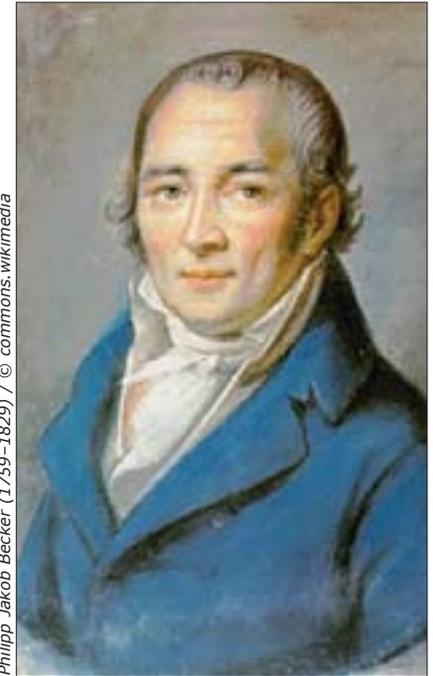
Man sieht, wie breit das Einsatzfeld von einem Gegenstand sein kann, den wir tagtäglich verwenden – sei es beim morgendlichen Umrühren von Kaffee oder Tee, beim genüßlichen Schlürfen der Suppe mittags oder beim Naschen von Eis oder Pudding. Der Löffel begleitet uns den ganzen Tag.

Und wenn Sie wieder einmal einen Feldhasen erblicken, der eine Ohrenlänge von 85 bis 129 mm hat, wissen wir schon aus Kindertagen, auch diese nennt man Löffel. ■

Der silberne Löffel

In Wien dachte ein Offizier: Ich will doch auch einmal im roten Ochsen zu Mittag essen, und geht in den roten Ochsen. Da waren bekannte und unbekannte Menschen, Vornehme und Mittelmäßige, ehrliche Leute und Spitzbuben, wie überall. Man aß und trank, der eine viel, der andere wenig. Man sprach und disputierte von dem und jenem, zum Exempel von dem Steinregen bei Stannern in Möhren, von dem Machin in Frankreich, der mit dem großen Wolf gekämpft hat. Das sind dem geneigten Leser bekannte Sachen, denn er erfährt alles ein Jahr früher als andere Leute. – Als nun das Essen fast vorbei war, einer und der andere trank noch eine halbe Maß Ungarwein zum Zuspitzen, ein anderer drehte Kügelein aus weichem Brot, als wenn er ein Apotheker wäre und wollte Pillen machen, ein dritter spielte mit dem Messer oder mit der Gabel oder mit dem silbernen Löffel, – da sah der Offizier von ungefähr zu, wie einer, in einem grünen Rocke, mit dem silbernen Löffel spielte, und wie ihm der Löffel auf einmal in den Rockärmel hineinschlüpfte und nicht wieder herauskam.

Ein anderer hätte gedacht: Was geht's mich an? und wäre still dazu gewesen oder hätte großen Lärm angefangen. Der Offizier dachte: Ich weiß nicht, wer der grüne Löffelschütz ist, und was es für einen Verdruß geben kann, und war mausstill, bis der Wirt kam und das Geld einzog. Als der Wirt kam und das Geld einzog, nahm der Offizier auch einen silbernen Löffel und steckte ihn zwischen zwei Knopflöcher im Rocke zu einem hinein, zum anderen hinaus, wie es manchmal die Soldaten im Kriege machen, wenn sie den Löffel mitbringen, aber keine Suppe. Währenddem der Offizier seine Zeche bezahlte, und der Wirt schaute ihm auf den Rock, dachte er: Das ist ein kurioser Verdienstorden, den der Herr da anhängen hat. Der muß sich im Kampf mit einer Krebsuppe hervorgetan haben, dass er zum Ehrenzeichen einen silbernen Löffel bekommen hat, oder ist's gar einer von meinen eigenen? Als aber der Offizier dem Wirt die Zeche bezahlt hatte, sagte er mit ernsthafter Miene: „Und der Löffel geht ja drein. Nicht wahr? Die Zeche ist teuer genug dazu.“ Der Wirt sagte: „So etwas ist mir noch nicht vorgekommen. Wenn ihr keinen Löffel daheim habt, so



Philipp Jakob Becker (1759–1829) / © commons.wikimedia

Johann Peter Hebel
geboren am 10. Mai 1760 in Basel,
gestorben am 22. September 1826
in Schwetzingen (D)

will ich Euch einen Patentlöffel schenken, aber meinen silbernen laßt mir da.“ Da stand der Offizier auf, klopfte dem Wirt auf die Achsel und lächelte. „Wir haben nur Spaß gemacht“, sagte er, „ich und der Herr dort in dem grünen Rocke. Gebt Ihr Euren Löffel wieder aus dem Ärmel heraus, grüner Herr, so, will ich meinen auch wieder hergeben.“ Als der Löffelschütz merkte, daß er verraten sei und daß ein ehrliches Auge auf seine unehrliche Hand gesehen hatte, dachte er: Lieber Spaß als Ernst, und gab seinen Löffel ebenfalls her. Also kam der Wirt wieder zu seinem Eigentum, und der Löffeldieb lachte auch – aber nicht lange. Denn als die anderen Gäste das sahen, jagten sie den verratenen Dieb mit Schimpf und Schande und ein paar Tritten unter der Türe zum Tempel hinaus, und der Wirt schickte ihm den Hausknecht mit einer Handvoll ungebrannter Asche nach. Den wackeren Offizier aber bewirtete er noch mit einer Bouteille voll Ungarwein auf das Wohlsein aller ehrlichen Leute.

Merke: Man muß keine silbernen Löffel stehlen. Merke: Das Recht findet seinen Knecht.

Quelle: <http://de.wikisource.org>

Serie »Österreicher in Hollywood«

Der Wiener Autor Rudolf Ulrich dokumentiert in seinem Buch »Österreicher in Hollywood« 400 Einzelbiografien mit beigeschlossenen Filmografien und über 12.000 Film- und Fernsehproduktionen aus Hollywood mit österreichischer Beteiligung. In der **70. Folge** portraitiert er

Rose Stradner

Schauspielerin

Rose (Rosa) Stradner, am 31. Juli 1913 in Wien geboren, gehörte nach dem Studium an der Akademie für Musik und darstellende Kunst ab Ende der 20er-Jahre zu den bekanntesten deutschsprachigen Bühnen-Darstellerinnen, als jugendlich Naive und später im Salonfach. Sie spielte in Gesellschaftsstücken in Zürich und Brunn, hatte 1932 bis 1934 erste Erfolge am Deutschen Volkstheater in Wien, 1934/35 in Berlin und brillierte 1935 bis 1937 an der „Josefstadt“ u.a. in der Titelrolle von Arthur Schnitzlers „Fräulein Else“ zur Zeit der denkwürdigen Auftritte Kaspar Brandhofers*). Nach der Entdeckung durch den deutschen Ufa-Produzenten Erich Pommer und ihrem Leinwanddebüt in der Sensations- und Abenteuergeschichte „Ein gewisser Herr Gran“ (D 1933), neben Albert Bassermann, folgten acht weitere Filmrollen, darunter im Historienfilm „So endete eine Liebe“ (D 1934) mit Paula Wessely und Willi Forst, als Kaiserin Maria Louise in der auf Elba gedrehten deutschen Fassung „Hundert Tage“ (1935), wie auch in der italienischen Version „Campo di maggio“ des Napoleon-Dramas von Giovacchino Forzana und Benito Mussolini, abschließend bei der Ufa neben Gustav Fröhlich und Brigitte Horney in „Stadt Anatol“ (1936).

Hollywood war um diese Zeit auf der Suche nach „kapriziösen“ Frauen. Die Wiener Metro-Filiale machte amerikanische Talentescouts auf Rose Stradner aufmerksam, die im Februar 1937 vom Josefstäd-



Rose (Rosa) Stradner

ter Theater weg für ein Jahr nach Kalifornien engagiert wurde. Stradner, die auch schon zuvor aus USA Angebote erhielt, fuhr in Begleitung Louis B. Mayers mit dem Frenchliner „Normandie“ in die Vereinigten Staaten, wo der MGM-Mogul nach der Ankunft am 30. September 1937 in New York noch Hedy Kiesler (Hedy Lamarr) und den Drehbuchautor Walter Reisch aus Wien sowie mit der Britin Greer Garson, der Ungarin Ilona Hajmássy (Ilona Massey) und der estnisch-polnischen Operndiva Miliza Korjus weitere prominente „foreign imports“ als Resultat seiner jährlichen Entdeckungsreise in Europa präsentierte. In oft geübter Manier feierte das Publicity Department von Metro-Goldwyn-Mayer die aparte, nach dreitägiger Bahnfahrt von der Ostküste in der Filmmetropole eingetroffene Rose Stradner als „die größte MGM-Entdeckung seit Greta Garbo“, Hollywoods Modediktator Adrian bezeichnete sie enthusiastisch als „internationale Schönheit“ und „perfektes Modell für jede Modeschöpfung“.

Nach Probeaufnahmen letztlich zusammen mit Anna Sten in die engere Wahl gekommen, stand die als zukünftige „leading lady“ eingestufte und in Beverly Hills residierende Wienerin bereits fünf Wochen nach ihrer Ankunft vor einer Kamera. „The Last Gangster“ („Der letzte Gangster“, 1938), basierend auf einer Story von William A. Wellman und Robert Carson, in der Regie von Edward Ludwig,



Fotos: Archiv Rudolf Ulrich

Rose Stradner begleitete am 30. März 1950 ihren Gatten zur 22. Oscar-Verleihung im RKO Pantages Theatre in Los Angeles, bei der Joseph L. Mankiewicz mit zwei der begehrten Statuetten für die Regie und Drehbuch-Adaption der Komödie »A Letter to Three Wives« ausgezeichnet wurde.

Serie »Österreicher in Hollywood«



Rose Stradner, Scotty Beckett und Chester Morris im Columbia-Kriminaldrama »Blind Alley« (1939), nach dem gleichnamigen Theaterstück von James Wawrick.

war ein überdurchschnittlicher Film aus der Blütezeit des Gangsterkinos, eine konsequent-düstere Fallstudie mit Edward G. Robinson in der Titelrolle und James Stewart, der damit seinen beginnenden Aufstieg fortsetzte. Rose Stradner hatte Mühe den ihr zugeordneten Künstlernamen Andrea Marion abzuwehren, die Kritik bescheinigte ihr in der Rolle einer durch Heirat in die USA gekommenen Europäerin uneingeschränkt eine perfekte Schauspielerin zu sein, ohne damit allerdings größeres Interesse beim amerikanischen Publikum zu erwecken.

In Folge fand Stradner erst 15 Monate nach ihrem Debüt wieder Anschluß an das Filmgeschehen, als sie das Columbia-Besetzungsbüro für das von Charles Vidor inszenierte Kriminaldrama »Blind Alley« (1939) verpflichtete. Die Uraufführung fand am 21. April 1939 in Los Angeles statt. Nach der Scheidung von ihrem erst später in die USA eingereisten Ehemann, dem deutschen Bühnen- und Filmregisseur Karlheinz Martin, heiratete Stradner Ende Juli 1939 in zweiter Ehe Joseph Leo Mankiewicz. Der Sohn deutsch-jüdischer Immigranten konnte zu dieser Zeit bereits auf eine komfortable Hollywood-Karriere als Drehbuchautor und

Produzent zurückblicken. Er wandte sich ab 1946 auch der Regie zu und gewann 1950 und 1953 vier »Oscars«, jeweils als »best director« und für »best screenplay« der Filme »A Letter to Three Wives« und »All About Eve«. Auch wenn sich für Rose Stradner in »Blind

Alley« neben den superlativ agierenden beiden Hauptdarstellern Chester Morris und Ralph Bellamy in ihrem eher kleinen Part keine Möglichkeit auftat besonders hervorzutreten, galt sie als aufkommender Star. Stradner-Mankiewicz zog sich jedoch nach



Fotos: Archiv Rudolf Ulrich

Rose Stradner war in ihrem US-Debütfilm »The Last Gangster« (1937) Partnerin des gewichtigen Hollywood-Akteurs Edward G. Robinson.

Serie »Österreicher in Hollywood«



Foto: Archiv Rudolf Ulrich

Gregory Peck (Oscar-Nominierung), Eunice Soo-Hoo und Rose Stradner in der erfolgreichen Literaturverfilmung von 1944 der Twentieth Century-Fox, »The Keys of the Kingdom«.

der Eheschließung aus dem Metier zurück, um sich ausschließlich häuslichen Obliegenheiten zu widmen. Sie wurde Mutter zweier Söhne, Thomas und Christopher, die sich beide ab 1964 bzw. in den 80er-Jahren gleichfalls dem Filmgeschäft verschrieben.

Die Vorbereitungen bei Twentieth Century-Fox für die Filmversion von A. J. Cronins großem Romanwerk „The Keys of the Kingdom“ („Die Schlüssel zum Himmelreich“) über das Leben und Wirken eines schottischen Missionars im 19. Jahrhundert in China, dauerten über ein Jahr. Da dem Produzenten Mankiewicz keine andere Darstellerin geeignet schien, übernahm seine Frau in Zurückstellung familiärer Belange im Rahmen einer Großbesetzung die schlüsselartige Rolle der deutschen Missionsschwester Mother Superior Maria-Veronica. Der ausladende Film geriet 1944 zu einem riesigen Erfolg (drei Oscar-Nominierungen) und machte Gregory Peck zum Star, eine Reihe von Charakterdarstellern fand herausragende Erwähnung, der von Stradner insgeheim erhoffte Durchbruch blieb ihr indes auch in ihrem dritten Hollywood-Film versagt. Damit endete ihre schauspielerische Tätigkeit, wenngleich sie 1953 noch einmal in einer in New York gedrehten Episode („Reign of Terror“) aus der langjährigen TV-Serie „Suspense“ der CBS mitwirkte.

Das Ehepaar residierte zuletzt an der Park Avenue in New York. Die unintentionelle

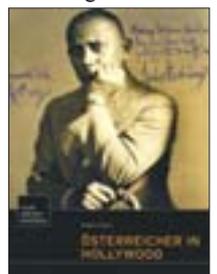
Rolle als Hausfrau bewirkte phasenweise Depressionen, dazu kamen Alkoholprobleme, die Künstlerin befand sich deswegen nach dem Krieg jahrelang in psychiatrischer Behandlung. Rose Stradner-Mankiewicz nahm sich am 27. September 1958 in einem angemieteten Sommer-Landhaus in Mount Kisco (damals Teil von Bedford Village) im Bundesstaat New York durch eine Überdosis Schlaftabletten das Leben. Die Bestattung erfolgte im Kensico Cemetery in Valhalla, Westchester County, New York. ■

* Der aus dem galizischen Dolina stammende jüdische Schauspieler Leo Reuss (1891-1946) mußte, auf dem Weg zu Starruhm, nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933 Berlin verlassen. Seine Reputation half ihm nicht, in einem der bereits überfluteten 30 Wiener Theater unterzukommen. Reuss gab sich danach als Tiroler Bauer aus, der sein Leben lang Klassiker studiert hätte und nun Schauspieler werden wollte. Ernst Lothar, Direktor des Theaters in der Josefstadt, setzte den vermeintlichen Neuling im Dezember 1936 unter dem Namen Kaspar Brandhofer neben Rose Stradner in der Rolle des dekadenten Herrn von Dorsday in der Dramatisierung von Schnitzlers Novelle „Fräulein Else“ ein. Die ersten Vorstellungen gerieten zur Sensation, der Jubel war indes nur kurzfristig, als kritische Theaterbesucher die Täuschung erkannten, lüftete Reuss sein Geheimnis. Er wurde 1937 unter dem Namen Lionel Royce von Louis B. Mayer nach Hollywood verpflichtet.

Mit dem Buch „Österreicher in Hollywood“ legte der Zeithistoriker Rudolf Ulrich die lang erwartete Neufassung seines 1993 erstmals veröffentlichten Standardwerkes vor. Nach über zwölfjährigen Recherchen konnten 2004 die Ergebnisse in Form einer revidierten, wesentlich erweiterten Buchausgabe vorgelegt werden. „Diese Hommage ist nicht nur ein Tribut an die Stars, sondern auch an die in der Heimat vielfach Unbekannten oder Vergessenen und den darüberhinaus immensen Kulturleistungen österreichischer Filmkünstler im Zentrum der Weltkinematographie gewidmet: „Alles, was an etwas erinnert, ist Denkmal“, schließt der Autor.

Rudolf Ulrich und der Verlag Filmarchiv Austria bieten Ihnen, sehr geehrte Leserinnen und Leser, die Möglichkeit, in den kommenden Monaten im „Österreich Journal“ einige Persönlichkeiten aus dem Buch „Österreicher in Hollywood“ kennenzulernen.

Rudolf Ulrich
 „Österreicher in Hollywood“; 622 Seiten,
 zahlreiche Abb., 2. überarbeitete und erweiterte Auflage, 2004; ISBN 3-901932-29-1;
<http://www.filmarchiv.at>



Weihnachtszeit in Wien

Christbaumkugeln, Bienenwachskerzen, Punsch, Kekse und ganz viele Geschenksideen: Ein Bummel über die Adventmärkte und die festlich beleuchteten Straßen Wiens stimmt so richtig auf Weihnachten ein, bei der Vielfalt des Angebots ist für jeden etwas dabei.



Foto: WienTourismus / Peter Rigaud

Der Christkindlmarkt auf dem Wiener Rathausplatz zieht seit Jahren unzählige Menschen aus aller Welt in seinen Bann.

Selbst eingefleischte Weihnachtsgegner könnten bei dem reichen Angebot der Wiener Weihnachtsmärkte in Verführung kommen. 18 große und permanente Adventmärkte mit insgesamt 1053 Ständen wurden 2012 vom Wiener Marktamt gezählt, sie halten von November bis zu Weihnachten geöffnet. Nicht mitgerechnet eine ganze Reihe temporärer und unzählige kleine Adventmärkte, Charity-Stände und Punschhütten, die Wien in der Vorweihnachtszeit zu bieten hat.

Bei dieser Vielfalt ist sicher für jeden etwas dabei. Traditionsbewusste begeben sich auf den größten Adventmarkt der Stadt, den imposanten Wiener Christkindlmarkt am Rathausplatz, oder auf den Altwiener Christkindlmarkt auf der Freyung in der Altstadt. Imperiale Kulissen bieten die Weihnachtsmärkte vor dem Schloß Schönbrunn und dem Schloß Belvedere oder das Weihnachts-

dorf am Maria-Theresien-Platz, zwischen dem Naturhistorischen und dem Kunsthistorischen Museum. Wer sich für feines Handwerk von KünstlerInnen interessiert, könnte am Kunsthandwerksmarkt vor der Karlskirche, am Weihnachtsmarkt am Spittelberg oder am Adventmarkt Am Hof fündig werden. Design-Fans pilgern zum Design-Weihnachtsmarkt im Stilwerk oder zum Weihnachtsquartier im Museumsquartier, Gourmets zu den Adventmärkten in der Mahlerstraße und im Innenhof des Teehauses Haas & Haas. Auch NaturliebhaberInnen finden den passenden Weihnachtsmarkt in Wien, etwa auf dem Wilhelminenberg oder im Türkenschanzpark.

Was alle Wiener Adventmärkte gemein haben, ist nicht nur das reiche Produktangebot, von bunten Weihnachtsdekorationen über schönes Kunsthandwerk bis zu ori-

ginellen Geschenksideen, sondern auch beste gastronomische Versorgung: heiße Getränke wie Gewürztee, Trinkschokolade, Glühwein und Punsch, deftige Gerichte und süße Leckereien.

Die Weihnachtsmärkte der Stadt werden aber nicht nur von Wien-BesucherInnen gerne frequentiert. Sie sind auch beliebte Treffpunkte für die WienerInnen, wo man nach Büroschluß noch gemeinsam ein Glas Punsch trinkt oder mit FreundInnen Geschenk aussucht.

Festliche Lichter

Für ein allabendliches Funkeln, Strahlen und Glitzern sorgen in Wien nicht nur die Adventmärkte, sondern auch die Weihnachtsbeleuchtungen. Rund 40 Wiener Einkaufsstraßen und Bezirksteile montieren zeitgerecht die unterschiedlichsten Leucht-

ÖJ-Reisetip

Foto: WienTourismus / Peter Rigaud



Dieses beliebte Souvenir läßt sich vorzüglich für Punsch oder Glühwein verwenden.

körper, etwa riesige Kristallluster am Graben in der Innenstadt oder große rote Kugeln in der Rotenturmstraße. Ende November wird die Wiener Weihnachtsbeleuchtung dann ganz offiziell eingeschaltet: 2,5 Mio. Lichtpunkte auf einer Strecke von insgesamt 20 Straßenkilometern sorgen für festliche Stimmung. 75 Prozent der Weihnachtsbeleuchtungen der Stadt wurden übrigens bereits in den Vorjahren auf umweltschonende und energiesparende LED-Lampen und Energiesparlampen umgerüstet. Ein echtes Highlight der Vorweihnachtszeit ist auch der 60 Meter hohe Licht-Weihnachtsbaum, der ab Anfang Dezember die Fassade eines Büro-Hochhauses am Schottenring, den sogenannten Ringturm, bis ins 19. Stockwerk schmückt. Die Wiener Weihnachtsbeleuchtung hat in Wien mittlerweile sogar einen wichtigen wirtschaftlichen und touristischen Stellenwert gewonnen: Laut einer Studie (2012) der Wirtschaftskammer Wien sind 98 Prozent der Wien-BesucherInnen von ihr begeistert.

Musikalischer Wiener Advent

Der Musik kommt in Wien natürlich auch im Advent eine besondere Bedeutung zu. Im Rathaus gibt es beim Internationalen Adventsingen Gospel, Volks-, Advent- und Weihnachtslieder von Chören aus aller Welt

zu hören. Das Galakonzert Christmas in Vienna präsentiert im Wiener Konzerthaus renommierte OpernsängerInnen mit traditionellen und internationalen Weihnachtsmelodien. <http://www.christmasinvienna.com> Im Stephansdom finden in der Vorweihnachtszeit am Wochenende Adventkonzerte statt. <http://www.kunstkultur.com> In der barocken

Annakirche in der Innenstadt gastiert der Trompetenzauber, der einen musikalischen Bogen von der Wiener Klassik zu internationalen Adventliedern spannt. Im Musensaal der Albertina stehen vorweihnachtliche Barockkonzerte mit dem Clemencic Consort am Programm. <http://www.clemencic.at> Auch auf vielen Weihnachtsmärkten musizieren Chöre und Bläserensembles, etwa auf der Freyung und vor dem Schloß Schönbrunn.

Vorweihnachtliche Traditionen

In den Advent fällt ein Brauch, der mit Weihnachten nicht direkt zu tun hat: das Fest des Heiligen Nikolaus am 6. Dezember. Die Figur des Heiligen Nikolaus, auch Nikolo genannt, erinnert an Nikolaus von Myra, der in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts als Bischof in Kleinasien wirkte. Sein Gedenk- und Namenstag wird in vielen christlichen Glaubensgemeinschaften als kirchlicher Feiertag begangen. Der Nikolo wird in Österreich am Abend des 5. Dezember von den Kindern erwartet, denn er bringt Geschenke wie Süßigkeiten, Nüsse, Äpfel und Datteln. Ursprünglich nur den braven Kindern, aber so genau nimmt er das heutzutage nicht mehr. Er besucht die Familien und auch Kindergärten im weiß-goldenen oder weiß-roten Gewand eines katholischen Bischofs und trägt eine Mitra und einen Bischofsstab. In früheren Jahren wurde der Nikolo von den Krampussen begleitet, von bösen, an Teufel erinnernden Figuren mit raselnden Ketten, die die Kinder erschreckten. Die Krampusse läßt der Nikolo aber heute meist zuhause.



Im Hof des Schlosses Schönbrunn gibt es jede Menge Kunsthandwerk zu kaufen.

ÖJ-Reisetip

Der Adventkalender hilft besonders den Kindern, die Wartezeit auf Weihnachten zu verkürzen. Er besteht aus einem Kartonbogen mit winterlichen Motiven und 24 nummerierten Türchen. Vom 1. bis zum 24. Dezember wird jeden Morgen eines davon geöffnet, dahinter befinden sich Bilder, Sprüche, Süßigkeiten oder andere Überraschungen. Auch der Adventkranz steigert die Vorfreude auf Weihnachten. Er wird traditionell aus Tannenzweigen geflochten und mit vier Kerzen geschmückt, es gibt aber auch moderne Varianten. Jeden Adventsonntag wird eine (weitere) Kerze angezündet, am 4. Adventsonntag brennen dann schließlich alle vier. In vielen Familien wird im Advent auch Weihnachtsbäckerei gebacken, etwa Kekse wie Zimtsterne, Vanillekipferl oder Anisbögen, würzige Lebkuchen und Christstollen. Köstliches Weihnachtsgebäck gibt es natürlich auch auf den Wiener Märkten und in den Konditoreien und Confisereien zu kaufen.

Christbaum und Festessen

Zu den weihnachtlichen Traditionen gehört in Wien der Weihnachtsbaum oder Christbaum. Festlich mit Kerzen, Glaskugeln, Lichterketten, Engelsfiguren oder Lametta geschmückte Nadelbäume (Tannen, Fichten) werden in der Vorweihnachtszeit auf den Weihnachtsmärkten und in den Kirchen aufgestellt. Der höchste Christbaum Wiens (rund 30 Meter) steht alljährlich festlich beleuchtet auf dem Christkindlmarkt am Rathausplatz. Auch in vielen Privatwohnungen gibt es Christbäume, diese werden meist erst knapp vor Weihnachten aufgestellt. Darunter liegen bunt verpackte Geschenke, die am Heiligen Abend (24. Dezember) bei der Bescherung ausgepackt werden. Vorher oder nachher findet in vielen Familien ein weihnachtliches Festessen statt. Was gegessen wird, ist eine Frage der Familientradition und reicht von Fisch, hier vor allem Karpfen, oder Weihnachtsgans über kalte Platten bis zu Fondue. Auf jeden Fall darf ein Teller mit Weihnachtsbäckerei und Keksen nicht fehlen.

In Wien können Christbäume übrigens nach den Festtagen bei extra eingerichteten Christbaum-Sammelstellen abgegeben werden, sie werden in einem Biomassekraftwerk verwertet.

Gläubige gehen am 24. Dezember spät am Abend, oft erst um Mitternacht, in die Kirche, um die Christmette zu feiern. In vielen Kirchen sind Krippen aufgestellt, die mit kleinen Figuren die Geburt Christi im Stall



Foto: WienTourismus / Gerhard Weinkirch

Bezaubernder Blick über den Kohlmarkt auf die Michaelerkuppel der Hofburg



Foto: WienTourismus / Claudio Alessandri

Der Weihnachtsmarkt auf Freyung bieten viele kunsthandwerkliche Geschenke.



Foto: WienTourismus / Peter Rigaud

Da leuchten nicht nur die Kinderaugen...

ÖJ-Reisetip



Foto: WienTourismus / Gerhard Weinkirn

Weihnachtsbeleuchtung auf der Rotenturmstraße vom Stephansplatz aus



Foto: WienTourismus / Manfred Horvath

Weihnachtsmarkt am Spittelberg, wo viele KünstlerInnen ihre Arbeiten anbieten.

von Bethlehem darstellen: Jesukind, Josef und Maria, Esel, Kuh und die Heiligen Drei Könige. In Wien sind die schönsten Weihnachtskrippen in der Krypta der Peterskirche zu sehen. Eine Weihnachtskrippe mit lebensgroßen Holzfiguren ist auch im Lainzer Tiergarten zu besichtigen (Eingang Lainzer Tor).

Auf den Heiligen Abend folgen zwei Feiertage, der Christtag (25. Dezember), an dem die Familie meist unter sich bleibt und mittags ein festliches Essen genießt, und der Stefanitag (26. Dezember), der traditionellerweise für Familienbesuche genützt wird. Knapp vor dem Jahreswechsel wird es in Wien dann wieder turbulent, wenn Tausende in der Silvesternacht auf dem Silvesterpfad zu den Klängen der Pummerin, der alten riesigen Glocke im Stephansdom, das neue Jahr feiern. Und sich bereits dann auf den nächsten Advent freuen.

Stellvertretend: Der Wiener Christkindlmarkt

Er ist der größte Weihnachtsmarkt der Stadt. Er bezaubert mit Romantik und Nostalgie, den festlich geschmückten Bäumen im Rathauspark und mit über 150 Verkaufsständen, die mit Weihnachtsgeschenken, Süßigkeiten, wärmenden Getränken wie Punsch und Glühwein sowie Würsteln und kleinen Snacks aufwarten. Jedes Jahr wird ein grosser Weihnachtsbaum auf dem Wiener Adventzauber aufgestellt, der ein Geschenk aus einem der österreichischen Bundesländer an Wien ist und mit hunderten LED-Lampen geschmückt wird. Unter dem Weihnachtsbaum sind täglich von 20 bis 20.30 Uhr Turmbläser aus ganz Österreich zu hören. Ein wichtiger Bestandteil des Christkindlmarkts am Rathausplatz ist das Wiener Christkindl, das alljährlich unter den jungen BewerberInnen gewählt wird. Es begrüßt die kleinen BesucherInnen, die ihre Begegnung auf einem Foto festhalten können, und nimmt auch Geschenkewünsche entgegen. Im Wolkenpostamt können persönliche Weihnachtsgrüße verschickt werden, dort gibt es auch Sondermarken und Sonderstempel. In Christkindls Werkstatt im Rathaus backen Kinder unter fachkundiger Anleitung Kekse und basteln Weihnachtsgeschenke. Rund drei Millionen BesucherInnen werden alljährlich auf dem Wiener Christkindlmarkt gezählt, er ist der größte österreichische Weihnachtsmarkt. ■

Klicken Sie auf den Link – auch wenn er nicht lesbar ist, er funktioniert – und erfahren Sie noch mehr über Weihnachten in Wien:

<http://www.wien.info/de/einkaufen-essen-trinken/maerkte/weihnachtsmaerkte>